XL. 4. 13.

Mandirola

JOHN CARTER BROWN

LIBRARY

Purchased from the

Trust Fund of

Lathrop Colgate Harper

LITT. D.

Der Italiänische

Blumen- und Pomeranzen-Garten/

F. AUGUSTINI MANDIROLÆ,
O. F. Th. D.

Fürgewiesen

In einem General-Vorbericht/

und dreyen unterschiedenen

Special-Büchern/

Worvon das Erste zeiget

Die Beschreibung und Wartung
der Bulben und Kiel-Gewächs/

Das Andere:

Die Erkenntnis und Wartung
der Wurzel-Gewächs/

Das Dritte:

Die Art und Weis/die Pomeranzen zu vermehren und zu erhalten/

Nunmehro zum andern mal in unserer Mutter-Sprache aufgelegt/

und mit Anmerkungen und schönen Figuren ausgezieret.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmanns/
Buch- und Kunsthändlers.
Daselbst gedruckt bey Andreas Knorzen.
M. DC. LXXIX.

Nr. 7.

Send-Schreiben des AUTORIS, der beygesetzten Anmerkungen/ An zwey Wohl-Edle und Hochwehrte Garten-Liebhabere/

H. J. G. K. v. S.
H. P. J. C. v. R.

H. H. H. H.

ES ist zwar nicht ohne/ daß bereits von der Garten-Wissenschafft unterschiedliche grosse und kleine Bücher und Tractätlein sich in offenem Druck befinden. Dann es sind bekandt:

In

RPJCB

In Lateinischer Sprach:

Joh. B. Ferrarii S. J. FLORA, seu de Florum Cultura, Lib. IV. Amstelod. 1664.

Horticultura & Apparatus Plantarum Petri Laurembergii Rostochiensis, gedruckt zu Frankfurt.

In Französischer Sprach:

Instructions pour les Arbres fruictiers par Mr. R. T. P. D. S. M. à Paris, 1664.

La Maniere de Cultiver les Arbres fruictiers, par le Sieur LE GENDRE Cure d' Henonville, à Paris 1665.

Anjetzo zu geschweigen / was die beede Herzoginne de la Tremoville und Marigny, für schöne Kunst-Stücke der Natur sollen hiervon entdecket haben. So mangelt es auch in unsern Teutschen Landen / an solchen hohen

und nieder:n Personen nicht/ die sich/ von dieser Wissenschafft/ haben lassen gefallen / ihre Gedanken und Observationes an den Tag zu geben. Dann es sind fürhanden:

1. Die Beschreibung deß ganzen Fürstlichen Braunschweigischen Gartens zu Hessen / Johann Royerns/ gedruckt zu Halberstadt / Anno 1648. bey Andreas Kolswald.

2. Der Neu-vermehrte Blumen-Garten / von Georg Vischern/ gedruckt zu Nürnberg bey Christoph Endtern 1663.

3. Der erneuerte und vermehrte Baum- und Obst-Garten / Wolffgang Jacob Dümlers / Pastoris ad S. Johañem Norib. Gedruckt zu Nürnberg / bey Johann Andreas / und Wolffgang Endters des Jüngern sel. Erben/ Anno 1664.

4. Die

4. Die Monatliche Pflanzungs-Lust/ bestehend in Baum-Garten/ Kraut-Garten/ Feld-Rüben- und Haus-Arbeiten/ über die 12. Monaten des Jahrs. An Tag gegeben/ durch Johann Caspar Suttern/ und gedruckt zu Schaffhausen/ im Jahr Christi 1666.

5. Das neue Blumen-Büchlein/ von aller Blumen natürlichen Pflanzung/ R. P. Timoth. von Roll/ Capuciner-Ordens/ gedruckt zu Costnitz 1669.

6. Danielis Rhagorii erneuerter Pflanz-Garten/ gedruckt zu Basel/ bey Emanuel Königs Söhnen/ 1669.

7. Die edle Garten-Wissenschafft aus Petri Laurembergii Horticultura, und Apparatu Plantarum, von W. A. S. V. R. In Verlegung Michael und Jo-

han Friederich Endtern zu Nürnberg/ 1671.

8. Pars altera Horticulturæ Laurembergianæ, gedruckt ibidem, Anno 1673.

9. Johann Georg Schielens practicirter Blumen-Garten/ mit Philosophischen rationibus und Vernunfft-Regeln/ sowol zu dero Mängel und Gebresten/ als zu dero Increment und Fortschub. Gedruckt zu Ulm / bey Mattheus Wagnern/ 1678.

Und dann / welcher aber billich zu allerförderst/ weil er/ meines Erachtens / eigentlich pro Eruditis nur gehört / solte genennet worden seyn/

Johann Sigmund Elßholtz Gartenbau / gedruckt zu Cöln an der Spree 1673.

Nichts desto weniger habe ich mich solche Menge der Garten-Autorn nicht abschrecken lassen/

son-

sondern zu diesem Garten-Büch-lein F. Augustini Mandirolæ, Minoriten-Ordens Francisci, der H. Schrift Doctorn, (so zwar auch schon A. 1670. zu Nürnberg/ von Johann Hoffmann/ Buch- und Kunsthändlern/ ist in unserer Mutterspracb aufgeleget / jedoch aber durch Unfleiß der Setzer/ mercklichen von dem eigentlichen Verstand verrucket worden) eine und die andere observation und Anmerckunge / damit man selbiges in unserm Vatterland Teutscher Nation sich gebrauchen möge / hinzusetzen wollen; nicht zweiflend / M. G. G. H. H. werden / neben andern Günstigen Lesern / sich solche Arbeit lassen gefallen / und mir Anlaß geben / dieser edlen Garten-Wissenschafft ferner nachzudenken.

Und solches um so viel desto

mehr / weil sie in Durchlesung werden sehen / daß wir äusserst dahin bedacht gewesen / wie wir die Welsche Gewächse / bey uns gleichsam naturalisirn und in unsern Gärten zahm machen könten. Uber diß mercken / daß / was der Autor von den Pomeranzen- und Citronen-Bäumen / in dem dritten Buch pag. 353. geschrieben / dergestalten beschaffen seye / daß ich nicht darfür halte / daß hiervon irgend einer aus den Garten-Scribenten / deutlicher und eigentlicher geschrieben habe / sonderlich so man betrachtet die Specification und Benahmung derselben / worvon fast alle Botanici wenig oder fast gar nichts melden.

Und obgleich an einem und dem andern Ort der Autor in etwas dunkel scheinet / also daß er im ersten Anblick nicht gleich mag

verstan-

verstanden werden/ auch in dem andern Buch von den Wurzel-Gewächsen/ als nemlichen pag. 223. da von ihme ein Gewächs Nux Metella genant/ und pag. 229. die Farnesiana, wie dann auch p. 279. die Aralisis &c. beschrieben wird/ Gewächse nennet/ deren keiner unter den Botanicis sonsten gedenket/ so wird doch derselbe derentwegen nicht zu verwerffen seyn; sintemalen auch sonsten wegen eines und des andern geringen Fleckleins eine schöne Rosen nicht verworffen/ sondern wol von dem Mahler/ die übrige Schönheit desto baß herfür zu bringen/ mit denselben zugleich entworffen und abgemahlet wird/ weil er sonsten sehr viel Gutes den Blumen-Liebhabern/ das zu Vermehrung und Fortpflanzung ihrer Gewächse dienlich/ an die Hand

giebet. Und wer weiß / wann wir solche Gewächse in natura solten sehen / ob wir nicht selbe unter einem andern Namen / bey den Botanicis würden zu finden haben / wie dann das nichts neues in arte Botanica, daß man wegen des fremden Nahmen eines Gewächses bisweilen anstehet / wann man aber hernach die Blume entweder in natura, oder durch des Künstlers Hand abgepenselt / in ihrer Farb und Blätter-Art siehet / sich unschwer erinnert / unter was für ein Genus diese oder jene Species zu referirn und zu zehlen seye.

Daß aber M. G. G. H. H. dieses Blumen-Büchlein ich hiemit überschicke / und nicht sowol dedicire / als zur vernünftigen dijudication offerire / werden dieselbe hoffentlich nicht übel aufnehmen /

nehmen / sondern es vielmehr der guten Freundschaft und daraus entsprungenen Zuversicht / besonders / weiln meine geringe Garten-Büchlein sie sich öfterst zu lesen belieben lassen / auch mich theils zu dem dritten Theil mehrmaln schriftlich angereitzet / beymessen.

Wesfwegen ich dann auch hiemit M. G. G. H. H. will dienstfreundlich ersuchet haben / weiln mir wol wissend / daß sie nicht furieuse Liebhaber der Blumen / sondern vielmehr curieuse Durchsucher in Verbesserung der Garten-Wissenschafften sind / daß sie meine Arbeit / so ich an dieses Büchlein gewendet / ihrer bekanten Tiefsinnigkeit nach / wollen durchgehen / und nach Befindung entweder humaniter corrigiren / oder ohne Schmetcheley approbiren. Wie ich dann

beedes mit gebührendem Dank werde aufnehmen / und wo jenes geschehen solte / künftighin mit mehrer Fürsichtigkeit; wo aber das andere Urtheil fallen dörfte / mit grösserer Freudigkeit / meine Feder zu dem künftigen dritten Theil / Horticulturæ noſtræ Laurembergianæ, & Amicabilis autorum Hortenſium Cenſuræ, einnetzen und ansetzen.

Im übrigen befehle ich dieselbe Göttlicher Allwaltenden Obmacht / wiederhole meine vorige aufrichtig-gemeinte Bitte / und erwarte anderweitige Gelegenheit / um darinnen klärlich zu erweisen / daß ich verbleibe

Deroſelben

aufrichtiger Freund und Diener

Datum 10. Decembris 1678.

W. A. S. V. R.

Regi-

Register dieses Blumen-Gartens.

Die Vorbereitung handelt von nachfolgenden Stücken / die zu der General-Wissenschafft gehörig sind.

Cap.

I. Von dem Gärtner / wie er beschaffen seyn soll. pag. 6

II. Von der Gelegenheit des Gartens selbsten. 13

III. Von dem Garten-Platz und Austheilung desselben. 14

IV. Von der Beschaffenheit des Erdbodens. 17

V. Von den Blumen und derselben Erkenntnis, 20

VI. Wie alle Blumen insgemein sollen gewartet werden. 23

VII. Von der Zeit wann der Garten zuzurichten. 25

VIII. Was für ein Ordnung in Pflantzung eines Gartens in acht zu nehmen. 27

IX. Von der Manier und Weiß die man in acht nehmen muß / so man in Töpffe oder Scherben pflantzet. 32

X. Von der Ordnung und Weis / die in Acht genommen werden solte in Einsamlung des Gesäms der Blumen. 38

XI. Von

XI. Von der Zeit und Ordnung/ſo in Aus-
ſäung in acht zu nehmen. 41
XII. Von der Zeit auch Art und Weis die
Pflantzen und Wurtzeln zu verſe-
tzen. 46
XIII. Von der Stund/ auch Art und Weis/
wann die Blumen-Gewächſe ſollen
begoſſen werden. 50
XIV. Auf was Zeit und Weis man das
Unkraut ausjähten und weg thun
ſolle. 54
XV. Zu welcher Zeit man die ſchädlichen
Thier aus den Gärten vertreiben
ſolle. 56
XVI. Von der rechten Zeit und Art / auch
Weis/ſowol das Wurtzel- als Zwie-
ſelblumen-Werk auszugraben und
zu erhalten.

Das Erſte Buch /

Wie man mit dem Blumenwerk abſonderlich umgehen und jedes fleiſſig warten ſolle.

Cap.
I. Von den Narciſſen. pag. 71
II. Von den Narciſſen/ ſo der gröſten und
unvergleichlichſten Art ſind. 80
III. Von den Indianiſchen Narciſſen. 84
Von Virginiſchen Narciſſen. ibid.
Von der Jacobs-Narciſſen. 85
Von der rohten Lilien-Narciſſen. 88
Von der liechtgelben Narciſſen. 89
Von der runden Lilien-Narciſſen. 90
Von den Schuppichten Narciſſen. 93

IV. Von den Narcissen-förmigen kleinen Blumen/ Tazzette genannt. 97
V. Von den Hyacinthen. 100
Von den Hyacinthen der ersten Ordnung. 103
Von den Hyacinthen der zweyten Ordnung. 104
VI. Von den Indianischē Hyacinthen. 112
Von der zweyten Indianischen Hyacynthen. 113
VII. Von den Spanischen Bastart-Narcissen. 119
VIII. Von den Junchilien. 124
IX. Von dem Griechischen Bisam oder Trauben-Hyacinthen. 132
X. Von der Corona Imperiali oder Käisers-Cronen. 137
XI. Von dem Persianischē Federbusch. 141
XII. Von dem Camelhals. 144
XIII. Von dem Ornithogalo, oder Alexandrinischen Lilien. 147
XIV. Von den Tulipanen. 152
XV. Von den Lilien oder Martagons. 165
XVI. Von den Schwerteln oder Iride. 173
XVII. Von den Fritillarien. 178
XVIII. Von dem Cholchico oder Zeitlosen. 181
XIX Von dem Saffran. 183
XX. Von dem Satyrion oder Stendelwurtzeln. 186

Das

Das Andere Buch

Handelt von der Erkäntnis und Wartung der jenigen Blumen/ so Wurtzeln haben.

Cap.
I. Von den Rosen insgemein. pag. 193
II. Von den Rosen von China. 200
III. Von dem Rosenholder. 206
IV. Von dem weissen Spanischen Holder. 208
V Von dem blauen Spanischen Holder. 209
VI. Von dem Maulbeer-Feigenbaum. ibid.
VII. Von den Kirschen mit gefüllten Blumen. 211
VIII. Von dem Pfirsing-Baum mit gefüllter Blühe. 212
IX. Von den Balaustrien oder Granaten-Baum mit gefüllten Blumen. 213
X. Von dem Indianischē Lorbeer-baum. 214
XI. Von dem fremden oder wilden Oelbaum. 215
XII. Von den Heidelbeern mit doppelten Blumen. 216
XIII. Von der Pfriemen oder Ginst mit weissen Blumen. 217
XIV. Von der Acacia Indica, oder Indianischen Schleen. 219
XV. Von dem Indischen Molla oder Therbentin, mit den schmahlen Blättern. 220
XVI. Von dem fremden Sumach. 222
XVII. Von den Kräen-Aeuglein Nux Metella genannt. 223

XVIII. Von

XVIII. Von den doppelten Pappeln. 225
XIX. Von dem grösten Gewächs der Sonnen-Blumen. 226
XX. Von der Farnesiana. 228
XXI. Von den Pyramidibus, oder flammich-aufwachsenden Violen. 230
XXII. Von der Passions-Blumen. 232
XXIII. Von der Affodil-Wurtzel. 230
XXIV. Von der Indianischen Jucca. 238
XXV. Von den Gelseminen. 240
XXVI. Von den einfachen Catalonischen Gelsemin. 241
XXVII. Von dem doppelten Spanischen Gelsemin. 244
XXVIII. Von den Arabischen Gelsemin 245
XXIX. Vom Gelsemin aus America 250
XXX. Von dem Indianischen grösten Gelsemin / mit den Leibfarben Blumen. 254
XXXI. Von dem Allerwohlriechensten Safran-gelben Indianischen Gelsemin. 257
XXXII. Von doppelten oder gefüllten Violen. 260
XXXIII. Von der edlen Scabiosa. 262
XXXIV. Von der Aglayē oder Aquilegia 263
XXXV. Von dem Digitali oder Fingerhüten. 265
XXXVI. Von der Ritter-Creutz-Blumen oder Scarlatea. 158
XXXVII. Von der wohlriechenden Sagarza. 267
XXXVIII. Von dem doppelten Occimorde, oder wilden Basilien. 269

XXXIX.

XXXIX. Von Amarantho oder Tausendschön. 270
XL. Von der Lychnide Constantinopolitana oder Jerusalems-Blumen. 272
XLI. Von dem Americanischen Trachelio oder Cardinals-Blumen. 274
XLII. Von dem Diptamno. 276
XLIII. Von der Aralisi. 278
XLIV. Von den Ritterspora. 280
XLV. Von den Poeonien. 282
XLVI. Von dem Mayenblümlein oder Lilio Convall. 285
XLVII. Von den Nägeleinblumen. 287
XLVIII. Von den Trauben-Nägelein. 302
XLIX. Von dem Armerio. 305
L. Von dem Pflaum- oder Feder-Nägelein. 305
LI. Von der Margheritina. 306
LII. Von den Indianischen Nägelein. 308
LIII. Von den Beeren-Ohren. 310
LIV. Von der Dreifaltigkeit-Blumen. 311
LV. Von dem Acker-Lactucken. 313
LVI. Von der Paralysi oder Schlüsselblumen. 314
LVII. Von dem Cyclamine oder Erd-Apfel. 316
LVIII. Von dem Indianischen Tubero. 320
LIX. Von den Anemonien und Argemonien. 324
LX. Von den Ranunculis. 339
LXI. Von der Nymphæa oder See-Blumen. 347

LXII. Von der weisen Gold-Blumen oder Caltha Paluſtri. 350
LXIII. Von dem Trifolio Paluſtri oder Waſſer-Klee. 351

Das Dritte Buch/

Handelt von der Art und Weis die Pomerantzen/ Citronen und Limonien-Bäume zu pflantzen/ zu bauen/ zu vermehren und zu erhalten.

Cap.
I. Von der Manier und Weis wie die Citronen und Pomerantzen zu ziehen und zu vermehren. pag. 360
II. Wie man dieſe Gewächſe durch ihren Kern aufbringen ſoll. 361
III. Wie man die Citronen und Pomerantzen-Bäume/ vermittels der abgeſchittenen Zweig/ vermehren könne.
IV. Wie und welcher Geſtalt die Citronen- und Pomerantzen-Bäume/ durch das Impfen und Peltzen fortgebracht werden. 368
V. Wie man die Citronen- und Pomerantzen-Gewächſe/ vermittels der Fortpflantzung durch ein gelöchertes Häfelein oder Geſchirlein/ vermehren könne. 371
VI. Wie man die Citronen- und Pomerantzen-Bäum vermehren ſolle/ wann ſie von anderweitigen Orten müſſen zur Hand gebracht werden.
VII. Wie

VII. Wie man die Zweiglein der Pomerantzen- und Citronen-Gewächse an fremden entlegenen Orten / zur Hand bringen solle. 380

VIII. Von der Zeit und Art / die man bey dem Beschneiden der Citronen und Pomerantzen-Bäume / in acht nehmen muß.

IX. Von der Zeit und Art / diesen Bäum-Gewächsen die übrigen Wurtzeln zu benehmen. 388

X. Von der Zeit und Art / wann diese Bäum-Gewächse müssen umgraben werden. 392

XI. Von der Zeit und Weise / wann diese Bäum-Gewächse sollen angefeuchtet und begossen werden. 394

XII. Von der Zeit und Weise / wie die Bäum / so in Kübeln stehen / sollen verwahret werden. 400

XIII. Von der Zeit und Weise wie diese Bäume in der Erden stehend / sollen verwahret werden. 404

XIV. Von der Zeit und Weis / wann die Citronen- und Pomerantzen-Bäume / wiederum sollen aufgedeckt und in die Lufft gebracht werden.

S. D. G. I. Æ.

Vorbe-

Vorbereitung zu dem Werk des Autoris.

EIn wol-angeordneter Garten / in welchem / als einem hellpolirten Crystallen / jederman die Wunderwerk Gottes des Allmächtigen zu betrachten fürgestellet werden / gibt etlicher massen / wegen der in sich habenden Mannichfältigkeit der schön- und auserlesensten Blumen / uns einen Entwurff der unbegreifflichen Wunder / die / in denen so genannten Elisischen Feldern der Ewigkeit / uns werden fürgestellet werden / da gleichsam der anmutige Lenz oder Frühling ewig triumphiren / die Blumen in voller Blühe unverwelklich prangen / auch alle Annehmlichkeiten keiner Veränderung noch Untergang unterworffen / sondern unendlich / unverderblich / und unsterblich bleiben werden. Weil nun die Gar-

ten / Verpflegung eine Gemüts-Ergetzung / zusamt einer edlen Hindansetzung deß Müssiggangs / auch an sich selbst tugendhaft und lobwürdig / und gleichsam eine Fürstellung des himmlischen Paradeises ist / da / nach mannichfaltigen Unterschied der Blumen und deren schönen Farben / man zugleich die Verscheidenheit deren Ehrn-Staffeln und Wohnungen der Auserwählten zu betrachten und nachzusinnen hat: Deswegen hab ich erwogen / daß mir / (ob ich schon ein Ordens-Mann bin /) nicht werde übel ausgeleget werden / wann ich gegenwärtiges Büchlein darüber verfertigte / indeme ich / meines Bedunkens / denen jenigen einen angenehmen Dienst zu erweisen suche / welche zu so edler und anmutiger Blumen-Verpflegungs-Arbeit Belieben tragen / weil ich sie in denselben unterrichte / wie sie nicht allein solche recht erkennen und unterscheiden / sondern auch allerley Gattung deren

selben

selben recht pflanzen und warten mögen; sintemal ein jeder/ aus denen in diesem Büchlein enthaltenen Reguln/ so nach und nach ordentlich folgen/ sattsamen Bericht alsobalden haben kan/ wie er sich in allen Stücken dißfalls zu verhalten hat. Demnach auch/ zu Anrichtung eines Gartens/ sechs Stücke fürnemlich erfordert werden/ als da sind/ der Gärtner/ die Läger-Statt der rechte Blumen-Platz und Austheilung der Felder und Garten-Bete/ die Beschaffenheit des Erdbodens/ die Zwiefel/ oder Wurtzel-Gewächse/ samt deren Blumen Erkäntnis/ und endlichen die Art und Weise/ alles wohl und behörlich anzuordnen/ zu bauen und zu unterhalten: Also wird von solchem in folgenden ein kurzer/ doch ausführlicher Bericht folgen.

Die Anmerkung hierzu.
Günstig- und Geehrter Leser.

Es gibt der Autor dieses an- und für sich selbst (Italiänischer Lands-Art nach) nicht übel geschriebenen Büchleins / in seiner kurzen Vorrede / zur Genüge zu erkennen / daß er sich / in Ausübung desselben / nicht sowol fremder Erfahrung / als seiner selbst eigenen Erkundigung / die er innerhalb 30. Jahren / gewißlich nicht ohne sonderbare Müh und genaue Nachforschung / (was zu eines jedwedern Gewächses Fortpflantzung dienlich sey) erlanget / nachgegangen. Weil aber ein Liebhaber der Gärtnerey / so in einem andern Land und unter einem andern / besonders etwas kältern Climate, liget / derselben in Wartung und Verpflegung solcher gestalt / wie er für sein Vatterland geschrieben / nicht nachleben mag; sintemal eine ganz andere Zeit und Wartung die Gewächse in Teutschland; eine andere aber in Italien erfordern. Also hat bey Wieder-Auflegung desselbigen / der jetzige Verleger / nicht für undienlich gehalten / gewisse Anmerkungen / jedoch in möglichster Kürze / von einem unverdroßnen Liebhaber der Edlen Garten-Wissenschafft / mit beyzufügen / worinnen dem geneigten Leser solle hoffentlich mit Belieben gewiesen werden / ob und welcher Gestalt die hierinn bemerkte Bulben / und sowol zäserichte

als

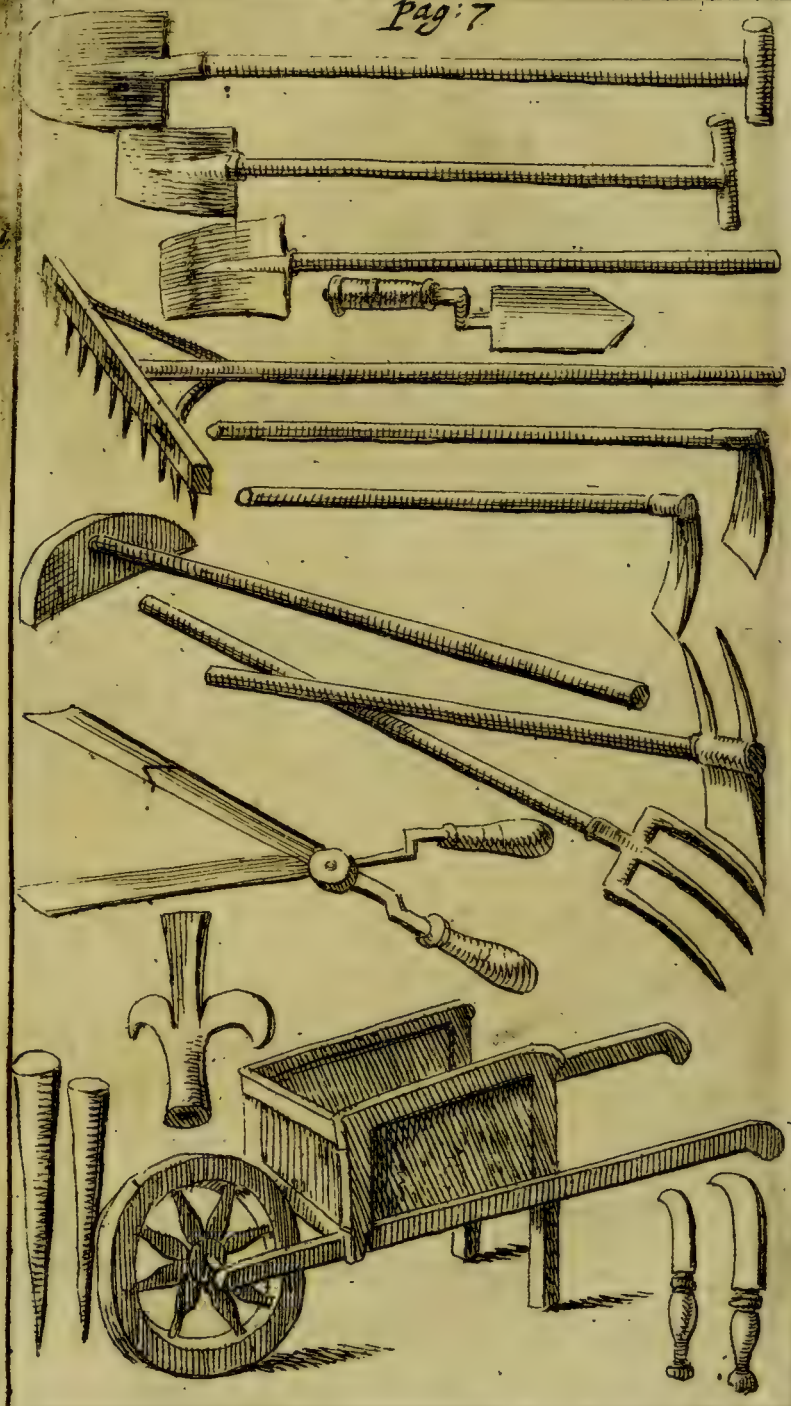
als rubichte Wurzel-Gewächse/ samt denen Pomeranzen / Limonien / Citronen/ und andern zum Blumen-Garten gehörigen Bäumlein/ in unsern Teutschen Landen fortzubringen / zu warten und zu vermehren seyen. Und weil eine und die andere darinn bemerkte Planta, bis anhero schwerlich auf dem Teutschen Boden gestanden / und bekant gewesen / als solle nicht allein derselben Figur und äusserliche Gestalt in Kupffer aus deß Ferrarii Florum Cultura, Dodonæi Stirpium Historia, und dann aus deß Dominici Chabræi Sciagraphia Stirpium mit beygesetzet ; sondern auch soviel man aus den Namen davon hat erkennen mögen / gewiesen werden / wie man selbige / (wann ein und anderes curioses Gemüt solche zu überbringen/und seinen Garten mit einer Rarität zu verbessern verlangen solte/-) möchte unmaßgeblich aufzubringen haben. Der geneigte Leser wolle sich solches belieben lassen/ und/ wie man ausser Zweifel stehet / (weil alles mit guten Grund und seinen Ursachen solle gesetzet werden / auch die Sach an und für sich selbst seinen unausbleiblichen Nutzen weiset) diese kurze Anmerkungen mit geneigten Gemüt an- und aufnehmen/ und sodann der gewissen Hoffnung leben / daß künfftig ein mehrers in dieser herzlichen Wissenschafft das Tagliecht sehen werde. Der geehrte Leser gehab sich wol.

Das I. Capitel.

Von dem Gärtner / und wie er beschaffen seyn soll.

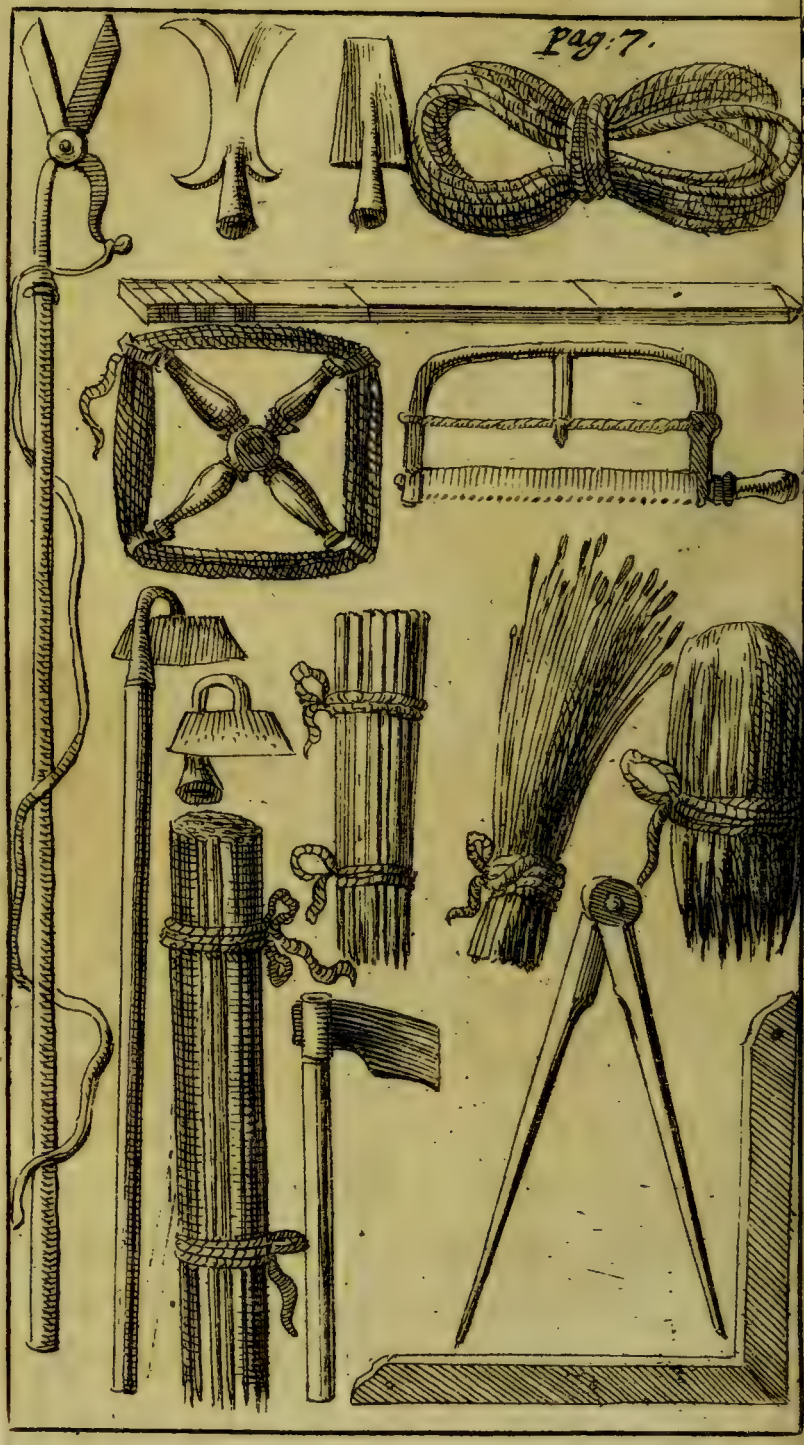
EIn Gärtner soll eine feine junge Person seyn/sorgfältig / fleissig und emsig / der etlicher massen sich auf die vier fürnemsten Arte der Winde verstehe/damit er/ nach Beschaffenheit derselben / einen guten Platz erwehle; soll auch zu etlichen Stücken der Bau-Kunst Belieben tragen/ um nicht allein eine ordentliche Austheilung des Gartens / sondern auch die Bete oder Feldlein recht viereckicht wissen anzustellen: So ist darbey auch nötig/ daß er jeglicher Sorten und Art der Blumen gute Kundschaft habe / um solche an ihre geziemende Oerter zu pflanzen und zu setzen / daß

RPJCB



RPJCB

RPJCB



daß er auch aller Reguln dieser sei-
ner Kunst / belangend ; was bey
jedem Monden-Schein zu beob-
achten / nämlich: dariñ zu behöri-
ger Zeit / sowol zu säen / als pflan-
zen / fleissig warnehme / und be-
schließlich zum Garten-Bau nö-
tigen Werkzeug / in Vorrath ha-
be / als da sind insonderheit / eine
Spate oder Grabscheid / eine Hau-
en / eine Schaufel / ein Grabkeh-
lein oder Hand-Spätlein / eine
Jätte oder Krauthäcklein / einen
Rechen / eine lange Meß-Stan-
gen oder Meß-Schnur / ein höl-
zern Schlägel oder Hamer / zwey
Sieb oder Reutern / ein enges we-
gen der Saamen / und ein weites
wegen der Zwiefel-Gewächse / ei-
nen Gieß-Krug / etliche Geschirr
oder Gefässe / ohne Boden und
Handhebē / damit man die Pflan-
zen / in denen heissen Sommertä-
gen / für der Hitze der Sonnen be-

schirmen könne / einen Schamel oder Kästlein / darauf er gemächlich / sowol in denen viereckichten Betlein / als sonsten / wo es vonnöten / könne stehen / und zu mehrer Bequemlichkeit / nicht allein des Gärtners / sondern auch dazu dienet / darein ein und andern Werckzeug; als einem Besemlein / ein Grab-Spätlein / so dann Gebünde von Stänglein oder Rütlein / mit ihren ordentlichen Zahlen bezeichnet / (um damit die rarsten und fürtrefflichsten Gewächse zu unterscheiden /) darein zu verwahren / und bey der Hand zu haben: Endlich soll er auch mit dem / zur Pfropff- oder Pelzung der Bäume nötigē Werkzeug und Instrumenten versehen seyn / solche auch alle an behörigen Orten wolverwahrlich aufheben / damit er sich derselben zu aller Gelegenheit bedienen könne / wie er dann

zugleich

zugleich auch saubere Besemlein von Heiden oder Pfrimmē/neben einer Schaben oder Fretten/ wie sie hier zu Land genennet werden/ und einem Schubkärnlein/um sowol den Garten rein und sauber zu halten / als das Unkraut/und was sonsten dem Garten schädlich / auszuführen / im Vorraht haben solle.

Die I. Anmerkung.

Mit wenigen Worten / ein rechtschaffener Gärtner muß mit vielen Wissenschafften begabet seyn/und nicht nur allein einen guten Naturkündiger geben / sondern auch etwas von der Geometria und Feldmeß-Kunst wissen / die Architectur verstehen / den Himmels-Lauff und die Constellationes erkennen / und einen guten Hand- und Grund-Riß aufziehen können; dann sonsten er vielmehr ein unverständiger Bauer / als ein Kunst-Gärtner/benamet werden mag.

Die II. Anmerkung.

Der etlicher massen sich auf die vier fürnemsten Arten der Winde verstehe.] So gar notwendig ist diese Wissenschafft einem Garten-Verständigen / daß er ausser derselben mit Pflanzung und Umgrabung sich sonsten

sten schlechten Nutzen schaffen wird. Besihe hievon mit mehrern Wolff Albrecht Stromers Edle Garten-Wissenschafft oder Hortjcult. Lauremberg. Cap. IV. p. 42. n. 5.

Die III. Anmerkung.

Einen guten Platz erwehle.] Es ist in Erwehlung eines guten Platzes billig ein Unterscheid zu machen / zwischen einem vorhin schon angelegten / und einem neuanzulegenden Garten / dann bey dem letztern absonderlich darauf zu sehen / daß das Garten-Haus / wann es anderst möglich / mitternachtwerts / den Sturm der Nord-Winde zu verhüten / und die zarte Gewächs für denselben zu befreyen / anferbauet werde. Bey dem ersten aber muß ein verständiger Gärtner auf andere Weis dahin trachten / wie er solche kalte und brennende Wind / etwan durch eine Mauer oder mit Setzung hoher Linden und Ulmen-Bäume abwenden möge. Welches sonsten die beste Situation und Gelegenheit eines Garten seye / davon kan gelesen werden / obbemeldter Autor p. 33. c. 11. n. 6. von dem Baumgarten aber Herr Dümler in seinem Baum und Obst-Garten c. 1. p. 12. 13. Rhagorii erneuerter Pflanz-Garten / c. 1. p. 26. 27. & seq. und unser Autor in dem gleich folgenden andern Cap.

Sondern auch Bete oder Feldlein recht wissen anzustellen.] In allen Austheilungen der Garten-Feldlein muß sowol die Ordnung / als die Bequemlichkeit genau in acht genommen werden. Und zwar was die Ordnung betrifft / sihet man gar bald / ob der Garten-Mann

etwas

etwas von dieser Wissenschafft verstehe oder nicht/ dann die Unordnung oder üble Ordinanz; sowol der Feldlein / Gelendungen / Gängen / Scherben / Bäncken; als der gepflanzten Bäume / Kübel und Stauden-Gewächs / geben gar bald seinen Unverstand zu erkennen; wann auch noch darzu kommet / daß ein Gewächs das andere durch sothane üble Ordinanz übersteiget/ den freyen Lufft benimmet / muß selbiges notwendiglich ersticken / und mit Wurzel / Blühe und Saamen verderben. Die Bequemlichkeit in Anlegung der Felder muß nicht minder nach der Anordnung beobachtet werden / daß man dieselbe nicht zu eng und auch nicht zu weit anlege / sondern daß man leicht mit der Hand in die Mitte hinein reichen / und mit der Begiessung desto bas zukommen möge. Besiehe wiederum mit mehrern obbemeldte Garten-Wissenschafft p. 182.

Die IV. Anmerkung.

So ist darbey auch nötig / daß er jeglicher Sorten und Art der Blumen gute Wissenschafft habe ꝛc.] Wann ein Garten-Mann dieses nicht weiß/ ist warhafftig alle seine Mühe und Arbeit verlohren; er muß aber nicht allein wissen / welche Saamen im Frühling / Sommer oder Herbst / zu säen seynd / sondern auch welche Sonnen oder Schatten / welche nassen oder trockenen Grund / freyen Lufft oder einigen Aufenthalt vor demselben erfordern. Ferrarius l. 3. c. 1. p. 213.

Die V. Anmerkung.

Was bey jedem Monden-Schein zu beobachten.] Hievon kan nützlich gelesen werden Johann Christoph Hübners Anleitung/wie ein Lust- Obst- und Küchen-Garten anzulegen. Cap. V. und die Mantissa zu dem andern Theil der Laurenbergischen Garten-Wissenschafft / Consideratione XI. pag. 301. dann was ein verständiger Garten-Mann/nechst Göttlichen Beystand / durch die fleissige Observanz der Aspecten / der Planeten / und deß Cursus Lunæ durch den Thierkreis / bey seinen Gewächsen ausrichte / davon erstattet die tägliche Erfahrung ein unlaugbares Zeugnis. Absonderlich muß ein Gärtner darauf sehen / daß er unter den Planeten und deroselben Stunden Martem fliehe / zur Schattirung aber den Mercurium nicht aus der acht lasse. Allein hievon dörfte vielleicht an einem andern Ort mehrere Gelegenheit zu schreiben sich ereignen. Dieses setzen wir allhier annoch hinzu / daß es fast nohtwendig wolle seyn / daß ein Gärtner Wissenschafft von den Planeten-Stunden habe.

Zum Garten-Bau nötigen Werkzeug.] Weil dieser nicht so füglich zu beschreiben / als würklich fürzustellen / als wird solcher in beygesetzten Kupffer-Blätlein von Stück zu Stücken fürgestellet.

Das

Das II. Capitel.

Von der Gelegenheit des Gartens.

DJe Gelegenheit und Liger-Platz eines Gartens/ soll sich/ wann es müglich/ etwas abwerts ziehen / damit zur Zeit stetswährenden Regenwetters / das Gewässer sich nicht allzusehr darinnen enthalte / soll auch besonderlich gegen Aufgang ligen/ und gegen Mitternacht bedeckt / auch umgeben mit einer Mauren / oder mit einem gar dicken Zaun umfangen seyn : Zum Fall auch etwann demselben Wasser abgienge/ oder keine lebendige Quelle darinn befindlich wäre / soll er doch zum wenigsten einen Brunnen oder Cistern/ um das Regen-Wasser darinnen zu sammlen / darein graben lassen / damit zu gebührender Zeit / mit selbigem

seine Garten-Gewächse mögen begossen werden: Beschließlichen / soll er in dem Garten auch zween Plätze absondern / einen ganz frey gegen der Sonnen / um in Frühlings-Zeiten solche in Kübeln oder irdenen Gefässen stehende Gewächse darein zu setzen / und desto besser für der schaurigen Lufft zu verwahren: Den andern ganz schatticht / um solche in dem Sommer zu erhalten / und für überflüssiger Sonnenhitze desto füglicher zu versichern.

Das III. Capitel.

Von dem Garten-Platz / und Austheilung desselben.

DEr Platz eines wol-angelegten Gartens soll viereckicht seyn / weil eine viereckichte Form dem Gesicht viel annehmlicher / benebst auch zu Pflanzung der

Blumen

Blumen fähiger / und auszuführen oder zu verfertigen leichter ist. Die Abtheilung der Felder oder Bete sol auf folgende Manier zu Werk gesetzet werden / daß in jedweders derselben unterschiedliche Gattungen Blumen-Gewächse eingesetzt / zwischen welchen doch auch etliche leere Stellen oder Reihen können gelassen werden / um darein Blumen-Töpffe / entweder von schönen Nägeln / Hyacinten / oder andern frühezeitigen Gewächsen / zu desto mehrer Annehmlichkeit / hinein zu stellen: In kleinen Gärten aber / kan man an Statt Buchsbaum / Myrthen-Stäudlein / Lorbeeren oder Liebstöcklein / und was sonst dergleichen Gewächse / so man zu Abtheilung derselben brauchet / lieber die Blumen-Feldlein und Abtheilungen mit

weissen

weissen glatten wolgebachenen Mauer-Steinen anlegen / da man zugleich vorhero die etwas gemeinere Blumen hinsetzen kan / und das darum / indeme selbe fürnemlich in dem ersten Antritt stehen / auch dem Gesicht gleichsam fürgelegt seyn / und denen Händen deren Personen / so in den Garten gehen / entgegen gestellet / so viel desto mehr verhindern / daß die andern ansehnlichern und fürtrefflichern / so mitten in den Beten stehen / desto ehender verschonet werden. Man soll solche Abtheilung oder Umpflanzung der Bete / auch keineswegs von Quendel / Garthagel / Thymian oder andern dergleichen Kräutern / wie von vielen geschicht / anordnen / dann sie die Erde gar hart aussaugen / mager machen / und / sowol die Zwiefel-Gewächse / als anders Blumwerk /

werk / so nahe darbey gepflanzet sind / verderben; sondern sollen / wie bereits gemeldet / gemacht seyn / von wolgebachenen weissen Mauer- oder auch andern Steinen / die sich wol zusammen fügen / sollen auch nach der Längs / und nicht der Breiten nach / eingeleget werden / damit sie desto bessere Haltung haben / und über drey oder vier Finger breit nicht über die Erde heraus stehen.

Was hierbey hätte beobachtet werden sollen / davon ist bereits oben Num. 2. & 3. sattsame Anregung geschehen.

Das IV. Capitel.

Von der Beschaffenheit des Erdbodens.

Gleichwie von zweyerley Gattungen die Blumen gezielet und herfür gebracht werden / als nemlich von Wurtzeln und von Zwiefel- oder Kielwerk; ebener

ebener massen wird auch zweyerley Sorten der Erden zu einem Garten erfordert / nemlich fette und magere: und zwar so lieben die Blumen / so aus den Wurzeln erzielet werden / gemeinlich eine fette Erden / so innerhalb dreyen Jahren wol zugerichtet / auch keinen übeln oder sumpfichten Geruch habe: Im Gegensatz so wollen die Blumen / so durch Zwiefel oder Kiel herfür gebracht werden / fürnemlich eine magere und leichte Erden haben / und sonderlich die jenige in dem Garten / so ein wenig luck und leicht / und von allen andern die beste: Und muß man solche alle drey Jahr verändern / indeme solche aus jedem Bet einer Spannen tief heraus genommen / und frische dargegen hinein gethan wird.

Die

Die VI. Anmerkung.

So lieben die Blumen/so aus den Wurzeln erzielet werden / gemeiniglich eine fette Erden.] Der Autor thut wol / daß er hinzusetzt gemeiniglich / dann deßwegen keine gewisse Regel zu machen / und werden viel plantæ fibrosæ oder zäserichte Wurzel-Gewächs gefunden / als da ist der gefüllte Widerstoß / das Saifenkraut / das Carthäuser-Nägelein / die Canna Indica, die Cardinals-Blumen / der Spannische Klee / die Marien- oder Sammet-Röslein/(Lychnis Sylvestris Flore pleno rubro & albo, flos Armerius, Caryophillus Carthusianorum Trachelium Americanum, Onobrychis seu Hedysarum Clypeatum, Lychnis Coronaria flore pleno)und insgemein die Nägelein oder Gras-Blumen/so keinen fetten Boden/sondern ein luckers / mittelmässiges Erdreich lieben / und wann aus Ubersehen der Grund ihnen zu fett gelassen / und nicht etwann mit Speen- oder Weiden-Grund ihr Erdreich moderirt wird / rosten sie gar frühezeitig/sonderlich zu Winters-Zeit aus.

Hingegen so wollen auch die plantæ Bulbosæ und Tuberosæ nicht allewegen gar zu magern Grund haben / und verlangen öffters / wann nur die Bulben im magern Grund ligen / mit der Wurzel in besseres Erdreich sich einzusenken / wie an der Käisers-Cron / den Tulipen / sonderlich den rohten und weissen Cronen / und vielen andern Bulben-Gewächsen zu ersehen ist.

Aber

Aber alle Ranunculi und Anemonien/ samt der Iride Sufiana und dem meisten Lilien-Gewächs/ verlangen einen in etwas magern und darbey wol ausgesiebten Grund. Wie aber der Grund ratione qualitatis zu erkennen sey/ davon besihe ermeldte Horticulturam Lauremb. cap. 11. p. 19. n. 3. Rhag. cap. 1. n. 2. und dann den nunmehr in Gott ruhenden Patrem Timotheum von Roll/ Capuciner-Ordens p. 39. wie auch Johann Christoph Hübnern in seiner Horticult. cap. 1. und sonderlich/ wie der schlechte Grund zu verbessern sey/ jeztermeldten Hübner cap. 2. und die Horticulturam Lauremb. c. 2. n. 3.

Das V. Capitel.

Von denen Blumen und derselben Erkäntnis.

FUr allen Dingen soll ein jeder bedacht seyn / um sich die schönsten und ansehnlichstē Blumen zu schaffen / weil anderer Gestalt seine angewandte Mühe und Arbeit vergebens ist; es soll auch jedere Gattung derselben für sich absonderlich an einem Platz stehen / fürnemlich aber die jenigen aus denen Zwiefel-Gewächsen/

wächsen / so die grösten Blumen haben; wie da sind / die doppelte Spanische Junchilien / die Rosenfarbe Narcissen und dergleichen: Unter den Wurzeln / die Ranunculi oder Hannen-Füß / welche gleichsfalls keine Blumen um sich leiden wollen. Nichts desto weniger aber kan man doch die Tulipanen und Anemone-Röslein um die kleinen Feldlein an die Maurstein setzen / die andern Blumen aber in die Mitten / so auch wol über zwerg hie mit andern Sorten können durchpflanzet werden / und auf dergleichen unterschiedliche Veränderung gibt es eine sehr angenehme und dem Gesicht beliebliche Vergnügung: Dahero es zum höchsten nöhtig / deroselben Erkäntnis aufs beste zu wissen / und in was Ort solche gehörig / da sie hingepflanzet werden sollen /

len / ob es in ein schattichtes oder gegen der Sonnen offen ligendes Feld / in feiste oder magere Erden / in Geschirre / Blumen-Töpffe oder in Bete zu setzen; bey welchen ferner wol in acht zu nehmen / ob sowol die Wurzeln als Zwiefel etwan von einem schattichten oder in der Sonnen ligenden Ort / von einer kalten oder warmen Gegend / von einem fetten oder magern Erdreich herkommen / damit man / bey jeder Gattung / solche / nach Erforderung ihrer Eigenschaften / desto besser zu pflanzen / gute Acht haben könne.

Die VII. Anmerkung.

Die schönsten und ansehnlichsten Blumen zu schaffen.] Dann sonstē die Mühe nichs allein nicht bezahlet würde / sondern auch / wann man nicht die schönste und beste Blumen zu dem Saamen stehen lässet / absonderlich die mit dem Neumond und wachsenden Liecht aufgehen / kan selbiger Saamen leichtlich falliren / und bey künfti-

künftigen aussäen entweder gar nicht aufgehen/ oder wiederum schlechte Blumen bringen.

Die VIII. Anmerkung.

Dahero dann es zum höchsten nötig/ deroselben Erkäntnis aufs beste zu wissen / in was Ort solche gehörig.] Dieses ist eben / was wir vorhero cap. 1. n. 4. angemerket haben/ dann daran nechst der Lunation fast aller Wachsthum gelegen scheinet / und ist sonderlich recht geurtheilet von den fremden Bulben-Gewächsen/so von andern Orten überbracht werden / daß man anfänglich bestmöglichst sich ihres Grunds erkundige / und sodann mit gehörigem Fleiß ihrem vorigen Erdreich gleich / wieder einsetze.

Das VI. Capitel.

Wie alle Blumen ins gemein sollen gewartet werden.

EInem Blumen-Gärtner soll keineswegs die Art und Manier / wie die Blumen zu bauen/ unbekant seyn ; dann sie wollen nicht auf einerley Manier gewartet werden/sondern wie theils derselben unterschiedlicher Art sind/ als erfordern sie auch besondern Fleiß : Derentwegen man auch fürnem-

fürnemlich auf die Zeit / wann die Zurichtung des Gartens fürzunehmen/acht haben / benebenst auch die Manier / die man im Pflanzen fürzunehmen hat/ fleissig merken/ wie auch die Gebühr in Einsamlung der Saamen/und die Reguln/welcher Gestalt solche wieder zu säen / die bequeme Zeit auch / wann selbige zu versetzen und zu begiessen / die schädlichen Kräuter auszureuten / auch den unnützen Gewürm und Thieren Abbruch zu thun / endlich auch / wie sowol das Zwiefel- und Knollen- als Wurzel- Blumen-Werck ausgegrabē und beyseits gethan/ auch verwahrlich erhalten werde / wol wissen soll / damit alles fein ordentlich zugehe.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Zeit/wann der Garten zuzurichten.

DJe allerbequemste und tauglichste Zeit/um einen Garten mit Blumen-Werk / sie seyen gleich von Zwiefeln oder Wurzeln / selbe entweders auszusäen oder zu pflanzen/anzurichten/ist/ wann Tag und Nacht im September gleich wird/und geht bis auf das End des Octobers / und das der Ursachen halben/weil es zur selbigen Zeit viel Regen gibt/ so der Erden die übergrosse Hitze benehmen/ in welcher anderst die Pflanzen ersterben; da hingegen die Erde zur selben Zeit / wegen vieler Befeuchtigung/ sich dergestalt erholet/daß sie also verjüngt ihren Schos gleichsam als eine gütige Mutter darstellet / um in denselben sowol das Gesäm als

Pflanz-Werk gebührend zu empfangen und anzunehmen.

Die IX. Anmerkung.

Die bequemste Zeit / um einen Garten mit Blumwerk/sie seyen gleich von Zwiefeln (Bulben) oder Wurzeln / selbe entweder auszusäen oder zu pflanzen / anzurichten / ist wann Tag und Nacht im September gleich wird.] Hier will mich bedunken / gehe der Autor etwas zu weit / sintemal das Zwiefel- und Wurzel-Gewächs / zwar (doch auch nicht durchgehends/dann was spat im Herbst hinaus blühet / entweder noch wol in der Flor stehet / oder doch zum wenigsten von seiner Blühe sich nicht erholet/ und seinen Saamen gezeitiget hat) um diese Zeit zu versetzen ist. Was aber den Saamen anlanget / weiß ich so gar nicht/wie um diese Zeit derselbige (auser daß bisweilen der Maen-Saamen/Rittersporn-Saamen / Fliß-Rosen-Saamen ꝛc. im vollen Liecht um diese Zeit hin und her eingestreuet wird / damit er entweder noch vor Herbst aufgehe / oder im Frühling desto früher herfürsprieße / oder auch der Saamen von den Bulben oder Zwiefeln / weil man denselben gleich nach seiner Zeitigung aussäen muß/ noch vor Winters keyme) könte allhier zu Land der Erden anvertrauet werden; daß ich vielmehr glaube / daß die Winter-Kälte denselben gar leicht erfrieren dörffte; wiewol in Italien diese Saam-Zeit durch eine veste Regel dergestalt in acht genommen wird. Vide Ferrarii

Flo-

Florum Culturam lib. 3. c. 1. p. 219. welches aber die rechte Säe- und Versetz-Zeit seye in unsern Landen, darvon kan wiederum gelesen werden die Teutsche Horticult. Laurembergii Cap. XXVIII. p. 119. n. 5. 6. 7.

Das VIII. Capitel.

Was für eine Ordnung in Pflanzung eines Gartens in acht zu nehmen.

ES soll ein jeder Gärtner / wann er seinen Garten gebührender Weise / und in schöner Ordnung pflanzen will / fürs erste / einen Abriß oder Entwurff seiner Pflanzen aufs Papier bringen / also / daß er auf die Weise / wie er in Willens ist / seine Zwiefel- oder Wurzelblumen-Werk / in die Feldlein oder Bete zu setzen / solches ebenermassen auch also zuvorhero auf dem Papier entworffen und verzeichnet habe / und also ausführlich wisse die Beschaffenhet seiner Blu-

men / und wohin jegliche derselben gepflanzet seynd: Im Pflanzen aber solle er auf diese Weise verfahren / daß er aus einem jeglichen Bete die Erde ungefehr eines Schuchs tieff heraus hebe / solche an dem Weg / oder wohin sichs am besten schicke mag / werfe / die übrige aber / so noch am Boden bleibet / soll er geschicklich mit einem Grabscheid umstechen / doch wol in acht nehmen / daß die umhergesezten Maursteine sich nicht bewegen; wann nun solches geschehen / muß vorige Erden gesiebet / und also wieder auf sein Bet gethan werden / daß es seine geziemende Höhe erlange / auch dessentwegen zu besserer Gleichheit / mit einem Rechen wol abgeebnet seyn / darauf man dann die Zwiefel- oder Knollen-Gewächse auf die Weis hinein pflanzet / daß sie in gleicher

Weiten

Weiten voneinander stehen: Um dieses desto füglicher ins Werk zu stellen / kan man zuvor den Grund mit einem Linial zeichnē/ auf die Art/ wie man sonsten mit einer Spitzen nach der Länge und Quer etwas abzumessen pfleget/ und wo nun ein Creutz ist / in Mitten dessen werden die Zwiefeln eingeleget/ dergestalt/ daß sie vier Finger tief stehen / auch andere wieder so weit von denselben abgesetzet / sollen dann nach Gestalt der Grösse oder kleinen Art/ mehr oder weniger tieffer eingeleget / nach solchem mit ebenmässig gesiebter Erden bedecket / so daß selbe noch zwey Finger höher über die beystehenden Mauerstein herfür gehe / die wieder mit einem Rechen gleich abegebnet wird/ da auch wegen des Regens oder Schweren halben/ solche mit der Zeit niedersinkete oder sich set-

zete / kan dasjenige / mit eben dergleichen / doch etwas magerer Erde / wann sie vorhero gesiebt / wieder erhöhet werden. Um die Feld- oder Betlein herum / wie wir oben bereits dessen Meldung gethan / können entweder Anemone-Röslein oder Tulipanen gesetzet / und wol in acht genommen werden / daß man keine Ranunculos oder Hannen-Füß herum pflanze / weil solche / sowol in den Beten und Feldern / als Blumen-Töpffen oder Scherben / allein stehen wollen. Wann nun in solcher Ordnung die Pflanzung der Blumen-Feldlein vollführet / werden sie an allen Orten / von übrigem Unlust / mit einem Besemlein gesäubert / die Weglein aber mit Heiden-Besemen ausgekehret / die disfalls besser sind / als gar starcke / welche die Weg durch ihre Rauhigkeit gleichsam

aus-

auskratzen / und dem Garten einen Unform zuziehen / wie die ungleichen Erd-Hauffen; da hingegen der schöne Schauplatz der Blumen sich viel weitläuffig- und herrlicher erzeiget/wann/ neben der schönen Blumen-Zierde/ der Garten zugleich mit einer besondern Rein- und Sauberkeit der Wege vergesellschafftet ist.

Die X. Anmerkung.

Einen Abriß oder Entwurff seiner pflanzen auf das Papier bringen.] Eben darum sagten wir besser oben/ daß ein Gärtner solle einen Hand- und Grund-Riß formiren können / und also die Mahler- und Feldmeß-Kunst verstehen: Dann sonsten ist er mehr für einen Handlanger als Garten-Mann zu achten. Und wird derselbe wenig von den übrigen Worten/ wegen des Abmessens der Feldlein / verstehen können.

Die XI. Anmerkung.

Daß man keine Ranunculos herum pflanze/weil solche allein stehen wollen.] So gar ist nicht rahtsam/die Wurtzeln von den Ranunceln unter andere Gewächse zu mengen (es sey dann / daß man sie in absonderliche Scherbē sezte/und hernach/samt dem Geschirr/

nur blos in die Erden eingrübe / daß also der Wurzel das Ausschweiffen gewehret würde) weil sie selbe nicht allein verstossen / sondern auch gar tödten / und / welches notabel ist / so geschiehets / daß wann man solche Würzelein mit andern Wurzeln / etwan von Anemonien / zugleich einweichet / die Schärffe davon die verborgene Keymlein anbeisset und tödtet / wie ich leider mit der Erfahrung bezeugen kan. Und hat solches vor mir obgedachter P. Timoth. von Roll / in seinem zu Costnitz herausgegebnen Blumen-Büchlein / bemerket / wann er also schreibet p. 225. Ein schädlich Gewächs ist planta Ranunculi, so mans bey andern Blumen pflanzet / dann es selbige verbrennt und als gifftig ertödtet.

Das IX. Capitel.

Von der Manier und Weise / die man in acht nehmen muß / so man in Töpffe oder Scherben pflanzet.

NAchdeme wir nun vorhero angezeigt und gewiesen / die Art und Weise / wie sowol das Zwiefel- oder Kiel-Gewächse / als das Wurzelblumen-Werk / in Bet oder Feldlein zu pflanzen; so will sich nun gebührē / daß wir zugleich

zugleich auch Anregung thun / wie solche in Geschirr oder Töpffen sollen gesetzet werden: Solche Geschirr oder Töpffe nun belangend / sollen selbige wol glasurt seyn / dann solche sind dergestalt viel besser / müssen darneben eine solche Proportion haben / daß sie eben so hoch seyen / als die Weite des Mund-Lochs ist / doch / gegen dem Boden zugespitzet / sich auf ein paar Finger verlieren / damit um so viel leichter / und ohne desto wenigere Verletzung / die Pflanzen können heraus gezogen werden / mit der um die Wurzel sich enthaltenden Erden. Unten die Löchlein in besagten Blumen-Töpffen belangende / sollen dieselbe nicht mit platten Ziegelbrokken / sondern mit kleinen Kieselsteinen aus fliessenden Wassern / oder aber mit runden hart gebakkenen Kügelein überlegt werden /

dann die gehen / wegen ihrer Rundigkeit / so genau nicht zusammen / daß nicht das Wasser solte darzwischen durchsinken könen / wodurch anders / wann das Wasser in den Geschirren verbleibt / die Gewächse verderben. Auf diese Kugeln oder Kieselsteinlein aus Bächlein / kan gute fette und linde Erden / so durch ein enges Sieb geloffen / gethan / und dann die Pflanzen oder Wurzeln darein gesetzet werden; will man aber Knollen- oder Zwiesel-Gewächse darein setzen / so ist nötig / daß man / auf obgesagte Weise / mager und leichte Erden / so gleichfalls zuvor durch ein enges Sieb gereutert / in die Töpffe so weit thue / dergestalt / daß das Bete / darinnen die Zwiesel- oder Knollen-Gewächse ligen / sey vier Finger breit niederer / als das Mundloch des Geschirrs weniger oder mehr /

mehr / nachdeme die Eigenschaft desjenigen Gewächs oder Pflanzen / oder aber die Grösse desselben erfordert / das man in die Geschirr oder Blumen-Töpffe setzē will. So soll auch nun jederzeit ein Blumē-Gewächs oder Zwiefel allein gesetzet werden; wann solche aber dergestalt groß wäre / daß das Geschirr zu einem mehrern nicht fähig oder weit genug / so soll man / zu Vermeidung aller Confusion / solche oder diese / soweit von dem Rand des Geschirrs absetzen / und zwar die von einerley Art sind / ein vier Finger weit von einander / damit sie einander nicht irren / auch so viel desto bessere Nahrung haben mögen: Wann man nun Wurzel-Knollen- oder Zwiefelblumen-Werk setzen will / so soll man / vorgesagter massen / die Erden in den Töpffen oder Blumen-Geschirren /

hübsch eben machen / und wann man alles behöriger massen hinein gesteckt oder gepflanzet / so muß man selbe mit leichtmässiger Erden wiederum wol bedecken / und zwar so weit / daß solche etwas über das Geschirr oder Blumen-Topff heraus gehe / weil ohne das die Erde / von wegen ihrer Schwehren / sich allzeit senken thut / und zusammen gehet. Es sollen endlich alle gepflanzte Sachen nicht sobalden an die Sonne gesetzet werden / sonderlich wañ die Hitze in dem Herbst noch sehr groß ist / sondern so es etwan Knollen- oder Zwiefel-Gewächse sind / soll man dieselbe eine Zeitlang an einen schattichtē / doch lüfftigen Ort stellen ; sinds aber Wurzelblumen-Werk / so soll man so lang damit warten / bis sie anfangen herfür zu kommen / alsdann versetzt man selbige an einen

nen freyen Ort/ und zwar in solcher annehmlichen Ordnung/ als man zur Lust und Zierde des Gartens befindet nötig zu seyn.

Die XII. Anmerkung.

Solche Geschirr/ &c. daß sie eben so hoch seyen als die Weite/ &c.] Dieses kan wiederum durchgehends nicht beobachtet werden / dann so jemand selbige zu frühzeitigen Bulben haben wollte/ müsten selbige/ weil ihre Wurzeln Raum haben wollen/ um ein gutes tiefer seyn. Aber bey Nägelein/ Violen und dergleichen plantis, pflege ich es selbsten damit also zu halten. Was aber der Autor noch hinzu setzet von den kleinen Kieselsteinen/ womit man den Bodē der Scherben oder Geschirr in etwas bedecken solle/ lässet sich vielleicht besser in Italien und unter einem hitzigern Climate, als bey uns in Teutschland/ practiciren/ weil bey uns gar leichtlich die Wurzeln eine Fäule angreiffen dörffte. Es sey dann/ daß man dieses bey Gewächsen / so viel Wasser ziehen / als da sind die gelbe und andere Violen/ vielleicht nicht ohne Nutzen/ auf die Prob stellen wollte.

Das X. Capitel.

Von der Ordnung und Weise/ die in acht genommen werden sollen in Einsammlung des Gesäms der Blumen.

DEr Saame/ dessen Gewächse man verlangen thut/ muß auf diese Art und Manier eingesamlet werden; als: man läsſet an einem Gewächs oder Pflanzen ein Blumen oder zwo zum meisten/ und zwar derjenigen stehen/ so am schönsten und vollkommensten sind/ auch am ersten herfür kommen/ die übrigen alle werden abgeschnitten. Sobald der Saamen zeitig/ wird solcher mit Fleiß eingesamlet und behalten/ bis gegen dem Herbst/ wol verwahrt/ damit er alsdann gebührend möge gesäet werden/ ausgenommen der Nägelein- und Anemone-Saamen/ welche/

sobald

sobald sie gesamlet / alsobald einen Tag vor dem Vollmond / wann sonderlich der Wind von Mittag kommt / müssen in die Erde gesäet werden / weil solcher für allen andern Winden die Eigenschafft hat / die Adern und Gänge der Erden zu öffnen / und dem Saamen Stärke zu geben; wann aber etwan um solche Zeit dergleichen Mittägiger Wind sich nicht ereignete / und ein anderer kalter Wind bliesse / daß gleichsam die Erden und das Feld erhartete / so soll man mit dem Säen bis auf den folgenden Vollmond innhalten / und in Ruhe stehen.

Die XIII. Anmerkung.

Man lässet ꝛc. derjenigen stehen / so am schönsten auch am ersten herfür kommen.] Dieses ist / besonders wann die Blumen mit dem wachsenden Liecht aufgegangen / nicht unrecht geschrieben. Weil aber doch andere dafür halten / daß man die unterste Blumen zum

Saamen

Saamen stehen lassen solle / weil in den andern die Natur in den hohen Stengeln sich schon ausgeübet habe. Dahero obgedachter Pater von Roll / in specie zwar von den Nägelein also schreibet: Dieses / (das Nägelein verstehe) wird von Saamen und Schößlein gezielet; wann ihr es von Saamen zeugen wollet / und unterschiedliche Farben zu haben verlanget / so lasset von einem weissen Stock / doch der im freyen Garten gepflanzet seye / zwey Nägelein / und zwar die unterste insonderheit / welche an dem Tag / an welchem es Vollmond ist / ausschliessen / zum Saamen stehen ꝛc. Also waltet die Frag / welches dann am besten seye? Ich meines Theils antworte hierauf mit wenigen / daß / wie ich bereits vermeldet / das wachsende Liecht allhier müsse in acht genommen werden / und wann die erste Blumen zur selbigen Zeit aufgegangen / ziehe ich sie den andern / sie stehē gleich hoch oder nieder / billig vor; allein muß man zusehen / ob die Blume Saamen machen will oder nicht; das ist / ob sich bey derselben das Saamen-Gefäs ereigne oder nicht / dann in Ermanglung dessen / man auf die nachfolgende achtung zu geben gleichsam gezwungen wird / und so man keine mit wachsendem Mond aufgehende Blumen haben kan / kan man endlich andere wol stehen lassen / aber zusehen / daß man den Saamen / wann er noch etwas in seiner Milch stehet / das ist / noch nicht völlig dürr worden / im Vollen Liecht / und sonderlich im Stier oder Löwen / und in der Hora Veneris oder Jovis abschneide / so wird der Saame einē weg als den

andern

andern gut / und zu den gefüllten und grossen Blumen tauglich. Es ist aber unnötig/daß der Saamen (wie unser Autor von den Nägelein und Anemonien berichtet) gleich sobald sie gesammlet / alsobald einen Tag vor dem Vollmond müsse wieder ausgesäet werden / dann man denselben wol ein Zeitlang/und bis auf den Frühling (er seye dann von den Bulben oder Zwiebeln) kan stehen lassen. Aber was er ferner wegen des Winds meldet / dieses soll man billig nicht aus der acht lassen / und haben wir derowegen besser oben vermeldet / daß ein verständiger Garten-Mann sich auf die Wind verstehen müsse / wolle er anders einen glücklichen Wachsthum seiner Pflanzen haben. Ferrarius l. 3. c. 1.

Das XI. Capitel.

Von der Zeit und Ordnung / so im Aussäen in acht zu nehmen.

DJe allerbequemste Zeit zum Säen ist im Monat Martio und September vom Neuen/vom 16. bis auf den zwanzigsten Tag/ nach der Regel / und denen in der ursprünglichen Sprach also zu Teutsch übersetzten Versen:

Wann

Wann sich der Mondenschein vermehrt/
alsdann so pflanze Blumen/
Der Saamen in die Erd gehört/
wann er hat abgenommen/
Durch diese Arbeit wirst du sehn/
daß sie gefüllt sich weisen/
Von Farben schön gezieret stehn/
daß jederman muß preisen.

Sonsten soll ferner bey dem Aussäen diese Regul in acht genommen werden: Nemlich die Saamen/so eine harte Rinden haben/ und die im Aufgehen sich etwas hart und ungeschlacht erweisen/ die soll man um etwas wenigs spalten/ aufdaß die Kern oder das innerste Theil auf diese Weise desto mehr Krafft erlange/ wann von obenher die Feuchtigkeit auch besser durchdringē kan/ so viel leichter werdē selbige herfür keymen/ worbey ferner zu merkē/ daß diese Saamen die besten seyen/ welche in dem Wasser zu Boden sinken: Diese nun auch

für

für dem schädlichen Gewürm und Ungeziefer zu erhalten / werden zuvorhero in den ausgepresseten Safft oder Hauswurz etwas geweichet / welcher über diese Beschützung für dem Ungeziefer noch das zu wegen bringet / daß die Gewächse viel schöner auch ehender davon herfür kommen / wann anders die Saamen vorbesagter massen in gute Erde gesäet und gesetzet wordē / die überdas leicht / und vorhero durch ein Sieb gelauffen seye / auch sodañ in den Geschirrn oder Blumen-Töpffen dergestalt mit solcher Erden überdecket / daß solche über die grösten Sorten ein Finger oder mehr / über die kleinen ein halben Finger oder weniger herfür gehe : Und werden diese Gewächse an die frühe-Sonnen zwey oder drey Stund gesetzet / auch alle Abend gegen dem

Unter-

Untergang der Sonnen/ vermittels eines kleinen Besemleins/ Tropffen-weis besprenget. Wann nun die Pflanzen oder Gewächse herfür kommen/ so kan man solche stets an der Sonnen lassen/ und zu Abends/ wie oben erwehnt/ jederzeit fleissig begiessen/ auch ferner/ da sie wol fortwachsen/ muß man ihnen von gleichmässiger Erden nach und nach beythun: Die Zwiefel- und Kiel-Gewächse aber/ die werden nur gar lind begossen/ worbey genug/ wann sie nur feucht sind/ daß sie anderst wegen der Zärtigkeit/ und daß sie gar jung sind/ nur nicht verderben.

Die XIV. Anmerkung.

Was der Autor in diesem Capitel von der Säe-Zeit schreibet/ daß nemlich die allerbeste sey im Monat Martio und September/ vom Neuen Liecht nemlich/ vom 16. bis auf den 20. Tag/ kan ich meines Theils nicht recht verste-

hen;

ben; dieses weiß ich wol / daß in Italien ihrer viel mit dem berühmten Ferrario darfür halten/daß die beste Säe- und Versetz-Zeit seye im Herbst / wann Tag und Nacht cæteris paribus gleich sind; In specie aber für die Wurtzel-Gewächs 2. Tag vor oder 2. Tag nach dem Vollmond / Ferrarius d. l. Item daß andere die Zeit von dem ersten Viertel bis auf den Vollen Mond für die beste Zeit achten / daß man aber auf besagte Weis wann der Mond schon voll worden (die Obs-Bäume und Frucht-Stauden ausgenommen) säen oder verpflanzen solle / will mir nicht eingehen Im übrigen habe ich bereits schon in der 9. Anmerkung den geneigten Leser wegen der rechten Säe-Zeit angewiesen / worbey ich es nochmals bewenden lasse / dieses annoch meldend / daß was diß Orts von dem Hauswürtz-Safft gemeldet werde / ein rechtes Kunst-Stücklein seye / und wann die Kraut-Gärtner bey ihren Kraut- und Kohl-Pflanzen dieses verfügeten / wollte ich nicht zweiflen/sie würden dessen Prob nützlich finden/ sintemal nicht leichtlich ein Gewächs der Wurm angreiffet / dessen Saamen in ermeldten Safft eingeweichet worden. Und ist warhafftig dieser Autor in einem Stuck der Garten-Wissenschafft als ein verständiger und erfahrner Mann zu preisen / so ist er in diesem passu sonderlich zu loben / wie hernach c. 15. sich besser weissen wird.

Das

Das XII. Capitel.

Von der Zeit / auch Art und Weis / die Pflanzen und Wurzeln zu versetzen.

DJe Blumen werden sowol in dem Frühling / als dem Herbst verpflanzet / nemlich im Monat Martio jener / im Monat September in dieser Jahrs-Zeit / und daß solches geschehe im wachsenden Liecht / vom zehenden Tag desselbē / bis auf den vierzehenden / und fürnemlich an dem zwölfften Tag gemeldtes wachsenden Mondes / sollen sobald die Blumen / entweder in gute zubereitete Erden in die Feldlein / oder in gleichfalls wol zugerichtete Geschirr oder Blumentöpfe verpflanzet werden; wol in acht darbey nehmend / daß solche gegen dem Winter fleissig für

Schauer

Schauer und Kälte / in einem verdeckten gegen die Sonne offnen und doch lüfftigen Ort verwahret / in dem Sommer aber für übermässiger Sonnen-Hitz an einen schattichten Ort versetzet werden : Die Zwiefel- oder Kiel-Gewächse aber werden nicht ehender versetzet / es seyen dann zwey Jahr verflossen / alsdann verpflanzet man selbige in gute starke doch leichte Erden / um darvon entweder im dritten oder vierten Jahr seine Blumen zu haben. Worbey ich dieses zu vermelden nicht kan unterlassen / daß das kleinere Zwiefel-Werk etwas höhers / auch einander etwas näher / hingegen das grössere etwas tieffer und weiter von einander in die Betlein des Blumen-Feldes sollen versetzet werden.

Die

Die XV. Anmerkung.

In diesem Capitel bedunkt mich abermal/sey entweder der Autor selbst / oder der Uebersetzer desselben in etwas obscur. Halte aber darfür/ es haben seine Wort diesen Verstand gehabt.

Die Blumen-Gewächs werden sowol in dem Frühling als in dem Herbst verpflanzet / und zwar jene / die in dem Herbst gesäet worden/in dem darauf folgenden Jahr im Monat Martio / diese aber die in dem Frühling gesäet worden / in dem künfftigen September; und muß solches geschehen in wachsendem Liecht von dem zehenden Tag desselben bis auf den vierzehenden/und fürnemlich an dem 12. Tag gemeldtes wachsenden Monds / sollen selbige entweder in gute zubereitete Erden / in die Feldlein/oder in gleichfalls wol-zugerichtete Geschirr oder Blumen-Töpff verpflanzet werden. Allein diese Zeiten wären dergestalt gar zu eng adstringirt. Wir in Teutschland halten in genere darfür/daß man im Frühling/sowol im Martio als April und im Herbst/nicht nur im September / sondern noch wol vorher/ und auch besser hernach/ die Gewächse verpflanzen könne / und zwar die junge oder dis-jährige Pflänzlein in August und September/die ältern oder im Vorjahr ausgesäete im Martio und Aprili / lassen uns aber dañoch hierbey nicht so gar adstringiren/daß wir nicht den gelben und braunen Veil/ Nägelein/ꝛc. auch wol mitte im Sommer/nachdem die Pflänzlein in etwas erwachsen sind/bey einfallendem gute Wetter (welches nicht zu naß/

auch

auch nicht zu trocken seyn muß) der Lunation und Constellation nicht vergessend / sollten verpflanzen / doch daß wir sie für der Hitz in etwas verwahren und mit der Begiessung wol abwarten. Was den Saamen betrifft von den Bulben oder Zwiebeln / lassen wir denselben (wiewol wir solche propagation / als welche viel zu langsam ist / nicht groß achten / noch selbe viel treiben) bis in das dritte Jahr unverruckt stehen / auch wol oft gar bis dieselbe Bulben ihre Knöpfe weisen.

1. Sonsten hat man folgende Säe- und Versetzungs-Regeln: Säe in kalten Orten spat; In warmlichten etwas eher: in den gar warmen noch eher. Das ist / in gar warmen Orten im Martio / in den weniger warmen im Aprili / in den kalten aber gar in dem May-Monat / dann dergestalt die lieben Alten den Frühling in den Anfang / Mittel und End eingetheilet haben.

2. Was über die Erde wachsen / und seine Frucht in der Lufft bringen solle / muß um den Wedel / (das ist Vollmond) und hernach gepflanzet werden.

3. Was aber in der Erden wachsen (oder deren Blumen allein gesucht werden) und sich vermehren solle / das muß um den Neumond und in desselben Zunehmen gepflanzet werden.

Oder wie sie andere setzen:

1. Alle Bäume / Büsche und Stauden müssen / vom Vollmond an / bis zum Neuen Liecht versetzet werden.

2. Alle Kräuter und Blumen soll man von

dem Neumond an/ bis auf das Volle Liecht verpflanzen. Vide die Teutsche Horticult. Laurenb. lib. 1. c. XVII. n. 11. 12. 13. eodem lib. Cap. XXVIII. n. 5. & 6. p. 72. & pag. 123. allwo gar weitläuffig und zur Genüge hievon gehandelt wird.

Das XIII. Capitel.

Von der Stund/ auch Art und Weis/ wann die Blumen-Gewächse sollen begossen werden.

Alle Gewächse sollen in der Frühlings-Zeit nicht eher begossen werden/ es seye dann zuvorhero die Sonne zwo oder drey Stund aufgegangen gewesen/ gar aber nicht zu Abend/ wann selbige will untergehen/ weil die Kälte der Nacht die Erde könte gefrierend machen/ dardurch notwendig die Gewächse verderben müsten: Und wann also die Gewächse befeuchtet worden/ so dient wol in acht zu nehmen/

daß

daß solche nicht gebadet / das ist / um den Stammen und Aeste benetzet / sondern nur die Erde mit dem Wasser rings herum wol befeuchtet werde: Hingegen soll in dem Sommer die Begiessung gegen den Abend / und wann die Sonne ist untergangen / geschehen / und nicht des Morgens / weil die übermässige Hitze des Tages das Wasser dergestalt erhitzet / daß dadurch die Erden gar zu warm / auf diese Weise die Blumen-Gewächse dadurch dermassen geschwächt würden / daß sie endlich gar verdürben: Es soll auch ein fleissig- und sorgfältiger Blumen-Gärtner sonderlich dieses hierbey in acht nehmen / daß zu kleinen Blumen-Gewächsen / die noch jung sind / weniger Wasser / als zu grossen erfordert werde / und daß / wie diese starkes Begiessen in zimlicher Meng er-

dulten / also jene ein gar linde Wässerung/auch viel weniger erheischen und haben wollen.

Die XVI. Anmerkung.

Und nicht des Morgens.] Halte darfür meines Orts/ die Wort sollen also heissen: und nicht des Mittags. Dann/wie mich bedunkt/solches die übrige Wort: weil die übermässige Hitze des Tages das Wasser dergestalt erhitzet ꝛc. andeutt/welche Erhitzung je des Morgens nicht seyn kan. Wir nehmen dis Orts hievon Gelegenheit / und wollen in etwas auf die gemeine Frag: obs nützlich seye/ wann man um Mittag die Gewächse/sonderlich in Scherben und Tröglein/ begiesse? antworten. Es wenden aber diejenige / die solches verwehren wollen / diese Ursachen für/ sprechend/ die Sonne ziehe nicht allein sothane Begiesung denen Wurzeln ohne Nutzen hinweg / sondern verbrenne und inflammire sie auch. Allein dieses letzere ist ein Bejahen ohne Beweiß / dann wie will das Wasser die Wurzeln/ durch die Anstrahlung an die Scherben/so geschwind verbrennen/ da doch die Sonne mit ihren Strahlen kein Wasser / worauf sie den ganzen Tag über geschienen / so erhitzet/ daß es auch die zarteste Haut brennet; zu geschweigen / daß sich allhier das Wasser / so sich mit dem kalten Grund vermenget / erhitzen sollte. Die erste Ursach betreffend / so ist zwar nicht ohn/ daß die Sonne einen guten Theil davon an sich ziehe/ weil aber einweg als den an-

dern

dern die Sonne/ und zwar nur desto mehr / je dürrer der Grund ist / ihre vim attractivam ausübet / so würde notwendig die darinn stehende planta desto geschwinder verschwelken und verderben müssen ; besonders wann ihre Natur eine stete Feuchte erheischen solte/wann es nicht um Mittag begossen wird / weil sie eines theils ihre Nahrung verliehren / anders theils aber von der Sonnen ausgedorret werden könte. Hiernechst so meinen andere / es seye die eigentliche Ursach / warum das mittägige Giessen einzustellen / diese/dieweil/bey heissem Sonnen-Schein/ der Grund durch das Wasser hart werde / daß hernach der Thau bey der Nacht nicht hinein sich verschliessen könne / welches auch annoch sich hören lässet. Allein hier ist wiederum ein grosser Unterscheid zwischen einem fetten und magern Grund zu machen/jenen wird die Begiessung erhärten/ diesen aber nicht. Erhellet also aus besagtem(sind Wort des Uebersetzers Horticul. Lauremb. p. 141. lib. 1.) daß nur dem fetten Grund die Mittägige Begiesung Schaden bringe/dem sandichten Grund nicht nur allein nicht schade / sondern vielmehr nutze. Ja je mehr dieser um Mittag begossen wird / je desto baß wird er gekochet/ weich/ geschlacht und fruchtbar gemacht. Zudeme so ist auch ein Unterscheid zu machen/ zwischen den Gewächsen selbst / dann etliche wollen eine stete Feuchte haben / andere aber nicht ; wie nun jene ohne Begiessung / also würde diese durch die Begiessung verderben und ausrosten.

Das XIV. Capitel.

Auf was Zeit und Weiß man das Unkraut ausjätten und wegthun solle.

DJe Zierlichkeit und Reinigkeit eines Gartens dienet nicht allein darzu / um blos den Augen einen Lust zu machen / sondern hat darinn auch dero fürnemsten Grund / um allen Blumen- und andern Gewächsen ihren gebührlichen Unterhalt und Nahrung zu verschaffen. Darum soll ein fleissiger Gärtner nicht eben die Weg allein in dem Garten rein halten / oder die Gänge um die Feldlein von dem / was im Weg ist / säubern / sondern er soll auch zugleich die Blumen-Betlein von all solchē Kräutern befreyen / welche nichts taugen und unfruchtbar sind. Das soll aber nicht ins Werk gestellet

werden /

werden / wann etwan die Erden gar zu fest und trocken ist / dann solcher Gestalt werden nur selbige entzwey gerissen / und bleiben die Wurzeln davon im Grund / die hernach nur desto stärker fortlauffen / und sich ausbreiten: So soll das Ausjätten auch nicht fürgenommen werden / wann die Erden gar zu hart befeuchtet / dann auf solche Weise henket sich gar viel Erden an deren Wurzeln / welches denen umherstehenden Blumen-Gewächsen nicht wenig Nachtheil bringen würde; Derowegen hierzu die allerbequemeste Zeit ist / wann die Erde nicht zu trocken / oder auch gar zu naß ist / sondern sowol in der Trockene als Feuchte mittelmässig und geschlacht / und daß die unnützen Kräuter etwas gestärkt; dabey man ferner dieses in acht zu nehmen / daß / sobald

das Ausziehen der Kräuter geschehen / man alsobald alles mit der Hand wiederum fein gleich und eben mache/damit in den Feldern kein unförmliche Ungleichheit hinterbleibe.

Die XVII. Anmerkung.

Was über dis bey dem Aussätten noch mehr zu observiren / solches kan aus dickbemeldter Horticultura pag. 143. und aus Georg Vischers Blumen-Garten und dessen Regulis Generalibus, unserm Autori nutzlich beygefüget werden.

Das XV. Capitel.

Zu welcher Zeit man die schädliche Thier aus den Gärten vertreiben solle.

DJe Thiere/so den Gärten am meisten auffätzig und schädlich / sind diese: Die Raupen / die Schnecken / die Erd-Würm/ die Ohrhöllerer/die grüne Würm/ die grossen Würm / die Omeysen / die Mäuse und die Maulwürffe.

Wider

Wider die Raupen muß man Fleiß ankehren / selbige zu Morgens frühe von den Gewächsen abzulesen oder abzuschütteln / dañ zur selben Zeit seynd sie wie gleichsam tod und von der Nachtkälte zum höchsten geschwächet / also / daß sie gar leicht herunter auf die Erden fallen / und mit Füssen können zertretten werden.

Wegen der Schnecken soll der Gärtner kein anderer Schneck seyn / sondern Fleiß anwenden / daß er dieselbe sowol gegen dem Morgen als zu Abend / sonderlich wann es regnerisch Wetter ist / wol aufsuche / weil sie bey solcher Zeit gemeiniglich ihre Nahrung suchen / dahero leichtlich gefunden und umgebracht werden können.

Wegen der Regen-Würm kan diese Regul gleicher gestalt in acht genommen werden / weil dieselben /

ben / wann es regnet / auch gemeiniglich aus der Erden pflegen herfür zu kommen / dahero gefangen werden können. Verlangt man aber dieselben sonst zu haben / so kan man entweder Hanf-Saamen oder Blätter in Wasser kochen / und mit denselben die Wege begiessen / so werden sie gar bald herfür kommen.

Den Ohrhöllerern Einhalt zu thun / stöst man ein Stäblein in die Erden / daß solches einer Spannen hoch herfür gehe / darauf thut man einē Krug oder ander Geschirr / daß das Mundloch unter sich gekehrt seye / so werden sich dieselben / weil sie gern im Verborgenen sind / darunter versammlen / und also / gar leichtlich können gefangen werden.

Wider die grünen Würm oder Flöhe / so gemeiniglich die Rosenknöpff verzehren / auch andern

Gewäch-

Gewächsen Schaden thun / ist nichts bessers / dann daß man sie mit starken Essig besprenge / oder mit Steinöhl / so man Petroleum nennet / dann durch dieses blosse Besprengen werden sie umgebracht.

Wider die Engerling oder ander dergleichen Geschmeiß / die fürnemlich und am meisten den Gewächsen in den Geschirren und Töpffen zusetzen / ist nichts bessers / dann daß man selbigen Blumen-Topff oder Geschirr nehme / solches in eine gefüllte Kufen mit Wassers stelle / so über den Boden des Topffes vier oder sechs Finger gehe / lässet solches ungefehr eine Viertelstund stehen / so werden sie von dem Wasser herfür getrieben.

Wider die Omeyssen gebrauche ein grosses Bein / dessen Mark den meisten Theil heraus genom-

men / das leg in die Erden / oder an das Ort / da sie ihre Hauffen haben / die werden sich in grosser Meng in dieses Bein begeben / die man sobald in ein Feuer ausschütten oder in ein Wasser ertränken / hernach nur das Bein wieder in vorige Stelle legen / und wann deren wiederum genug darinnen / ebenmässiger Weis umbringen / und so lang darmit verfahren kan / bis selbige gänzlich ausgerottet; so selbige aber gar zu hart eingewurzelt / oder doch aufs neu einwurzeln wollten / kan man selbige mit Stroh oder anderer leichter Materi verbrennen.

Wider die Mäuse braucht man dieses Mittel / als schauet man eine Katze oder deren mehr / welches besser ist / zu bekommen / die läst man ausschinden / und füllet das Fell mit Stroh aus / richtet

tet solche auch / nachdem selbige wol zugenähet / dergestalt zu / daß sie gleichsam auf den Füssen stehen; dann bestreicht man selbige wol mit ihrem eigenen Fett / und stellet selbige an das Ort / da diese schädliche Thiere sich pflegen aufzuhalten / welche von dem Geruch erschrecket / auch durch das Ansehen forchtsam gemacht / in Eil darvon fliehen werden. Neben dem / so kan man auch Mäusefallen gebrauchen / oder Zeltlein von gestossenem Glas / Gips mit Mehl untereinander gemengt / das Gifft darum vermeidend / weil es an andern Orten möchte Schaden bringen.

Wegen der Maulwürffe / muß man fleissig acht haben / wann sie Hauffen aufwerffen / und daß sich solche Hauffen bewegen / da sobald ein fleissiger Gärtner sich in aller Still herbey mache / damit

sie nicht darvon fliehen; dann obschon solche nicht sehen / so haben sie nichts desto weniger das schärfeste Gehör / und soll mit einer Schuppen sobalden die Erden umwerffen / weil selbe gemeiniglich damit bekommen werden. So sich aber die Erden an den Hauffen nicht beweget / so soll man zum öfftern mit einem scharffen Grabeisen oder dergleichen Instrument in die Hauffen oder Erden stossen / so werden sie / wo nicht umgebracht / doch dergestalt etlicher massen erschreckt und geschwächt werden.

Die XVIII. Anmerkung.

Was wir bereits oben in der 14. Anmerkung geschrieben haben / können wir mit gutem Fug allhier wiederholen / sintemal der Autor allhier als ein recht aus dem Grund erfahrner Gärtner sich erweiset / und das Ungeziefer lernet aus den Gärten zu vertreiben / sonderlich wann die Besprützung mit dem Petroleo Essig oder Steinöl an die Rosen-Knöpff / da selbe mit Mehltau / Läusen oder Flöhen angeflogen sind / sollte (woran ich aber wegen besagter Mittel Schärf-

Schärffe annoch zweiffle / weil ich glaube / daß die Plantæ dadurch sollten nur angefressen werden) üblich gemacht und gebraucht werden können.

Was er aber zu Ende dieses 15. Capitels / wegen Vertreibung der Mäus / durch ein ausgefüllte Katz / die mit ihrem Fett bestrichen worden / meldet / komt zwar anfänglich einem seltsam vor / weil aber von mehrern Naturkündigern ich solches gehöret / auch anderwerts gelesen zu haben mich erinnere / als kan ich es nicht gar verwerffen / sondern will solches auf die Erfahrung ausstellen. Ich meines Theils mag solches wegen des üblen Gestanks nicht practiciren. Dieses aber ist gewiß / daß wann man einen jährigen Kader oder Männlein / so schon einmal zugekommen ist / in einem Garten aufziehet / und verschneiden lässet / daß selbiger alle andere Katzen aus seinem angewöhnten Garten ausbeisse und verjage / d. Horticultura Lauremb. cap. 36. p. 163.

Das XVI. Capitel.

Von der rechten Zeit / auch Art und Weise / sowol das Wurzel- als Zwiefel-Blumen-Werk / auszugraben und zu erhalten.

DJe rechte Zeit / sowol das Zwiefel- und Knollen- als Wur-

Wurzel-Blumen-Werk auszuheben / ist von Anfang des Junii durch den ganzen Monat Augustum durch / dann jene / als das Zwiefel-Werk / wird gemeiniglich alle drey Jahr ausgegraben / welches zu der Zeit am besten von statten gehet / wann die Erden von der Sonnen etwas ausgetrocknet / und nicht sehr vom Wasser befeuchtet ist / werden auch allzeit die zu dem ersten heraus genommen / welche am ersten Blumen herfür bringen / als da sind die Narcissen und Hyacinthen-Becher: In dem Ausnehmen muß man fürnemlich dieses in acht nehmen / daß man mit einem Grabschäuffelein oder Kräuterhäulein / die Erde an einer Seiten des Betleins fürsichtig oben beyseits thue / und solches mit dergleichen Fleiß verrichte / damit keine Zwiebel von dem Eisen

berührt

berührt werde. Wañ solches auch geschehe und sich zutrüge / soll man sobald gebrannten Leimen klein gestossen nehmen / solchen in die verletzte Klufft streuen / welche Artzney ihnen helffen / und sie wieder zu recht bringen wird. Man muß auch fein ordentlich das Zwiefel-Werk aus dem Feld heraus nemen / und nicht unterlassen / solches Bet noch einmal übergehen und durchzusuchen / daß keine darhinten oder im Feld bleibe / so darnach die richtige Ordnung der andern hinterte oder schändete / welches also verfolglich von den hinterbleibenden in acht zu nemen ist. Die kleine Brut wird auf keinerley Weis und Weg von der Mutter abgesondert / sondern alle mit deren Bälgen vereinget / werden eingewickelt und von der Sonnen beiseits gethan / auch für dem Regen

wol

wol verwahret / an einem warmen und truckenen Ort auf der Erden / oder sonst anderm Gestell / sieben oder acht Tag gelassen / dann in kleinen Kistlein oder Schachteln behalten / und an einen andern Ort gegen Mitternacht-werts gestellt / welcher der bequemste Wind für sie ist / weil sie auf diese Weise am allerbesten frisch erhalten werden können; darbey man zusehen muß / daß das kleine Zwiefel-Blumen-Gewächs / als da sind die Junchilien / Frittilarien / und andere / solche so viel besser zu erhalten / in Papier eingewickelt / in Schachteln sollen verwahret werden: Es sind zwar auch andere / die das Zwiebel-Werk alle zwey Jahr ausnehmen / dergestalt / daß sie solches jährlich aus einem Theil des Gartens vom Anfang / wann Tag und Nacht im September

gleich

gleich werden/beginnen/und hal-
ten ferner damit diese Ordnung:
wann aus einem Blumen-Bet-
lein/mit allem Fleiß/alles heraus
genommen/so thun sie sorgfäl-
tig alle junge Brut hinweg/rich-
ten das Betlein vorbeschriebner
massen aufs beste zu/und setzen
selbige sobald darauf wiederum
in solches Bet; die übrige junge
Brut der Zwiefel/lassen sie dar-
von/um selbige in einen beson-
dern Ort nach Gutdünken zu set-
zen/und diese Ordnung halten
sie mit allen Blumen-Betlein ih-
res Gartens.

Die Wurzeln belangend/müs-
sen selbige/obangeführter massen/
auch heraus genommen werden/
als da sind die Anemone und Ar-
gemoni/die alle Jahr sowol aus
den Feldern als Blumen-Betlein
müssen gehoben werden/weil sie
der Fäulung so mächtig unter-
worffen:

worffen: Sobald sie getrocknet/ und ehe man solche in Kistlein beyseits leget / werden die kleinen Zäserlein davon abgesondert/und demnechst / wie oben von dem Zwiefel-Gewächs gesagt / aufbehalten: Die Ranunculi aber / sobald die Blätter derselben dürr / sollen von der Erden heraus genommen/und wann sie trucken/in Schachteln mit truckenem Sand verwahret/ aufbehalten werden.

Die übrigen Pflanzen / deren Wurzel beständig verbleiben/ die hebt man vom October / bis im November / aus der Erden/ und verpflänzet sie so bald müglich/wie davon im folgenden Buch/da von jedem Gewächs absonderlich gehandelt wird/an seinem Ort/ausführlich wird berichtet werden.

Die XIX. Anmerkung.

Alles/ was der Autor in diesem Capitel fürschreibet / sonderlich die Bulben- und Zwiebel-Gewächs auszunehmen und zu erhalten/ ist an

und

und für sich selbst (nur daß er die Zeit/Italiänischer Manier nach / etwas zu frühe setzet/ und bey uns um ein Monat später kan verstanden werden) sehr wol gemeinet. Wir wollen aber jedoch unsere Art in Teutschland / hoffentlich nicht ohne Nutzen/mit beyrucken.

1. Wir nehmen erstlich um S. Jacobi/ oder etwas hernach / bey trockenem Wetter/ das Zwiebel-Werk/es seyen gleich Käisers-Cronen / Tulipen / Narcissen / Hyacinthen / fein sittsam aus der Erden / und schneiden die Würzelein von den Zwiebeln ab / (ausser denen weissen Lilien / Türkischen Bünden / Goldwurz / theils Nareissen und Hyacinthen / denen man selbige / bis sie wieder eingesetzet werden / um den Safft zu erhalten / annoch überlässet) und heben selbige in einem lüfftigen Gemach bis nach S. Michaelis auf/ alsdann wir dieselbige mit den wachsenden Liecht wieder der Erden in gehöriger Ordnung übergeben.

2. Andere Gewächs versetzen wir gern/wañ sie verblühet haben/und wiederum treiben wollen. Alles aber nach denen vorhergegangenen Regeln/besihe den Teutschen Lauremb. p. 123.

3. Man versetzet zwar gemeiniglich das Bulben-Gewächs nur alle 3. Jahr / damit sie desto bas junge machen können. Allein das rare Zwiebel-Werk / so aus Italien und Holland zu uns überbracht wird / muß jährlich ausgenommen werden. Vide Lauremb. p. 193. und viel andere mehr/die von unserer teutschen Versetzungs-Art in ihren Gärten und Blumen-Büchlein geschrieben haben.

Das

Das Erste Buch /

Wie man mit dem Blumen-Werk absonderlich umgehen/ und jedes fleissig warten solle.

NAchdem wir bishero / von Wartung der Blumen, insgemein Anregung gethan / so will sich gebühren / daß wir ins künfftig / von jeder Gattung derselben / wie sie nemlich zu erkennen und zu warten / absonderliche Meldung thun ; weil nun die Narcissen die ersten sind / so wegen ihrer schleunigen Herfürkunfft sehr angenemlich daher prangen / als wollen wir auch mit denselben einen glücklichen Anfang machen.

Das I. Capitel.

Von den Narcissen.

DEr Narcissen gibts unterschiedliche Sorten/ auch von verschiedenen Farben/ dann man findet Weisse/ Dotter-gelbe/ und Schwefel-gelbe/ Einfache/ Doppelte Grosse und Kleine/ die gar Frühen/ die Mittel-zeitigen und Späten: Die allergemeinstē sind die Constantinopolitanischen/ eines/ so man Boncore in Welschland nennet/ die Ragusische/ die Dotter-gelben/ das wilde gestirnte/ die kleine Rößlichten/ die grosse Rößlichten/ die spate Berg-Narcissen/ die Narbonesische/ die Englische/ die dritte aus dem Matthiolo, samt der jenigen/ so Hemerocallis Valentina genannt wird.

Die Constantinopolitanische/

so

so man sonsten auch Calcedonische zu nennen pfleget/bringet an dem euersten Theil des Stengels zehen oder zwölff Blumen herfür/welche weisse Blätter haben/und derselben sehr viel/unter denen etliche sind/so gleichsam durch den Kelch stechen/einer Dotter-gelben Farbe.

Die Narcissen Boncore genannt/ist von erstgemeldten nur darinn unterschieden/daß selbe zwischen seinen weissen Blättern einen runtzlichten Kelch hat/und wird von des Erfinders wegen genennet die Narcissen von Boncore.

Die Ragusische Narcisse/anstatt/daß die weissen Blättlein sollen in der Mitten stehen/hat einen gantz Dotter-gelben Circul mit vielen Reihen/und ist gantz gefüllet/weil solche nun Ragusa zu uns überbracht/darum hat sie

auch

auch den Namen Ragusische Narcisse bekommen.

Der gehörnten Narcissen hat man zweyerley Art / die grössere und kleinere / die grössere bringt Blumen in zimlicher Meng/auch zuweilen an theils Orten frühe herfür kommende / deren Blätter ganz weiß sind / doch in einer jedern / mitten derselben / mit einer gelblichten/so etwas erhoben sich bis an das Ende hinaus strecket / und also ein Hörnlein verursachet.

Die kleinere bringt vier oder fünff Blumen mit gar kleinen Blätlein / weisser Farbe/ aus deren Mittel der Kelch raget/krauß und gelber Farbe/und gefüllet mit sechs Hörnlein / in Gestalt eines Sterns / gleichmässiger Farbe / und von wegen deren Hörnlein / so also durchdringen / werden sie die gehörnten Narcissen genennet.

Der Dotter-gelben Narcissen

gibts vielerhand Sorten / welche nichts desto weniger alle ihre Blumen / Blätter / zusamt dem Kelch schön goldfarb haben / doch mit etwas Unterschied / sowol der Grösse / der Gestalt / als der Farb halben.

Die wilde gestirnte Narcisse hat eine doppelte Blume / deren Blätter an der Farb Strohgelb / und wie ein Stern ausgetheilet.

Die kleine röslichte Narcisse / von Feuer-gelber Farb / ist auch ganz gefüllet / wird auch Italienisch Frasco genañt / so zu teutsch ein Kragen heist / weil sie in Gestalt desselben sich ausbreitet / ist aber gar leicht verdorben.

Die grosse Rosen-Narcisse / so man sonsten auch die wilde Berg-Narcissen zu nennen pfleget / bringt nicht mehr dann ein einige Blume / welche aus dem

Mittel

Mittel des Kelchs/ auf deren Art nach / als einen Scharmützel / so vielerhand Blätter herfür bringet / deren theils Feuer-gelb / theils bleich-gelb / theils grünlicht sind / welche / nachdem sie sich gemach ausbreiten / einer schönen gelben Rosen gleich sehen / werden aber zum öfftern vom Nebel oder Wäßrigkeit verderbet / daß sie nicht aufkommen.

Die späte Berg-Narcissen / die man Musato nennet/ die stösset herfür drey oder vier Blumen mit sechs Schnee-weissen Blättern/ so etwas grösser dann die gemeinen Narcissen / doch was schwächer in Gestalt eines Sterns gesetzet / mit einem Kelch einer Schwefel-gelben oder Pomeranzen-Farbe.

Die Narbonische Narcisse bringet herfür / eine oder mehr

weisse Blumen / doch was kleiners als der unvergleichlichen Narcissen / hat einen grossen Dotter-gelben Kelch / der sich in Gestalt einer Trompeten mehr und mehr verweitert.

Die Englische Narcisse / hat eine grössere Blume als erstbesagte / doch hat sie gleichfalls einen Dotter-gelben Kelch / der sich durch und durch gleich erhebt.

Die dritte Narcissen deß Matthioli, bringt an der Spitzen des Stengels / so etwas mehr platt als rund ist / zehen in zwölff weisse Blumen herfür / mit langen / schmalen / und voneinander abgesonderten Blättern / wie ein Stern ausgebreitet / in deren Mitten der kleine Kelch mit etlichen Zäserlein zu finden. Weil aber die Blätter sehr schwach / und an ihren äussersten ohne dem gar zärtlich / so vergehen sie gar bald: Dieser Blumen

men gehen ein drey oder vier auf einmal miteinander auf / und indeme die andern diesen nach und nach folgen / so verwelken die ersten.

Die Narcisse Hemerocallis Valentina, ist an dem Gipfel des Stengels/den obangeregten ganz gleich / bringen auch acht in zehen Blumen herfür / welche / ehe sie sich sehen lassen / sich sehr unartig erzeigen / daß von denen über eine oder zwo nicht aufgehen/und fangen doch zugleich an alt zu werden/ und zu verschwelken / ehe die andere anfangen zu blühen : Ein jegliche dieser Blumen / hat die Gestalt einer weissen Trompeten / und schöne weisse Blätter / lang / schmal / unterschieden/und geordnet als ein Stern/von welchen sich der Kelch erhebet/an dem Ende gerunzelt/ der in der Länge sich dem äusersten Theil einer

Trompeten vergleichet / doch ist diese Blume darbey schnell vergänglich / und die Blätter so schwach / daß sie / wegen dieser Gebrechlichkeit / kaum einen Tag dauren thut / und dahero den Namen Hemerocallis, das ist so viel als eines Tages Blum / oder eines Tages Schönheit / überkommen hat.

Die Wartung.

Alle oberzehlte Narcissen erfordern eine gleichmäßige Wartung / nemlich sie wollen an einem sonnichten Ort gesetzt seyn / und gute lüfftige Garten-Erden haben / und sollen sechs Finger oder einer Hand breit weit voneinander gesetzet werden / werden darnach alle drey Jahr ausgegraben / um die übrige junge Brut darvon abzusondern.

Die

Die XX. Anmerkung.

Ich habe meines Theils eine und die andere von diesen Narcissen / durch communication eines guten Freunds / An. 1666. aus Italien / als nemlich die erste / die andere / die dritte / die vierdte / wie auch die Narcissen des Mathioli überkommen / und selbiges Jahr über mit vielen Blumen / über die massen schön in Flor gehabt / weil ich aber hernach vermeint / selbige im freyen Grund noch besser zu sehen / seynd selbige mir ausgerost / und haben dahero mit meinem Leidwesen zu erkennen gegeben / daß ich selbige / wie vorhero / in den Geschirren hätte sollen erhalten. Weswegen ich demjenigen / so solche rare Narcissen gleichfalls aus Italien verlangt / rahten wollte / wann er solche überkommen / in gewisse Geschirr / die mit einem magern Grund / der mit was zerstossenen Wiesen-Grund vermenget ist / zu setzen / hernachmal aber / wann die Blumen verblühet haben / denen Geschirren den Boden auszustossen / und in einem freyen offnen und magern Grund bis um Jacobi zu erhalten: So dann mit denselben zu verfahren / wie man mit andern Bulben / bis zu ihrer Wieder-Einsenkung / verfähret.

Sonsten ist zwar sicherlich zu glauben / daß die jenige Narcissen / die aus Holland zu uns überbracht werden / bey uns viel leichter können fortkommen als diese / weil sie besser den Mitternächtigen Lufft und Grund können ausstehen und übertragen / da jene / wann zur Frühlings-Zeit ein wenig sie in die kalte Lufft kommen / ent-

weder in dem Knopff erſticken / oder im beſten Flor verwelken / ja wol gar ausroſten.

Das II. Capitel.

Von den Narciſſen / ſo der gröſten und unvergleichlichſten Art ſind.

Es findet ſich über obertwehnte auch noch eine andere Gattung Narciſſen / welche dieſelbe in der Gröſſe weit übertreffen / ſo man die Gröſten / oder die ihres gleichen nicht haben / zu nennen pfleget / dieſe ſind nun die Goldgelben / die Schwefel-gelben / die bleich-gelben / die Pomeranzenfarben / die gröſſere tweiſſe / die kleinere tweiſſe / die groſſe tweiſſe mit einem Dotter-gelben Kelch / die kleinere tweiſſe / mit einem gleichfärbigen Kelch / und die doppelte Schwefel-gelbe.

Die Gold-gelbe gibt ſich von einander mit ſechs Blättern / Feuer-

er- oder hoch-gelb und schön ausgebreitet / mit ihrem Kelch / der sich von dem Grund an in zimliche Höhe erhebt / und fast eines Fingers dick wird.

Die bleich-gelbe ist von erstbesagter nicht unterschieden / als an den Blättern / die etwas schmäler / auch nicht so wol beysammen / doch etwas kraus / wie auch wegen Veränderung der Farben; dann in dem Wachsen ist sie anfangs ganz gelb / die sich allgemach verändert / und liecht Schwefelgelb wird.

Die Schwefel-gelbe hat auch einen Unterschied von vorgesagten / dann sie blühet anfänglich ganz bleich-gelb / und wird stetig bleicher / und hat seinen am Rand Gold-gelben Kelch viel grösser / wie auch die Blätter viel breiter und zusamm getrungener.

Die grosse weisse bringt seine

Blätter viel abgesonderter / aber die kleinere weisse viel schmäler/ doch getrungener / also gleicher massen ist kein Unterschied zwischen der grossen weissen Narcissen / wegen des gelben Kelchs mit der kleinen weissen/dann daß diese die Blätter desto kürzer / und der Kelch einer etwas gelben Farb ist.

Die doppelte Sonnen-farbe Narcissen breitet seine Blätter auf drey Reihen aus / die zimlich groß sind / und in solchen Reihen durchdringen ein Theil Blätter einander hoch-gelber Farb / und kan diese Narcisse / um daß sie so schön gefüllt/und solche Annehmlichkeit hat/mit Warheit wol die gröste und unvergleichlichste genennet werden / weil in ihr alle Zierrath und Preis der andern anzutreffen ist.

Wartung derselben.

Diese Geschlecht der Narcissen wollen einen Ort haben / der mittelmässig gegen der Sonnen gelegen / auch gute Feld-Erden / sollen vier Finger tief und über ein halbe Spañ weit voneinander eingesetzet / auch alle drey Jahr ausgehoben werden / um die übrige Brut darvon abzusondern.

Die XXI. Anmerkung.

Diese Narcissen sind bey uns fast gemein / ausser was er mit der grossen und kleinen weissen mit dem gelben Kelch redet / welche mir unbekandt. Sonsten ist die Narcissen insgemein / eine Gemeinschafft-liebende Blum / und will besser aufwachsen / wann man sie je drey und drey zusammen / als wann man sie Spannen-weit (wie der Autor meldet) voneinander setzet / welches sonderlich an denen gelben und weiß-gefüllten zu ersehen. Die viel schöner dergestalt blühen / wann sie Stöck-weis vereinbaret stehen / als wann man sie zertheilet / dahero sie auch gar wol bis in das dritte Jahr können unausgehoben verbleiben.

Das III. Capitel.

Von den Indianischen Narcissen.

Es finden sich endlich noch sechs andere Gattungen von Narcissen / so man die Indianischen zu nennen pfleget / weil selbige aus Indien heraus kommen / wiewol ich unter dieselbe auch die Virginische rechne / diese / wie sie unterschieden von Blumen / sowol auch an der Farb seyn / also wollen sie gleicher Gestalt mit unterschiedlichem Fleiß gewartet werden; und diese sind die Virginische Narcissen / der Jacobs-Stab / die rothe Lilienfarbe / die liechtgelbe Lilienfarbe / die runde / und die schuppichte von zweyfachen Blättern.

Von Virginischen Narcissen.

Die Virginische Narcisse / so aus der Insul Virginia kommet /

met/ hat eine weisse/doch übelrie-chende Blume / davon allge-mach auf der Seiten die Farb sich erhebet/ und sich endlich in liechtroth verkehret. Diese breitet ihre Blätter aus / in Gestalt der Persianischen Tulipanen / doch etwas grösser / die sie nicht allzu-gleich eröffnet.

Die Wartung derselben.

Diese Narcissen kommen bes-ser in Geschirren als in Feldlein/ wollen auch eine luckichte Erden und nicht über zwey Finger tief gesetzet seyn/ erfordern mittelmäs-sigen Sonnen-Schein/ und sollē gar selten ausgehoben werden.

Von der Jacobs-Narcissen.

DJe Jacobs-Narcissen be-kommt man bis auf vier Blu-men / jede von sechs Blättern / die von ihrem Anfang um den Stengel herum Purpurfarb /

endlich aber Saffranfarb werden: Ein jede Blum in ihrer Gestalt gleicht den weissen Lilien. Hat sechs weißlichte lange Fäden / an deren Enden Knöpflein sind / die gelblicht werden; der mittelste Faden ist was rötlicht / und länger dann die andern: Diese Blum hat / andern Blumen zugegen / diese Eigenschafft / daß sie erst den Stengel samt der Blume herfür stösset / und hernach fangen die Blätter allgemach herfür zu kommen.

Wartung derselben.

Die Jacobs-Narcissen soll in ein Geschirr oder Topff gesetzt werden / will magere Erde / so sandicht ist / haben / wird zwey Finger tief eingesetzet / begehrt Feuchtigkeit und die Sonne / bis im Anfang des Novembris / die Blätter verwelken; alsdann so setzet man selbe an einen offenen

und

und lüfftigen Ort wol verdeckt / und hält sie daselbst / ohne daß man sondere Achtung darauf zu geben hat / bis mitten im Majo: da man dann mit Fleiß die Erden abthut / so weit / daß die Zwiefel ganz blos sind / wol acht habend / daß die Wurzeln nicht verletzet werden. Von der Zwiefel nimt man alsdann / mit Sorgfältigkeit / die junge Brut / und bedeckt solche sobald mit seiner eigenen Erden / dann übergiest man sie dergestalt wol mit Wasser / daß die Erden wol befeuchtet seye / und stellets also an die Sonne / daß sie könne beregnet werden / doch soll man auch selbige / wanns nötig zu begiessen / in Acht nehmen. Diese wird gar selten ausgehoben / als nur um dieselbe von der Menge der jungen Brut zu entheben / welche dann absonderlich in andere Gefäße gepflanzet

zet werden; nichts destoweniger hab ich zu vielmalen in der Erfahrung befunden / daß diese Narcisse / auf gemeine Weise gewartet / am besten blühe.

Von der roten Lilien-Narcissen.

Die rote Lilien-Narcissen / so man auch über das noch Narcissen der schönen Frauen nennet / bringet auf zwanzig und mehr Blumen / an kleinen länglichten Stielen / dunkelgrüner Farb / etliche abhangend / etliche erhoben / etliche zusamm getrungen / und träuschlicht / welche sich / eine nach der andern eröffnen: Diese Blumen vergleichen sich sowol an der Gestalt / als Grösse den weissen Lilien / sind auch die Blätter der Blumen hübsch beysammen / doch weniger umgebogen / einer weissen mit rot vermengten Farb / welche /

che/wie älter sie werden/wie mehr sie sich färben / das Mittlere der Blumen aber / sowol aussen als innen/ ist gelblicht/hat sechs Fäden / die von unten weiß werden/ und oben rötlicht erscheinen/und sich gleichsam endigen mit Mondenweis gebogenen Gipffeln / die sittig-grün erscheinen. Der mittelste Faden hat zwar kein Knöpfflein / ist aber länger dann die andern / und mehr gefärbet: und pfleget diese Narcisse mit ihrer annehmlichen Zierd erst in dem Monat September zu erscheinen.

Von der liechtgelben Narcissen.

DJese Narcisse / welche man noch über dieses bella donna falsa nennet / ist von erstbesagten unterschieden / daß sie viel einen subtilern und nicht allerdings runden Stengel hat / der sich etwas

was krümmet/ aber weniger Blumen herfür bringet/ kleiner als die vorigen/ doch in der Farbe etwas liechter.

Wartung derselben.

Alle diese ersterwehnte Narcissen/ thun besser in grossen Kübeln/ bleiben auch länger/ als in den Feldern/ erfordern auch einen sonnichten Ort/ und magere Erden/ so mit Sand vermengt/ sollen auch aufs höchst zwey oder drey Finger tieff gepflanzet/ und gar selten ausgenommen werden.

Von der runden Lilien-Narcissen.

DJe runde Kugel-Narcissen/ so man auch Ornithogalum sphæricum nennet/ und von heutiges Tages fürnehmsten Gärtnern Girandola geheissen wird. Diese Narcisse treibet erst den Büschel ihrer Blumen aus

aus dem Stengel / die sich hernach erhöht / daraus dann gleichsam / als aus einem Mund / sich eine ziemliche Menge Blumen herfür lassen / welche sich rum und rum in Gestalt einer Kugel ausbreiten; aus der Spitzen des Stengels breiten sich in ziemlicher Dicke Fäden aus / einer Hand breit lang / und fast eines Fingers breit / dreyeckichter Gestalt / und grün / mit rot-vermischter Farb / mit gewissen Knöpflein / als die Hülsen der Tulipanen / deren etliche niederhenken / etliche empor stehen. Auf den Gipffeln dieser Knöpflein kommt herfür die Blume / mit fünf Blätlein Carmosin-Farb / in sich eingewandt / auf die Weis der gekrausten Frauen-Haare; die Blätter erheben sich von aussen mit sechs Fäden / ziemlich anzusehen / gleichmässiger Farb /

und

und enden sich in so viel Knöpfflein/ die sich bewegen/ und etwas grösser / dann allgemach kleiner sich erweisen/ gelb-brauner Farb; der siebende aber der erlängert sich mehr dann die andern / und wird zu öberst dicker/ zu Zeiten krümmt er sich etwas / zwischen einer und andern Blum / ist drey in vier Finger breit Raum : Die Blumen dieser Narcissen eröffnen sich eine nach der andern / und wird derselben keine verwelken / bis nicht vorhero alle die andern in zierlicher Lieblichkeit sich eröffnet : Sie beginnen in dem Monat September zu blühen / und währet ihre schöne Zierd und annehmliches Prangen fast einen Monat durch.

Die Wartung derselben.

Diese Narcisse erfordert eben obige Wartung / man muß sie

nur

nur für überflüßiger Näsſe verwahren/und lieben für allen Dingen die Wärme; ſobald ſich dieſelbe verleurt/ lauffen ſie/ groſſe Gefahr zu verderben/ wo nicht drauf acht gegeben wird.

Von den ſchuppichten Narciſſen.

Die ſchuppichte Narciſſen/ welche den Namen von dem jenigen erſten Liebhaber/ ſo ſie zu uns gebracht/ Narciſſo Suertio genannt wird/ und von andern die groſſe Indianiſche Zeitloſen/ dieſe bringet aus ihrem eingewikkelten Stengel eine Blumen in Geſtalt der Granaten/ mit ſechs oder mehr groſſen Blättern Zinober-Farb/ die zugleich in ſich viel kleine Blümlein verſchließen/ auf gar kurzen Stielen/ ſo weißfärbig ſind; die Blumen ſind aber röslicht/ und halb geöffnet/

und gehen aus jeder derselben heraus drey rötlichte Fäden mit gelblichten Knöpflein: Nachdeme solches Gewächs verblühet/ und daß der Stengel will Saamen tragen/ so kommen die Blätter erst herfür/ welche auch insgesamt nicht erscheinen / es sey dann die Blume abgefallen / die ohnedeme gar selten für das Liecht kommt.

Wartung dieser Narcissen.

Diese Narcisse will einen freyen offenen gegen der Sonnen gelegenen Ort haben / und wird besser in grossen Geschirren und Kübeln / so voll magerer sandichter Erden sind / erhalten / als in den Feldlein / liebt auch die Tiefe dreyer Finger breit gesetzt zu werden / und sobald die Blätter davon dürr sind / so sie in einem Feldlein stehet / so muß man die Erden herum auch trocken lassen

werden/

werden / und dann soll man darauf andere Erden thun / um solcher die Feuchtigkeit und Sonnen zu benehmen / welche ihr dergestalt sonderlich schädlich seyn; stehet sie aber in einem Geschirr / muß man sie an einen trockenen / verdeckten / doch lüfftigen Ort hinstellen.

Die XXII. Anmerkung.

Die Virginische Narcissen / ist allhier zu Land noch unbekandt: und beschreibet selbige fast auf gleiche Weis Ferrarius l. 2. pag. 115. wie auch die nachfolgende Jacobs-Narcissen rothe Lilien-Narcissen / lichtgelb und runde Lilien-Narcissen.

Die rechte Lilien-Narcissen / wird sonsten von den Italiänern genannt bella doña vera, die lichtgelbe / bella donna falsa. Die runde aber Giraudola und Narcisſus Sphæricus. Und weil selbige nicht allein rar / sondern auch schön / jedoch unbekannt / als wollen wir selbige aus dem Ferrario hieher holen / und in folgenden dreyen absonderlichen Kupffer-Blätlein / den aufrichtigen Blumen-Liebhaber zu vergnügen / der Kunst nach / was wir in Natur nicht vermögen / darstellen.

Die erste Blatte solle weisen Narcisſum Indicum Liliaceum saturo colore purpuraſcentem.

Die

Die 2. Blatte.

Narcisſum Indicum Liliaceum diluto colore purpuraſcentem.

Die 3. Blatte.

Narcisſum Indicum floreLiliaceo Sphæricum.

Sonſten pflegen die Autores der Welſchen Garten Wiſſenſchafft / annoch zweyer Narciſſen zu gedenken / als des Narciſſi Indici puniceі, gemino latiori folio; Und des Narciſſi Africani ſive exotici bifolii. Welche ich aber für eine Blume halte / und weil ich einſtmal derſelben Abriß erlanget / auf zweyerley Weis / als habe ich ſelbige auch allhier / von deß Künſtlers Hand entworffen / weiſſen wollen / beſonders weil ich der gänzlichen Meinung bin / daß es eben die ſchuppichte Narciſſen ſey / die von unſerem Autore zu End dieſes Capitels beſchrieben wird.

Soll alſo die 4. Blatte weiſen

Narcisſum Africanum Lobelii.

Oder wie andere denſelben / und ſonderlich oftermeldter Ferrarius, benennen:

Narcisſum Indicum puniceum gemino latiori folio.

Das

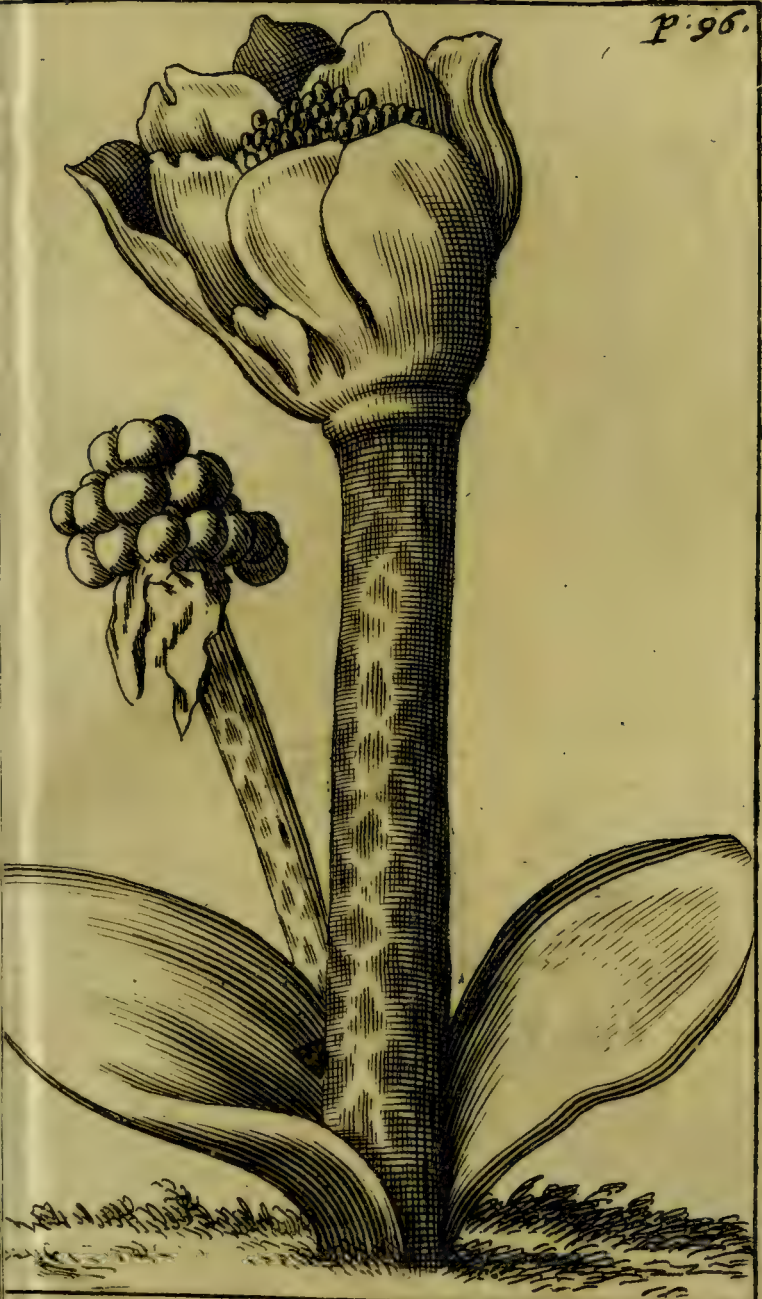
Narcissus Indicus Lilaceus Saturé
Colore Purpurascens.

RPJCB

Narcissus Indicas Sphæricus.

RPJCB

P: 96.



Narcissus Indicus Africanus.

RPJCB

Narcissus Indicus Diluto Colore Purpurascens.

RPJCB

Das IV. Capitel.

Von den Narcissen-förmigen kleinen Blumen / Tazzete genannt.

DJese Blumen sind unterschiedlicher Art und Farbe / dann man hat weisse / bleiche / und Schwefel färbichte / einfache und doppelte / grosse und kleine / frühe- mittel- und spät-blühende. Die grössern sind auch unterschiedlicher Gattung / die Blätter vereinigt und abgesondert; die grössere / so die Blätter getrungen beysammen / bringet sechs Blätter / weisser Farb und breit / da eines über den andern liget / an seinem in mitten befindlichen Kelchlein gleichmässiger Farbe.

Die grössere mit abgesonderten Blättern / hat gleichermassen / wie erst-erwehnte / sechs weisse Blätter / samt einem Kelchlein

von selbiger Farbe/aber die Blätter sind viel schmäler / und von einander abgesonderter / kommen auch nicht so gern herfür als erstererwehnte.

Die kleinere ist von der grössern anders nichts unterschieden/ dann daß die Blumen derselben kleiner sind.

Die bleichfärbige haben ihre breite Blätter wol zusammen gefüget / und den Kelch liecht Schwefel-farb.

Die Schwefel-gelbe / hat ihre Blumen etwas kleiner / und einen Kelch/der gelblicht ist.

Die doppelte ist die alleransehnlichste und annehmlichste / wegen der gefüllten Blumen mit dergleichen Menge Blättern / aber diese/ wie sie gar rar ist / also pfleget sie auch gar selten zu blühen.

Wartung.

Diese Tazetten wollen an einem sonnichten Ort stehen / und gute Wiesen-Erden haben / müssen auch sechs Finger breit tief / und fast einer Spannen weit von einander gesetzet werden / über das soll man sie alle drey Jahr ausnehmen / und die jungen Zwifeln darvon absondern. Diese Blumen / wie auch die Narcissen / wollen jedesmal am ersten ausgehoben / und zum ersten auch wieder eingesetzet seyn / weil sie bey den ersten Regen sobald wieder anfangen zu keymen.

Die XXIII. Anmerkung.

Diese artliche und wolriechende Blümlein sind / wie sie ein Ausbund der Blumen sind an Schönheit / auch ein Muster der Zärtlichkeit / und wollen / wegen ihrer delicaten Weis / der Rauhigkeit unserer Länder nicht gewohnen. Ich und andere Liebhaber haben selbige zu verschiedenen malen lassen überbringen / aber selbige zwar anfänglich mit schönen und vielen Blumen blühend gesehen / allein hernachmal / müs-

len mit Leid erfahren / daß sie nicht allein an den Blumen nicht haben zu / sondern vielmehr jährlich abnemen wollen. Dahero wir dann bey uns an derselben Vermehrung fast gezweifelt. Wer aber solche je verlanget / der wolle hierzu der Tröglein / mit guten ausgesiebten Grund / worunter etwas Leimen ist / angefüllet / sich bedienen / sie in den Scherben-Stuben erhalten / alle Mitternacht-Lufft von ihnen abwenden / und nicht zu viel begiessen.

Das V. Capitel.

Von den Hyacinthen.

Es sind die Hyacinthen sehr wandelbar / von wegen ihrer unterschiedlichen Art / daß sie gar leicht mit den Narcissen mögen verglichen werden / indeme derselben so vielerley Gattung und unterschiedlicher Farben gefunden werden / daß es ein Wunder ist. Diese Blumen sind in Gestalt kleiner Kelchlein / so an ihren kleinen Stielen an einem Stengel angehefftet / von unten auf gleichsam einen Knopff ausbildend /

bildend / sich dann ausbreitend in Gestalt kleiner Röhrlein / die sich allgemach verlängern / mit theils abgesonderten umgekehrtẽ kleinen Blätlein / welche die Gestalt von so viel kleinen Lilien fürstellen; Und blühen also zuweilen alle zugleich um den Stengel / zuweilen auf einer Seiten desselbigen: Deren kommen theils selten / theils vielfältig / jene in kleiner Anzahl / diese in grosser Menge / und werden genant Polyanthi das ist / viel blümichte / theils haben ordentliche Kelchlein / theils grössere / und werden Orientalische genennet; es seynd derselben mit Blättern / es seynd derselben auch ohne Blätter / etliche einfach / etliche gefüllet; es gibt derselben auch früh- und spät-blühende / auch von unterschiedlichen Farben / ganz weisse / auch weisse / deren Röhrlein Fleisch-

Farb / auch Leib-Farb / Liecht-blaue / Himmel-blaue / Aschen-Farbe / Dunkel-grüne / Liecht-grüne / Viol-braune / Dunkel-braune / und Haar-Farbe / mit noch mehr andern Sorten: Dahero kein Wunder ist / daß so vielerley Sorten derselbigen sind / die doch unterschiedliche Wartung erfordern / und welche zu besserer Begreiffung von uns in drey Theil unterschiedē werden; und weil ein jede Sorten ohne einige Gegenbedenken zu erkennen / sowol an der Farb sich dargibt / so wollen wir uns darmit nicht aufhalten / sondern zu deren Wartung fortschreiten: In die erste Reihe werden wir die jenigen setzē / die insgemein ein gleichmässige Wartung und Pflanzung haben wollen; in der zweiten Ordnung wird von den jenigen Anregung geschehen / so eine abson-

absonderliche Wartung erfordern / in der dritten wird Meldung gethan / von den Indianischen Hyacinthen / die herauskommen / um auch die Annehmlichkeit unserer Gärten zu vermehren.

Von den Hyacinthen der ersten Ordnung.

DJe Hyacinthen der ersten Ordnung / sind diese folgende / als die frühzeitige weisse / die weisse mit einem Granaten-farben Becherlein / die gar frühe herfürkommende Himmel-blaue / die Türkische wolriechende / so man auch die Constantinopolitanische nennet / die Aschen-Farbe / die Viol-braune frühzeitige / so man auch Zazurten nennet / die Hoch-Viol-braunen mit rundgebogenen Blätlein / die Violbraune / so fleckicht / die man

auch die gebrochene nennet / die Dunkel-braune / die Röslichte doppelte Himmelfarbe / und endlich die so genannte Januarius / so ihren Namen von dem Erfinder bekommen / einer ganz hellblauen Farb und sehr gefüllet.

Wartung.

Alle obgesagte Narcissen begehren an einem sonnichten Ort zu stehen / und gute Wiesen-Erden / sollen sie auch eines halben Schuchs tieff und gleich so weit von einander gesetzet werden. Wann drey Jahr vorbey / so hebt man sie auf / um die junge Brut und Zwiefeln von den alten abzusondern.

Von den Hyacinthen der zweyten Ordnung.

DJe Hyacinthen der zweyten Ordnung / sind die weissen / so am allerfrüh-zeitigsten herfür kom-

kommen / die späte weisse Orientalische / die vielblätterichte Violbraune / die späte Leib-Farbe / die viel-blümichte Himmel-blaue / die doppelte grüne / die träublichte / die Cypressen-förmige / die weisse Niederländische / die Himmel-blaue Niederländische / die Leib-Farbe Niederländische / die Spanische späte / und die gefärbte haubichte / auch dergleichen Spanische.

Wartung.

Die frühzeitige weisse Hyacinthen / kommt gerne / wann sie an einem sonnichten Ort stehet / will lucke Wiesen-Erden haben / auch eines halben Schuchs tieff und so weit voneinander gesetzet seyn: Diese wird alle Jahr / sobald nur die Blätter verwelken / ausgehoben / weil sie gar zart / und eine weiche Zwiefel hat / welche sowol die überflüssige Son-

nen-Hitz verbrennet / als die zu viele Feuchtigkeit verderbet.

Die vielblätterichte Viol-braune und späte schöne Leib-farbe / wollen ebener massen / wie die erst-erwehnten ihre Wartung haben.

Die viel-blümichte Himmel-Farbe / will einen sonnichten Ort haben / frische und magere Erden / darein die Zwiefel eines halben Schuchs tieff gesetzet wird / und auch so weit eine von der andern / noch müssen diese Zwiefel darauf mit guter setter Erden zwey Finger hoch / und das darum / daß die untere magere Erden um so viel mehr die Faulung verhindere / die obere fette aber ihr gut und bequeme Nahrung dargebe / bedecket werden. Diese werden alle drey Jahr ausgehoben / um ihre junge Brut und kleine Zwieffelein davon abzuledigen.

Die

Die doppelte grüne / will lieber einen schattichten als sonnichten Ort haben / weil der überflüssige Sonnenschein dieselbe dergestalt ausdörret / daß sie fast Aschen-Farb wird: Darum sie auch gute Wiesen-Erden begehret / und eines halben Schuchs tieff / doch nicht so weit voneinander gesetzet seyn / viel werden auch zu der Zeit / als die obigen / ausgenommen.

Die Cypressen-förmige / so einem Cypressen gleichet / und sonst auch die Sañesische genennet wird / weil selbige ihren Ursprung aus dem Garten des Herzogen Sannesio (wie etliche fürgeben) zu erst bekommen; Diese will an einen nicht allzusehr sonnichten Ort gesetzet seyn; auch gute fette und starke Erden haben / soll auch vier Finger tief gepflanzet / und eine Spanne weit von

einander gesetzet werden/ sie liebt nicht sehr die Gemeinschafft anderer Blumen / wird aber ausgenommen / wie die obertwehnten.

Die Niederländischen / sowol die weissen / als die Himmelblauen und Leibfarben / sind mit wenig Sonnenschein zu frieden / die Erden derselben soll nichts desto weniger gut und stark seyn / begehren auch drey Finger tief/ und vier Finger weit gepflanzet zu werden. Weil auch die Zwiesel derselben gar blos und gnugsam aus ihrer Mutter Schöß herfürtragen / als sollen selbige nicht ausgehebt werden/ dann nur dieselbigen von der vielfältigen jungen Brut und Zwiefelein zu entledigen.

Das späte aus Spanien/und die gefärbte haubichte wollē vielmehr einen schattichten Ort/ als dem vielen Sonnenschein unterworffen/

worffen/ haben / sollen benebenst in gute starke Erden drey Finger breit tief / und vier Finger breit voneinander gesetzet / und wie obige ausgenommen werden. Sonst wird gesagt/ daß sich über oberzehlte noch ein rothe doppelte wolriechende Hyacinthe finde/ die ich aber bis anhero nicht zu sehen bekommen.

Die XXIV. Anmerkung.

Es sind der Hyacinthen so vielerley Art / daß fast unmöglich scheinet / sie alle zu beschreiben / ich bin aber der gänzlichen Meinung/ daß sie allerförderst in Frühling und Herbst Hyacinthen; jene aber wiederum in gar frühe/ mittelzeitige und gar spate ab- und einzutheilē sind. Dann etliche blühen gleich/ wann nur die Winterkälte selbigrs nicht verhintert/ so der Schnee abgegangen / etliche zu End des Martii/etliche gar erst im April. Was aber die Form und Farb der Blumen und Blätter anbetrifft / so sind etliche derselben dunkelblau/weißblau/rötlichtblau / Veil-blau / etliche sind schnee-weiß / etliche weiß auf rot abzielend / etliche ganz Leib-Farb / etliche mit gestürzten / etliche mit emporsteigenden Blumen. Etliche haben gar grosse / etliche kleinere Blumen; etliche kommen nur mit einem Stengel / etliche aber mit

vielen Stengeln / etliche haben die Gestalt einer kleinen Lilien / etliche eines Sterns / etliche eines Traubens / dahero dann auch diese die Stern- und Trauben-Hyacinthen benamet werden. Etliche haben einen sehr lieblichen Geruch / andere aber riechen gar nicht. Ins gemein haben sie Bulben. Jedoch werden auch etliche gefunden / so tubera haben (dahero auch der Hyacinthus Indicus Tuberosus, oder die Tuberosa, seinen Namen hat) hierzu kommen die Muscarien / so zwar überflüssige schöne Blumen nicht haben / allein was ihnen an der Schönheit abgehet / das ersetzet der alleredelste Geruch / worinn sie alle andere Hyacinthen übersteigen.

In specie sind berühmt der ganz grüne Hyacinth / sowol einfach / als von gefüllten Blumen.

Der blaue Orientalische Hyacinth / Flore simplici & pleno.

Der Veil-braune Orientalische Hyacinth mit weissen Striemen. Orientalis colore violaceo albis Lineis.

Der Quispel-gekrönte oder offt-gekrauste Niederländische Hyacinth / weiß und blau Hyacinthus comosus Belgicus Polyanthos floribus albis & cæruleis.

Orientalis serotinus erectis & candidis floribus. Der grosse Edle Hyacinth von Constantinopel.

Hyacinthus variegatus, der schattirte Hyacinth.

Hyacinthus longiflorus flor. alb. & cæruleo-

ruleo-violaceis. Der langhälsichte Hyacinth/ mit dunkel-blauen und auch gantz weissen Blumen.

Hyacinthus Peruvianus, der Indianische Hyacinth; und was dergleichen Arten mehr sind/ davon sehr weitläuffig handelt Laurenbergius in seinem apparatu plantarum pag. 59. und folgenden.

Es können aber diese alle freylich nicht auf eine Art und Weise gesetzet / und wieder ausgenommen werden. Dann die Frühen müssen eher / die andern aber später/und zwar bey uns anders als bey den Italiänern / jährlichen ausgenommen und wieder eingesetzet werden; so verlangen sie auch nicht einerley Grund und Boden/dann etliche unter denselben/welche weiche Bulben haben/wollen einen magern Grund/ die andere aber/so etwas härter an den Bulben sind / einen guten Wiesen-Grund; Insgemein aber alle Hyacinthen einen erhobenen Boden/ mit etwas untermengten Leimen haben / darvon das überflüssige Gewässer abschiessen kan. Ratione solis aber / so mögen sie bey uns gar wol einen Stand erdulten / den die liebe Sonne (weil sie um selbige Zeit noch nicht zu heiß scheinet) durchstrahlet / hingegen aber wol um Mittag/damit sie desto länger blühen/oder bey harten Nord-Wind/mit einer Deck oder Dach verwahret / und die Stengel innerhalb 10. Tagen / nach ihrer völligen Flor / ein Glied hoch von der Erden abgeschnitten werden.

Von

Von den Indianischen Hyacinthen.

Zweyerley Sorten Indianischer Hyacinthen / sind von daraus in unser Europa überbracht worden / die erste ist die Gestirnte mit vielen Blumen / welche man auch die Peruanische genennet / diese bringet an der Spitzen ihres Stengels ein grosse Trauben / die in sich ein grosse Menge Knöpfflein hat / und indeme sie sich besonder aufthun / gleichsam die Gestalt einer halben Kugel fürbilden / so mit Sternlein ausgezieret / welche im Anfang weisser Farb / theils Himmel-blau / auch Leibfarbig sich erweisen; das ist zwar wahr / daß sie nicht alle zugleich aufgehen / sondern von unten an zu erst beginnen / und nachdeme die folgenden sich eröffnen / die ersten zu verwelken anfangen.

Die

RPJCB

Hyacinthus Peruvianus.

Die Wartung.

Die Peruvianische will auch mehr einen schattichten / als sonnichten Ort haben / und soll in lucke Wiesen-Erden gepflanzet / auch vier Finger tief und einer Spannen weit voneinander gesetzet werden / und weil sie sich sehr zu vermehren pfleget / darum dieselbe der überflüssigen jungen Zwiefeln zu entheben / sollen sie alle Jahr ausgegraben werden.

Die XXV. Anmerkung.

Der Peruvianische Hyacinth / dessen Conterfey beygesetzte Figur weiset / ist entweder blau oder weiß / und mehr wegen seiner Raritet als Schönheit beruffen / muß bey uns einig und allein in den Geschirren aufgebracht / und / wie der Autor saget / öffters von seinen Jungen abgerissen werden. Blühet gar selten / und erst im Majo oder Junio.

Von den zweiten Indianischen Hyacinthen.

DJe zweite Indianische Hyacinthe wird auch sonsten die Knor-

Knorrichte geheissen / da man sie vielmehr die fürtrefflichste nennen sollte / sintemal swegen Grösse der Blumen und des lieblichen Geruchs / so bey ihr zu finden / dieselbe mit Warheit den Preis und Ruhm aller andern Hyacinthen in sich begreiffet : Sie swird überdas der Jndianische Asphodelus genannt / treibt aus dem Gipffel ihres Stengels ein Aehren mit vielen Blumen / swelche nicht alle zugleich / sondern nach Art der sonst schönsten und rarsten Sachen / so sich selten sehen lassen / eröffnen sich solcher Blumen auf einmal nicht über vier oder sechs / und die vergleichen sich an der Weisse und an der Gestalt den sweissen Orientalischen Hyacinthen / und sind deren Spitzlein überdas noch swas swenigs umgebogen / an der Grösse aber übertreffen sie solche doppelt /

pelt/und wiewol in dem Blühen/ indeme sich die folgenden eröffnen / die ersten schwelk werden / so sind sie doch gleichwol so währhafftig / daß sie nicht allein den ganzen Sommer / sondern auch den Herbst durch/ die Zierd ihrer annehmlichen Schönheit herfürbringen : Man will zwar auch sagen / daß dieser knorrichten Hyacinthen sich auch eine rote Art finde / ich hab solche aber bis hieher nicht zu sehen bekommen.

Wartung derselben.

Die erst-erwehnte knorrichte Hyacinthe / will den meist-sonnichten Ort haben / in gute zähe und fette Erde darbey gepflanzet seyn / kommt besser in Blum-Geschirren als den Garten-Beten / und soll drey oder vier Finger tief gesetzet werden : Stehet lieber allein und besonder / so sie aber bey andern Blumen / müssen

sen solche eine Spannsweit darvon abstehen; im Sommer muß selbige fleissig alle Abend begossen werden / aber in Frühlingszeit / um dieselbe so wol vor den schädlichen Winden / als auch der Kälte und den Regen / so ihr allerseits gleichen Schaden bringen / zu verwahren / wird sie in ein verdecktes / lüfftiges / gegen der Sonnen liegendes Ort gestellet. Im Merzen / wann der Mond beginnet abzunehmen / so hebt man solche aus der Erden / um sie von der jungen Brut und kleinen Zwiefeln zu entledigen / auch wiederum in behörige Geschirr zu versetzen / und nachdeme man darauf die besten Zwiefeln ausgelesen / und von denselben die lange Bärt etwas abgeschnitten / so versetzet man dieselbe dergestalt / daß man erstlich einen erhabenen Hauffen Erden

machet / auf welchen man die Zwiefel setzet / daß sich die Wurzeln hübsch ausbreiten / und also aus der Erden bessere Krafft und mehrere Nahrung in sich ziehen können.

Die XXVI. Anmerkung.

Der zweyte Indianische Hyacinth / welchen der Uebersetzer dieses Autoris den Knorrichten (vielleicht deutlicher den Hyacinthen ohne Bulben / weil er eigentlich zu reden eine schwammichte Wurzel hat) nennet / ist fast seinem Italienischen Namen nach bekanter / als wann man selbigem einen Teutschen Nahmen gibt; sie nennen ihn aber entweder nur bloß die Tuberosa, oder umständlicher Il Jacinto Indiano Tuberosa.

Es ist aber derselbe wegen seines Geruchs sonderlich / weil er erst im Herbst / bey aufhörender Blumen-Zeit blühet / alles Lobs und Ruhms werth / dann wann man solche Blumen mit dem Geschirr in ein verschlossenes Zimmer trägt / erfüllen sie mit einem über die massen lieblichen Geruch dasselbe / daß es eine geraume Zeit darnach riechet; und den Menschen / so sich darinnen aufhält / kräfftig erquicket und stärket. Allein will mit Fortbringen und Vermehrung desselben / fast von vielen Mit-Gärtnern gezweifelt werden. Sintemal selbiger bis hiehero selten über zwey Jahr gut gethan / auch

auch von vielen/nach Verfliessung solcher Zeit/ wieder zu seiner Erfrischung/ in Welschland überschicket worden. Nun ist zwar die Cultur, so unser Autor beschreibet/ nicht unrecht: Jedoch wird dem Garten- und Blumen-Liebhaber nicht unanständig seyn/ wann wir noch eine und fast gleichlautende/ aus obbemeldtem Autore R. P. Timotheo von Roll/ verkürzt mit beyfügen. Er schreibt aber hievon kürzlich also: Die Tuberosa in welscher Sprach Il Jacinto Tuberoso, so dermalen/ wegen ihrer Schneeweissen Farb und herrlichen Geruchs/den Vorzug hat/ und über alle andere Blumen geachtet ist/ will in ein Geschirr gesetzt und ihre Zotteln wol ausgebreitet haben/ liebet guten feisten Grund/ und will etwan 2. Finger hoch bedecket werden. Wann man sie ausnimmt/ soll es im Merzen oder April geschehen/ und nach Abstossung der Jungen/ alsobald wieder in ein Geschirr mit dem besten Grund gesetzet werden.

Diese Blum will die Sonnen den ganzen Tag haben/ und wann das Kraut anfängt herfür zu kommen/ so zwar von 2 Monaten nicht geschicht/ soll man sie bey grosser Hitz und Dürre wol giessen. Wann man sie aber will erlüfften (das ist/ nach ihrer Aushebung drücknen) lassen/ solle es nicht vor dem November beschehen/ und nicht über ein Monat herausen behalten/ auch wol für der Gefrist verwahret werden.

Man muß überdas sonderbar bey dieser Blumen beobachten/ daß sie nicht aneinander zu nah gesetzet werden/ und erfordert eine den Umkräis einer guten Spannen/ dahero die unrecht

unrecht thun / welche zwey oder drey deren Wurzeln zusammen in einen Scherben setzen. Auf solche Weise werden sie schön und groß / daß deren etliche sind / so bey 30. ja 40. Blumen tragen.

Ihre Vermehrung beschihet / wie gemeldet / durch die abgestossene junge Würzelein / besser als durch den Saamen / worvon sie gar spat kommet / daher ich auch dis Orts unnötig achte / weil bey uns schwerlich der Saamen zeitigen möchte / ferner etwas zu melden. Jedoch wer um Curiosität willen Lust hätte / derentwegen eine Prob anzustellen / der lese nur jetztangezogenen Scribenten / so kan er hievon eigentlichen und gründlichen Bericht haben / Costnitzer Blumen-Büchlein pag. 85. 86. 87. 88.

Das VII. Capitel.

Von den Spanischen Bastart-Narcissen.

DJe Tromboni / welche vom Dodoneo wilde Narcissen / und von dem Clusio Spanische Bastart-Narcissen geheissen werden / sind unter sich nicht allein in der Grösse / sondern auch in der Gestalt unterschieden / dann es giebet derselben nicht allein grosse /

grosse / kleine / sondern auch einfache und doppelte / und verschiedene Farben / dann etliche sind hochgelb / etliche ganz bleichgelb / etliche endlich auch weißlichter Farb.

Die grössere Einfache bringt sechs Blätter / aus deren Mittel sich ein Kelch erhebt / eines halben Fingers lang / zu unterst rund / sich aber nach oben-zu immer verweiterend / daß er fast dem untersten Loch einer Trompeten gleichet / dahero sie ohne Zweifel auch den Namen bekommen.

Die kleinere hat mit der grössern keinen andern Unterscheid / dann nur von wegen der kleinen Blumen / im übrigen kommt sie in allen Stücken mit derselbigen überein.

Die bleichgelbe und die weisse sind von obigen nur der Farb halben

halben unterschieden / in übrigen gleichen sie mit selbigen ganz und gar / und sind an dem Rand ihrer Kelch gekräuset.

Der doppelten wilden Narcissen oder Tromponen giebts auch viererley Gattung / drey der grössern / und eine der kleinen Art : Die Grössern haben nur in folgenden ihren Unterschied.

Die erste bringt eine Blume wie die Röslichte Narcisse / wiewol die in ihrem Einfang runder / jene aber in dem Ihrigen länglichter ist. Darum sie dann auch offt wegen gar zu grossen Uberfluß der Blätter verfaulet und abstehet.

Die Zweyte bringt aus dem Boden ihres Kelchs zur Schau eine Menge zierlich und schöner Blätter.

Die dritte / so mit wunderba-

ter Schönheit einen Kelch in dem andern herfür bringet / macht sich auch auf diese Weise ansehlich.

Die doppelte Kleine / die bringt um sich her / wann sie sich öffnet / ein oder mehr Reihen Blätter / und aus der Mitten erhebt sich ein Kelch / der mit vielen Blättern sehr fruchtbar daher pranget.

Wartung.

Diese wilde oder Bastart-Narcissen / wollen einen zimlich sonnichten Ort / und darbey lucke Erden haben / werden vier Finger tieff / und ein halbe Spannen weit voneinander gesetzet / auch alle drey Jahr / um sie der überflüssigen jungen Zwiefel-Brut zu erleichtern / ausgehoben: und weil diese doppelte wilde Narcissen offt / wann sie von den Regen oder Nebeln beschädiget werden /

den / umstehen / und Schaden nehmen / darum soll solchen Falls ein verständiger Gärtner die Knöpffe oder den Schuß / darinn der Kelch eingefangen / mit doppelten Scharmützeln oder andern gar leichten Röhrlein bedecken / und beneben gar wenig mit Wasser besprengen.

Die XXVII. Anmerkung.

Durch die Spanische Bastart-Narcissen / werden keine andere als die in unsern Landen bekandte Hornungs-Blumen verstanden / wie solches aus des Remberti Dodonæi Historia Stirpium und zwar desselben pemtade II. lib. 2. p. 227. erhellet / ohne welchem dieses siebende Capitel fast undeutlich ist / absonderlich weil der Autor in derselben ihrer cultur Beschreibung eine so gar zärtliche cultur fürschreibet / wir unsers Theils aber so gar sittsam damit nicht umgehen / sondern es bey der gemeinen Art und Weis verbleiben lassen; dahero wir auch / weil sie vorhin bekandt sind / und ihre cultur von andern Bulben nicht abweicht / ferner deswegen keine Mühe anwenden / sondern weisen abermal den curiosen Blumen-Liebhaber zu der Horticultura Laurenbergii, und absonderlich zu dessen apparatum Plantarum Cap. XVIII. pag. 92. Edit. Latinæ, wo-

selbsten alles/was von dieser Blumen zu beobachten/ auf das genaueste beschrieben wird. Und wird hievon auch künfftig der dritte Theil des Teutschen Commentarii in Laurenbergium weitläuffig lehren.

Das VIII. Capitel.

Von den Junchilien.

OBwol die Junchilien vielerhand Gattungen sind / so werden doch unter denselben zwölfferley Arten in acht genommen / als da sind die Junchilia Zorena unita, die in einander geschobene Junchilia Zorena, die mit dem grossen Kelch / die grosse einfache und doppelte Spanische / die einfache Spanische kleine/ und auch die doppelte Kleine / welche alle sich mit einer hochgelben Farb verbrämet sehen lassen. Uber diese hat man auch die grosse / und die kleine weissen/ die Kleine mit einem Schwefelfarben Kelch / die gebogene / und die

die weisse und grüne/so im Herbst blühen.

Die Junchilia Zorena unita bringt eine schöne Reihe von sechs hochgelben Blättern / so breit / daß ein Blat über den andern lieget / darum sie auch die zusammgesetzte genennet wird: Diese Blume hat ihren Kelch in der Mitten / der sich ungefehr in der Dicke eines halben Fingers erhebet/und oben an dem Mundloch kraus ist: Sie bringet zwar nicht gar viel Blumen herfür / was aber an der Menge fehlet / das ersetzet die Lebhafftigkeit derselben / indeme sie unter allen den andern Junchilien die vollkommenste und taurhafftigste ist.

Die Zorenische eingefaste Junchilie / also geheissen / weil die Blätter sich wie ein Scharmützel oder Dotten in einander gefüget/ ist von erster wehnter nur an

dem Kelch unterschieden / der an sich viel weiter und weniger kraus ist / wie auch an der Farb / die was liechter / und bringet eine grosse Anzahl Blumen.

Die Junchilie mit dem grossen Kelch / wird darum also genennet / weil der Kelch derselben gleich rund und viel länger / als der obgesagten ist / wiewol die Blumen und die Blätter / so wie ein Stern ausgebreitet / gegen der obigen kleiner und schmäler sind / es sollen sich deren auch doppelte befinden / so ich aber bis anhero nicht gesehen.

Die Spanischen Junchilien / die also genennet werden / weil sie von daraus zu uns gebracht worden / darunter die einfache und doppelte / die grössere und kleinere / oder die so zusammengesetzte Blätter / und deren Blätter voneinander gesondert / die jenigen /

gen/ so spitzige Blätter/ oder welche stumpfe Blätter haben / auch frühezeitig uñ späterArt sind/ unter denen ist kein anderer Unterschied / als daß die Grössern auch grössere Blumen / die Kleinern aber kleinere Blumen haben/ und die Doppelten auch viel gefüllter seyn / sind in dem übrigen alle einer hoch-gelben Farb/ und darbey eines sehr lieblich- und annehmlichen Geruchs.

Die weisse grosse Junchilie hat mit der grossen Spanischen Einfachen nur den Unterschied in der weissen Farb / und in dem Geruch / der nicht annehmlich ist.

Die kleinere weisse ist auch von der Spanischen in diesem unterschieden / daß die Blumen viel schmäler / und ohne Geruch ist.

Die weisse/ mit dem Schwefelfarben Kelch / hat nichts an sich/

das einen Unterscheid zwischen der grossen weissen machet/als an dem Schwefel-gelben Kelch.

Die gebogene Junchilie bringt vier oder fünff weisse Blumen / die sich auf hell Sonnen-Farb ziehen / mit einem Kelch in der Mitten / welcher doch weniger hell ist; Es werden diese Junchilien auch noch nach dem Wider benamset / weil in Gestalt eines Wider-Kopfs die gehörnten Faseln herum hangen / wiewol die Blätter etwas umgekehret sind. Man findet zwar von dieser Art auch doppelte / die aber von mir noch nicht gesehen worden.

Die weisse im Herbst herfürkommende/bringt zwey oder drey weisse Blumen / so einen gar wenigen Geruch haben; diese Junchilien bringet erstlich ihren Stengel / und dann so folgen die Blätter hernach.

Die

Die grüne Junchilie / die gleichermassen in dem Herbst herfür kommt / hat Blätter / in Gestalt eines Sterns ausgebreitet / diese / ehe sie unten ihre Blätter herfür stösset / blühet zuvorhero.

Die Wartung derselben.

Die Junchilien wollen einen mittelmässig-sonnichten Ort haben / wie auch nicht gar zu fette noch magere Erden / sollen darneben drey Finger tief / auch eben so weit voneinander gesetzet / und alle drey Jahr ausgenommen werden / um die übrige Brut darvon abzusondern.

Die weisse / sowol auch die gebogene und doppelte gelbe / stehen lieber in Geschirren oder Töpffen / als in den Feldlein / und wollen darbey an dem Bodē derselben gar fette und lettichte Erdē haben / das Bet aber oder Feld / darein die Zwiefel gesetzt wird /

soll von magerer Erden seyn / die auch mit gleichmässiger Erden / eines Fingers breit hoch bedecket wird / darauf aber wird wiederum von der vorigen ersten fetten Erden gethan: Diese Junchilien wollen ferner / wann die Erden trocken/allezeit lind begossen seyn/ so verursacht / daß sie sich wunderbarlich vermehren / sie sollen auch nicht aufgehoben werden / dann nur um die Menge der jungen Zwiefeln zu benehmen / welches im September geschehen / selbige auch darauf sobald wiederum eingesetzet werden sollen/ indeme sie als kleine Zwiefelein/ wie die kleinen Kinder/ so sie lang von der Mutterschoß sind / sehr Noth leiden/die übrigen aber / so man sie rein gemacht / kan man etliche/ausser der Erden wol verwahrt / in Papier oder Schachteln aufheben.

Die

Die XXVIII. Anmerkung.

Die Junchilien sind auch eine Art der Narcissen-Röslein / und wie der Autor dieses Orts bemeldet / von vielerley Gattungen/und könten zu Teutsch Binsen-blätterichte Narcissen genennet werden / weil sie dergleichen Folia haben.

Es werden aber derselben von den Autoribus Rei Herbariæ oder Botanicis (welche sie zugleich in die frühe und spate / oder in die Frühlings- und Herbst-Blumen abtheilen) folgende sonderlich genennet; als nämlich Narcisſus major & minor flore albo, die grosse und kleine weisse Herbst-Junchilien / Medio-Croceus & fimbria suave-rubente, die gelbe mit rot eingebörtelte; Narcisſus flore luteo variegato. Die gelbe mit weiß sich schattirende Junchilien. Narcisſus flore rotundo roseo & pleno, major & minor, colore flavo-pallido, die gefüllte grosse und kleine bleich-gelbe Rosen oder Stern-Narcissen / und dann Narcisſus semper florens, die zu unterschiedlichen Jahrs-Zeiten offtmahlig blühende. Vide etiam Ferrarium l. 2. p. 108. Ihre Pflegung und Grund betreffend/redet der Autor nicht unrecht davon; ausser daß sie die zu Land wollen alle Jahr ausgehoben/und die Frühlings-Junchilien gar früh im Herbst wiederum eingesetzet werden. Die spaten oder Herbst-Junchilien aber / habe ich allhier in keiner Blüh gesehen/welches vielleicht aus Unwissenheit ihrer cultur geschehen. Wann

ich sie noch einmal sollte überkommen / wollte ich sie nicht viel vor Weyhnachten in einem Geschirr der Erden übergeben / und dann nach der Verblühung und Abfaulung der Blätter bis wieder auf ermeldte Zeit an sichern und nicht zu kalten Orten in Papier wol eingewikkelt aufheben / bis sie endlich unsers Lands gewohneten / und mit einer gemeinern Wartung sich bedienen liessen.

Das IX. Capitel.

Von dem Griechischen Bisam oder Trauben-Hyacinthen.

UNter Griechische Bisam / werden für allen am meisten gepriesen / als der frühe zeitige gelbe / der späte gelbe / der weisse und der liecht-gelbe. Man nennet sonst den Griechischen Bisam auch den Trauben-Hyacinthen / oder den Calcedonischen Trauben-Hyacinthen / weil von Mitten des Stengels bis an den Gipffel desselben alles mit Knöpflein / in Gestalt eines Traubens besetzet / welche zu schönen vielfältigen

fältigen rund-länglichten Blümlein werden/die aus deren kleinen Mund-Löchlein einen überausherrlichen und lieblichen Geruch von sich lassen / und herfür geben/ und dis thut der Griechische Saffran-farbe Bisam. Die andern zwey Gattungen beladen sich an dem obern Theil des Stengels mit einer ziemlichen Menge runder Blümlein / welche wie kleine Perlein scheinen / und haben dahero den Namen Perlens-Räuslein bekommen / diese sind weisse und liechtgelb / welche / ob sie schon an den Mund-Löchlein offen / so haben sie doch gleichesfalls auch einen sehr lieblich und angenehmen Geruch.

Wartung derselben.

Der allerwolriechendeste Griechische Bisam / erfordert eine mittelmässige Sonne / will unten dicke und starke Erden haben/

das Bet muß von leichter Erden seyn / und die Zwiebel auch mit selbiger zugedecket werden / man setzet denselben ein halben Schuch tief / auch so weit von einander / wird sonsten gar selten ausgenommen / weil die Zwiefel sehr nackicht / und endlich sich fast ausser der Erden erweiset ; doch kan man sie im September ausgraben / und wann mit sonderbarer Sorgfalt die vertrocknetē Würzelein an deren Bart abgeschnitten / wol in acht nehmend / daß man ja die frischen nicht verletze / weil sie sobald sehr dadurch geschwächet würden / soll man sie sobald wiederum einsetzen. Es sind zwar auch etliche / die alle Jahr / wann die Blätter herfür kommen / die alte Erde mit besondern Fleiß aufheben / so weit / daß die Zwiefel entdecket wird / welche sie sobald ohne Verletzung derselben

selben beyseits thun / ohne den Bart zu berühren / legen darauf alsdann andere frische Erden; aber dieser überflüssige Fleiß hat bey mir allezeit ehe geschadet / als Nutzen gebracht.

Der weisse Griechische Bisam / sowol auch der liechtgelbe / wollen auf ebenmässige Weis gewartet seyn / auch an einem mittelmässigen sonnichten Ort stehen / erfordern gute doch leichte Erden / und daß man sie drey Finger tieff / auch so weit voneinander einsetze / werden gar selten ausgehoben / sobald es aber geschehen / solle man sie / wie bey den nechsten erwehnt / geschwind wiederum einsetzen.

Die XXIX. Anmerkung.

Diese Bisam oder Trauben-Hyacinthen werden sonst auch Muscarien genennet / und sind hier zu Land / sonderlich die gelben (deren auch Ferrarius lib. 2. Cap IV. p. 164. 165. gedenket) ziemlich rar / und weil derselbē cultur

deutlich

deutlich genug / also lassen wir selbe unverbessert. Setzen hingegen dar / daß hie zu Land unter dem Namen der Trauben-Hyacinthen bekandt seyn die Hyacinthi Botryoides, und daß wir derselben auch zweyerley Gattungen / blaue und weisse / frühe und spate haben / welche eines überaus lieblichen Geruchs sind / und sich zwar leicht multipliciren / aber auch zugleich sich bald wiederum verlieren. Sonderlich aber diese Natur haben / daß wann ein wenig ihnen ihre Stelle nicht recht ist / sie öffters durch die Erden durchschlieffen / und also einen ihnen angenehmern Stand suchen. Die cultur aber mit obigen sonsten gemein haben.

So kan auch Hyacinthus Comosus spurius tertius Dodonæi allhier nicht gar fürbeygegangen werden / als welcher mit den weissen Lilien zwar vor dem Winter seine Blätter herfür stösset / jedoch aber nicht eher / als in dem darauf kommenden Herbst / wiewol ohne Geruch / blühet. Item Hyacinthus spurius alter, qui forsan plumosus dici possit, der Feder-Hyacinth / so sehr lieblich im Junio an der Farb blau / mit ineinander gekrauften Sternlein blühet / sich zwar auch leichtlich vermehret / aber zugleich wieder leichtlich verlieret / wann er nicht zum wenigsten alle drey Jahr aus der Erden wieder ausgenommen wird.

Das X. Capitel.

Von der Corona Imperiale, oder Käiſers-Kron.

DIeſe Käiſers-Kron / ſo ſonſten auch die Königliche Lilien genennet wird / weiſet an dem Gipfel ihres Stengels einen Büſchel Blätter / die nicht / wie etwann bey andern / ſpitzig / ſondern mit gar angenehmen Blumen um dieſe Grüne her beſetzet / und in zierlicher Ordnung herab hangend / eine in Warheit herrliche Kron repræſentiren und fürſtellen / dahero ſie auch den Namen der Käiſers-Kron bekommen. Dieſe Blumen / ſo ſich den Lilien vergleichen / wiewol ſie ihre äuſſerlichſten Leffzē nicht umbiegē / oder ſich um ihr Mund-Loch ſo weit als jene voneinander thun / kommen nicht allzeit in gleicher Zahl herfür / dann bald bringen

gen sie mehr / bald weniger Blumen; sind auch nicht jederzeit einer gleichen Farb / dann zuweilen werden sie mit Dotter-gelber/zuweilen mit Saffran-gelber Farb zierlich daher prangen: Endlich wird diese Käisers-Kron nicht allezeit mit einer Reihe / sondern vielmals mit mehr Reihen Blumen / umher besetzet erscheinen / also/daß ich das mit Warheit beysetzen kan/daß sie unwidersprechlich die Kron aller Blumen seye. Aus dem mittelsten Theil dieser Blumen erheben sich etliche gelbe Faseln / an der Zahl sieben / und ist der mittelste etwas länger / auch an seinem äussersten Ende was dicker dann die andern. Ein jedweders Blat der Blumen / hat an dem Boden als ein Kügelein/darinn eine gewisse Feuchtigkeit verschlossen / die sich einem gar weissen Perlein vergleichet / aus

aus welchem allmählich ein hell und klares Wasser schwitzet: Diese Käisers-Kron ist an sich selbst schön und herrlich anzusehen/ hat doch eine Sach an ihr / die unannehmlich/ daß/ an statt eines lieblichen/ selbige gar einen widrigen und wüsten Geruch von sich gibt.

Wartung.

Die Käisers-Kron erfordert mittelmässigen Sonnenschein / güte/ lucke und leichte Erden/ wird einer halben Spannen tief / und einer ganzen Spannen weit voneinander gesetzet: Und weil deren Zwiefel so zart / und gleichsam ganz nackend / so soll selbige ja nicht aus dem Blumen-Feld ausgegraben werden / dann nur um die junge Brut darvon abzusondern/ welches im September geschehen soll / und sobalden wieder eingesetzet werden / will man solche aber eine Zeitlang auser der

Erden

Erden behalten/ so soll man sie in ein Papier fleissig einwickeln/ und dann in einer Schachtel verwahren.

Die XXX. Anmerkung.

Die Käisers-Kronen / Königs-Kronen oder Königs-Lilien sind eigentlich zu reden/ zweyerley ratione coloris, oder der Farb wegen/ dann etliche derselben sind/ wie bekant/ gelbröthlicht / andere aber gar lieblich bleichgelb / wie die Narcissen / und diese letztern sind auch viel rarer und theurer / weil ihre Vermehrung sich nicht so häuffig weiset als der andern. Daß aber von der rothen etliche mehr oder wenig Röthe haben / machet derselben Sonnen-Stand / und ist eben darum keine absonderliche Gattung daraus zu schliesen. Ratione florum aber sind derselben unterschiedliche zu finden / dann etliche blühen einfach / etliche gefüllt : Etliche blühen mit einer Reihen von Blumen. Etliche mit zweyen / ja welche die edelste sind/ gar mit dreyfacher Reihen von Blumen / wie dergleichen eine Abbildung in dem Aychstettischen Blumen-Garten anzutreffen ist / und werden dannenhero Polyantos und Archithyrsus Constantinopolitanus genannt / wiewol die meiste Botanici, diese von den andern specialiter nicht absondern / sondern / daß diese Vielfältigkeit der Blumen nur ein Lusus Luxuriantis naturæ seye / als welche sich absonderlich bey dieser Bulben ereigne / darfürhalten / sintemal

auch

auch manchmal geschihet/ daß zweyerley Stengel aus einer Bulben herfürwachsen / so sich aber dergestalt genau miteinander vereinbaren und zusammen schliessen / daß nur ein Stengel/ wiewol nicht rund / sondern breitlicht und mit einem dicken Blumen-Busche besetzet / sich daraus ergiebet ; Endlich aber doch bey Ausnehmung derselben sich in zwo sondere Bulben oder Zwiebeln wieder absondern lassen. Was die cultur und Wartung betrifft / bin ich mit dem Autore ungleicher Meinung / sintemal diese Bulben so gar zart nicht ist/ als der Autor vermeinet / sondern annoch wol mit sich umgehen lässet. Und haben wir in Teutschland sonderlich um Nürnberg herum gefunden/ daß es am besten seye / sie alle Jahr heraus zu thun / und in etwas austrocknen zu lassen. So schadet nicht alsobald der Bulben /wann sie einen Stoß bekommet / dann wann man nur mit einem Feld-Letten sie verschmieret / wird sie gar leichtlich wiederum heil. Das Ausrosten zu verhüten/ ist am besten / daß man ihr entweder eine lucke Erden gebe / oder sie mit Sand dergestalt beschütte/ daß doch die Wurzel den fettern Grund erreichen könne.

Das XI. Capitel.

Vom Persianischen Feder-Busch.

DEr Persianische Feder-Busch/ so die Susianische Lilien ist/ bringt

bringt um seinen Stengel herum eine große Mänge Viol-farber Blumen/an gebogenen Stielen/ die gleichsam einen langen Pyramidem machen: Diese Blumen/ nicht eben daß sie wegen ihrer Schönheit prangen/sondern darinn sind sie annehmlich/ daß sie so artlich um ihren Stengel herum stehen / und denselben dergestalt zieren/daß so viel Blumen/so viel kleine artliche Becherlein abwarts hängen/aus deren Grund etliche Gold-farbe Fäseln sich erheben/ als wann sie gleichsam von der Flora, einen reichen Tribut/aus ihrem Schatz darstellen wolten.

Wartung.

Der Persianische Feder-Busch oder Pyramis, will auch nicht zu viel/sondern mittelmässige Sonnen haben/und in gute lucke Garten- oder Wiesen-Erden gesetzet seyn / in der Tieffe vier oder fünf

Finger

RPJCB

Lilium Persicum.

Finger/und einer Spannen weit voneinander. Weil auch die Zwiefel hieran / wie an der Käisers-Kron/ganz nackend/doch diese dabey viel länger und erhobner/ als wird sie gar selten aus der Erden genommen; so es aber nötig / soll solches im September geschehen/ und sobald/ wie oberwehnt/ wiederum eingesetzet werden.

Die XXXI. Anmerkung.

Der Persianische Federbusch oder Susianische Lilien heisset sonst Tulipa Persica, und bey den Ausländern Panatzi di Persiano. Es ist ein ganz neues Gewächs/ so denen alten Botanicis gar nicht bekannt gewesen. Der erste/ so davon geschrieben / ist meines Erachtens gewesen Rembertus Dodonæus p. 220. welcher auch gar eigentlich diese Tulipan oder Lilien hat abbilden lassen / wie beywesendes Kupffer-Blat sattsam weiset. An. 1665. habe ich zwey Bulben davon aus Italien überkommen / welche ich in ein hölzernes Tröglein gesetzet/ und davon einen Stengel/ beygefügter Gestalt nach/ mit 18. Blumen / so den kleinen Fritilarien nicht ungleich/ an der Farb aber braun und nicht Viol-farbig gewesen/ erlanget. Die Bulbē hievon ist nackend/ und mit keiner sondern Haut bekleidet / und vermehret sich gar gern/

wie

wie die Käisers-Kronen/ denen sie auch unter allen Bulben-Gewächsen am nechsten kommet. Ihre culturam hat der Autor aufs beste beschrieben/ ausser daß ich dafür halte / es werde schwerlich der Blumen-Liebhaber selbige in unsern kalten Landen in völliger Vollkommenheit (ausgenommen das erste Jahr nach ihrer Uberbringung) und rechter Anzahl ihrer Blumen/ zu weg richten. Als welche zwar an den Bulben/wie gedacht / sich leicht vermehret; an den Blumen aber von Jahren zu Jahren abnimmet / und endlich über 3. Blumen nicht bringet. Was aber bey dergleichen Gewächsen zu thun / und wie sie fortzubringen seyn möchten/ist bereits davon schon oben Meldung geschehen / und wird der dritte Theil der Anmerkungen in die Horticulturam Laurenbergii mit mehrern solches weisen.

Das XII. Capitel.

Von dem Cameels-Hals.

DEr Cameels-Hals / so darum also genennet wird / weil er/ indeme er blühet / sich also / wie dieses Thier/krümmet/wird auch sonsten der Narciß mit dem langen Nacken geheissen/ und die gekrönte Narcissen/deren finden sich dreyer-

dreyerley Gattungen / die einfache weisse / die bleich-weisse / und die doppelte weisse.

Die einfache weisse breitet sich in sechs Blätter aus / aus deren Mitten sich ein Kelch erhebt / der an dem äuserſten Theil mit einer röthlichten Linien umzogen.

Die bleich-weisse ist etwas kleiner Gestalt / hat aber mehr Blumen / indeme ein Stengel derselben vier oder fünf auf einmal herfür bringet / erhebt doch aus dem mittlern Theil der sechs Blätter / so gegen obigen zwar etwas breiter / doch auch etwas kürzer sind / ihren artlich-gelb-färbichten Kelch empor.

Endlich aber ist die doppelte weisse / die / wegen der gefüllten Blumen / und wegen des Goldfärbigen Kelchs / der mit einer krausen röthlichten Linien umgeben ist / und gleichsam die Gestalt

einer Kron fürbilder / mit Warheit die gekrönte Narcissen kan genennet werden / also / daß er / wegen der gefüllten Blumen / und wegen seiner zierlichē Gestalt und lieblichen Geruchs / den er hat / der schönste und annemlichste vor allen andern kan genennet werdē.

Wartung.

Diese Narcissen wollen einen etwas sonnichten Ort haben / und soll man zu unterst starke und fette Erden haben / und in dieselbe vier Finger tieff und eine halbe Spannen weit voneinander gesetzet werden / die alsdann mit Garten-Erden so lucke ist / müssen zugedecket seyn / damit die Schwere und Dicke derselben den Stengel / so blühen solle / nicht verhinterlich falle. Diese nun werden alle drey Jahr ausgenommen / um dieselbe der vielfältigen Brut zu erleichtern.

Die

Die XXXII. Anmerkung.

Was für Blumen der Autor durch den Cameel-Hals verstehen wolle/ ist fast schwer zu errahten. Ich habe zwar anfänglich gemeinet/ er verstehe darunter / die bey uns so genannte Josephs-Stäb / oder gemeine weisse Narcissen Stäblein / weil er die erste dergestalt beschreibet / daß aus der Mitten sich ein Kelch erhebe/ der an dem äussersten Theil mit einer rötlichen Farb umzogen sey. Allein auf die andere Beschreibung habe ich meine Meinung geändert/ und mich durch genaues Nachsinnen erinnert/ daß ich derselben etliche in fremden Orten gesehen. Weil ich aber dafürhalte / ihre cultur seye genug beschrieben / als lasse ich es auch darbey bewenden.

Das XIII. Capitel.

Von dem Ornithogalo, oder Alexandrinischen Lilie.

DEr Ornithogalē oder Alexandrinischen Lilien sind vielerley Gattungen / als die Arabischen/ die man eigentlich Lilien von Alexandria heisset/ und die Indianische werden am meisten geachtet: Das erste bringet an dem Gipfel

seines Stengels einen Büschel/in Gestalt eines Trauben oder Aehren voller Blumen / welche sich besonder nach einander eröffnen/ mit sechs weissen Blättern / so einen grünen Knopff umgebē/welche von vielen Jungfrau-Thränen genennet werden / weiß zwar nicht aus was Ursachen. Diese fangen von unten auf zu blühen/ sobald aber die andern sich zu öffnen beginnen/so verwelken die ersten allgemach.

Der ausheimische Ornithogalus, welchen man auch den Fremden nennet / der gegen den erstern wehnten viel gezierter und fürtrefflicher erscheinet / bringt an dem äussersten Theil seines Stengels auch eine zugespitzte Aehre / auch länglichter / als die erstere wehnte / indeme sich diese in die Höhe fast einer Spannen lang erstrecket; Die Blumen/ die dem

jenigen

jenigen Gewächse / so man die Weissen nennet / sich vergleichen / die entledigen sich allmählig / und im Eröffnen haben sie in der Mitten ein Knöpfflein so grün / gekräuselt / welches gewisse Hoffnung gibet / daß die ersten Blumen / unerachtet selbige eine schöne weisse Farb aus ihrem Schoß sehen lassen / nicht eher verwelken werden / bis sich zuvorhero die letztern auch gleicher Gestalt eröffnet / und also alle insgesamt / wegen ihrer herrlichen weissen Farb und fürtrefflichen Schönheit / dem Garten eine sonderbare Schönheit zuziehen.

Wartung.

Unser einheimischer Ornithogalus will an einem sonnichten Ort stehen / auch luckichte Wiesen-Erden haben / soll vier Finger tief und ein Spannen weit voneinander gepflanzet werden /

auch alle Jahr ausgehoben / um die überflüssige Brut davon abzusondern / weil sie mit jungen Zwiefeln viel fruchtbarer als mit Blumen herfür zu bringen.

Der Ausheimische aber will einen sonichten Platz haben / und in Töpffe oder Geschirr gepflanzet seyn / damit solcher den Winter über im truckenen könne gehalten / und von der Kälte / so ihme sonderlich schadet / könne verwahret werden; so will er auch gut stark und fettes Erdreich habē / daß über zwey oder drey Finger nicht tief / auch viel lieber allein stehen: So er aber unter andere Blumen gesetzt wird / soll ihme einer Spannen weit Raum gelassen werden / wird benebenst gar selten ausgenommen / welches auch nicht eher geschehen soll / dann die Brut sey zuvorhero recht zeitig / wird auch darauf

geschwind

geschwind wieder eingepflanzet/ weil sie anderst sobald zu verderben beginnen.

Die XXXIII. Anmerkung.

Diese Alexandrische Lilien/ werden bey uns weisse Stern-Blümlein oder Acker- und Feld-Zwiebel/ bey den Niederländern aber Velcaijun/ dahero auch der Frantzösische Name/ Oignon blanc, herstammet/ genennet. Es werden aber deroselben von den Botanicis bey vierzehnerley Arten gezehlet/ deren aber nur zweyerley in die Blumen-Gärten/ als da sind Ornithogalum Arabicum majus, seu Ungarorum, der weisse Stern-Hyacinth/ und Ornithogalum spicatum flore luteo, flore albo, & flore cæruleo-pallido, der gelbe/ weisse und liechtblaue zugespitzte oder Aehren-Hyacinth/ einzutragen. Dann die andern/ weil sie hin und wieder in den Wäldern/ und an den feuchten Hügeln sich ereignen/ zu einer sonderbaren Garten-Zierd nicht erfordert werden.

Obgesagter grosser weisser Stern-Hyacinth muß/ wie der Autor schreibt/ vor der Kält wol verwahret werden/ und wird schwerlich in freyem Feld gut thun; es sey dann/ daß man denselbigen/ nach der jetzigen guten Gewonheit/ mit andern raren Bulben/ in die Winter-Tröge einsetzen/ und für der Gefrist versetzen würde. Die übrige mögen leichtlich fortkommen/ und seynd fast/ wann sie einmal in die Gärten kommen/ nicht leichtlich mehr auszurotten.

Das XIV. Capitel.

Von den Tulipanen.

DJe Tulipanen pflegen sich/ wie das Thier Chamæleon, in tausenderley Farben zu verändern / dann es ist keine Blume zu finden / welche in ihrem Geschlecht so viel Veränderung von Farben habe / als die Tulipane; Diese bringen gemeiniglich sechs Blätter / zuweiln auch wol acht und neune / welche von vielen die doppelten genannt werden / die drey Blätter / so aussenher stehen / und dem meisten Theil zugespitzet / die pflegen sich wie die Lilien etwas umzubiegen / und die drey innerhalb derselben / welche in Gestalt eines Eyes herum gesetzet / daß sie den andern entgegen stehen: Aus der Tieffe derselben erheben sich viel Faseln oder Stiel empor / so viel als eine Tulipane

Blät-

Blätter hat / sind auch unterschiedlicher Farben / welche dann obenher gelbe oder liecht Schwefel-färbige / auch dunkel-braune Knöpflein haben: Diese Blumen / weil sie mit der Gestalt sich den Türkischen Bünden / so auf selbige Sprache Tulpant heissen / vergleichen / darum haben sie den Namen davon bekommen: Andere sind / die wollen sie Lilien-Narcissen nennen / ich wollte aber diesen Namen viel ehender denen Indianischen Narcissen zueignen / weil dieselben in der Warheit die Zierde sowol der Lilien als Narcissen zugleich an sich haben: Die Tulipanen nun lassen sich in drey Gattungen abtheilen / in die frühe herfürkommenden / die rechtzeitigen und die späten; aber um die Namen zu erwehnen / welche ihnen gegeben werden / nebenst denen absonderlichen

Kennzeichen / als dem Unterschied derselben / ist eine so schwere Sache / die unmüglich zu thun ist / weil ich in gewisser Erfahrung befunden / daß viel Tulipanen sind / die mit wunderbarer Selzamkeit fast alle Jahr dero Farben verändern / also daß diese Prothei Flora auf tausenderley Manier sich zu verstellen pflegē: Es findet sich auch noch ein andere Tulipan / genennet Persica oder die Persianische / wird überdas von vielen andern auch die Schweitzer-Hosen geheissen / und haben darum den Namen der Persianischen / weil selbige von dar aus / um die Annehmlichkeit unserer Gärten zu vermehren / anhero in unsere Gegend gebracht worden / im Aufgehen breiten selbe ihre sechs Blätter aus / so lang und schmal sind / die drey äussersten sind rot und weiß eingesprengt /

gesprengt/ und an dem eussersten Theil spitzig / die drey innersten sind an dem äussersten Theil rund/ und alle weiß mit Aschen-farben Faseln / so aus dem Boden der Blumen herfür steigen / mit etwas gelblichten Knöpflein.

Wartung derselben.

Die Tulipanen sind mit mässiger Sonnen zu frieden / wollen auch nicht zu fette noch magere / sondern mässige Erden haben / in welcher sie sich gar wol vermehren / und sonderlich in denen Feldlein / da das Jahr vorhero Anemone sind gepflanzet gewesen. Das nutzet denselben auch höchlich / wann man von derjenigen Erden / so durch den Regen auf den frisch-geackerten Feldern abgeschwemmet worden/ zu den Zwiefeln thut: Im übrigen sollen solche drey Finger tief/ und fünff Finger weit voneinander

gesetzet werden: Die krausblätterichten Tulipanen/ sowol auch die jenigen / so etwas rar sind / werden alle Jahr ausgenommen/ damit sie in dem Sommer wegen des Wassers nicht abstehen/oder von der spaten übermässigen Hitze ausgetrocknet werden: Darum sollen sie mit sonderbarer Sorgfältigkeit samt aller ihrer Brut herausgenommen / solche aber in keinerley Weiß oder Weg darvon abgesondert werden; sofern es sich aber begeben / daß sich etliche kleine Zwieffeln darvon absonderten / sollen selbige / sobald sie eben und gleich geschnitten / in sauber Papier eingewickelt werdē. Wañ nun alle Zwiefeln ausgenommen/ sollen sie sieben oder acht Tag an einem von der Sonnen entlegenem Ort/ in einem kleinen Kistlein (wie wir bereits oben/ da wir von der Wartung der Blumen

ins

ins gemein Anregung gethan/ im letzten Capitel gemeldet) wol verwahret und aufbehalten werden: Die andern Tulipanen aber werden eher nicht/ dann über das andere Jahr ausgenommen / und dabey sowol für der Sonnen/ als übrigem Gewässer / sobald die Blätter verwelken/ mit vier Finger hoch darauf getragener Erden verwahret; will man aber den Saamē derselben haben/ so samlet man solchen von spätzeitigen / und sonderlich von schönen weissen / welche den Boden schön mit Linien gleichsam durchzogen / oder von Himmel-blauen / Violbraunen oder andern mit schönen Farben geschattirten Blumen; Die andern raren Blumen oder krausen Tulipanen lässet man niemalen Saamen tragen/ dann sie dadurch gewiß eines offenbaren Verderbens unterworffen

sind; die Persianischen Tulipanen erfordern eine gleichmässige Wartung / wie erst-erwehnte Sorten / doch soll man sie nur zween Finger tief und drey Finger weit von einander setzen / und werden alle Jahr ausgenommen / weil sie groß Beliebung in dem frischen Erdreich haben / so sencken sie sich oft so tief / daß man im suchen selbige nimmer finden kan; es seynd aber jeder Zeit ohne einige Veränderung in gleichmässiger Art herfürgekommen. Wann sie nun ausgehoben / werden sie wie andere bereits erwehnter massen in Papier wol eingewickelt / und zur Verwahrung hingeleget.

Die XXXIV. Anmerkung.

Die Tulipanen werden nicht unrecht von dem Autore in Frühe / Rechtzeitige / und Spate abgetheilet / sintemal die meinsten Botanici darmit übereinstimmen / wie zu sehen bey dem Laurembergio, in seinem Apparatu planta-

rum

rum lib. 1. Cap. XXIV. Ferrario l. 2. c. 2. Elßholz in seinem Garten-Bau/ꝛc. Wird auch dermaleinst der dritte Theil unseres Teutschen Commentarii in Laurembergii Horticulturam in specie hievon / wie auch von dem Unterschied ihrer Grösse und Gestalt der Blätter/ item daß etliche gefüllt / andere aber ungefüllt seyen/ꝛc. hoffentlich zu Belieben des geneigten Lesers / handlen. So hat / fürs andere/ der Autor auch keine unrechte Meinung mit dem Ursprung ihres Namens; daß er aber die jenige für doppelte achten will / die bisweilen acht oder neun Blätter haben / daran ist gefehlet. Sintemal bekandt / daß die gefüllte Tulipen mehr dann 40. ja 50. Blätter bekommen / und ein herrliche Blum sey / an denen Orten / wo das Clima ihnen zu ihrer Blühe und Farb/welche entweder gelb / roth und grün ist/ oder weiß bleichroth und gelb ineinander vermengt / geneigt ist. Allhier aber und in den meinsten Orten unsers Teutschlands wird sie darum / weil man sie zur Blühe gar selten bringen mag/nicht hoch geachtet.

Was aber ihre heutige Namen betrifft/ so theils von ihrer Gestalt oder von ihrer Farb/ theils von dem Ort / wo sie herkommen / oder zu erst gezielet worden / herrühren / und theils auch von hohen Herren oder Liebhabern entlehnet werden / und ihre merksame Kennzeichen haben / so ist zwar nicht ohn / daß sie iezund in einem oder andern Jahrgang ihre Farben mehr oder weniger weisen / auch bisweilen gar einfärbig werden; Jedoch aber so gar und ins-

gesamt

gesamt aus dem Geschirr nicht schlagen / daß / wann man von jedwederer Gattung etzliche Stück hat / nicht ein und die andere Bulben ihr Kennzeichen in der Blühe und in ihren lieblichgrünen Blättern weisen solte. Dahero dann auch ihre Benennungen / wie wunderlich sie einem fürkommen mögen / vergeblich nicht sind erfunden worden. Um welcher Ursachen willen / wir auch einen Catalogum derselben / und zwar wie sie H. Elßholtz aus dem Niederländischen Catalogo genommen / weil sie von uns mehrentheils in ihrer Blühe gesehen worden / anjetzo wollen anfügen / nur zuvor wegen ihrer Wartung eines und das andere / worinnen wir mit dem Autore nicht können übereinstimmen / erinnern.

Wir lassen es aber allerförderst darbey annoch bewenden / was wir wegen der Wartung der Bulben / in der 19. Anmerkung gedacht. und hiehero wollen widerholet haben. Dieses aber will mir ungereimt fürkommen / daß unser Autor meldet / daß denen Tulipen der Grund / da das Jahr zuvor Anemonien gestanden / solle nützlich seyn / weil ich aus der Erfahrung habe / daß nicht gern einige Pflanze / ja kaum ein Unkraut / nach den Anemonien-Würzelein mit Ersprießen / wegen ihrer Schärffe / so sie hinterlassen / wachse. So darff man auch gar wol und mit Nutzen die Brut von den Alten abwerffen / dann sie um desto ehender und stärker blühen. Es mögen auch diese Bulben / ohn einige Verletzung / nicht nur 7. oder 8. Tag / sondern wol ein Monat / in einem nicht gar zu trok-

nen

nen/aber doch auch nicht feuchten Gemach aufenthalten werden / wann man sie nur vor den Mäusen / als welche ihnen sehr nachtrachten/ wird verwahret haben.

Den Saamen samlet man gern von den weissen Blumen / so blaue Böden haben / daß man aber nicht auch bisweilen eine und die andere rarere Blum / wann man dieselben in einer Meng hat / sollte zum Saamen stehen lassen / ist ausser Zweifel / wiewol wir gern gestehen / daß solche Zwiebel / das Jahr hernach werde schwerlich blühen / sondern gemeiniglich zerfalle / und also nicht sowol dem gänzlichen verderben / als der Zerfallung unterworffen sey.

Karer Tulipen Catalogus.

Achat Blanc.
Achat Rubin.
Admiral Boggart.
Admiral van der Eyck.
Admiral van Engelland.
Admiral van Enkhuysen.
Admiral de France.
Admiral de Grot.
Admiral von Holland.
Admiral Jacot.
Admiral van der Knyp.
Admiral Krieücken.
Admiral Kintjes.
Admiral Liffken.
Admiral Lyon.
Admiral de Man.
Admiral Niewländer.
Admiral Opdam.
Admiral Pelegrim.
Admiral de Ryp.
Admiral Spiegel.
Admiral Suicker.
Admiral van Wynen.
Affricana.
Amour.
Angelier mit blauen Grond.
Anguers.
Argoß.
Bell Brüssel.
Bell Gabriel.
Belle Jancke.
Belle Prinzessin.
Bellvidere.

Beste

Beste Vesta.
Beste gemarmisirte.
Bitter.
Biscuit Becker.
Branson.
Blyenborger.
Böhmische Kron.
Brandenburger.
Brabandson.
Bruyn Purpur.
Büseloo.
Cammelot.
Cam vrn der Schuren
Cardinal Richelieu.
Carolus M.
Catelande.
Cedo nulli.
Centene.
Darius.
Diana.
Donderwolk.
Dorie.
Dorothea d' Hollande.
Duc de Florenz.
Eltzevier.
Fama.
Festus.
Ferdinand.
Gebies de Kornhart.
Gebies de Pottebacker.
Gebigarirte Pranson.
Geel en rot von Lyden.
Geel en rot de Maistre.
Geel mit rot Boden.
Geele Cron.
Geldern.
Gemarmelte Geyer.
Gemarmelte van der Eyck.
Generalissmo.
General Catelin.
General Korenhart.
General Duyck.
General van Engeland.
General van Holland.
General de Man.
General Niewländer.
General Rector.
General Rotgans.
General Suymende.
Gevlamde Pranson.
Gevlamde Duyck.
Gevlamde Goultenlacken.
Gevlamde Pottenbacker.
Gevlamde Purper.
Gevlamde Korenhart.
Goliaht
Gouda.
Grizelim.
Groote Geblümaserte.
Grote Holländer.

Grote

Grote Etandart.
Grote Tamerlan.
Grünbergeneer.
Hagenar.
Hector.
Hercles.
Hirschhorn.
Hô länger / Hô lieber.
Hugenot.
Jaeet.
Jan Gerson.
Jean Simonson.
Jaspe Sara.
Jerrii.
Jerry na-by.
Incarnat Weerschyn.
Jucarnat mit witte Grond.
Incarnatin gebeart.
Inncker.
Juno.
Jupiter.
Kistemacker.
Klein geplumasert.
Kron Rojal.
Lack Korenhart.
Lack Francois.
Lack Vroege.
Lack van Rhyn.
Late Blyenborger.
Landschap van Bol.
La Tour.
Le Grand.
Marcus Aurelius.
Marchand.
Marmer van Harlas.
Marmel Jaspee.
May de Printz.
Memorabel.
Melkemmer.
Morgenstern.
Mercuri.
Merwille van Quakel.
Metterman.
Molsnik.
Morlion Bol.
Nette Branson.
Nonsuit.
Occidental.
Orange.
Orlande.
Oodduenarbe.
Pallas.
Palto Pio.
Paragon d' Arragon.
Paragon Clärmont.
Paragon Florisan.
Paragon Gerber.
Paragon Liffken/
Paragon Mahn.
Paragon Molin.
Paragon Niewnerde.
Paragon Prior.
Paragon Velsen.
Paragon Vigeboom.

Pareill

Pareill.
Passeport.
Paß Citadelle.
Pelecan.
Pelumpi.
Persemacker.
Peers Morlyon
Plůmage.
Postilion.
Presen.
Presen Liffkens.
Prinz Wallis.
Printz Robbert.
Purpur met geele Flecken.
Ratebett.
Raveschot.
Riesswicker.
Röirmonder.
Rot en geel gevlamd.
Rot miet gele Rüggen.
Rosemunda.
Roy de Portugal.
Sainct Pierre.
Saybloom.
Saybloom Koning.
Scipio Africanus.
Schilder.
Semper Augustus.
Silvern Lacken.
Silvern Gouden Lacken.
Sonnen Bloem.
Sphära mundi.
Strogeel met rot.
Sulphur geel met rot.
Suitser.
Suimende Jan Gerson.
Sylvia.
Torlan.
Tournay.
Tournay van drey.
Tournay Kätlin.
Tournay Morlyone.
Venus.
Verbesserte Isabella.
Veränderter Jauson.
Vice Admiral.
Vice Roy.
Violot Rotgans.
Vitroy.
Vroege Blyenborger.
Vroege Nompareille.
Witte Kroon.
Witte Galiotte.
Witte. Ratebett.
Witte Tournay.
Witte en rot Passport.
Witt en rot Boden.
Zenechot.

Der

Der Tulipen aus Persien (NB. dardurch ist nicht die obbemeldte Tulipa Persica, sondern eine unseren Tulipen in etwas gleichförmige Blume / jedoch aber an den 3. äussersten Blumen-Blättern mehr zugespitzte / zu oberst weiß mit einem Rosen-farben Rucken / an den drey innern Blättern aber sich ganz Silber-weiß zeigend / deren Stengel und bünschichte Blätter gestreimet / ineinander gerunzelt und ziemlich dünn sind / zu verstehen) gedenket auch Ferrarius dicto loco lib. 2. Cap. II. pag. 148. Allein sie ist hier zu Land nicht bekannt / dahero auch von ihrer Cultur, ob sie zärter seye als der andern oder nicht / dis Orts nichts zu gedenken.

Dieses aber solle billig nicht vergessen seyn / daß man vor diesem Türkische Tulipen (die etliche auch Persische genannt) rot und gelb / gar klein ineinander gesprengt / mit einem blauen Boden gehabt / welche alle andere Blumen / an der Grösse und Frechheit übertroffen / aber weil sie sich nicht wollten propagiren / als ist man / ob sie gleich über die massen herrlich geblühet haben / meines Wissens / fast wieder ganz davon kommen.

Das XV. Capitel.

Von den Lilien oder Martagons.

DJe Lilien / welche von heutigen Garten-Liebhabern Martagons

tagons genennet werden/kommen in diesem sämtlich überein / daß alle deren Zwiefeln geschuppet sind: die färben sich mit mancherley Farben. dann es gibt derselben Purpur-färbige / weisse und die Mennig-farbe ohne Geruch/eine übelriechende Menig-farbe / die Leib-farbe/die Scharlach-farbe/ die getüpfelte Saffran-gelbe / die weisse Milch-farbe/ und viele andere Sorten mehr.

Die Purpur-farbe / welche man auch das gebirgichte Martagon, und das erste im Matthiolo ist/oder die zweyte Hemerocallem Montanam , das ist Berg-Goldwurtz nennet/bringet oben an dem Stengel herfür etliche Stiele / an welchen die Blumen von hoher Purpurfarb/ oder tunckel-Purpur-farb / oder zuweilen gantz weisse hangen; diese / wann sie sich eröffnen / so biegen

sie

ihre Blätter gleichsam in einen Ring herum/aus deren Mittel sich etliche Faseln mit darauf stehenden Knöpflein erheben/davon das mittelste auf seinem Stiel denen andern in etwas füngehet.

Die Mennig-farbe/ welches die zweyte Berg-Martagon des Matthioli ist/ bringet aus seinem Stengel etliche rund-gebogene Stiele/an denen die Mennig-farben Blumen hangen / und weil dieselbigen krauß und lockigt/ so werden sie von etlichen Frauen-Locken genennet/ man findet dergleichen auch von gelber Farbe.

Die von Pomponio / welches nicht allein nicht wol / sondern vielmehr übel reucht/ und wie ein Mistlhauffen oder Hammel stinket/ vergleicht sich im übrigen mit dem vorhergehenden.

Die Liecht-rothe ist zweyerley

Gat-

Gattung / die grössere und die kleinere / die grössere ist mit Blühen so fruchtbar / daß es zuweiln über die sechzig Blumen herfür bringet / einer bleich-rothen Farb: Die kleinere / so die Blumen sparsamer herfür bringet / kommt in der Farb etwas höher.

Die Granaten-färbige erweiset sich viel fruchtbarer im Vermehren / als im Blumen-tragen; dann sie bringt eine solche Menge Zwiefeln herfür / die nicht allein zwischen den Blättern des Stengels / sondern gar zwischen den Blumen herfür wachsen: Diese nun werden so viel lieber und angenehmer / wann sie mit einer so hohen Purpur-Farb und ungemeiner Pracht ihre Schönheit erweisen.

Die mit Linien gedüpfelte Saffran-farbe Martagon oder Lilien / welche man auch den Poe-

tischen

etischen Hyacinthen nennet/ blühet mit zimlicher Menge Saffran-farber Blumen / welche mit etlichen braunen Linien gedüpfelt und überzogen sind.

Die weisse/ so man auch Frauen-Lilien / oder des Antonii von Padua Lilien zu nennen pfleget / weil selbige um die Zeit seines Tages gemeiniglich zu blühen anfangen: Diese/ sage ich/ weil die Gestalt und schöne Weisse seiner Blumen jederman bekannt / so lasse ich die Beschreibung derselben unterwegen: Es findet sich zwar auch eine doppelte Art derselben / die sich aber gar zu halsstarrig in Eröffnung und Ausbreitung ihrer Blätter erweiset.

Die Wartung derselben.

Alle oberzehlte Lilien wollen einen mittelmässigen / gegen der Sonnen gelegenen Ort haben / gute und leichte Erden / wollen

auch einer Spannen tief gesetzet seyn/auch in gleichmässiger Weiten von einander stehen / werden auch nicht ausgehoben / dann nur / um dieselbe von ihrer überflüssigen Brut und jungen Zwiefseln zu entledigen / welches alsobalden nachdeme sie verblühet haben / geschehen / und sobalden wiederum eingesetzet werdē muß; indeme auch diese Zwieffeln sehr schuppicht / können sie also / mit solchen Schuppen in die gute Erden gepflanzet/zweyer Finger tief sich gnugsam vermehren / bis dahin / daß sie grösser werden / und zu blühen anfangen wollen.

Die XXXV. Anmerkung.

Diese Lilien oder Martagons so sonst Lilien von Calverien / Cymblen / Goldwurz / Türkische Bünd / Heydnische Blumen / zu Latein aber Lilium intortum seu Cymbalum genennet werden / werden öffters von andern mit dem Lilio cruento, oder Goldlilien confundirt/weil man sie auch/wiewol perperam anderstwo Martagons nennet. Sie sind aber

aber sonst / wie bekandt / merklich voneinander unterschieden / und ob gleich beede Wurzeln schuppicht sind / weisen doch selbige / indem die Goldwurz mehr zugespitzter schuppicht / die Goldlilien aber stumpffer / mit einer Gilbe sich weisset / einen grossen Unterscheid. Von dieser / der Goldlilien-Art / finden sich mehrentheils in den fürnehmen Gärten Lilium cruentum flore pleno, Gold-Farb gefüllte Lilien (welche die rarste und nobelste ist) purpureum majus, Grosse roht-farbe gefüllte Lilien. Lilium cruentum polyantos, die mit vielen Blumen. Lilium cruentum proliferum, die neben ihren spitzigen zugleich gelbgrüne Schöcklein oder Beerlein / daraus sie / wie aus ihrer Bulben-Brut / wann man selbige in die Erde senket / sich vielfältig vermehret.

Von den Türkischen Bünden oder Martagons, davon unser Autor in diesem 15. Capitel redet / sind folgende bekandt.

1. Martagon Constantinopolitanum flore albo: Sonst in Holland Sultan Zambach / weisse wolriechende Türkische Käisers-Lilien.

2. Lilium montanum album rubris maculis, die Goldwurz mit rohten Düpfelein.

3. Montanum rubrum præcox früher rohter Türkischer Bund / der eben die jenige Blume ist / so von dem Autore Hemerocallis montana aus dem Mathiolo genennet wird / wiewol / weil dieselbe länger als einen / und bis in den 5. oder 6. Tag blühet / ihr der Namen Hemerocallis (als welches Wort ei-

ne Tag-Lilien bedeutet) gar ungereimt gegeben wird.

4. Martagon Calcedonicum Polyantos flore miniato, die Menig-farbe oder der rohte Türkische Bund mit vielen Blumen.

5. Lilium montanum flore purpurascente, Purpur-farbiger Türkischer Bund / so in den Gebürgen gefunden wird.

6. Martagon flore sanguineo, der hochrohte Türkische Bund.

7. Martagon flore luteo, der gelbe Türkische Bund.

8. Martagon flore luteo punctatum, die Saffran-Farbe heydnische Lilien mit rohten Düpffeln.

9. Martagon rubrum maximum polyanthos variegatum die liechtrothe Goldwurz / so inwendig weiß mit rohten Düpffelein / welche ich aber eben nicht für eine besondere Art / sondern für die jenige / so n. 2. gezehlet worden / halte / weil selbige mit dieser / wann sie alt wird / ganz überein kommet / und offt (besonders wann sie nicht offt versetzet wird) wie unser Autor berichtet / in die 60. Blumen herfür bringet.

10. Martagon flore albo punctatum der weisse Türkische Bund / welcher eben die jenige Lilien ist / so der Autor die Lilien des Antonii de Padua heist. Was aber der Autor durch die von Pomponio, welche sehr übel riechet und stinket / verstehet / habe ich nicht erfahren mögen / auch bey keinem andern dergleichen finden können.

Je w

Je weniger diese Lilien aus der Erden genommen werden / je mit mehrern Blumen ereignen sie sich / doch ist gut / daß man ihnen jährlichen die Brut nehme; und wann man sie jeraus thun muß / bald wieder einsenke.

Das XVI. Capitel.

Von den Schwerteln oder Iride.

Es finden sich zweyerley Gattungen Schwerteln / die Zwieffel-artige und knorrichte. Der Zwiefel-Artigen sind wiederum zweyerley Sorten / nämlich Einfache und Doppelte: Die Einfache bringt an dem obersten Theil des Stengels die grössern gebogenen / die kleinern Blätter aber erhabener und geräder / auch mehr nicht / dann ein oder zwey Blumen / welche doch darbey / sowol an der Gestalt als Farben / wunderlich unterschieden: Die Doppelte hat die helfft ihrer Blätter gar klein / doch zweyfal-

tig vermehrt/ und erzeiget sich/ um ihrer vielfältigen Veränderung willen / um so viel angenehmer und lieblicher.

Die Persianische Zwiefel-Schwerteln sind ansehnlich und schön genug/ diese bringen aus ihrem kurzen und zarten Stiel drey Blätter / Himmel-farb/ die sich umbiegen / und in der Mitte mit einer Saffran-farben auch einer Violbraunen Linien durchzogen sind/ die übrigen drey Blätter in der Mitten sind ganz gleich und liecht-himmelblauer Farb: Diese blühen auch in dem Winter / bringen aber über sieben oder acht Blumen nicht herfür / die/ indeme die eine heut / die andere morgen sich aufthun / also verfolglich auch verwelken.

Die Portugesische Zwiefel-Schwertel oder aus Andalusia, so von denen Orten aus/ zu erst in unsere

unsere Gärten kommen / und die erste in dem Clusio ist / und mehr als vorige geachtet / bringet an dem obersten Ort des Stengels zwölff in funfzehen an zarten und kurzen Stielen angeheffte Blumen / zweyerley Farbe : Dann zuweiln erscheinen sie tunkel-himmelblau / zuweiln weiß-Milchfärbig / ist im übrigen denen andern Schwertel-Blumen gleich / daß sie auch sechs Blätter hat / deren drey sich unten enthalten / die übrigen aber sich erheben / und sich dann umbiegen : Diese / indeme sie auch / wie die andere / mitten im Winter blühet / will gleichsam den schönen Frühling vor der Zeit darstellen.

Die knorrichte Schwertel verändert sich / wie ein anderer Vertumnus , in so vielerley Weis und Manier / indeme es der grossen / der kleinen / der weis-

sen / rohten / gelben / der liecht-blauen / auch Violbraunen / und hundert anderer Sorten und Farben Gattungen mehr giebet.

Wartung.

Die Zwiesel-Schwerteln können einen mittelmässig sonnichten Ort wol erdulten / doch sollen sie gute Wiesen-Erden haben / und drey Finger tief / auch vier Finger weit voneinander gepflanzet seyn. Die Knorrichten aber wollen einen sonnichten Ort haben / mager und luck Erdreich / und darein zwey Finger tief / auch eine Spanne weit voneinander gesetzet seyn; weder diese noch die vorigen aber werden eher nicht / dann alle drey Jahr / ausgegraben / welches im End des Julii geschicht / da man sie dann im Septemher wiederum einsetzen muß.

Die

Die XXXVI. Anmerkung.

Die Irides sind erstlich von zweyerley Gattungē/als etliche haben Bulben oder Zwiebel; andere aber knorrichte oder schwammichte Wurzeln. Welche beede aber von so unterschiedenen Farben sind / daß man dafürhält/es sey keine Farb (so gar spielt die Natur in ihnen) zu nennen / die nicht bey dieser Blumen sich ereigne. Der berühmte Clusius hat aus dem Saamen der Iridis Bulbosæ 18. Sorten gezielet / und meldet von ihm Laurembergius in app. plant. l. 1. Cap. XII. daß ermeldter Autor gedenke: Er sey nie in ein fremdes Land kommen / in welchem er nicht absonderliche varietet an den knorrichten Iridibus gefunden. Die Niederländer zehlen derselben weit über 50. von den Bulbosis aber schicken sie ausser etlichen special-Blumen und der Iride Persica und Centifolii in sortiment folgende:

1. Die geylamde.
2. Blaen mit geele Tippen.
3. Filiemorte.
3. Blaeu mit witte Tippen.
5. Geele.
6. Witte.

Bleech blaeu mit geele Tippen.
Blauene.

Die Iris Centifolii ist die doppelte unsers Autoris, was er aber von der Iride Persica schreibet/daß sie in dem Winter blühe und 7. bis in 8. Blumen trage/ mag / was jenes belanget / in Italien gar wol seyn / weil sie auch bey uns

eine von den ersten Blumen im Frühling ist. Daß sie aber so viel Blumen soll tragen / will mich befremden / sintemal sie sonst nur eine und gar selten 2. Blumen träget.

Iris Lusitanica, derer auch Ferrarius gedenket / und sie unter die Latifolias setzet / ist bey uns noch unbekandt. Was die Wartung anlanget / so werden die Zwiebel-Schwerteln oder Irides Bulbosæ bey uns alle Jahr ausgenommen und getrocknet / die knorrichte aber gar selten / sondern nur die entblöste Wurzeln jährlich mit frischen Grund zugedecket / wollen aber lieber in einem etwas feuchten / als magern Grund fortkommen / da hingegen die andere in feuchten Orten gar leichtlich ausrosten und vergehen.

Das XVII. Capitel.

Von den Fritillarien.

DIe Fritillarien / welche etliche / nach dem Namen deren ersten Erfinders / des Caperonii Narcissen nennen / andere aber durch Farben abgetheilte Lilien benamsen / weil sie absonderlich mit Farben artlich abgetheilet; endlich auch wol Meleagrides, welches zu Teutsch eine Africanische

nische oder Calecutische Hennen bezeichnet / weil sie fast mit dergleichen Farben / wie diese Hüner / abgetheilt / geheissen werden / bringen an dem obersten Theil ihres Stengels zwo Blumen / die in Gestalt zweyer Glöcklein herunter hangen / mit zweyerley Farben / in Gestalt eines gemahlten Schachspiel-Brets unterschiedē / wiewol es derselben auch von einer Farb Blumen gibt. Diese Blumen sind nun / wo die Blätter am Ende vereiniget / weißlicht / es erhebt sich aber von dar aus / bis an die Mitten der Blätter eine grünlichte Linie / und aus der Mitten der Blumen kommen herfür etliche Stefftlein / zwischen sechs gelben Fäselein / welche gleichsam mit Staub bestreuet scheinen.

Wartung.

Die Fritillarien soll man an

einen schattichten Ort setzen/will auch gute fette Erden haben/und kommt viel besser in Geschirrlein und Trögen/dann in den Feldern; werden auch drey Finger tieff / auch gleichmässiger Weite voneinander gesetzt / in den heissen Sommer-Tägen sollen sie lind begossen werden / weil auch die Zwiefeln derselben klein/und darbey sehr nackend sind/ so sollen sie anderst nicht/dann wann man etwan die übrige junge Brut darvon absondern will / ausgehoben werden/welches im September/ auch die Wieder-Einsetzung sobalden darauf/geschehen solle.

Die XXXVII. Anmerkung.

Die Fritillarien werden sonst wegen ihrer rohtscheckichten Farben/und weil sie den Ayren der Kivitschen / (sind Vögel / so gern auf den Wassern herum fliegen) an der Farb nicht ungleich sind/ zu Latein Gavianæ, zu Teutsch aber Kivitsen-Blumen / item gescheckte Narcissen-Lilien benahmet / und unterschiedliche Gattungen derselben aus Holland (deren auch Lau-

remb.

remb. d. l. gedenket) überschicket / als da sind die frühe mit gewürffelt-schattirten Blumen; die weisse / die polyantos mit vielen Blumen / die frühe gelbgrüne / die spate gelbgrüne / und welches die raren sind / die gelbe mit rohten Schekken / und die gefüllte.

Die Fritillarien verlangen zwar keinen gar zu magern / jedoch auch nicht feuchten Grund / und kan ihnen zwar bey heisser Sommerzeit und in grosser Dürre nicht schaden / wann mit einem Sprenger ihr Lager benetzet wird / solches aber darff nicht zu offt geschehen. Und weil diese Bulbe gar leicht schwelket / soll man sie nach ihrer Ausnehmung / so bey uns nunmehro fast jährlich geschihet / entweder bald wieder einsetzen / oder in den Kellern aufenthalten.

Das XVIII. Capitel.

Von dem Colchico oder Zeitlosen.

DEr Zeitlosen sind unter sich so vielerley Gattungen / daß über die gemeinen / so man auf unsern Wiesen findet / auch viel andere Arten für den Tag kommen / unterschiedlicher Farben / doch ist unter denenselbē die dop-

pelte einer Farbe: Diese lässet sich mit ihrer Liberey in dem Herbst sehen / die gleichsam auch in viereckichte Feldlein / mit ebenmässiger Farbe / doch die eine liechter / und die andere etwas bräuner abgetheilet seyn.

Wartung.

Das Colchicum oder Zeitlosen / will einen offenen lüftigen Ort / und zugleich eine gute fette Erde haben / muß vier Finger tieff / und noch halb so weit von einander gesetzet seyn / werden auch nicht ausgenommen / dann wann man die Brut darvon absondern will.

Die XXXIIX Anmerkung.

Das Colchicum, oder die Zeitlosen / werden von den Niederländern öffter genennet Titteloosen / nackde Jungfrau / Nackde Wyffken: In Hochteutschland aber Winterblumen / wilder Saffran ꝛc blühen theils im Frühling / theils im Herbst; sind entweder gefüllt oder einfach / ũ haben entweder schmale oder breitlichte Blätter / an den Farben aber sind sie entweder weiß

Purpur-

Purpurfarbig oder gelb / auch bisweilen gar schön schattirt. Deren / so im Frühling blühen / sind nicht so vielerley Arten / als deren so im Herbst herfürkommen / müssen auch später gesetzet werden. Die Herbstblumen müssen noch wol vor Jacobi in die Erden kommen / so kommet die Blume vor dem Kraut um Michaeli herfür / und wächset ihr Kraut allererst im Frühling hernach / bleibet auch lang in Sommer hinein / wann aber dasselbe verfaulet / kan man sie / so man sie zum Versetzen haben will / ausnehmen / wiewol sie / nach unsers Autors Bericht / lieber unausgenommen verbleiben. Sie sind solcher lebhaffter Natur / daß sie auch ausser dem Grund in den Gemächern ihre Blumen herfürstossen / Lauremberg nennet der Frühlings-Zeitlosen dreyerley / der Herbstblumē aber zehnerley / Casp. Bauhin. aber ein und dreissigerley Arten / darunter / nach dem gefüllten das rareste ist Colchicum latifolium Byzantinum. Vide Chabræum in Sciagraphia stirpium. p. 224. & seq.

Das XIX. Capitel.
Von dem Saffran.

DEr Saffran blühet sowol im Frühling als im Herbst / und wie er mannichfaltig an der Farb / also erzeigt er sich im Blühen auch unterschiedlich / dann bald bringt

bringt er einfache/zu andern Zeiten gefüllte Blumen herfür.

Wartung.

Der Saffran will einen sonnichten Ort haben / auch starkes und fettes / doch luckes Erdreich/ wird drey Finger tieff / und eben so weit voneinander gesetzet/ benebenst anderst nicht ausgegraben/ dann wann man die übrige junge Brut davon absondern will / und darauf sobald wiederum in die Erden gesetzet.

Die XXXIX. Anmerkung.

Der Crocus oder Saffran ist entweder heimisch oder wild. Und von diesem letzern redet der Autor. Dieser wilde Saffran ist unterschiedlicher Farben und Gattungen/und werden von etlichen derselben zwanzigerley Arten / von andern aber/sonderlich von dem berühmten Botanico, Casp. Bauh. acht und zwanzigerley Artē beschrieben/ welche alle/wegen ihrer lieblichen frühen Blühe in die Gärten/ aus den ausländischen Wäldern / sonderlich dem Pyreneischen Gebürg/ herfür gesucht werden. Wie die Zeitlosen mehrentheils im Herbst blühen/also blühē vice versa die Crocusle mehrentheils im Frühling / und sind an Farben weiß / gelb / Purpur-

Purpur-Violblau/ auch von zweyerley oder dreyerley Farben schattirt/gefüllt und ungefüllt. Die fürnemsten davon sind:

Crocus vernus latifolius versicolor flore pleno, der schattirte gefüllte Crocus.

Crocus vernus latifolius flore flavo, der gelb-gefüllte Crocus.

Crocus Montanus Byzantinus Cæruleus, der blaue.

Die gemeinsten aber und bekantesten / der güldene Lack und der Vice-Roy aus Niederland.

Solte aber jemand den Garten- oder heymischen Saffran/auch in seinen Garten zu haben Belieben tragen/der kan nicht besser/ als wann er dem Raht folge Herrn Georg Fischers/Gräflich-Hohenloischen Rahts und treufleissigen Botanici, welchen er in seinem Blumen-Garten p. 138. gibt / oder Herrn Elßholz p. 78. welcher hievon kürzlich also schreibet: Vor Bartholomäi bereitet man lange Bete/von solchem Erdreich/wie die andern Zwiebel-Werk/bräuchlich / machet darinn lang-aus / etliche kleine Durchschnitt oder Grüblein / zwey Zoll tieff / setzet die Kiel/(oder Bulben/oder Zwiebel) aufrecht hinein / und zwar sechs Finger weit einen von dem andern. Kurz vor oder nach Michaelis stossen diese eingelegte Kiel/schmale Gras-Blätter / und zugleich ihre Saffran-Blumen heraus/ welche man mit Fleiß alle Tag/ sonderlich bey Auf- und Niedergang der Sonnen/ abnimmt.

NB. Die

BN. Die Oesterreicher haben aus Erfahrung gelernet / daß zum Abnehmen nicht gehören Weiber / auch nicht geschmierte Schuh / sondern junge Knaben und Mägdlein / so mit blossen Füssen es verrichten sollen. Die Gras-Blätter aber fallen nachgehends hinweg / und hat man weiter auf nichts Achtung zu geben / als daß die Bete folgendes Jahr / von allem Unkraut sauber gehalten werden. Auf selbigem Herbst bringen sie abermal / und zwar in grösserer Vollkommenheit / ihre Blumen: Im dritten Jahr aber / um Jacobi / hebet man die Kiel aus der Erden / trucknet sie auf einem Boden / (doch daß man Achtung gibt / daß die Mäus / des Saffrans Todfeinde / nicht darzu gelangen mögen) und pflanzet sie um Bartholomäi wieder in die andere frische Bet. Die Blumen dieses Saffrans sind von Farb Purpur-Violblau / inwendig mit gelben Zäsern / welche allein ausgezogen / und zum Gebrauch eingesammlet werden.

Das XX. Capitel.

Von den Satyrion oder Stendel-Wurzeln.

DJe Stendel-Wurzeln / Satyriones oder Orchides sind verschiedener Sorten / und stellen sich in mancherley Gestalten für den Tag / unter allen aber / wird auf

auf die Orchidem Serapia am meisten gehalten: Diese nun zieret ihren Stengel rings umher mit Blumen/welche weißlicht erscheinen / und benebenst diese Eigenschaft haben/daß sie den ganzen Tag ohne Geruch sind / bey der Nacht aber einen verwunderlich-lieblichen Geruch von sich geben. Von den übrigen Stendel-Wurzeln aber pfleg ich keine Meldung zu thun / weil solches ein gar gemeine Sache / und derselben allerley Sorten in unsern Wäldern und Wiesen überflüssig anzutreffen sind.

Wartung.

Alle die Orchides, Stendel-Wurzeln / oder Satyriones, lieben gemeiniglich feuchte und schattichte Oerter / und erfordern eine starke Erden / wollen auch fünf Finger tieff / und eine halbe Span-

Spanne weit voneinander gesetzet seyn / werden fast selten ausgegraben.

Die XL. Anmerkung.

Der Orchides, oder Stendel-Wurz / sind sehr vielerley Arten / und werden von obgedachtem berühmten Botanico Chabræo, etlich und funfzig sondere Arten gezehlet. Welche aber unter denselben diese Orchis serapias (seu Vulpina) seye / weil derselben viererley Arten sind / als:

1. Orchis Culicia major, flore culicem referente.
2. Orchis Culicia minor.
3. Orchis Fucosa prima.
4. Orchis Fucosa secunda pluribus foliis in caule,

ist mir unwissend / und weil diese Orchides, als welche häuffig um den Mauritzen-Berg wachsen / bekandt sind / will ich gleichfalls den geneigten Leser ferner damit nicht aufhalten. Verwundere mich aber indessen / daß der Autor so vielerley Bulben-Gewächs / als da sind Dens Caninus, der Hunds-Zahn / Gladiolus, die Schwert-Zwiebel / Allmannsharnisch / Leucoium tryphylon & hoxaphylon, die Schnee-Tröpfflein und Merzen-Blümlein / die weissen Lilien / Lilium album flore erecto, Moly &c. nicht gedenket. Allein es kan wol seyn / daß wohl-

wohlermeldter Mandirola und andere Blumisten/ entweder derselbigen / weil sie es weit besser haben / nicht groß achten / oder gar bishero nicht gezielet haben. Wir wollen aber dieselbe künftig dermaleinsten in Parte III. Horticul. nostræ Lauremberg. mit andern weitläufftig zu beschreiben nicht vergessen / in Betrachtung / daß wir nur zu dem / was unser Autor beschrieben / unsere Anmerkungen haben wollen beysetzen / und damit man sich / mit Ruhm / dieses fremden Werkleins in Teutschland gebrauchen möge.

Ende des ersten Buchs.

Das

Das Andere Buch /

Von der Erkäntnis und Wartung der jenigen Blumen / so Wurzeln haben.

NAchdem wir uns fürgenommen / in diesem zweyten Buch zu handeln / von der Wissenschaft / auch Wartung des Blumen-Werks mit Wurzeln / hat uns für gut angesehen / den ersten Platz oder Ort der Rosen anzuweisen / welche unter den Blumen nicht anders / dann der Carfunkel unter den Edelgesteinen / das Gold unter den Metallen / und die Sonne unter den Sternen den Preis hat: Indeme an der Rosen / als in einem hellē Cristallen / nicht allein die Zierd aller Blumen zu sehen / sondern auch / was sonsten die Natur schönes und angenehmes dem Gesicht fürstellen und erfinden

finden können/gleichsam als in einem kurzen Begriff / zusammen vereiniget ; dann gleichwie die hellen Strahlen sich zu der Sonen/ wie die Linien sich auf den Mittel-Punct / und die Flüsse in das Meer zuruck lauffen / also ruhet der Preis und Lieblichkeit aller andern Blumen in der Rosen/ diese ist die schönste und herrlichste / die allerannehmlichste Holdseligkeit der Erden/das allerzierlichste Juwel der Göttin Flora/und das allerschönste Geschenk/so der liebliche Frühling verehrt / mit Purpur umsetzet / auf dem schönen Schauplatz der Gärten / in einem verwunderlichen Thron / so mit Dörnern gleichsam bewaffnet / großmütig sitzend / derer Dörner nichts anders dann ansehnliche Waffen ihrer Hoheit sind, welche deroselben / als der Königin aller Blumen/billich gebühren/um auf diese Weise solche in Sicherheit zu setzen/ für der Hand derer / welche mit tollkühnem Unbedacht sich

gelüsten

gelüsten lassen dörffen / ihrer Schönheit einen Unfall zu thun. Demnach nun dieselbe würdig ist / die öberste Stelle unter den Blumen zu erhalten / als will sich auch gebühren / daß wir in diesem zweyten Theil ihr / vermittels der forderesten Fürstellung unserer Feder / auch den Fürzug für den andern geben.

Das I. Capitel.

Von den Rosen insgemein.

DJe Rosen / so unterschiedlicher Sorten/haben auch verschiedene Farben / überdas hat man derselben / die alle Monat blühen / wie auch der Holländischen wolriechenden Centifolien/ auch eben dergleichen Gattungen / so ohne Geruch sind / welche alle hoch-Purpur-oder Granaten-Farb sind : Es gibt auch Feuer-rothe / so man Milesische nennet/dunkelrothe/etliche braune / ganz weisse / rothliecht weisse / so man die Jungfer-Rose / auch eine fleckichte weisse / die man die geschriebene nennet / die Damascener-Rose / bleicher Farb / die Zimmet-Rose / auch die gelbe / so die gröste benamset wird; und diese schätzet man für

die fürnemsten/ derer Erkäntnis/ ohne das nötig ist/ fernere Beschreibung darvon zu thun/ aus denen bereits angeführten Farben/ zur Genüge kan begriffen werden.

Wartung.

Alle Rosen insgemein lieben einen sonnichten Ort/ auch darbey gute und kräfftige Erden/ werdē solvol im Februario/ als im November einer Spannen tief/ und eine jede Stauden oder Pflanzen drey Schuch weit von einander gesetzet: Werden im Merzen im Abnehmen des Mondes beschnitten/ und zwar gar schlechtlich/ und nur das gedorrte davon abgenommen: Des Sommers sollen sie offt begossen werden: Im Herbst nimt man die oberste alte Erden hinweg/ und thut hingegen neue/ so gut und fett ist/ darauf: was die Monat-

nat-Rosen / sowol die Holländische als Damascener und die gelbe Rosen belanget / die erfordern eine absonderliche Wartung / wie folgt: Was die Monat-Rosen belanget / werden von derselben / damit sie in dem Blühen desto glücklicher kommen / alle Ruten im Monat November fast der Erden gleich hinweggeschnitten / welche dann den Winter über stärker herfür schossen / und desto grössere Anzahl Blumen darstellen. Im Martio / drey Tag für dem Vollmond / beschneidet man sie von neuen / und lässet ihnen nur ein Aug oder zwey an einem Ast / und wann das geschehen / wird die Erde rings um den Stock weggenommen / die alte auf seits und frische herum geschüttet / die wol fett und linder ist / welche man auch zu gebührender Zeit begiessen muß: End-

lich wann man will/ so können zu Anfang / ehe die Knöpff sich öffnen / solche abgebrochen werden/ welche sich sodann in dem Sommer nochmalen mit grosser annehmlichen Menge sehen lassen / und gleichsam einen andern Früling machen werden.

Die Holländische Centifolien oder huntertblätterichten / sowol die / so einen Geruch / als diejenigen / so keinen haben / erfordern eine gleichmässige Wartung/ diese verlangen einen frischen auch mittelmässig-sonnichten Ort/ gute feiste auch starke Erden/ wann solche zu Ausgang des Merzens beschnitten werden/ so nimt man denselben nur die äuserstenTheil/ so ohnedas verdorret sind / hinweg/ und weil selbe ohnedas wenig Aeste treiben/ so nimt man ihnen solche nicht hinweg/ als wann es die Nothdurfft erfordert.

Die

Die Damascener-Rosen begehret wie die andern Rosen einen sonnichten Platz / gute Erden / so fein stark / welche zu gebührender Zeit auch muß angefeuchtet werden: Im Anfang des Frühlings schneidet man alle alte Aeste bey der Erden hinweg / und lässet ihnen nur die jungen Fetzer mit einen oder zweyen Augen / die dann alsofort wachsend / hübsch gleich ausschiessen / und in dem Blühen desto fruchtbarer sich erzeigen.

Die gelbe Rosen will einen mittelmässig-sonnichten Ort haben / stehet gerne kühl / und will seine Freyheit haben / und lässet sich weder anbinden noch zusammenziehen / man kan nur die Gipffel etwas weniges abnehmen / dann selbige nur in den Gipffeln blühen / damit auch die Knöpffe im Aufgehen nicht ab-

springen / wird es sehr nützlich seyn / daß man / ehe solche aufgehen / derselben einen guten Theil hinweg werffe.

Die I. Anmerkung.

Diese Rosen die der Autor nach seiner Lands-Art nennet / werden sonsten von den Botanicis also benamet.

1. Rosa flore albo simplici Sylvestris, die weisse wilde Rosen.
2. Rosa Provincialis flore albo, weisse Provinzen-Röslein.
3. Rosa rubra præcox flore simplici & pleno, einfache und gefüllte frühe Röslein.
4. Rosa sylvestris odorata flore incarnato pleno & simplici, wolriechende Dorn- oder Pfingst-Röslein gefüllt und ungefüllt.
5. Milesia rubra flore simplici & pleno, rohte gefeinte Rosen gefüllt und ungefüllt.
6. Provincialis flore incarnato pleno, Leibfarb Provinzen-Rose.
7. Germanica flore incarnato pleno, Ulmer-Rosen
8. Rubicunda Saccharata, Zucker-Patzen.
9. Cinamomea, doppelte rohte Zimmet-Rosen.
10. Damascena, Damascener-Röslein.
11. Centifolia rubra, huntertblätterichte Rosen.
12. Lutea, gefüllte gelbe Rosen.

13. Flore

13. Flore incarnato variegata, schattirte Rosen.

Was die allhier beschriebene cultur betrifft/ so ist unnöhtig/ von den gemeinen Rosen mehrere Anregung zu thun/ sintemal ein jeder Gärtner mit denselben wird wissen umzugehen. Dieses ist nur von den Centifoliis und Provinz-Rosen/ item den gelben Rosen/ zu merken/ daß sie nicht der gemeinen Weis nach/ im Abnehmen des Monds/ sondern vor dem ersten Viertel/ und zwar in einen guten fetten/ doch dabey lucken Grund/ gegen Mittag/ will man sie anderst recht groß und gefüllt erlangen/ sollen gesetzet werden.

Die Monat-Rosen (bey welcher des Autoris Meinung allhier nicht angehet) muß man allein hier zu Land in Kübeln oder Scherben ziehen/ erstlich vor Winter zimlich stark beschneiden/ so blühen sie hernach/ ehe die andern Rosen kommen. Nach der Verblühung/ muß man sie ein Tag oder acht unbegossen lassen/ und ihnen die Blätter abreissen/ wann solches geschehen/ soll man/ so viel man kan/ ihnen frischen Grund geben/ gegen dem vollen Liecht wieder beschneiden/ und stetig begiessen/ so blühen sie hernach tieff im Herbst/ ja offt gar wol bis in den Winter hinein. Besihe hiervon Herrn Dümlern/ Cap. XVIII. pag. 381.

Die Damascener-Rose/ muß auf gleiche Weise in den Geschirren erhalten/ aber auser Nothdurfft/ wann sie nämlichen dürre Zweiglein bekommet/ nicht viel beschnitten werden/ und muß solche einen Lufft- und Sonn-rei-

chen Ort haben / wann sie blühen soll / auch für dem Reiffen und Gefröst verwahret werde.

Die gelben Rosen wollen / wie der Autor schreibet / etwas Schatten haben / und müssen hoch gezogen / auch ihnen der meiste Theil der Knöpffe benommen werden.

Alle Rosen werden entweder durch ihre Brut-Schößling / oder durch abgeschnittene Zweiglein / vermehret; wo das letzere geschiehet / muß man etwas von altem Holz daran lassen / und wol begiessen. Den Meel-Tau soll man davon / wann man Horn-Mist auf eine Kohlen leget / vertreiben. Besihe hievon die Teutsche Horticulturam Lauremberg. hoc titulo.

Das II. Capitel.

Von der Rosen von China.

DJese Rose von China, die mit einem Barbarischen Namen Fuyo, von theils Indianische / von andern Japponische Pappeln / von dẽ Italiänern aber Rose von China genannt wird / diese wächset mit der Zeit so hoch / als ein Baum / bekommt einen Stamm bleicher Farb / fast wie des Feigenbaums / und hat auch

den

den Feigen gleich gestalte Blätter / welche sich mit vielen Aesten ausbreiten / welche sich auch am äussersten Theil / mit vielē runden Knöpffen beladen / in Grösse einer Nuß / und sich absonderlich eröffnen / wie die Centifoli-Rosen / indeme sie mit krausen und zusammen getrungenen Blättern ziemlich gefüllet: Diese blühet erst in dem Herbst / und tauret keine Blume über zwey oder drey Tage; die aber von so mannigfaltig und verschiedener Farb sind / daß sie ohne Verwunderung nicht angesehen werdē können / darum / indeme erstlich diese Rosen sich weißlicht erzeiget / welche sich allgemählich auf die Röthe ziehet / bis selbige endlich / als Königin aller andern Rosen / mit einer Majestätischen Lieblichkeit / den Königlichen Purpur prächtig darzeiget.

Die Wartung.

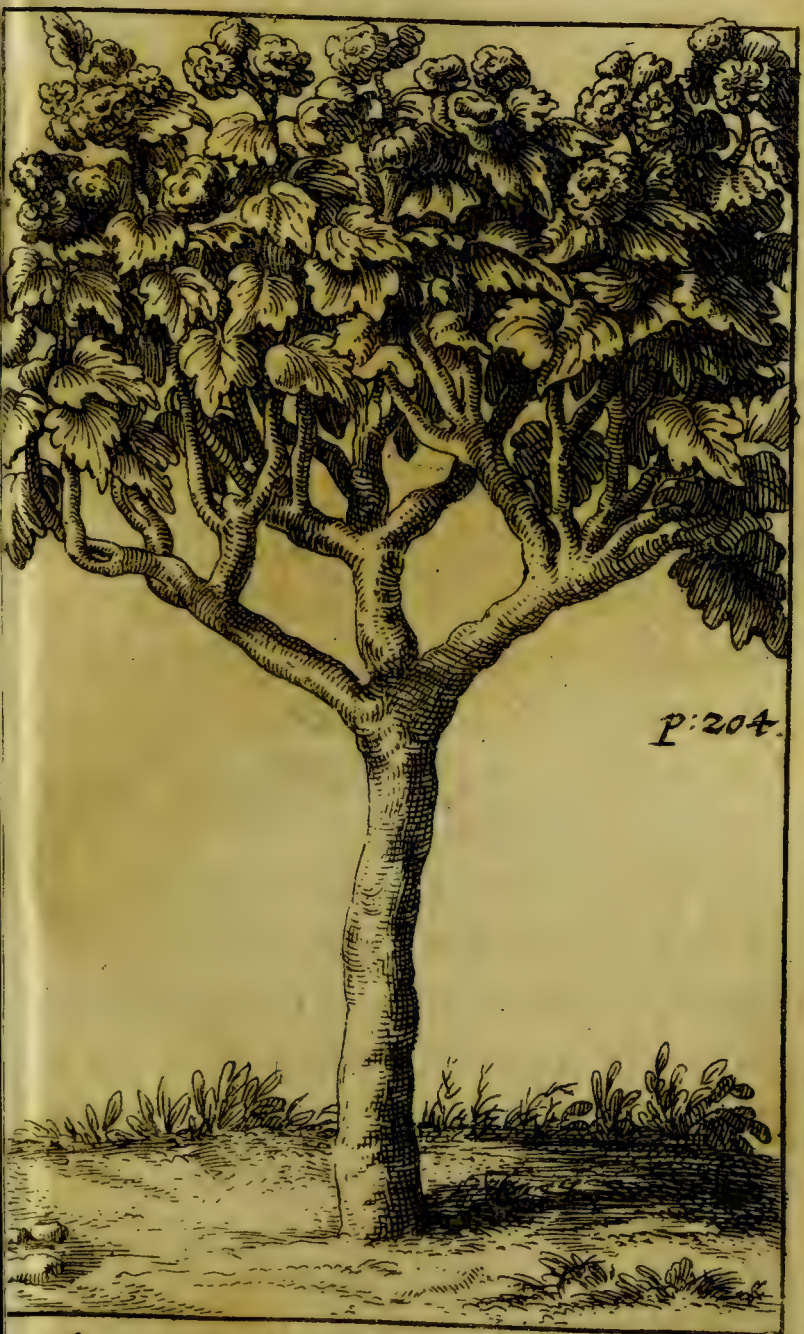
Der gelehrte und sehr erfahrneste Pater Ferrari, welchem die Ehre dieses Wunder-Werks sonderlich gebühret, als der nicht allein der erste gewesen, so sie in seinē Garten gebracht, sondern dieselbe und mehr andere aufs fleissigst und herrlichste beschrieben, wann er von der Chinesischen Rosen redet, welche ihren Ursprung von ihme hergenommen, der ein Seneser, von der Stadt Sena gebürtig, darum auch die Senesische von Rechts wegen genannt werden solte, meldet, wann man dieselbe stetig haben wolte, daß man sowol deren Saamen legen, als die Aeste verpflanzen solle.

Und zwar wird der Saamen im Monat Martio im Abnehmen des Monds, wie wir hernachmals sagen werden, weit von-

voneinander in gute leichte Erden / welche zu erst durch ein enges Sieb gereitert / und in Geschirr gefast ist / geleget; sobald es geschehen / eines Fingers hoch mit ebenmässiger Erden überdekket / und auf das allerleiseste offt besprenget / worbey man solchen ein wenig Sonnen lässet. Wann dreissig Tag vorüber / so fangẽ die Pflänzlein an zu erst zu erscheinen / denen man / sobald sie etwas erstarken / rund umher etwas Erden muß zugeben / die gleichmässig seye / wie die vorige / damit sie desto mehr zu Kräften kommen / und in die Tieffe wachsen können: Endlichen / um dieselbe von der rauhen Kälte zu bewahren / welche derselben zum höchsten zu schaden pfleget / werden solche zu Winterszeit in einen warmen und sonnichten Ort gesetzet: Nach Verfliessung des

Jahrs / werden solche aus dem Geschirr / an einen sonnichten Platz gesetzt / so vor dem Nord-Wind befreyet / in ein fettes und wol angefeuchtes Erdreich / woselbsten solche nach und nach mit solcher Macht sich ausbreiten / und im andern oder dritten Jahr Rosen herfür stossend / so wegen ihrer Holdseligkeit / dem Garten ein fürtreffliches Ansehen geben.

Die Aestlein können vorgesagter massen auch im Merzen gepflanzet werden / worbey zu beobachten sehr nöhtig / daß / wann man die jungen Gerten von den alten absondert / daß man trachte / daß von dem alten Stamm was darbey bleibe / welche sobalden dann in einen hellen sonnichten Ort / in gute und starke Erden / ein oder zwey Spannen tief / nachdeme es die Grösse der Ruthen erfordert / müssen gesetzet /



Sinensi Rosæ Arbuscula.

APJCB

RPJCB

Rosa Sinensis Folioſior.

zet / auch derselben der Gipffel mit allen Augen / ausser einem oder zweyen / so man denselben lässet / daß sie so viel besser und stärker ihre Krafft behalten; weggenommen werden / darauf muß man den Schnitt mit Pelzwachs bedeckē / um solche sowol für übriger Hitze als Kälte / nicht weniger für dem Regen zu beschützen / die auf dergleichen Weise gewartet / innerhalb sechs Monaten / mächtig Wurzeln ziehet / und darauf / in Jahrs-Frist / seinen Rosenschmuck / mit unvergleichlicher Schönheit / offentlich für den Tag leget.

Die II. Anmerkung.

Die Chinesische Rose / deren Stamme bey dem Ferrario pag. 85. und desselben Blume / p. 88. Holländischer Edition / zu finden / wird zwar deutlich genug / von unserm Autore, sowol wegen ihrer Gestalt als cultur, fürgestellet: Wir wollen aber doch / weil besagtes Opus Ferrarii nicht jederman zu kauffen anstehet / ihre Gestalt allhier / in Aesten und Blumen / dem

geneigten Leser zum Belieben / fürstellig machen. Daß wir aber glauben / daß dieses Gewächs solte in unserm kalten Climate für sich kommen / kan nicht geschehen; sintemal / wie ich berichtet worden / die Gefröst und kalte Winde selbige öffters in Welschland verderben.

Das III. Capitel.

Von dem Rosen-Holder / oder Schnee-Ballen.

DEr Rosenholder oder Schneeballen / wann er schon sonsten in so gar grosse Achtung nicht käme / so machte ihn doch der einige Name der Rosen so viel würdig / daß er mit Fug auch unter den rarestẽ Pflanzen seine Stelle haben möge; dieser / der diß Orts mit seinen Aesten sich hoch herfür thut / kan ohne sondere Mühe / zu eines Baumes Gestalt gezogen werden / da er dann seine Blümlein mit fünff Blätlein herfür bringet / die ganz weißlich sind / wiewol sie zu Zeiten / es seye nun

von

von Art oder zufälliger Weise/ liecht Schwefel-gelb auch herfürkommen/ diese/ wann sie nun aufgehen/ vereinigen sich dergestalt/ daß sie nicht anders/ als ein runder Ballen oder so viel Welt-Kugeln aussehen/ die von dem Baum/ als dem Atlante, empor gehalten werden.

Wartung derselben.

Dieser Rosen-Holder oder Schneballen/ will einen mittelmässig-sonnichten Ort/ starke/ doch daben auch feuchte Erden haben/ wird meist im Merzen beschnitten/ da man nur von demselben hinweg thut/ was daran verdorret ist.

Die III. Anmerkung.

Seine Cultur besihe in der Teutschen Horticultura Laurembergiana p. 248. Elßholz in seinem Garten-Bau p. 281. Beschiehet gemeiniglich durch die Brut-Schößling/ welche Wurzeln haben/ mehr zur Herbst- als Frühlings-Zeit.

Das

Das IV. Capitel.

Von dem weissen Spanischen Holder.

DEr weisse Spanische Holder oder Syringa, steiget gleichfalls in die Höhe / und breitet seine Ruthen und Aestlein aus / an deren Gipffeln seine bleichweisse Blümlein herfür kommen ohne Stiel / und mit gefüllten Blättern / in Gestalt eines Federbusches / welche sich nicht allein wegen der Schönheit / sondern auch des lieblichen Geruchs halber sehr angenehm machen.

Wartung derselben.

Dieses Gewächs will auf ebenmässige Weis / gleichwie das vorige erfordert / gewartet seyn.

Das V. Capitel.
Von dem blauen Spanischen Holder.

DEr blaue Spanische oder Welsche Holder/ bringet seine Blümlein Creutz-weis getheilt herfür / die sich nach der Länge vereinigen / und fast wie ein Trauben gestaltet / ungefehr einer Spannen lang / die nicht allein lieblich anzusehen / sondern auch einen angenehmen Geruch von sich geben.

Wartung.

Dieser Holder will eben auf diese Weise gewartet und gepflanzet seyn / wie der Rosen-Holder oder Schneeballen.

Das VI. Capitel.
Von dem Maulbeer-Feigen-Baum.

DEr Maulbeer-Feigenbaum/ Sycomorus genannt / beginnt

gunnt dermassen in die Höhe zu steigen / und seine Aeste auszubreiten / daß ein ganz vollkommener Baum daraus wird / bringet zugleich seine Blümlein wie blaue Sternen / die sich in Gestalt der Trauben / wie der blaue Welsche Holder / erweisen / wiewol nicht dergestalt zusamm getrungen. Dieweil aber sein Same / welcher nicht ungleich den Wammes-Knöpffen / die rund umher Absätze haben / sobald er ausgeblühet hat / auf die Erden fällt / und dahero den Blumen-Betlein die Sauberkeit benimmt / auch die Wege des Gartens verderbt / darum wird solchem unter den edlen Gewächsen nicht leicht eine Stelle vergönnet und gegeben.

Wartung.

Dieses Gewächs will gleichmässig wie die Schneeballen oder Rosenholder gehalten und gewartet seyn.

Die

Die IV. Anmerkung.

Es scheinet/ ob der Autor durch den weissen Syrings-Baum nicht verstehe das gemeine Stauden-Gewächs/ so man hier zu Land Kandel-Blühe oder Quitten-Blühe nennet/ sondern den Spanischen Flider / welcher sonst Syringa flore cinereo seu argenteo oder lacteo wird benahmet / und ein über die massen nobles Gewächs ist. Beederley Art haben mit dem Rosen-Holder einerley Wartung und Vermehrung.

Der Sycomorus oder Maulbeer-Feigen-Baum / wird selten in die Gärten gesetzt/ hat auch nichts rares an sich / ausser daß seine Blühe nicht wie sonsten pfleget zu geschehen / aus den jährigen Aestlein / sondern / aus dem Stamm selbsten herfür sprossen.

Das VII. Capitel.

Von den Kirschen mit gefüllten Blumen.

DEr Kirschen- oder Weixel-Baum mit gefüllten Blumen/ ist dem Gemeinen/ ausser diesem/ in allen gleich / bringt fast aus allen Augen der Zweige grosse Menge Blumen/ an seinen dünnen

nen Stielen hangend / weißlichter Farb und schön gefüllet.

Wartung.

Dieser Baum will eben dem vorhergehenden gleich gewartet seyn.

Das VIII. Capitel.

Von dem Pfirsing-Baum / mit gefüllter Blühe.

DEr Pfirsing-Baum mit gefüllter Blühe / bringt seine Blumen / so wie kleine Leibfarbe Rosen aussehen / die treiben an den Aesten mit grosser Meng herfür / ohne einige Stiel / und geben gar wenigen Geruch von sich / sind in übrigen dem gemeinen Pfirsing-Baum in allem gleich.

Die Wartung.

Auch dieses Gewächs will auf gleichmässige Art / wie die vorigen / gewartet seyn.

Die

Die V. Anmerkung.

Die gefüllte Kirschen- und Pfirsing-Bäume/haben/ ausser daß sie den Winter über wollen mit Stroh umwunden seyn/ eben keine sondere Wartung vonnöthen. Jedoch ist dieses darbey zu beobachten/daß der Kirschen-Baum zwar sowol durch das Impfen als Aeuglen/könne zuweg gebracht / der Pfirsing-Baum aber einig und allein durch das Aeuglen/(beede aber nach dem ersten Viertel / und also in vollem Liecht) müssen gezielet werden.

Das IX. Capitel.

Von dem Balaustrien- oder Granaten-Baum/ mit gefüllten Blumen.

DEr Balaustrien-Baum/ welcher dem gemeinen Granaten Baum gar nicht ungleich/bringt seine schöne Zinober- und Scharlach-farbe Blumen ganz gefüllt/ welches ihn unter die Preiswürdigsten Gewächs zu schätzen verursachet/ absonderlich / weil er vom Majo/bis im Augusto hin/ mit überflüssiger Menge seiner schönen Blumen/ergötzet.

War-

Wartung.

Wann diesem schönen Gewächs mit gleichmässiger Wartung/ wie vorbesagt/ begegnet wird/ so ists schon zu frieden/ und kommt schön herfür.

Das X. Capitel.

Von dem Indianischen Lorbeer-Baum.

DEr Indianische Lorbeer-Baum/ der von theils auch Lorbeer-Baum aus America genannt wird/ hat Blätter wie der Citronen-Baum/ bringt weißlichte Blumen/ wie Trauben zusammen gesetzet.

Wartung.

Der Indianische Lorbeer-Baum will eine sonnichte Stelle/ darbey gut fettes und feuchtes Erdreich haben/ und darneben offtmalen mit Wasser begossen seyn. Dieses Gewächs wird nicht

anders

anders beschnitten/ als an denen Orten/ da man/ was dürr ist/ hinweg nehmen thut.

Das XL. Capitel.

Von dem fremden oder wilden Oel-Baum.

DEr fremde oder wilde Oel-Baum/ welchen man auch den Paradeis-Baum nennet/ breitet sich aus mit vielen dörnichten Aestlein/ die röslicht scheinen/ auf welchen sich die Blumen unterschieden öffnen/ welche fast den Spanischē Hyacinthen gleichen/ grünfärbicht/ doch etwas auf gelb ziehend; sobald sie offen/ sind sie eines starken Aromatischen/ doch darbey lieblichen Geruchs.

Wartung.

Dieses Gewächs will ingleichen die Wartung/ wie die vorhergehenden haben.

Die

Die VI. Anmerkung.

Sowol der Balaustern- als Lorbeer- und wilder Oelbaum / müssen bey uns in Kübeln fortgebracht werden / verlangen guten fetten / aber dabey lucken Grund / und dienet zu ihrer Blühe merklichen die Begiessung von Wasser / darein verlegene Tauben- oder Roß-Tüngung ist geleget worden.

Das XII. Capitel.

Von den Heidel-Beeren mit doppelten Blumen.

DJeses Gewächs mit seinen Aestlein / in Gestalt eines kleinen Bäumleins in die Höhe steigend / breitet die Zweiglein mit ihren Blätlein aus / in Gestalt der Wilden / und blühet mit weissen Blumen / so gefüllet sind / deren es fort und fort eine solche Menge herfür bringet / daß es nicht anders / als wann es stets Frühling wäre / anzusehen.

Wartung.

Auch diese Heidelbeer-Stauden

den wird gleichmässiger Weis / wie die vorhergehenden / cultivirt und gewartet.

Die VII. Anmerkung.

Diese welsche Heydelbeer / mit gefüllten und ungefüllten Blumen / werden bey uns in Scherben oder Geschirren erhalten / und entweder von der Brut / oder ihrem Samen / so in schwarzen Beeren liget / fortgezielet / einig und allein aber / um ihrer stetswährenden Blühe willen / gesuchet.

Das XIII. Capitel.

Von der Pfrimmen oder Ginst mit weissen Blumen.

Dieses Pfrimmen-Gewächs steiget dergestalt und mit solcher Macht in die Höhe / daß es wol unter die Bäume könte gezehlet werden / treibt viel Aeste / aus denen ein grosse Menge dünner Gerten entspringen / ungefehr drey Spannen lang / an den Aeuglein mit Blätlein wie die Rauten / und die Blumen in grosser Menge / die im Boden röthlicht /

licht / sonst aber durch und durch weiß sind/ die Länge der Rütlein hinab so zierlich angesetzt / daß sie wie angeschnürte Perlein aussehen.

Wartung.

Diese Pfrimme oder Ginst will einẽ mittelmässig-sonnichten Ort haben/und Erden von Auen oder Wiesen / muß im heissen Sommer begossen werden / und weil es vom Saamen herfür kommt / muß es allzeit wieder gesäet und davon aufgebracht werden ; weil es auch ein hartes Gewächs / so kan man solches zum wachsen schon bequem machen/ wann es denen Reguln des Säens / als oben im eilfften Capitel erwehnt worden/ nachgehet.

Die VIII. Anmerkung.

Die Pfrimmen oder Kunschrotten/ (Genista) ist zweyerley/eine mit gelbẽ/die andere mit weissen Blumen. Jene ist bey uns fast gemein diese aber noch rar/ beede aber eines sehr liebli-

cher

chen Geruchs/werden vom Saamen gezielt/und müssen vor der Kält verwahret werden.

Das XIV. Capitel.

Von der Acatia Indica, oder Indischen Schlehen.

Diese Schlehen oder Acatia Indica, blühet zweymalen des Jahrs / im Winter und Herbst / seine Blumen / so rund und wollicht / hängen von den Stielen / auf Art der Kirschen / und treiben zwischen den Dornen und den kleinen Blätlein / so sich auf den Aesten zu beeden Seiten mit einer zierlichen Ordnung dargeben / herfür; diese Blumen sehen im Anfang etwas grünlicht / dann werden sie gelb und endlich bleich / haben einen scharffen Geruch.

Wartung derselben.

Dieser Schlehendorn will einen sonnichten für dem Nord-

wind gesicherten Ort / und daneben ein fettes und feuchtes Erdreich haben / wird alle Jahr beschnitten / und nicht allein von den dürren Aesten / sondern auch von der Menge der zu vielen Zweige / die um die Stämme wachsen / auch theils überflüssigen Stämmen / dadurch sie allzu dick übereinander stehen / gesäubert.

Die IX. Anmerkung.

Dieses Gewächs / welchem gar leicht die geringste Kälte schaden kan / ist kein Gewächs für unsere kalte Länder. Ich habe zwar Anno 1671. Saamen-Körner davon überkommen / auch Bäumlein fast einer Elen hoch daraus erzogen / aber zu keine Blühe bringen mögen. Vide Hort. Lauremberg. Germ. l. 2. pag. 270.

Das XV. Capitel.

Von dem Indischen Molla oder Therbentin, mit den schmalen Blättern.

DJe Indische Molla, welchen theils den Therbentin mit den schmalen Blättern / theils aber

aber den Mastixbaum aus Peru nennen / weil er den gemeinen Mastixbaum / der seine Blätter an beeden Seiten der Aeste / gegen der Erden hinunter hangend hat / welche / wann man sie gekäuet / eine Schärffe / fast wie Pfeffer / von sich geben / gleich. Dieser bringet seine Blumen weiß-färbig zusammen getrungen / fast wie ein Trauben anzusehen / die Länge einer Spann / mit etlichen Zäserlein darinnen die röthlicht aussehen / und von den Aesten herunter hangen / vom Monat Augusto / bis im October ein angenehme Lieblichkeit von sich geben.

Die Wartung.

Der Indianische Molle oder Peruvianische Mastixbaum will einen sonnichten Ort / danebenst gute und starke Erden haben / welche man alle Jahr erfrischen

solle / wird sonsten nicht beschnitten / als nur die äussersten Gipfel / so etwan verdorret sind / davon abzukürzen.

Die X. Anmerkung.

Dieses Gewächses gedenket auch Dominicus Chabræus in Sciagraphia Stirpium, p. 41. ist aber bey uns noch unbekant.

Das XVI. Capitel.

Von dem fremden Sumach.

DEr Sumach / von den Indianern Rhus genannt / erhebet sich mit vielen Zweigen / denen angehefftet sind Blätter / zwey und zwey gegeneinander / welche dem Sperber-Baum gleichen / bringt seine Blumen im Mayen herfür / indeme jeder Ast an seinem Gipffel einen Trauben bekommet / der im Anfang grünlicht ist / und doch im Fortwachsen Granat-farbig / auch die Blume fast dem Dollden des

Ama-

Amaranths gleichet / und gleich dem Purpur pranget / durch welchen etliche Gold-färbige Körner tringen / um dieses Gewächs desto angenehmer und wolgefälliger darzustellen.

Wartung.

Der Sumach will einen recht sonnichten Ort / und dabey ein fettes und gewässertes Erdreich haben / welche zu gebührender Zeit muß begossen werden / und wird nimmermehr beschnitten.

Die XI. Anmerkung.

Von dieser Stauden Rhus sive Summach, haben wir in obgedachter Hort. zur Genüge geredet / kommet sie einmal in einen Garten / so verjüngert sie sich schon selbsten / und darff keiner sondern cultur, weil er mit jedem Ort und Grund vorlieb nimmt.

Das XVII. Capitel.

Von den Kräen-Aeuglein / Nux Metella genannt.

DJeses Gewächs / so man auch Aramonium nennet / bringt

in Gestalt eines Bäumleins viel Aeste herfür/die eine gute Menge Blumen tragen / in Gestalt der Trompeten ausgedehnet/ eine an der andern/äusserlich Viol-färbig angelauffē/die röthlich wird/und einen lieblichen Geruch von sich gibet; weil es nun ein Gewächs/ so allein von dem Saamen aufgehet / so muß dasselbe jährlich wiederum gesäet werden.

Die Wartung derselben.

Diese Nux Metella erfordert einen sonnichten Ort / gut und feuchtes Erdreich / wann die Pflänzlein von dem Saamen herfür gangen/und etwas erstärket / muß man solche versetzen / und zu gebührender Zeit ordentlich begiessen.

Die XII. Anmerkung.

Ob das das Gewächs sey/ davon die bekannten Kraen-Aeuglein kommen/welches dermassen vergift ist/daß man Leuten und Vieh damit vergeben kan/stehet dahin. Mir ist der Zeit

davon.

davon noch nichts kund / habe auch / ausser daß Chabræus d. l. p. 25. die Frucht fürweiset / bey den Botanicis nichts gefunden.

Das XVIII. Capitel.
Von den doppelten Pappeln.

DJe gefüllten Pappeln steigen in die Höhe / mit ein und mehr Stengeln / die mit gefüllten Blumen / gleichwie die Rosen auf und auf besetzet / von denen doch die Blätter aussen herum grösser / die innern aber viel zärter und kräuser sind; diese Blumen sind theils weiß / theils roth / zuweilen leibfarb / auch braunroth / und vieler anderer Farben.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen offnen und sonnichten Ort gesetzet seyn / in fetten und feuchten Grund / den man zu seiner Zeit begiessen muß / der Saamen / so von solchen abfället /

macht / daß sie fort und fort sich wieder erjüngen / und hervor kommen.

Das XIX. Capitel.

Von dem grösten Gewächs oder Sonnen-Blumen.

DJeses grosse Gewächs / vom Matthiolo Königs-Kron / und Jovis-Becher / von andern aber Jndianische Sonne / und Bellis Pliniana, auch Liebs-Posaune und Rosen von Jericho genannt / treibt seinen Stengel / der ganz rauch / zuweiln sechs oder sieben Schuch hoch / an dessen Gipffel ein überaus grosse Blume herfür kommt / welche aussen ringsherum einen von schön gelben Blättern besetzten runden Kreis hat / mancher aber mit lauter Saamen ausgefüllet / der tunkel-braun ist / und weil sich solche Blum nach Art der

Son-

Sonnen-Wende / oder Heliotropii, auch nach den Stralen der Sonnen richtet/ wird es deswegen von etlichen auch Sonnen-Wend-Blumen genennet/ zuweilen theilt sie sich in viel Aeste/ welche an den Gipffeln gleichfalls Blumen bringen/ und obwol diese Blumen in fürtrefflichen Gärten nicht sonders geachtet wird / habe ich doch deren zu gedenken keines weges umgehen können / wegen der grossen Achtung / darinn sie Clusius, Matthiolus und andere berühmte Männer gehabt haben.

Wartung.

Dieses ansehliche grosse Gewächs der Sonnen-Blumen / weil es von dem Saamen herfür kommt / muß auch wieder alle Jahr von neuem gesäet werden. Wann die Pflänzlein was erstanden/ müssen solche an einen

sonnichten Ort / in gutes fettes und feuchtes Erdreich versetzet / und verfolglich stets mit Wasser reichlich begossen werden.

Die XIII. Anmerkung.

Die Malvam arborescentem flore pleno, oder die gefüllten Pappeln / werden mit andern welschen Gewächsen allhier zu Land / in Kübeln erhalten und gewartet; aber die einfachen mögen noch wol an einem warmen Ort / in den Gärten / den Winter über verbleiben.

Von der Sonnen-Blumen dörffte den Garten-Verständigen verdriesen / wann ich von ihrer cultur, als einem gemeinen Gewächs / solte viel dicenda machen. Dieses aber habe ich darbey melden wollen / daß die Italiäner von der Blumen / ehe sie gar aufgangen / einen köstlichen Salat wissen zu bereiten / wie ich von einem Hortulano Italico bin berichtet worden.

Das XX. Capitel.

Von der Farnesiana.

DJe Farnesiana, von etlichen das Riesen-Gewächs genannt / treibet seinen Stengel eines Manns hoch ungefehr / aus welchem viel Aeste herfür kommen /

men / die sich wiederum in kleine Zweige vertheilen / und eine gute Menge Blumen bringen / Saffran-färbig / die Blätter / so herum stehen / sind ganz kraus / in der Mitten an kleinen Stielen hängend / die zu Herbst-Zeit einen lieblichen feinen Schein von sich geben.

Wartung.

Dieses Gewächs mit seiner knötichten Wurzel / liebt sonderlich einen sonnichten Ort / auch guten und feuchten Grund / die Knotten werden vier oder fünf Finger tieff in die Erden geleget / und wird alle zwey Jahr die Brut / so sich sehr vermehret / davon weggenommen / will sonsten fleissig begossen seyn.

Das XXI. Capitel.

Von den Pyramidibus, oder flammicht-aufwachsenden Violen.

DJe Flamm-förmicht-aufwachsende Viol / welche auch die Baum-Viole von etlichen genennet wird / treibet einen oder mehr Stengel in die Höhe / welche von unten bis oben an / mit einer grossen Menge Knöpffe besetzet / und einem langen Pyramidi nicht gar unehnlich sind: Diese Knöpffe / die länglicht sind / und gekerffet an den Seiten / indeme sie sich öffnen / sehen / wie so viel Sternen / die schön blaufärbig sind / aus welcher einem krausweisse Fäden sich herfür thun / und riechen solche Blumen fast wie Storax liquida, ist sonsten ein wolansehnliches Gewächs / sowol wegen seiner Schönheit / und

dann /

dann / daß es mit seinen Blühen so lang anhält / daß selbiges fast sechs Monat währet.

Wartung.

Dieses Pyramiden-Gewächs erfordert einen mittelmässig-sonnichten Ort / einen guten starken Grund / und will reichlich begossen seyn / indeme es auch keinen Saamen trägt / muß es durch die Neben-Schößlein und Wurzeln jederzeit wieder aufgezogen werden / welche es in der Menge treibet / und voller Milch sind / und zu Stücklein gebrochen / und eingesteckt / in kurzem bekommen / auch folglich zum Stengel treiben / und Blumen herfür bringen.

Die XIV. Anmerkung.

Was jener von denen Dingen / die er nicht verstunde / sagte: Græca sunt, non possunt intelligi, das muß ich auch von diesem Gewächs sagen / von welchem auch weder der hoch-verständige Hortulanus, Joh. Bapt. Ferrarius, noch Dominicus Chabræus, im geringsten etwas gedenket

Von

Von denen Pyramidibus aber / weil der Autor ihre cultur sattsam beschreibet / wird überflüssig seyn / mehrere Wort zu machen.

Das XXII. Capitel.

Von der Passions-Blume.

DJe Passions-Blume / von den Indianern Marocoto, von den heutigen Gärtnern aber Granadilla genannt / soll billich für ein Wunderwerk der Blumen gehalten werden / als in welche der ewige Gott absonderlich und klärlich die Gehe mnis des schmerzlichen Leidens und Todes unsers Erlösers abgebildet / dann so wir betrachten diejenige Blätter / so dieselbe umgeben / so sihet man an denselben fürgestellet / diejenigen Kleider / welche die vergallten Richter Jhme anzuthun verordnet / um von den Gottlosen Kriegs-Knechten darinn verspottet zu werden ; die scharffen Spitzen / die an deren äussern Theil sich

deutlich

deutlich sehen lassen / die weisen gleichsam mit den Fingern / die stechenden Dornen / womit der allerheiligste Leib JEsu schimpflich gekrönet worden: Die Schnürlein / so gleichsam mit Blut besprützet sich inwendig erzeigen / die stellen die schmerzliche Geißlung für / damit man unserm Heiland hart zugesetzet ; die kleine Säule / so sich aus der Mitten der Blumen erhebt / die zeiget an die harte steinerne Säule / daran unser Heiland / um so erbärmlich geschlagen zu werden / angebunden worden ; die Knöpfflein / die an derselben hangen / bezeichnen den mit Essig und Gallen angefüllten Schwammen / der / zu Vermehrung der Marter / dem HErrn JEsu dargereicht worden. Die drey oder vier Zäserlein / so sich über die Säulen erheben / die legen für die scharffen Nägel / welche

che grausamer Weise die heilige Hände und Füsse unsers Heilandes durchgraben: Die zugespitzten Blätter/so am Stamme vereiniget/ die entweiffen die grausame Lanzen oder Speer/damit unsers Erlösers Seiten eröffnet/ nur das gebildete Creutz lässet sich nicht sehen/ und das darum/ weil Er uns solches hinterlassen/ also in unsern Herzen eingeprăget/ Ihme nachzutragen.

Wartung.

Die Passions-Blume will einen guten sonnichten Ort haben/ fette und wolangefeuchtete Erdē/ darneben allezeit wol begossen seyn; wann man die Wurzel einpflanzet / so stellet man solche übersich/und drey Quer-Finger tieff / in die Erden / und bedecket sie mit gleichmässiger Erden; Sie stehet sowol in Geschirren als Betlein/ welche wol mit Ziegel-

stein

stein sollen eingefasset seyn. Darum / weil dieses ein wucherend Gewächs / es allzeit ausläufft / und gleichsam seine Freyheit suchet; sobald es anfänget aufzusteigen / muß man derselben ein Geländer / oder sonst Unterstützung machen / daran ein Bindfaden / an welchem es steigen könne / angehefftet / dann weil dieses Gewächs was Göttlichs vorzeiget / hat es die Eigenschafft / daß es die Erden / so zu sagen / verachtend / sich immerzu Höhe-werts / gegen dem Himmel / erhebet.

Die XV. Anmerkung.

Der Granadillen oder Passions-Blumen habe ich zweyerley gesehen / nemlich mit weissen und gelben Wurzeln / so auch an den Blumen variirn. Sie wird allhier von dem Samen aus Italien mehrentheils aufgebracht; man mag sie aber auch von den alten Stöcken abreissen / wann die Blume / so gar eine kurtze Zeit blühet / verschwelcket ist / wird das Kraut abgeschnitten / und die Wurzel den Winter darauf zimlich dürr aufbehalten. Vid. Elßholtz lib. 2. cap. 3. p. 61.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von der Affodill-Wurz.

DJe Affodill-Wurz/von theils Königs-Speis genannt / indeme sie vorgeben/ daß solche vor Alters für eine sonderliche Lecker-Speis/auf die Königliche Tafeln gegeben/ ist zweyerley Art/ nemlich Saffran-gelb und weiß / und bringen beede an dem obern Theil des Stengels einen grossen Busch Blumen / die sich den Lilien vergleichen / welche zu Frühlings-Zeiten sich nach und nach öffnen/ und ein sehr angenehmes Ansehen geben / beneben die erste Art einen vortrefflichen Geruch habē.

Wartung.

Die Affodillen verlangen einen mittelmässig-sonnichtē Ort/ gut stark / und darbey feuchtes Erdreich / die Würzelein / sowol des ersten / so röthlicht / und fast

den

den Eicheln gleich sehen / als der andern Art / so weiß und länglicht / werden drey Finger tieff in die Erden / und einer Spannen weit voneinander gesetzt / die Ausnehmung geschicht alle drey Jahr / um dieselbe von überflüssiger Brut zu erleichtern.

Die XVI. Anmerkung.

Die Asphodill-Wurtz / die diß Orts beschrieben wird / ist eigentlich zu reden kein Art deß gemeinen Asphodeli, (nisi in genere de Asphodelis velis loqui) sondern das Lilium non bulbosum, oder wann man je deß Namens Asphodelus sich gebrauchen will / Asphodelus liliaceus, Asphodill-Lilien / Spilling-Lilien. Es sind aber derselbē nicht zweyerley / sondern dreyerley Arten / nemlich die gelbe / die weisse und die röte / so im Julio oder Junio angefangen zu blühen / und haben die zwey ersten davon einen sehr lieblichen Geruch / die letzere aber riechet nicht wol / und weil fast alle Tag neue aufgehen und wieder verschwelken / werden sie auch von vielen Gärtnern Tag-Lilien genant.

Das

Das XXIV. Capitel.

Von der Indianischen Jucca.

DJe Jucca, deren lange Blätter sich dem Aloes vergleichen/ nur daß sie nicht stachlicht sind/ und dieselbe rings umgeben/ treibet ihren Stengel im Frühling ungefehr drey Schuch hoch / auf Art und Weis/ fast wie der Affodill / so sich in kleine Zweiglein austheilen / und sich wie ein Bäumlein gestalten / besetzet mit vielerhand Blümlein / in Gestalt kleiner Glöcklein / die in schöner Ordnung niederwarts henken / und meist weißfärbig / doch zuweilen auch leibfärbig seyn/ ohne einigen Geruch.

Wartung.

Die Jucca erfordert einen sonnichten Ort / gute starke Erden/ und weil selbige keinen Saamen träget / so wird im Frühling die junge

junge Brut von den Wurzeln abgesondert/und in andere Geschirr fortgesetzet/ in welchen sie besser als in dem Feld gut thut / man muß die junge Brut sobald wiederum in gute Erden setzen/ im Anfang nur eines Fingers tieff/ und dann hernach allgemählich die Erden so weit darüber thun/ daß sie vier Finger breit tieff in die Erden komme/und bey diesem Maß solle man sie jederzeit lassen. In Sommer-heissen Tagen/ gleichwie selbe nicht zu viel Sonnen verlanget/also ist sie auch mit geringem befeuchten zu frieden.

Die XVII. Anmerkung.

Bey der Jucca, mit dem Zunamen Gloriosa oder Canedana, ist nichts anders zu erinnern / als daß man sich hüten solle selbige den Winter über viel zu begiessen/ sondern vielmehr trocken zu halten/ und ihre jungen fleissig abzunehmen/ und in andere Geschirr zu versetzen.

Das

Das XXV. Capitel.
Von den Gelseminen.

DJe Gelseminen/von den Italienern so sehr berühmt und also benamset / werden von den Arabern Jesemin / und von den Griechen Jesminon geheissen / derer befindē sich über das bleichweisse wilde / und das ordinari weisse / auch noch das einfache Catalonische/und dann das doppelte Spanische/das Arabische/ das Americanische / und endlichen das gröste Indianische/mit Leib-farben Blumen.

Die XVIII. Anmerkung.

In denen Gärten / so mit Gewächsen wol ausgerüstet sind / findet man sonsten folgende Jasmin- oder Gelsimin-Geschlechte: 1. Jasminum vulgare flore albo. 2. Jasminum humilius flore magno, oder den Catalonischen Gelsimin. 3. Jasminum luteum odoratum, den gelben wolriechenden Gelsimin. Jasminum foliis laciniatis flore cæruleo purpureo, den blauen Jasmin. Jasminum album flore pleno, gefüllten Jasmin. Gelseminum Indicum, den Indianischen.

Das

Das XXVI. Capitel.

Von dem einfachen Catalonischen Gelsemin.

DAs einfache Catalonische Gelsemin/ bringet an dem äussersten Ende seiner Rüthlein/ solche Menge der Blumen / daß man fast von dem Frühling bis in dem Herbst damit nach Genügen versehen ist / diese sind bleichweisser Farb / und mit einem leibfarben Mahl in etwas bezeichnet / breitet sich jede Blum mit fünff oder sechs Blättern aus/ sowol länglicht/doppelt so groß / als des gemeinen Gelsemins/eines fürtrefflichen Geruchs.

Wartung derselben.

Das Catalonische Gelsemin-Stäudlein will einen sonnichten und gegen den Aufgang ligenden Ort haben / gut fettes Erdreich/ einen feuchten Grund / und will

oft mit Wasser begossen seyn / wird besser in Kübeln und Scherben / als im Feld erhalten; um allzeit bey der Art zu bleiben / so werden die jungen Schüß auf gemeine Gelsemin-Stöcklein / die sechs Monat vorhero in Scherben gepflanzet worden / gepfropfet: Und dieses wird gemeiniglich im October verrichtet / und wird das jenige zu impfen gehalten / welches voller Schüß / eine schöne glatte Rinde ohne Knoden / und das Stämmlein eines Fingers dick ist: Wann nun obgedachter massen die Pflanzung geschehen / so wird im Merzen im abnemenden Monden / selbe / mit zweyen jungen Reißlein / nach Ausweis der Kunst / geimpfet / und sind hierzu die besten und daurhafftigtesten für den andern / so nahe an dem Stock stehen: Wann nun die Reiser vier oder

fünff

fünff Augen getrieben / so muß man mit einer Scheer die übrigen Augen abnehmen/und denselben über ein oder zwey Augen nicht lassen / die dann auf solche Weise eine grössere Menge der Blumen herfür treiben / müssen sonsten jährlich / im gedachten Mondẽschein des Monats Martii / die Pflanzen aus jedem Geschirr ausgezogen / mit aller um sich habenden Erden / und von derselben zurings herum etwas abgenommen / auch ebenmässig der Uberfluß an den Peltzreisern abgeschnittẽ / zugleich solches mit Zuthun guter frischer und feuchter Erden/ wieder eingesetzet und überflüssig begossen werden; Endlich so kan man selbige im Junio oder Julio auch äuglen. Gegen dem Winter zu/um selbige von der Schädlichkeit der Kält zu bewahren / werden sie unter Tach ge-

bracht/und entweder/wann sie in Geschirren / mit Matten oder Brettern zugedeckt / wann sie im Feld sind.

Das XXVII. Capitel.

Vom doppelten Spanischen Gelsemin.

DEr doppelte Spanische Gelsemin ist gleichmässiger Farb/ und breitet sich auch aus in fünff oder sechs Blättlein / auf die Art eines Sterns; im Mittel dessen sich drey oder vier andere erheben/die sich zuweiln in Gestalt einer Kugel zusammen ziehen / und von sich den allerlieblichsten/doch etwas durchdringendern Geruch/ dann die vorigen / geben. Diese Blumen bleiben in fünff Tage frisch/und wann sie gleich endlich schwelken / fallen sie doch nicht ab/sondern bleiben trucken an den Aestlein hangen/ und pflegen sich

die

die kurtzen Knöpflein zuweiln zu öffnen/ und eine neue Zierde von sich zu geben.

Wartung

Dieser Gelsemin erfordert gleichmässige Wartung / wie die vorher erzehlten.

Die XIX. Anmerkung.

Diesen Capiteln können wir deßwegen keine Verbesserung zusetzen / weil wir doch allhier / weder mit dem Impfen oder Aeuglen/keine Vermehrung wegen deß kalten Clima werden zu hoffen / und dannenhero mit dem überbringenden Jesmin-Bäumlein uns zu vergnügen haben.

Das XXVIII. Capitel.

Von dem Arabischen Gelsemin.

DEr Arabische Gelsemin / welcher auch Alexandrinischer oder von Guine, und von denen Arabern Zambach genannt/von theils auch Arabische Siringa, und das darum/ weil er mit seinē Blättern der weissen Siringa, wiewol ohne Kerben / sehr gleichet:

chet: Dieses Gewächs fängt von dem Frühling an bis in den Herbst zu blühen: Die Blumen/ so bleichweisser Farb / und gegen dem Grund etwas liecht-gelb sind / komen herfür am Ende der Röthlein / die zimlich lang und schlank angehefftet an seinen Stielen: Diese Blümlein sind ausgebreitet in zwey Reihen / und sind entweder neun oder zwölff an der Zahl zum meisten / an einem kleinen Röhrlein / von sich einen überaus lieblichen Geruch/ so der angenehmē Pomerantzen-Blüh nicht allerdings ungleich ist / gebende.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen sonnichten Ort gestellet seyn/ gut feucht und fettes Erdreich haben/ wird besser in Geschirren erhalten/ als in Feldern/ weil es die Kälte sehr fürchtet / sowol auch die Hitze/

Hitze/welche beede denselben sehr schädlich sind: Derowegen dann es zu Sommers-Zeit/in grosser Hitz/von den starken Sonnen-Strahlen es beyseits gesetzet werden muß/auch sobald es im Winter will kalt werden/unter ein Tach gesetzet. Worbey für allen Dingen in acht zu nehmen/daß solches nicht verschlossen gehalten werde/dann ihme dieses also zusetzet/daß es endlich ganz verschwelket/sondern soll/so viel müglich/an einen offnen lüfftigen gegen der Sonnen gelegenen Ort stehen: Im Monat April/sobald die Lufft etwas geschlacht/und die Erde etwas erwärmet ist/so wird es wiederum in den Garten gebracht/und so viel nöthig begossen/unten um das Stämmlein herum/doch damit die Blätter nicht befeuchtet werden/dann es diesen Schaden nach sich ziehet/

welchen sonsten andern Gewächsen der Reiff oder starke Frost zu thun pfleget/ wiewol in gar übermässiger Hitz des Sommers/ das befeuchten mit einem Besemlein zu Abends / denselben nicht allein nicht Schaden / sondern merklichen Nutzen thut: Diese Gelseminen/ ob sich dieselbē schon auch auf wilde Stämmlein impfen lassen / wie wir bereits in dem vorgehenden gedacht haben / so muß man doch darbey aufs allergenäueste diese Regul in acht nehmen / nemlich / sobald sie geimpfet/ werden die Rüthlein das erste Jahr / bis auf das erste Aug hinweggenommen / wann sie dañ ferner ein halbe Spann gewachsen/ so werden selbe gestützet / wie die Gelsemin in Catalonia, dann auf solche Weise verdoppeln sich die Aestlein / und bekommen eine feine Menge Blumen; das zweyte

te Jahr werden sie Anfangs etwas länger / und über eine halbe Spann ungefehr im beschneiden gelassen: Das dritte Jahr aber einer ganzen Spannen lang: Also wachsen sie dann jährlichen fort und fort / bis sie endlichen die Länge dreyer Spannen erreichen / bey welchem Maaß sie allezeit müssen erhalten werden / und nur die dürren Aestlein fortan darvon abgenommen / als auch die gar geschmeidigen / und die sonsten nicht wol daran stehen / die starken und frischen aber daran gelassen / und wol in acht nemende / daß man die wilden Schüsse alle wegschneide / weil dieselbe dem geimpfeten die meiste Krafft entziehen.

Das XXIX. Capitel.

Von dem Gelsemin aus America.

DEr Americanische Gelsemin/ der an denselben Orten Quamoclit genant / von andern aber mit unterschiedlichen Namen/ als Americanischer Gelsemin / roter Indianischer Gelsemin/ Gelsemin von tausend Blättern: Item zartblätterichter Vilucchio, oder fremder geflügelter Vilucchio geheisen wird. Bringt an einem jedweden Stiel ein Blumen oder zwey/ rot Lackfärbig mit etlichen Linien abgetheilet/ und mit fünf Zäserlein bleicher Farb. Diese Blumen breiten sich erstlich wie kleine Röhrlein/ oben am Mundloch aber in fünf Theil aus / welche im Anfang des Augusti herfürkommen/ und den ganzen September durch währen: Diß Gewächs/ so voller

voller Knöpfe/ Aestlein und Blätter / und sich den Federn vergleichen / erhöhet und breitet seine Aestlein und Rüthlein dergestalt aus/ daß es mit genugsamer lieblicher Grüne ein schöne Sommerlauben bedecken könne.

Wartung.

Dieser Gelsemin/ weil er nicht geimpfet wird/ muß nothwendig jährlich von dem Samen erzogen werden / und weil solcher so hartnäckig und ungerne herfür kommt/ so muß derselbe so lang in warmen Wasser in der Sonnen erweicht werden / bis solche aufschwellen / und zu keimen beginnen / dann werden des Samens drey oder vier Korn zweyer Finger tief in gutes Erdreich gestekket : Solches geschicht im Majo oder Junio/ im letzern Viertheil des Mondes/ und werden verfolg-

lich alle halbe Tag besprenget; solcher Gestalt werden sie sowol durch die Sonnen-Wärme / durch stete Feuchtigkeit / als durch die Krafft der Erden herfür getrieben / daß sie innerhalb acht Tagen sich schon schauen lassen; sobald sie eine halbe Spannen hoch aufgewachsen / so hebet man die jungen Pflanzen aus dem Geschirr mit der jenigen Erden / so sich darum anhänget / und lässet in einem jedweden Geschirr nur eine / setzet die andern aber in andere mit guter Erden zugerichtete Geschirre / und nimmt wol in acht / daß selbige jederzeit fleissig mit Wasser begossen werden: und damit denselben ja keine Feuchtigkeit fehle / deren dieses Gewächs sehr begierig ist / so sollen diese Geschirr noch in andere etwas niederere mit Wasser stets gefüllte Scherben gestellet werden / auch

bey

bey Abnehmen deſſelben mit frischen wieder erſetzet / benebenſt auch oberhalb die Erden / wann ſie trucken iſt / um den Stamm beſeuchtet werden. Nachdeme auch dieſes Rieſen-Gewächs allezeit in die Höhe zu ſteigen ſucht / ſo kan man denſelben entweder ein Geländer mit Schnürlein oder Stangen zurichten / ſobald es daran hinauf geſtiegen / werden die Gipfelein abgeſchnitten / damit das Rüthlein deſto beſſer erſtarken und mehrere Blumen bekommen möge.

Die XX. Anmerkung.

Der Arabiſche und ſo genannte Americaniſche Jaſmin / haben bey uns in Teutſchland noch kein Burgerrecht erlanget / zweiffle auch / daß ihre Zärtigkeit zugeben wird / daß ſie darum anhalten ſollten: Non omnis fert omnia tellus &c.

Das XXX. Capitel.

Von dem Indianischen gröſten Gelsemin/mit den Leib-farben Blumen.

DEr gröſte Indianische Gelsemin/bringt an dem äusersten Theil seiner Rüthlein/welche sich unterwerts drehen / eine grosse Mänge Knöpflein/welche zusammen getrungen sich einem Busch vergleichen/alle hoch-roter Farb/ und wann sie eines halben Fingers lang gewachsen / so öffnen sich dieselbe an dem Mundloch / und treiben Röhrlein heraus / eines Fingers lang / und Saffranfärbig / die zu unterst gar subtil / im Mittel etwas leibiger / am Hals aber wiederum eng geschlossen/ endlich ihre Lefftzen/deren fünf sind / in Gestalt der Lilien herum kehren / aus deren Grund etliche dünne Hälmlein

liecht

siecht Saffran-farbig/die mittelsten aber/so etwas länger/weißlicht herfür kommen: Die Blumen/welche mit etlichen länglichten Linien bezeichnet/sind gold-färbig/und verändern sich von Hand zu Hand/aus selbiger in die schönste rothe/welche dergestalt zunehmen/daß sie wie ein Sammet scheinen. Dieses Gewächs/ob es gleich im Sommer florirt, stellet damit doch wieder einen neuen Frühling vor.

Wartung.

Dieser Gelsemin erfordert einē sonnichten/auch weitläufftigen Ort/welcher nicht nahe an einer Mauren seye/damit ihm der Wind nicht schaden könne/auf solche Weise breitet er sich gar schön aus/und machet mit seiner herrlichen Grüne ein treffliches Ansehen/man kan solchen an eine Sommerlaub/oder ander

glatt

glatt Holz setzen/ welches mit eiserne Dröten versehen/ damit es an solchen Dröten seine Fäden anlegen/ und sich halten könne; neben dem wollen sie ein starkes und fettes Erdreich haben/ welches vom Früling an/ den ganzen Sommer durch/ muß begossen werden. Um solche fort und fort zu haben/so wird um Frühlings-Zeiten/ ehe noch die Augen treiben/ein Rüthlein mit drey derselbigen abgeschnitten/ und von unten an/ bis an das erste Aug nach der längs gespalten/ dann bis an das andere Aug in die Erden gesetzet/ daß das dritte nur allein darüber heraus gehet/ auf welche Weis solches nicht allein Wurzel zu setzen/ sondern auch fortzuwachsen/ und Blumen herfür zu bringen/ tüchtig wird.

Die XXI. Anmerkung.

Der Indianische oder rote Jasmin ist bey uns nunmehro bekant; und wird durch seine Wur-

Wurzelschößling fortgezielet / mag auch wol in Stroh eingebunden / den Winter über im Feld verbleiben. Besihe hievon Herrn Dämler / in seinem Baum- und Obs-Garten / Cap. 16. p. 368. die Teutsche Horticulturam Lauremb. p. 261.

Das XXXI. Capitel.

Von dem allerwolriechensten Saffran-gelben Indianischen Gelsemin.

DEr aller-wolriechenste Saffran-farbe Gelsemin / treibt fast von unten des Stammens seine Ruthen und Zweige / an deren Gipffeln etliche Blumen herfür kommen / an Stielen / auf Art der gemeinen Gelseminen angehefftet / doch auf solche Weis zugleich geordnet / daß jeder Gipfel einem Blumen-Strauß ähnlich ist / deren Blätter sich den Seifsen-Krauts-Blumen vergleichē / und Saffranfärbig sind / und ob selbe schon kleiner / als des Catalonischen Gelsemins / tauren sie doch

doch länger als selbige / vermehren auch sich nach dem Zunehmen des Gewächses/von Jahren zu Jahren an der Menge / und geben nicht allein/wann sie frisch/ sondern auch / wann sie schwelken oder dürr werden / einen überaus herrlich und annehmlichen Geruch von sich.

Wartung.

Um allezeit von diesem Gewächs versehen zu seyn / so ist es nöthig/daß solches also zuwegen gebracht werde. Man sucht ein Rüthlein oder Zweiglein von denen niedrigsten an dem Stämmlein aus/das fein gerad und frisch ist/dieses nimmt man nun / ohne es von dem Stämmlein abzureissen / und schneidet ungefehr von aussen eines Fingers breit von dem Stammen wiederum hinein/bis an das Mark/ dann lässet man den Schnitt eines Fingers breit

breit nach der Länge gehen / und thut ein klein Steinlein in den Schnitt / und überstreicht solchen mit geweichter Kreiden / und leget alsdann ein Geschirrlein darum / welches mit guter Erden gefüllet / und wol herum vest gemacht / auch unterstützet und gebunden sey / und der Schnitt damit allerdings bedecket ; wann nun solches wol und fleissig begossen wird / und an einen temperirten Ort von dem kalten Nordwind befreyet gehalten / wie dann auch die geringste Kälte diesem Gewächs insonderheit schädlich ist / so fanget es an zu wachsen : Wann nun ein Jahr vorbey / und es genug eingewurzelt / wird es mit dem Geschirr fleissig von dem Stammen abgeschnitten / und aus solchem kleinen in andere bereits darzu verfertigte grössere Geschirre versetzet / und also durch

Fleiß

Fleiß der Kunst/ der Mangel der Natur ersetzt.

Die XXII. Anmerkung.

Der gelbe Indianische wolriechende Jasmin / ist eines von den lieblichsten Gewächsen / wegen seines Geruchs. Ist aber gleichfalls um seine propagation fast zu zweifflen/ deßwegen dann Italien darum muß begrüsset werden. Dann ob er gleich bisweilen einen Schößling treibet / so ist doch derselbe ganz wild und ungeschlacht/ und ermanglet ihme der Geruch.

Das XXXII. Capitel.

Von doppelten oder gefüllten Violen.

DJe doppelte oder gefüllte Violen / so man in die Gärten pflanzet / hat keinen andern Unterschied von der wilden / als an den Blumen/deren dieselben einfach / hingegen diese gefüllt sind/ die theils weißfärbig / auch rot/ auch Purpurfarb / dann braun/ und mit andern Farben schattirt sind.

Wartung.

Diese Violen sammtlich wollen nicht starke / sondern mittelmässige Sonnen haben/gut stark Erdreich / das zu gebührender Zeit mit Wasser muß befeuchtet werden / werden besser in Geschirren/dann in Feldern fortgebracht/um solche gegen dem Winter in das Trucken zu bringen/obwol es sich für der Kält nicht sonderlich fürchtet / so nehmen doch die Keimlein / sowol von dem Wind / als dem Schnee / gerne Schaden/wie sie dann auch / um jederzeit solche zu haben / weil sie keinen Samen tragen / von den jungen Nebenschüssen jederzeit fortgesetzet werden.

Die XXIII. Anmerkung.

Die gefüllte Merzen-Violen/werden bey uns schwerlich in die Geschirr verpflanzet/ aber wol den Winter über mit überschütten Laub oder Stroh / sonderlich wann sie zu End des Merzen fast blühen sollē/zugedecket. Ihre Vermeh-

mehrung geschiehet durch ihre Brutschößling / so sie im Augustmonat von sich werffen.

Das XXXIII. Capitel.

Von der edlen Scabiosa.

DJe edle Scabiosa oder Scabiosa Gentilis, von theils Wittwen-Blumen genannt / ist gleich der ordinari Scabiosen / doch ist ein Unterschied an den Blumen / weil diese gemeiniglich Purpurbraun / mit etlichen Zäserlein / so weißlicht / seyn unterschieden / die einen gewissen lieblichen Geruch / fast wie der Bisam / von sich geben.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen sonnichten Ort haben / und eine gute Wiesen-Erden / welche man / wann es die Noth erfordert / begiessen solle / so tauret dieses Gewächs auch drey Jahr aus / damit man aber in dem

Gar-

Garten stets darmit versehen
seye / so ist nötig / daß man dessen
Samen samle / und aussäe / nach
Anweisung deß II. Capitels am
23. Blat beschrieben.

Die XXIV. Anmerkung.

Der Scabiosen sind vielerley Geschlecht / als die Scabiosa Ochrantemos, die gelbe Bisam-Blumē / Flore albo major, die grosse weisse Scabiosen / Scabiosa flore purpurascente, die schwarz-rot-braune / Scabiosa Hispanica, die fremde Scabiosen / Scabiosa flore rubro & cinereo, vel Cyanus Turcicus odoratus, Türckische Scabiosa. Und diese letzere wird Zweifels-frey derjenige seyn / davon diß Orts Meldung geschehen.

Das XXXIV. Capitel.

Von der Agleyen oder Aquilegia.

DJe Agleyen oder Aquilegia, von theils vollkommene Liebe geheissen / hat Blätter / die dem Schellkraut oder Chelidonia gleichen / und bringet Blumen von unterschiedlichen Farben / dann es hat deren weisse / leibfarbe /

be / blaue / Purpur-färbig / braune / auch gesprengte und zweyfarbige / worbey auch noch dieser Unterschied / daß es derselben einfache und doppelte gibt / theils deren auch ihre Blätlein gefalten / theils wie die Scharmützel geleget / theils / welche ihre Blätlein in Gestalt der Stern ausbreiten.

Wartung.

Diese wollen ebenmässig wie die vorigen gewartet werden / auch einen nicht allzusehr gegen die Sonne gelegenen Ort haben / doch darbey in guten feuchten Erdreich stehen / das zu gebührender Zeit muß begossen werden / werden meist darum aus der Erden gehoben / um die allzu vielen Pflänzlein darvon abzusondern.

Die XXV. Anmerkung.

Der Ageleyen oder Ackeleyen sind vielerley Gattungen: Erstlichen sind etliche derselben gefüllt / andere ungefüllt; Fürs andere so haben etliche

etliche aufgerichte/ andere aber niedergebogene Glocken. So dann sind etliche von einer Farb/ andere aber schattirt. Zu geschweigen der Stern-Ageleyen/ des Feder-Ackeley ꝛc. Dahero dann die Botanici folgender Geschlechte/ oder vielmehr Arten / Meldung thun.

Aquilegia flore albo, rubro, incarnato, cœruleo, purpureo, pleno, gefüllter und ungefüllter Ackeley/ von weiß/ rot/ Fleisch-farb/ blau- und Purpur-farben Blumen.

Aquilegia inversa flore pleno, Ackeley mit umgekehrter voller Blum.

Aquilegia Stellata, Stern-Ackeley.

Thalictrum, Feder-Ackeley.

Sollen diese Blumen gefüllt werden / so muß der Samen nicht allein von weisen Blumen gesamlet/ sondern auch in vollem oder wachsendem Liecht ausgesäet/ und in die Betlein verpflanzet werden.

Das XXXV. Capitel.

Von den Digitali oder Finger-Hüten.

DJe Digitalis oder Fingerhüte werden vom Samen aufgebracht / und finden sich derselben weisse / rothe / und Granaten-farbe Gattung / hat Blätter wie Borrago, doch etwas grösser und

nicht so rauhe: Der Stengel/der sich bis auf drey Schuch erhöhet/ fänget sich von unten an / mit einer grossen Menge Blumen zu bekleiden / die endlich einen langen Pyramidem fürstellen / die Blumen / wann sie sich öffnen/ vergleichen sich den Fingerhüten/ darum das Gewächs auch davon den Namen bekommen.

Wartung.

Dieses Gewächs erfordert eine gleichmässige Wartung / wie bey den vorhergehenden angezeiget worden.

Die XXVI. Anmerkung.

Die Digitales oder Fingerhüt/so an Farben / weiß / gelb / röhtlicht und Purpur-braun sind/ lassen sich nicht gern verpflanzen / sondern wachsen am glückseeligsten / durch ihre eigene Besamung.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Ritter-Creutz-Blumen oder Scarlattea.

Dieses Gewächs wird von etlichen

lichen Regina Plantarum, das ist / Königin der Gewächse genennet / welches an dem Gipffel seines Stengels eine grosse Menge Knöpfflein / in Gestalt eines Huts herfür bringet / deren sich ein jegliches absonderlich öffnet / und in Gestalt kleiner Creutzlein Scharlachs-farb sich öffnen / woher es ohne Zweiffel gekommen / daß es von etlichen Ritter-Creutz genannt wird.

Wartung.

Dieses Gewächs ist zu frieden / wann es / wie die vorhergehenden / versehen und gewartet wird.

Das XXXVII. Capitel.

Von der wolriechenden Sagarza.

DIeses Gewächs steiget oft mit seinem Stengel über zwey Schuch hoch / an dessen Gipffel es etliche länglichte Knöpffe her-

für treibet / welche sich absonderlich öffnen / die Blätter aber umwenden / Saffran-färbig / wie die Lilien / aus deren Grund sich etliche dünne Zäserlein gleichmässiger Farb erheben: Und zwar ist diese Blume / wegen nichts / als nur des lieblichen Geruchs wegen / in einigem Werth zu halten.

Wartung.

Dieses Blumen-Gewächs erfordert ebenmässige Wartung / wie bey denen vorerzehlten gedacht worden.

Die XXVII. Anmerkung.

Was durch diese beederley Blumen-Gewächs verstandē werde / und ob sie jemalen ausser Italien seyen bekandt gewesen / kan ich nicht errahten / Davus hîc sum, non Oedipus. Dann weder Ferrarius noch Dodonæus oder Chabræus, oder auch einiger Blumist / so viele ich derselben habe zusammen bringen können / dieser Namen Meldung thun.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem doppelten Occimorde, oder wilden Basilien.

DJeses Basilien / welches sich in viel Aestlein ergibet / wird / weil seine Blätter dem Basilien gleichen / wilder Basilien genannt / deren sind zweyerley Art / theils tragen weisse / theils rote Blumen / beede mit gefüllten Blumen.

Wartung derselben.

Dieses Gewächs will / nach Art der Basilien / ein gut fettes und feuchtes Erdreich haben / welches stets muß begossen werden / kommt besser in Geschieren / dann in den Feldlein fort.

Die XXVIII. Anmerkung.

Es ist zwar bey uns in Teutschland einige planta, unter dem Namen Sylvestris Ocimi, bekannt. Es will aber derselben Beschreibung mit dieser Beschreibung durchaus nicht überein kommen / sonderlich weil der Autor schreibet / daß

er gefüllte Blumen rot und weiß an der Farb tragen solle; dahero ich dann für dißmal bessere Nachricht hiervon zu geben nicht vermag: Sollte ich aber besser Nachricht aus Italien erlangen / will ich solches in dem dritten Teutschen Theil Horticult. Lauremberg. getreulich anzeigen.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Amarantho oder Tausendschön.

DEr Amaranthus, so von dem Cordo wird genannt Flos amoris, und von dem Plinio Spica purpurea, bringt seinen Helm / in Gestalt eines Purpurfarben Federbusches / mit so hoher und währhafter Farb / die lange Zeit sich daran erhält / also daß / wann solche in einem truckenē Ort behalten wird / sich solches den ganzen Winter über hält / und wann es mit Wasser besprenget / sie ganz wieder hoch an der Farb werden / als wie in dem Sommer / und

und blühet vom Monat Augusto an/ bis in den Herbst.

Die Wartung.

Das Tausendschön will einen mittelmässig-sonnichten Ort haben/ gute starke Erden/ die zu gebührender Zeit will begossen seyn.

Die XXIX. Anmerkung.

Es nennet allhier der Autor nur ein Geschlecht deß Amaranthi, wordurch ohne Zweifel Amaranthus maximus, welchen Plinius Spica purpurea nennet/ zu verstehen. Uberdiß finden sich aber noch folgende: Amaranthus vulgaris minor, der kleine Amaranth/ Amaranthus Panicula incurva, das gekrönte Tausendschön/ Amaranthus variegatis foliis, die Papagey-Federn/ Amaranthus coccineus, der mit Blättern und Blumen rote Amaranth/ Amaranthus luteus, die gelbe/ Amaranthus flore albo & incarnato, der weiß und rosenfarbe ꝛc. Sie müssen aber alle gar frühe von ihren Saamen (welcher meisten Theil zu uns aus Italien überbracht wird/ weil er hier zu Land gar bald erfriert/) gezielet werden.

Das XL. Capitel.

Von der Lychnide Constantinopolitana, oder Jerusalems-Blumen.

DAs Constantinopolitanische Lychnis erhöhet seinẽ Stengel über zween Schuch hoch ungefehr / abgetheilt in unterschiedliche Knöpfe / aus denen unterschiedliche Zweiglein treiben / die um sich her viel Knöpflein bringen / welche / wann sie sich öffnen / einen gantzen Blumen-Ballen fürstellen / und die Blumen / so gefüllt und Scharlach-färbig / vergleichẽ sich denen Margaritinen, und sind in Warheit / wegen ihrer fürtreflichen Schönheit / würdig in den Gärten zu haben / weil sie in dem Sommer gleichsam einen andern Frühling fürstellen.

Wartung.

Dieses Gewächs erfordert einen sonnichten Ort / will gut feistes

stes und feuchtes Erdreich haben/die Wurzeln werden in Stücken geschnitten / denselben drey oder vier Zäserlein gelassen/ und im Anfang des Frühlings in Scherben zwey Finger breit tief gesetzet/auch zu gebührender Zeit mit Begiessen unterhalten; Demnach auch die Frost denselben leichtlich Schaden thut/die grosse Sonnen-Hitz auch die Blumen verbrennet / darum müssen solche Winters-Zeit in warme Ort gebracht/Sommers-Zeit aber/wann die Blumen Ballen-weiß geöfnet/ in den kühlen Schatten gestellet werden/ weil auf diese Weise die Blumen sich länger erhalten/und durch ihre Annehmlichkeit desto längere Lust verursachen können.

Die XXX. Anmerkung.

Mit dem Namen Lychnis werden verschiedene einander ganz ungleiche Plantæ benamet. Diß Orts ist von der Lychnide Chalcedonia seu Constantinopolitana zu reden.

Die Herr Elßholz aus dem C. B. hirsutam nennet / welcher Beynamen aber meines Erachtens der Lychnidi coronariæ, oder den Sammet-Röslein besser zukommet. Es ist aber besagte Planta nicht nur von Zinoberfarben / sondern auch weissen Blumen / gefüllt und ungefüllt. Und billich eine sondere Garten-Zierd zu nennen.

Das XLI. Capitel.

Von den Amerikanischen Trachelio oder Cardinals-Blumen.

Dieses Blumen-Gewächs / welches von vielen Cardinals-Blumen genannt wird / treibt seinen Stengel in Gestalt der Spargen herfür / welche sich sobalden in viel Aestlein austheilen / die eine grosse Menge Blümlein in solcher Ordnung herfür bringen / die einem Federbusch gleichen / auch eine sonderliche Farbe an sich haben / so sich auf tunckelrot ziehet / also / daß diese Blumen / nur daß sie sind wie ein Sammet so lind / sonsten den gemeinen

meinen Rittersporn / die man Consolida regalis nennet / sehr gleich sind.

Wartung.

Dieses Trachelium erfordert einen sonnichten Ort / fette und feuchte Erden / wird / um solche besser zu erhalten / zwey Finger tief gesetzet / auch oft begossen / und an die Sonnen gestellet / Winters-Zeit aber in einem warmen und lüftigen Ort erhalten: Alle Jahr im Februario muß solches aufgehoben / und dißfalls das jenige / sowol mit Pflanzung / als Versetzung in die Geschirre / (welche mit besondern Fleiß darzu bereitet) was bereits vorhero erwehnet / in acht genommen werden; also kan man sie fort und fort haben / und das in Ansehung / indeme dieses Gewächs sich also vermehret / daß es / wo nicht dieses jährlich in acht genommen /

durch die vielfältige Brut selbst ersteckt würde.

Die XXXI. Anmerkung.

Von gleicher rot-brennender Farb ist die Cardinals-Blumen/die ich auch einstmal weiß gesehen hab. Bey welcher wol in acht zu nehmen/daß ob sie gleich die Feuchte liebet/ solches doch nur von der Sommer- und nicht Winters-Zeit zu verstehen ist. Item/daß man/wie der Autor saget/ ihr fleissig die überflüssige Brut nehmen solle/damit sie nicht erstücke.

Das XLII. Capitel.

Von dem Diptamno.

DReyerley Gattungen Diptam werden vom Dioscoride und Theophrasto beschrieben / aber wir unsers Theils / die mehr auf die Blumen als den arzeneyischen Gebrauch acht haben / bejahen / daß darunter fürnemlich zweyerley Art sind / welche unsere Gärten zieren / als das jenige aus der Insul Candia / und dann das Einheimische: Diese bringen aus denen schlanken Aestlein / so sich unge-

ungefehr in die zwey Schuch hoch erheben/ auf beeden Seiten mit Blättern bekleidet/in gar angenemer Ordnung/an dem Gipfel zu oberst die Blumen in Gestalt eines Federbusches. Dieses aus Candia/ so röthlicht / sowol auch das unserige / so weißlichter Farbe / sind darum etwas seltsamer / weil sie in Warheit eine wunderliche Eigenschafft haben/ dann die Blumen / wann sie berühret oder etwan zusammen gerieben/ oder sonsten mit den Händen lieblich zusammen getrucket werden / ob sie schon keinen Geruch/doch auf solchs eine Schärffe und nichts desto weniger liebliche Annehmlichkeit von sich gebē.

Wartung.

Sowol der eine als andere Diptam erfordern einen sonnichten Ort / mittelmässige Erden /

und wollen offt mit Wasser befeuchtet seyn.

Die XXXII. Anmerkung.

Der Diptam oder Dictam beederley Geschlecht / wird zwar in unsern Gärten gezielet/ doch am meisten der jenige/so bey dem Dodonæo Fraxinella heisset/ und eines gar starken Geruchs ist / darum ist es mir gar seltsam fürkommen/ daß unser Autor saget/ er habe keinen Geruch / und bin fast auf die Gedanken kommen/ er sey unter dem Dictamno vero und der Fraxinella irr gemacht worden. Seine Vermehrung ist fast schwer / geschihet durch Abreissung der Wurtzel und auch durch den Samen. Dieses ist gar langsam; jenes aber gehet geschwinder von statten/darbey aber dieses zu beobachten ist / daß solches im Frühling müsse geschehen/und einen guten Schuch tief hinein.

Das XLIII. Capitel.

Von der Araliſi.

Dieses Gewächs/dessen Blätter sowol als der Stengel wollicht sind/haben eine besondere Farbe / so sich auf weiß-grün ziehet: An dem Gipfel des Stengels kommen die Blumen herfür/ auf die Weis eines Traubens gestaltet/

stratter / welche / wie so viel Löcklein / Liecht-gelb aussehen / und indeme sich die Blumen / ob sie schon abgeschnitten / doch gleichwol lange Zeit in seiner eigenen Farb erhalten / darum wird solche von Theils Flos perpetuus genannt.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen sonnichten Ort gesetzet seyn / und gute Garten-Erden haben / und erfordert / daß es zu gebührender Zeit begossen werde.

Die XXXIII. Anmerkung.

Das Gewächs / wovon allhier geredet wird / ist ratione nominis unbekant / und findet sich der Namen / Araliſis, weder bey dem Ferrario, noch dem Chabræo, noch auch Dodonæo. Ich halt aber darfür / daß dardurch verstanden werde entweder eine gewisse Species Blattariæ, oder das Verbascum Salviæ Foliis, seu salvifolium fruticosum flore luteo, dessen Figur bey dem Dodonæo in seiner Historia Stirp. pemtade 1. l. V. p. 144. zu finden ist.

Das

Das XLIV. Capitel.

Von den Ritterſporn.

DJe Ritterſporn/ſonſt Conſolida regalis genannt/ deren findet ſich die doppelte mit weiſſen Blumen/ blau/ Granatenfarb und anderer Gattungen: treibet ſeine zarten Stengel/ mit ſchmalen länglichten auch vereinigten Haarblättern: Dieſe nun jederzeit zu haben/ müſſen/ nach Ausweiß der bereits hievon gegebenen Reguln/ jährlich von neuen durch den Samen aufgebracht werden.

Wartung derſelben.

Die Ritterſporn will einen freyen gegen der Sonnen gelegenen Ort haben/ auch darbey in gut ſtarck Erdreich geſetzet ſeyn/ welches zu gebührender Zeit fleiſſig befeuchtet werden ſolle.

Die XXXIV. Anmerkung.

Die Ritterſporn ſind/wie bemeldt/ von unterſchied-

terschiedlichen Farben/ als blau/ weiß-Fleischfarb/Veil-braun / Purpur-braun gesprengt/ꝛc. Item gefüllt und ungefüllt/mit grossen und kleinen Blumen / caule erecto & fruticoso, mit einzigen oder vielen Stengeln oder Sträudlein/ Sylvestris & Hortensis, wild und zahm. Daß aber einer mit Granaten-farben Blumen solle gefunden werden/ ist meines Erachtens ein Vitium des Ubersetzers per f. als welcher mich bedunken will / daß er auch anderwerts von dem eigentlichen Verstand des Autoris sey abgewichen. Welches aber wir/ wann wir den Autorem hätten in seiner Sprach überkommen mögen / gern verbessert hätten. In Ermanglung aber desselben / wird der geneigte Leser hoffentlich damit vergnügt seyn / das wir solches ein und das andermal geantet haben. Wiewol ich auch dieses zur Exculpation des Ubersetzers hinzu setze / daß die meiste Fehler nicht sowol dem Ubersetzer als Correctori zuzurechnen sind. Aber zur Sach selbst zu kommen/ so läst sich dieses Gewächs nicht gern verpflanzen/ sondern kommet am schönsten herfür von seinem ausgefallnen Saamen. Weil man aber solcher Gestalt wenig gefüllten erlangen würde/ als ist am rahtsamsten / entweder noch in dem Herbst oder gar bald im Frühling / drey Tag vor dem vollen Liecht / in einen guten Grund diesen Saamen auszusprengen/ und wann er zu dick aufgehet/ einen guten Theil derselbigen wieder auszureissen / und also die vollständige Pflänzlein zu lüfften.

Das

Das XLV. Capitel.
Von den Pöonien.

DJeses schöne Blumen-Gewächs / welches von etlichen Berg-Rosen genannt / erhebt seine Dolden mit vielen zerkerfften Blättern / aus welchen viel Knöpfe herfürkommen / welche in der Oeffnung so viel schöner Rosen scheinen / die mit Blättern sehr angefüllet / hoher Purpur-farb / welche um so viel würdiger zu achten und annehmlicher wären / wann die schönen Blätter / ohne daß sie an der Farb abschiessen / nicht geschwind abfallē thäten / uns steibliche Menschen damit gleichsam zu erinnern / daß wir auch gleichfals in der schönsten Blühe unserer Lebens-Jahre dahin fallen / und zu Staub und Aschen werden. Es ist derselben auch noch ein ander Geschlecht / welches von vor-

vorerzehlten darinnen unterschieden/daß die Blätter an den Zweigen viel liechter / auch viel kürzer zerkerfft/blühen Granaten-farb/ welche / wie mehr sie sich öfnen und zeitigen/wie bleicher sie werden / also / daß sie endlich ganz weißlicht aussehen / sind aber doch darbey so beständig/daß/ ob schon die Blumen zu welken beginnen/ die Blätter doch nichts desto weniger an ihren Stielen vest behangen und nicht abfallen.

Wartung.

Dieses Gewächs will gar nicht viel Sonnen haben / doch darbey in gutes fettes und feuchtes Erdreich gesetzet seyn / wann man sie einsetzet / muß man die Wurzel drey Querfinger tief mit Erden überdecken/ und dieselbe ungefehr zwey Fuß weit von andern Gewächsen Platz lassen/ wird sonsten gar selten/ und zwar

keiner andern Ursach wegen ausgehoben / dann nur die übrige Brut darvon abzusondern / welches füglich im Monat November und December geschicht / sobald sie ausgehoben wird / das überflüssige Zäsern-Werk weggethan / und sie sobalden wiederum eingepflanzet / und in der / gehöriger Tieffe nach / zubereiten Gruben ein erhaben Hügelein gelassen / darauf das Gewächs gesetzet / und die Würzelein um den Hügel herum wol ausgebreitet / solcher Gestalt werden sie vielmehr Krafft bekommen / darauf wird die Gruben mit guter Erden angefüllet / und sobalden begossen / damit sich die Erden aller Orten so viel desto besser anlegen könne.

Die XXXV. Anmerkung.

Von den Pönien werden nicht zweyerley / sondern viererley Gattungen gefunden. Als nemlichen die einfache / die grosse Licht-rot-gefüllte / die kleinere tunckel-rot-gefüllte / und die leibfarbe /

be/zu welchen noch kommet die Schnee-weisse/ welche letzere/ ob sie wol in Hoch-Teutschland nicht viel bekant ist/ so pranget doch mit derselben das Nider-Teutschland/ und gedenket auch ihrer schon zu seiner Zeit/ der fleissige Blumen-Gärtner/ Georg Vischer/ in seinem Blumen-Garten/ p. 145. n. 23.

Das XLVI. Capitel.

Von den Mäyenblümlein oder Lilium Convallium.

DJe liebliche Mäyenblumen sind zweyerley Sorten/ weiß und Pfirsing-Blühe-oder Granaten-farb/ beede Sorten erheben ihren Stiel einer Spannen hoch/ gezieret mit einer zimlichen Menge anmutiger Blümlein/ wie kleine runde Becherlein/ welche sich am End wie die Lilien umbiegen/ und an kleinen Stielen herunter hangen/ eines annehmlich- und trefflichen Geruchs: Den Unterschied des weissen und Granaten-farben/ kan man an den Wurzeln und an den Blättern erkennen/

kennen/weil die Wurzel/so bleich aussihet/die weisse/und die/so etwas röthlichter/die Granatenfarben Blumen herfür bringt/wie dann solches auch an den Blättern warzunehmen ist/dann die liecht und etwas breiten Blätter zeigen die weissen/die spitzigen und schmälern aber/unfehlbar die Granatfarbigen an.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen schattichten Ort/auch darbey gutes und feuchtes Erdreich haben/auch benebst drey Finger tief eingesetzet seyn/werden selten ausgenommen/dann je dichter und genauer sie beysammen stehen/je mehr sie in die Blumen wachsen/will man aber die übrige junge Brut darvon absondern/so muß solches im December geschehen/welchenfalls man solche Brut fleissig mit einem Messer abson-

sondert/und vorig gegebener Lehre nach/wieder einsetzet/man muß auch alle Jahr/im bedeuten Monat/die alte Erden mit sonderbarer Sorgfalt hinweg/und andere frische wiederum darfür an die Stätte thun.

Die XXXVI. Anmerkung.

Es sind der Mayenblümlein zwar nur zweyerley Sorten / Lilium Convallium, flore albo & flore incarnato, mit weissen und röthlichten Blümlein / aber an der Grösse sind sie merklichen unterschieden / nachdem sie entweder hoch oder tieff / auf den Bergen oder Thälern/auf den Wiesen-Gründen/oder in den Gärten stehen. Ihre Verpflanzung in die Gärten / muß geschehen / ehe ihre Blätter vergangen / und geschihet bey uns mehrentheils/ wann die Blümlein vergangen sind.

Das XLVII. Capitel.

Von den Nägelein-Blumen.

DJe allerschönste Nägelein-Blumen/ die ihr Ansehen um keiner andern Ursach willen verlieren/dann nur daß sie zu gemein sind/und deren in so grosser Menge

ge und Uberfluß zu finden / diese bringen ihre Blumen an vielen dicht aneinander herfür-sprossenden knötichtē Stengeln / an deren äussersten Gipffeln die Knöpfse / an langen Stielen / herfür kommen / und sind deren Schächte an dem Mundloch theils zähnlicht / welche sich nach und nach öffnen / und also die Blätlein in einen schönen Kreis ausbreiten / welche an dem äussersten Rand / in Gestalt einer Segen / zerkerfft; diese Blumen sind nun einfacher und doppelter Gattung / und an Farben dergestalt unterschieden / daß auch einem Mahler selbsten fast unmüglich fallen solte / dieselben abzubilden / dann es lassen sich derselben Schnee-weisse / bleichweisse / gesprenkelt / weißlicht-rote / hoch-Granatenfarbe / bleich-Granatenfarbe / rothe / Purpurfarbe / tunkel-rothe / gesprinkelt-

rothe /

rothe / Saffran-gelbe / tunkel-Purpur-farbe / schwarze / auch Pfirsing-blühe-farbe / in Summa / mit so vielerhand Farben / schattirte / so unterschiedlicher Gattung sehen / daß ein Chamäleon sich in so vielerhand Farben nicht solte verändern können.

Wartung.

Die Nägelein-Blumen können auf zweyerley Wege fort und fort zuwegen gebracht werden / entweder vermittelst des Samens / oder vermittelst der Pflanzen / der Samen muß von weissen / rothen / braunen und schattirten / auch sonsten schönen Sorten genommen werden / welche / sobald sie gesamlet / einen Tag für dem Vollmond / wann anderst stäte und stille Lufft ist / müssen gesäet werden / und wann die Lufft nicht also / so muß man damit bis auf den folgenden Vollmond inn-

halten und in Ruhe stehen. So muß auch auf folgende Manier der beste Samen procurirt und zuwegen gebracht werden: Sobald an einem Stock viel Blumen herfür kommen / so werden demselben deren nur zwey / und zwar die untersten an dem Stengel gelassen / welche gemeiniglich die vollkommensten und stärkesten zu seyn pflegen / indeme sie die meiste Nahrung bekommen / die übrigen Knöpffe aber alle werden weggeschnitten: Sobald nun der Samen gezeitiget / wird solcher in Tröglein oder Geschirr / welche zu diesem Ende absonderlich mit guter fetter Erden / durch ein enges Sieb gereutert / zugericht werden / fein weitläufftig voneinander gesäet / und darauf mit ebenmässiger Erden / eines halben Fingers breit / bedecket / die muß man nun alle Tag drey oder vier

Stun-

Stunden an die Morgen-Sonne setzen / und zuweilen lind mit Wasser besprützen / welches man dann / sobald sie nur gesäet worden / thun solle / auf welche Art und Weise dann / in acht Tagen sich die jungen Pflänzlein werden sehen lassen / bey welchen in acht zu nehmen / daß die jenigen Pflänzlein / so zwey Blätlein getrieben / heraus zu thun und wegzuwerffen / weil das gemeiniglich ein gewisses Zeichen / daß daraus einfache Blumen werden ; diejenigen Pflanzen aber / so mehr als zwey Blätlein getrieben / geben eine gewisse Anzeigung / daß solche gefüllte Blumen bringen / die müssen nun wol an der Sonnen gehalten / auch zu gebührender Zeit fleissig begossen werden / und wann es darauf gegen das Ende des Monats October gehet / werden sie in dem Vollmond wieder-

um in gute Erden versetzet / welche dann den darauf folgenden Sommer ihre Blumen bringen werden.

Diejenigen / so durch die jungen Pflanzen erzeugt / kommen auf folgende Weise / so gut / als die von dem Samen / herfür / und zwar wird solches vom Anfang des Februarii / bis in die Helffte des Martii / folgender massen verrichtet. Es werden nemlichen / die darzu benötigten Geschirr oder Töpffen / auf dem Boden / mit kleinen Kieselsteinen überleget / wie bereits zu anderer Zeit gelehret worden / und mit magerer gesiebter Erden angefüllet / darein werden die Pflanzen gesetzt; diese werden nun mit Vorsichtigkeit von den alten abgebrochen / und in acht genommen / daß etwas weniges von dem alten Gewächs daran bleibe / von dieser

ser Pflanzen sondert man die dürren Blätter zu rings umher abschneidet auch die Spitzlein der obern Blätlein weg/darauf spaltet man solche mit einem Messerlein auf bis an den ersten Knoden/dann setzet man dieselbe in das Geschirr mit sonderm Fleiß/ und füget sie um das Mundloch desselben dergestalt zusammen/ daß die Pflanzen etlicher massen liegen/oder dergestalt darnieder hangen/daß die Augen eines halben Fingers dick bedecket sind/ wann solche nun dergestalt ordentlich herum gesetzet/werden sie sobalden begossen/damit die Erden sich desto besser umher füge: wann sie auch dergestalt eingesetzet/werden sie in einem von der Sonnen wol-verwahrten Ort so lang aufbehalten/bis sie anfangen zu treiben/von der Zeit an/ kan man solche wol stets an die

Sonnen stellen/wann sie nur gebührender Zeit befeuchtet und begossen werden: In der gar heissen Zeit aber werdē solche Pflanzen / an einen solchen Ort gestellet/da sie nur der Morgen-Sonne geniessen / dann sie anderst zu sehr verbrennen und verdorren werdē: Um diese Pflanzen nun desto tauerhaffter zu ziehen/so sollen sie alle Jahr/ oder zum mindesten in zweyen Jahren versetzet / und zugleich von den verdorretē Blättern fleissig gesäubert werden / welche ihr gröstes Verderben und Schaden sind: Zu Anfang des Winters werden diese junge Pflanzen/ deren jeglicher/ so viel müglich/ seine Erden gelassen werden muß/ ausgehoben/ und nachdeme solches rings umher / von den überflüssigen langen Wurzeln wol gereinigt/und auf zwey/drey Finger breit solche rings umher abge-

abgenommen / werden solche in ein Geschirr / mit frischer Erden / jede absonderlich gesetzet / und darauf sobald mit Wasser begossen / damit sich die Erden rings umher wol anlege / darauf werden sie / daß ihnen der winterliche Frost nicht schade / in ein verwahrtes warmes Gemach gestellet / und wann es Noth / Morgens drey Stund nach Aufgang der Sonnē / mit laulichtem Wasser / darinn etwas Tauben- oder Hüner-Mist geweichet / von welchen sie trefflich groß und vollkommen werden / begossen. Wann nun die Kälte vorbey / so werdē sie erst gegen den Abend mit reinem Wasser / oder vielmehr mit Wasser / darinnen Fleisch gewaschen worden / erfrischet / welches verursacht / daß sie auf solche Weise grösser werdē / und desto schleuniger fortwachsen. Damit sie auch

desto herrlicher blühen / so muß man die kleinen Knöpffe / so um den grossen Haupt-Knopff herum stehen / ehe sie sich öffnen / abbrechen / und der Pflanzen nur etlich wenig Knöpffe zum blühen überlassen / und müssen solches fürnemlich die ersten und öbersten seyn / zum Fall man auch die Blumen gegen dem Winter verlanget / so müssen im Sommer die Blumen-Schößling dem Stock benommen werden.

Die XXXVII. Anmerkung.

Es ist / nach den Tulipen / fast unter allen Blumen-Gewächsen / keines / das mit mehrern Farben / wie auch derselben Veränderung / pranget / als die Nägel- oder Gras-Blumen / daß aber unter denselben blaue / oder wie diß Orts vermeldet wird / gelbe sollten gefunden werden / ist sehr schwer zu glauben. Sintemal kein einiger Holländischer Catalogus (da doch aus keinem Ort schönere / grössere und rarere Nägelblumen / gezielet werden /) davon einige Meldung bisher gethan / auch bey keinem Botanico davon irgend ein Wort / ausser was je bisweilen per liquo-

res

res (siehe hievon Mantissam deß andern Theils der Laurenbergischen Garten-Wissenschafft/p. 291. §. 5.) und mühesame Künste geschehen/ zu finden ist.

Die Nägel-Blumen/ werden entweder vom Samen gezielet/ oder von abgerissenen Zweiglein/ oder durch Anhenkung kleiner Geschirrlein/an die jährige Schößlein/ oder auch durch Einsenckung der jungen Zweige neben sich in den Grund hinunter. Wo das erste geschihet/ so muß der Samen mehrentheils von weissen oder wenig gesprengten Blumen/ (es sey dann daß man einfärbige haben wolte/ so kan man derselben auch wol von andern Sorten samlen) eingesamlet/nicht aber eben gleich/(weil sie hier zu Land gar zu matt würden aufgehen) sondern den künfftigen Frühling hernach/ nach dem ersten Viertel/bey stiller Lufft gesäet/und wann sie erwachsen sind/ wieder gleicher Gestalt versetzet werden. Besihe obbemeldte Teutsche Horticult. Laurenb. pag. 316. Es werden aber nicht allemal die unterste/ sondern öffters die oberste Blumen zu den Samen gelassen/und sihet man gemeiniglich auf die jenige/welche mit dem vollen Licht sind aufgegangen. NB. Was der Autor mit den aufgegangenen jungen Sam-Pflänzlein/ mit dreyen satt-grünen Blätlein/ bemercket/ ist gantz gewiß/ und hat solches die Erfahrenheit schon längsten bestättiget.

Wie man mit den abgerissenen Zweiglein/item mit dem Anhenken und Einlegen umgehen solle/ will ich allhier keine Wiederholung thun/ weil ich schon davon an gedachtem Ort/

Hort. Laurenb. p. 316. 317. 318. zur Genüge gehandelt/und künfftig in dem dritten Theil mehrere Gelegenheit davon zu reden haben werde. Dieses müssen wir allhier noch sagen/daß die Zeit zu solcher Impfung bey uns nicht im Monat Februario oder Martio / sondern im Julio oder Augusto sey/die Begiesung aber mit Wasser / darinnen Tauben- oder Hünermist gelegen/weil dardurch viel Unzieffer gezielet und der Meeltau ernehret wird/mir niemal gut gethan / wol aber dieses/wann ich sie entweder in dem Winter / oder zu Anfang des Frühlings/ oder auch spat im Herbst/ (zu kalten Zeiten nemlichen) mit Wasser/darein frisch Geblüt gelassen worden ist/begossen habe/dann dieses dienet / nächst der Lunation / merklichen / zu der Vergröserung dieser Blumen / wie auch/ wann man ihnen nicht zu viel Stengel/und den Stengeln nicht zu viel Knöpff lässet. Besihe hievon mit mehrern obbemeldte Teutsche Horticulturam Laurenb. pag. 317. Und weil diese Blumen bey uns wie die Tulipen/ von unterschiedlicher Gelegenheit / Personen und Oertern / besondere Nahmen haben erlanget / als wollen wir auch derselben Nahmen/so viele wir bishero selbsten gezielet haben/anjetzo anfügen.

Nahmen meiner Gras-Blumen / so ich von Anno 1670. bis Anno 1677. im Flor gehabt.

Der Apollo.
das Englisch Mervelle.
der General Leutenant.
die brennende Liebe.
La belle Isabella.

Der

der grosse Hercules.
der Admiral.
der Printz von Conde.
der Printz von Seeland.
die Prinzen-Jagt.
der Rumormeister.
der Blut-Fahnen.
der Kron-Fendrich.
der weisse Graff.
der Reichs-Herold.
der Reichs-Canzler.
der Reichs-Marschalk.
der Ertz-Bischoff von Cölln.
die Böhmische Kron.
der Coridon.
der Niderländische Banner.
der Floridan.
der König in Frankreich.
der König in Pohlen.
der König in Persien.
der König in Schweden.
die Königin in Frankreich.
die Königin in Ungarn.
die Königin in Pohlen.
die Königin Elisabeth
die Königin in Schweden.
die Infantin aus Spanien.
der Käiser Rudolpus.
der Paragon von Felß.
der Käiser von China.
der neue Käisers-Hoff.
die Flora bella.
die Göttin Flora.
der Käiser Vespasianus.
der Käiser Aurelius.
der Türkische Käiser.
das Cedo nulli.
die schöne Sylvia.
das Violet und weis von profeß.
die Cleopatra.
die Hecuba.
die Augusta.
die Livia.
der Hector.
der Wendunmuht.
der König Darius.
der Hoff von China.
der neue Jupiter.
das Risen-Haupt.
der General von Holland.
La belle Iris.
La belle Helena.
La belle Dorothea.
das Leckerbißlein.
La boullante.
der Colinus.
der Triton.
die Römische Kron.

die Pohlnische Mützen.
das Kleinod.
die Damoiselle.
der Myrtillus.
der Athenor.
die neue Olympia.
der Graff von Bergen.
der Vice Re von Irrland.
der tapfere oder junge Held.
der stoltze Hannibal.
der Ertz-Engel.
der Printz Wilhelm.
die tunkle Wolk.
der Phariseer.
der Samaritaner.
der grosse Römer.
der Pelican.
der Dauphin.
der Printz von Oranien.
die Printzessin von Oranien.
die Printzessin Imperial.
der Generalissimus.
der schwarze Imperial.
die Concordia.
der Hertzog Ernst.
der Hertzog Augustus.
der Churfürst von Sachsen.
die Chlorinda.
der Brandenburger.
der Montecuculi.
die Rosa major.
die Paragon Aletto.
die Bellona.
das Brüßler.
der Capit. Bassa.
der Groß-Vezier.
die Herzogin von Brabant.
die Juliana.
der König Ninus.
der weisse Florus.
Käiser in Calabrien.
das gespreckelte Ay.
der Burggraff von Nürnberg.
die Phyllis.
der Olischlager.
der grosse Alexander.
der grosse Tamerlan.
der Schwartze Mohr.
die Printzessin Henriette.
die Magdalis.
der Wigand.
die Braut von Holland.
der General Würz.
der Printz Fortunatus.
die Englische Jungfrau.

La

La belle Cores.	der Irrländer.
das Unicornu.	die Galatea.
der alte Goliath.	der Orion.
der neue Goliath.	der Nordstern.
die Aurora.	der Augustus.
der Calvinus.	die Lucretia.
der Lutherus.	die Franzen-Kron.
der Julius Cæsar.	der Graff Egmond.
der Vollmond.	der Rentmeister/ ꝛc.

Allein/ diese Nahmen sind nicht durchgehend einerley/ (wiewol die meisten Garten-Liebhaber allhier zu Nürnberg sich dahin bemühen/ daß sie conformia nomina haben mögen.) Und werden fast / so viel Autores von Blum-Werk geschrieben/ auch so vielerley Catalogi der Nahmen in ihren Büchern/ wie bey dem Herrn Elßholz und Fischern/ in ihren Garten-Büchern/ zu sehen ist/ gefunden. Nachfolgenden Catalogum habe ich erst in diesem Jahr aus Holland erhalten.

Mervelle del mondo.	Imperator Romanus.
Bella Helena.	Printz Palatin.
Goliath.	Poelenburgh.
Rysende Son.	Flora.
Remus.	Belle bruynette.
Princesse d'Oranien.	Printz d' Oranien.
Paragon van Eck.	Belle Claire.
Lantschap van de Graef.	Grotte Genueser.
Stadthoutter.	Hartogh van Nieubourgh.
Witte Vreede.	Konigh van Pohlen.
Diogenes.	Lucretia.
	Liefte getrou.

Excellentz van Brederoot.	Coridon.
Bohemse Kroon.	Albertina.
Ulysses.	Bellona.
Socrates.	Baantmann.
Kroon van Poolen.	Don Doria.
Paragon Ryck.	Soomme schon.
Passe toutt.	Atlas.
Achilles.	Paragon van Velsen.
Monstrum horrendum.	Arak.
Esperantz.	Engelse Roose.
Kayserhoeff.	Graeff van Montery.
Printz Hendrick.	Paradys.
Markus Aurelius.	Bruyne Purpur.
Casandra.	Princessin Æmilia.
Konigin Elisabeth.	Imperatrize.
	Gratiosa.

Ob aber nicht von alten Blumen noch eine und die andere darunter/ sondern solche lauter neue seyen / wie mir überschrieben worden/ stehet dahin.

Das XLVIII. Capitel.

Von den Trauben-Nägelein.

DJe Trauben-Nägelein/ bringen aus dem Gipfel ihres Stengels/ so sich nicht sonders ausbreitet / eine zimliche Menge Knöpfe/ welche / wann sie geöffnet/

net / einem Blumen-Strauß oder Trauben sich vergleichen / darum sie dann auch Trauben-Nägelein genannt werden.

Wartung.

Dieses Gewächs will gleichmässige Aufsicht und Wartung / gleich jetzt von den Nägelein-Blumen Meldung geschehen / haben.

Das XLIX. Capitel.

Von dem Armerio.

DEr Armerio ist obgesagten fast gleich / wird auch von etlichen Blumen-Gärtnern Oculus Christi genannt / dieses wächst in einem Stengel / mit vielen Blättern besetzet / in die Höhe / welche Blätter sich dem Seiffen-Kraut vergleichen / an dessen Gipffel es einen schönen spitzigen Busch mit Blumen / in Gestalt eines Trau-

bens

bens besetzet / herfür bringet / und sind solche von weissen / rothen / auch unterschiedlich andern Farben.

Wartung.

Der Amerio will einen mittelmässig-sonnichten Ort / und benebenst gute und starke Erden haben / auch zu seiner Zeit fleissig begossen und befeuchtet seyn / und obschon das Gewächs zuweilen ein Jahr etliche tauret / so muß man es doch / zum Fall man stets darmit versehen seyn will / jederzeit von dem Samen wieder aufbringen.

Die XXXVIII. Anmerkung.

Der Autor verstehet durch diese beede Gewächs nichts anders / als die sonst so genannte Bart-Nägelein / oder Carthäuser-Nägelein / und sind derselben unterschiedliche Arten / als nemlichen Cariophyllus Barbatus seu Charthusianorum primus, das Carthäuser-Nägelein mit breiten Blättern / Cariophyllus Carthusianorum secundus seu barbatus angusti-folius, das schmahlblätterichte / Cario-

phyllus

phyllus Carthusianorum tertius multiplex, das gefüllte Carthäuser-Nägelein / alle drey aber sind entweder weiß oder purpurfarb/ (und dieses wiederum colore vel intentiori vel rubro pallido) oder schattirt. Die einfachen können vom Samen/die gefüllte aber müssen wie die Garten-Nägelein fortgepflanzet werden / worbey zu beobachten / daß sie bey nassem Wetter fleissig untertragen / im Winter aber wol für der Kälte verwahret / und nicht naß / (weil sie gern ausrosten/) gehalten sollen werden.

Das L. Capitel.

Von den Pflaum- oder Feder-Nägelein.

Dieser Pflaum- oder Feder-Nägelein giebts zweyerley Art / einfache und doppelte / und wird unter den Einfachen das jenige / so der Pfauen Schwanz / für das schönste: Unter den doppelten aber das Granaten-farbe am meisten æstimirt / haben keinen andern Unterschied mit den Nägelein-Blumen / dann an den Blättern / welche viel schmäler und spitziger sind. War-

Wartung.

Auch diese erfordern eben die jenige Wartung / derer oben bey den Nägelein erwehnet worden.

Die XXXIX. Anmerkung.

Die Pfaum- oder Feder-Nägelein werden sonst insgemein Pfingst- oder Bisam-Nägelein / jenes wegen der Zeit / dieses aber wegen der Bisam-Tufft; anderwerts aber auch Jungfer-Nägelein / wegen ihrer Zärtigkeit genennet Den Nahmen des Pfauen-Schwantzes hat das einfache dahero bekommen / weil es in der mitten gleichsam einen solchen Spiegel / jedoch anderer Farb / wie der Pfau in seinem Schwäntz zeiget. Sie sind ausser dem sonst entweder flore albo, weiß / oder incarnato seu potius roseo, rosenfärbicht / daß aber auch eines colore phœniceo, oder Granaten-Farb seye / ist mir unwissend / und habe ich dergleichen nie gesehen.

Das LI. Capitel.

Von der Margheritina.

DJe Margheritina treibet einen Stengel in die Höhe / der sich in viel kleine Aestlein ausbreitet / und rings umher mit läng-

länglichten Knöpfflein besetzet / mit Linien bezeichnet / welche in ihrer Oeffnung nicht anders / als so viel Granaten-farbe Löcklein scheinen / das dem Gesicht recht lieblich und anmuthig vorkomt.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen sonnichten Ort haben / auch darbey in gute fette starke Erden gesetzet / benebst ordentlich zu seiner Zeit begossen seyn.

Die XL. Anmerkung.

Die Margheritina, ist nicht anders als das Odontitis Margaritha, heisset sonsten bey den Botanicis Caryophyllus pratensis flore pleno, insgemein Flos Cuculi, die Gauchblume. Ihr Stengel ist ganz glibericht / die Blätter spitzicht / und die Wurzel zäsericht. Sie ist entweder gefüllt oder ungefüllt / beede aber an der Farb hoch-purpur oder weiß. Das ungefüllte wächset in unseren Gegenden häuffig. Das gefüllte aber wird nur in den Gärten gezogen / und will sonderlich das weisse wol gewartet werden; insgemein wollen sie guten Grund / freye Lufft / und viel Sonnen / bis sie zu ihrem Flor gekommen / haben / bey Florirung aber kan man sie ein wenig der Sonnen entnehmen / damit

damit sie desto baß dauren. Ihre Vermehrung geschiehet durch Zerreissung der Stöcke. Besihe hievon künfftig unsern dritten Theil der Teutschen Horticult. Laurenb.

Das LII. Capitel.

Von den Indianischen Nägelein.

DJese Blume würde viel ansehlicher und beliebter seyn / wann sie einen lieblichen Geruch von sich gebe/und nicht so gemein wäre; nichts destoweniger / weil sie ausser der Zeit / wann die meisten Blumen schon verblühet / sich erst erweiset/ so ist es billich / daß sie auch unter der Mit-Burgerschafft der andern Blumen verbleibe/ dieweil selbige auch genugsam bekannt/ als wird die absonderliche Beschreibung derselben unterlassen / und nur von der Wartung derselben das nöthige bedacht werden.

Die

Die Wartung.

Das Indianische Nägelein / sonst auch Sammet-Nägelein genannt / erfordert einen sonnichten warmen Ort / gut dick und feuchtes Erdreich / welches stets und überflüssig muß begossen werden.

Die XLI. Anmerkung.

Diese Blumen heissen sonsten die Türkische Nägelein und gelbe Dosten; bey den Gelehrten aber Cariophyllus Indicus, Flos Africanus, und Flos Tunetans, weil sie der höchstlöbliche Römische Käiser Carolus V. nach erhalteuer Schlacht / Anno 1535. bey Tunis, mit sich in Europam überbracht. Es sind aber derselben zweyerley Gattungen / davon eine an den Blumen tunckel-roth wie ein Sammet / dahero sie auch Sammet-Rosen genennet wird: deren Blätter sich wie eine Brabantische Rosen abwerts biegen. Die ander hoch Gold-gelb an der Blumen / und viel traurschichter. Dieser Stamme steiget / wann er guten Grund hat / sehr hoch; jener aber bleibet niedriger. Beederley Arten werden gefüllt und ungefüllt angetroffen; damit sie aber desto ehender sich füllen / muß der Samen nicht allein in vollem Mond abgeschnitten / sondern auch wieder ausgesäet / und die Pflänzlein darnach verpflanzet werden.

Das

Das LIII. Capitel.

Von den Bärn-Ohren.

DEr Bärn-Ohren sind zweyerley Gattung / das Fremde und das Einheimische / welches man auch Sanikel zu nennẽ pfleget / und sich mit den Blättern fast dem Wegerich vergleichet; das Fremde / so von den mitternächtischen Ländern kommet / will nicht wol in unsern Gärten anschlagen; das unsere Einheimische bringet an dem Gipffel seines Stengels einen schönen Trauben / weisser Blumen / welche sich im Majo schön herfür thun / und lieblich anzusehen sind.

Wartung.

Das fremde oder ausländische Bären-Ohr / will vielmehr einen schattichten als sonnichten Ort haben / das unserige hingegen kommet besser in der Sonnen / als in dem

dem Schatten / beede insgesamt aber wollen gut fettes / feuchtes und starkes Erdreich haben / welches zu seiner Zeit fleissig mit Wasser muß begossen werden.

Die XLII. Anmerkung.

Ausser dem rundblätterichten Berg-Sanikel / worvon hier mehrentheils geschrieben wird / werden bey uns in den Gärten nachfolgende Arten des Auriculæ ursi oder der Bären-Oehrlein angetroffen / als nemlichen Auricula ursi floribus luteis, variegatis, purpureis, rubris, luteo-pallidis, albis, incarnatis, &c. Gold-gelbe / schattirt / purpur-farbige rothe / bleichgelbe / weisse / Fleisch-farbe / ꝛc. welche alle insgesamt / sowol die mit hohen als niedern Stengeln / im Früh-Jahr blühen / einen herrlichen Geruch von sich geben / und durch Wurzel-Schößling sich verjüngen.

Das LIV. Capitel.

Von der Dreyfaltigkeit-Blumen.

DJe Dreyfaltigkeit-Blume / weil dieselbe von den gar zu kalten mitternächtigen Ländern zu kommen pfleget / und also die

Hitze

Hitze in warmen Ländern nicht wol tauren kan/erhält man nicht lang an solchen Orten: Dasjenige unsere aber/ so der Lufft gewohnet / bringet eine überaus annehmliche Blume / Himmelblauer oder Türkis-farb/weil sie sobald im Frühling ihre annehmliche Zierde den Gärten mittheilet.

Wartung.

Dieses Gewächs will in allem gleichmässig gepflanzet und gewartet seyn/wie von den nechstvorigen gesagt worden.

Die XLIII. Anmerkung.

Flos Trinitatis wird sonst von dem Dodonæo viola assurgens & Tricolor genannt/ weil dieses artliche Blümlein so an der Gestalt der Blumen/dem Merzen-Veil nicht ungleich/ bisweiln dreyerley Farben in einem Blümlein weiset. Wir haben allhier zu Land die grossen gelben / ganz braune / geele / weisse / Purpurblaue / item/ die oben her zwey braune / in der Mitten zwey gelbe/unten aber ein weises Blättlein & vice versa haben. Sie sollen auch gefüllt gefunden werden / welche ich aber bishero nicht

nicht gesehen. Wann man sie aus dem Feld in die Scherben groß und schön ziehen will / muß man den Samen in einen magern Grund säen / die jungen Stöcklein / der Lunation gemäs / versetzen / den Sommer bey dürrem Wetter feucht / bey feuchtem aber / wie auch den Winter über / zimlich trocken und lüfftig erhalten.

Das LV. Capitel.

Von dem Acker-Lactucken.

Dieses Acker-Lactucken Gewächs / dessen unterste Blätter sich den Bethonien-Blättern vergleichen / darum es auch an etlichen Orten weisse Bethonien pflegt genennt zu werden / von Plinio aber kleine Bellis, oder Maßlieben / und von andern Margherita oder Perlein-Blumen; welches etwan daher kommen mag / daß es / seiner Blumen wegen / die bald einfach / bald gefüllet erscheinen / an der Farb Bleich-weiß / den Perlein sich vergleichet.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen sonnichten Ort / gut starck und feuchtes Erdreich haben / welches ordentlich mit Wasser feucht muß unterhalten werden.

Die XLIV. Anmerkung.

Der Autor verstehet / meines Erachtens / durch dieses Blumen-Gewächs / entweder Chrysanthemum flore albo, die weisse Gold-Blumen / oder Bellidem majorem floribus albis, die grosse weisse Maßlieben; beede wachsen hier zu Lande auf dem Gebürg häuffig / werden aber wenig in die Gärten gesucht. Daß ihnen aber der Nahmen Acker-Lactucken gegeben wird von den Italiänern / kommet vielleicht von ihren Blättern her / welche anfänglich den Lactuci-Blättern oder der Wegwarten-Blättern nicht ungleich kommen.

Das LVI. Capitel.

Von der Paralysi oder Schlüssel-Blumen.

DEr Schlüssel-Blümlein sind zweyerley Art / einfache und doppelte: Das Einfache erhöhet seinen Stengel einer Spannen

nen hoch / an welchen es einen Busch-bleich-gelber Blümlein bringet / die an dem Saum etwas röthlicht erscheinen: Das doppelte ist darinn von dem Einfachen unterschieden / weil deren Gestalt sich auf Schweffel-farb ziehet / und benebst gantz gefüllt / also / daß eine Blum aus der andern herfür kommet / darum es auch alter in alterum genennet wird.

Wartung.

Diese Blumen wollen in allem durch und durch gleichförmige Wartung haben / wie oben von der Acker- oder Feld-Lactucken ist gedacht und errinnert worden.

Die XLV. Anmerkung.

Das Schlüsselblümlein / ist ein sehr schönes und wohlriechendes Gewächs / an der Farb rosen-färbicht / weiß / mit grünen Strichen / gelb / bleichgelb / mit gefüllten und ungefüllten / item / mit einzlichen und an einem Stiel traubschicht zusam̃ gesetzten Busch. Uber diß so finde-

sich ein Art von den wilden Schlüsselblümlein/ so das doppelte genennet wird / weil zwey Blümlein auseinander wachsen. Sie werden sonst zu Latein genannt Primulæ Veris und Verbascula, die Trauschichte / Verbascula umbellata; die Gefüllte / Verbascula Anglicana; die Doppelte/Verbascula prolifera seu geminata.

Das LVII. Capitel.

Von dem Cyclamine oder Erd-Apfel.

Ueber den Cyclamen oder Erd-Apfel rötlicher Farb / welchen man in grosser Meng in unseren Feldern antreffen kan / finden sich derer noch vier Gattungen / als ganz weisse / dann eine Art etwas weißlicht / und noch eine / deren Blumen-Mundloch Leib-farb / beede letztere einfach / welche einen sehr lieblichen Geruch von sich geben / und das dritte mit gefüllten Blumen / und die e bringen ihre Blumen in dem Frühling; So hat es auch noch ein

ein weisses / welches erst gegen dem Herbst zu blühet / welches / ob es schon einen geringen Geruch von sich giebet / nichts desto weniger zimlich geachtet wird.

Wartung.

Der Cyclamen oder Erd-Apfel / so im Frühling blühet / will einen sonnichten / der im Herbst aber einen schattichten Ort haben / beede verlangen auch grobes und leichtes Erdreich / und werden zwey Finger tief in grosse weitläufftige Geschirr gesetzet / wann auch die Wurtzel sich dergestalt vergrössert / daß denenselben das Geschirr will zu eng werden / also / daß sie solcher Gestalt nicht gnugsame Nahrung aus der Erden an sich ziehen können / welches man an der dicken Menge der Blätter kan in acht nehmen / so soll man solche vorsichtig der Gestalt ausheben / daß die Er-

de nicht sonders bewegt / oder abgestossen werde / die an denselben ist / und so bald in räumere Geschirr versetzen: Es kan nun dieses Gewächs auf zweyerley Weg vermehret und fortgebracht werden / entweder dieselben durch den Schnitt abzusondern / sobald die Blätter abgefallen / oder durch den Samen aufzubringen: Bey denen jenigen / welche durch Abschneidung wollen vermehret werden / hat man acht zu geben / daß jedwederes Theil seine Augen frey habe / und daran nicht verletzet werde; so bald der Schnitt etwas getrucknet / muß derselbe mit Pelz- oder Pfropff-Wachs überleget / und sobalden darauf in das Geschirr versetzet werden / daß sich der Schnitt an die Seiten des Geschirrs füge / daran man magere Erden thun solle: Damit auch die überflüssige

Feuch-

Feuchtigkeit denselben keinen Schaden bringe / werden solche ehender nicht viel / als bis sie zu treiben und schossen anheben / begossen: Will man solche aber durch den Samen fortbringen / soll man folgender massen damit verfahren / daß man nemlich der jenigen Samen / so in dem Frühling florirn / in dem Frühling / der jenigen aber / so im Herbst blühen / auch in dem Herbst in gute feuchte und fette Erden versetzet / in sonderbar darzu zugerichtete Geschirre: Diese sollen darauf an einen sonnichten Ort gestellet / und mit fleissigem Begiessen unterhalten seyn / werden auch erst nach Verlauff des dritten Jahrs verpflanzet.

Die XLVI. Anmerkung.

Von diesem Gewächs / welches sich je bisweilen mehr in unsern Wäldern als Gärten antreffen läst / haben wir weitläuffig in unserer Teutschen Horticult. Laurenb. l. 2. pag. 307.

gehandelt / wohin wir auch den geneigten Leser und Blumen-Liebhaber wollen verwiesen haben. Dieses ist zu verwundern / daß der Autor deß Cyclaminis foliis hæderaceis nicht gedenket / da doch dieses allein in Italien und den Alpen sich finden solle. Davon die Figur in dem Aychstättischen Garten sich weiset/und sonsten hier zu Land für eine Seltsamkeit geachtet wird.

Das LVIII. Capitel.
Von dem Indianischen Tubero.

DEr Indianische Tubero oder Erd-Apfel / der sich einer Ruben vergleichet / bringet von unten herfür gestreimte Blätter/ die an dem Gipfel sich zuspitzen/ und scharff / am untersten Theil weiß mit roth gesprengt / oben aber Liecht-grün sind; In Mitten dieser Blätter/welche mit vielen andern breit und lang / fast wie ein Arm / erhebet sich der Stengel / an welchem sich viel Knotten befinden/und sich in viele Ne-

le Neben-Aeste ausbreitet/die an deren Gipfel hart aneinander viel Blumen herfür bringen / die sich in der Grösse den Tazetten der grösten Gattung vergleichen/ und die Blätlein herum swenden / die auf der untern Seiten grünlicht / obenher aber Viol-braun erscheinen / benebenst haarig swie ein glatter Sammet / doch in etwas schwarz / als wie Ruß/angesprenget/ in ihrem innersten aber weißlicht / auch mit einem gewissen erhobenē Strich abgetheilet sind ; es erhebt sich auch aus dem Mitten dieser Blumen eine Spitze mit etlichen Flecken bemerket / swelche weiß und Purpur-färbig / mit vielen subtilen Zäserlein / die sich oben umneigen / Viol-braun und in der Höhe gelblicht / swelche an deren Gipfel ein Büschlein mit vier breiten Saffran-Zäserlein gar

anmuthig anzusehen sind: Dieser Erd = Apfel blühet im Monat Martio und April / wiewol diese Blumen länger nicht als einen Tag das Leben haben und frisch bleiben / auch einen nicht annehmlich- sondern stinckenden Geruch von sich geben.

Wartung.

Dieser Indianische Erd-Apfel / welcher sich vor diesem sehr halsstarrig erwiesen / um unsere Lands-Art zu gewohnen / der giebet sich nun sehr fein / wann er in dazu bereitete / auch mit guter Wiesen-Erden angefüllte Töpfe / zweyer oder dreyer Finger tief gepflanzet / und an einen sonnichten Ort gesetzet wird: Indeme er auch leichtlich von der Kälte Schaden nimmt / so muß man / gegen den herzu nahenden Winter / solchen so bald an solche Ort versetzen / da er der Sonnen genies-

RPJCB

Das Indianische Tubero.

nieſſen / und ihme die Kälte nicht ſchaden kan.

Die XLVII. Anmerkung.

Dieſer tuberoſæ plantæ gedenket auch der gelehrte Botanicus, Joh Bapt. Ferrarius, in ſeiner Florum cultura, l. II. cap. 5. pag. 168. 169. meldend / daß ſelbige anfänglich aus Batavien / in die Franzöſiſche Gärten nach Paris gebracht worden / daſelbſten aber ohne Wurzel und Blätter-Trieb / bis in das dritte Jahr / ſeye verliegen blieben. Hernachmalen aber wäre ſie nach Rom / faſt ganz zerfreſſen und durchbohret von den Würmern / gelanget / und dem Tranquillo Romaulo, in die Hände kommen / welcher zwey Jahr an derſelben gekünſtelt / bis er eine Blühe von ihr erlanget habe. Aus welchen Worten dann genugſam erhellet / daß es wahr ſeye / daß ſich dieſe Blum oder Erd-Apfel anfänglich ſehr halßſtarrig erwieſen / bis er deß welſchen Grunds und Bodens gewohnet habe / und halte ich meines Theils gänzlich darfür / daß es gleiche Beſchaffenheit mit demſelbigen auch in unſern Teutſchen Landen haben würde. Zweiffle aber dannoch nicht daran / daß durch Fleiß und Kunſt / nach Anleitung unſers Autoris, und Gegenhaltung deß Teutſchen Climatis, gegen dem welſchen Clima, man dieſes tuber nicht ſolte aufbringen können. Indeſſen laſſe ſich der günſtige Leſer deſſelben Figur / die wir aus dem Ferrario herbey holen / belieben / und erwarte zu anderer Zeit hievon ein mehrers.

Das LIX. Capitel.

Von den Anemonen und Argemonen.

ES befinden sich zweyerley Gattung der Anemonen / deren eine / unten her / schmale und zerkerfte Blätter / wie der Coriander / oben aber um den Knopf der Blumen / breite mit einem bald einfachen oder gefüllten Büschelein befindlich: Die andere welche in Gegensatz die Blätter untenher breit / wie das Apium, und oben schmal / und ohne Löcklein bringet; die erste Sorte nun werden Anemoni / die andere Gattung aber von denen jetzigen Gärtnern Argemoni genannt: Werden einhellig in zweyerley Sorten abgetheilet / nemlich in einfache und doppelte / sind auch darinn unterschieden / daß sie entweder einer einigen /

gen/ oder aber mit vielerley Farben gemahlet zu befinden: Uberdas haben sie so unterschiedliche Namen/ und deren fast unzählbar/ die ihnen hin und her gegeben worden/ als das weisse gestaffelte mit dem Granaten-farben Büschelein; das weisse Flandrische mit grünen Büschelein: Das von Sermonetta, so weißlicht mit einem tunckel Carmosinen Bodē; das Caltanische / so Colombin und weiß; das Salvianische mit weissen Purpur-Farb eingesprengten Blättern; das Parisische Leib-farb und weiß; das von Gallipoli weiß gebuschet; das Bizantinische Rosen-Carmesinfarb und weiß: Das schöne Marrellertische/ mit liechtgelbē Blättern und Carmesin-farben Strichen dardurch gezogen/ auch mitten mit einem dergleichen Zäserl-Büschlein; das verwunderliche

aus Engeland halb weiß / und halb Carmesin / über noch viel andere / so man S. Andreas / S. Carolus / das Martedotti, das Albertinische und das gewesste Albertinische ꝛc. zu nennen pfleget / von welchen wir die Beschreibung / damit wir nicht zu weitläufftig scheinē / unterwegen lassen / weil sich solche sowol ihrer eigenen Farben / als der Gestalt halben / schon selbsten offenbaren und zu erkennen geben.

Wartung.

Es wollen sowol die Anemoni als die Argemonien ins gemein einen sonnichten Ort haben / sonderlich zu Winters-Zeit: Die Würzelein / wann solche ihre gebührende Grösse erlanget / werden folgender Gestalt gepflanzet. Erstlich muß in das Geschirr unten gute grobe starke und feuchte / durch ein weit Sieb hindurch

durch gelauffene Erden geschüttet / darauf zwey Finger breit magere / durch ein klar Sieb gebeutelte Erden / zwey Finger breit tieff geleget werden / worzu auch die jenige dienet / so bey Regens-Zeiten von den Feldlein abgeschwemmet wird / oder andere dergleichen / die eben so gut ist: Darauf werden die Würzelein geleget / daß die Augen über sich stehen / welche sobald mit gleichmässiger magerer Erden / zweyer Quer-Finger breit / bedecket / und darauf endlich wiederum zweyer Finger breit / von der ersten starken und leichten Erden / überschüttet werden. Die Weite einer Wurzel von der andern / solle einer Quer-Hand breit seyn / wann aber dieselbigen noch gar klein und nicht ganz ausgewachsen / ist es besser / man setze solche in Tröglein oder Geschirr / als in

Feld-

Feldlein / doch darbey die Ordnung und Regul in acht nehmende / wie erstlich angezeigt / ausser daß man sie nicht so weit voneinander / auch nicht so gar tief setzet: So werden auch darum die Würzelein der jenigen Blumen / die so viel rarer sind eingesetzet / weil sie auf solche Weise besser zu erhalten; die jungen Neben-Schößling / so sie treiben / werden im Wiederpflanzen auf diese Art gesetzet / daß sie nicht recht aufwarts / sondern etwas zur Seiten geleget / und das Aeuglein aufwarts gewendet seyen / dann auf solche Weise erlangen dieselben mehrere Krafft / und kommen desto besser fort: Auf solche Weise werden auch die Wurzeln / welche entweder durch den Erd-Wurm verletzet / oder wegen der Fäulung Schaden gelitten / versetzet / und wann dieselbigen

in ein Tröglein gepflanzet / muß man im Einlegen in acht nehmen / daß das verletzte Ort an die Seiten deß Geschirrs komme / dann auf solche Weise kommet nicht so viel übrige Feuchte zu / dahero sie desto ehender zu recht kommen / und sich erhalten können: Es gibt auch theils der Wurzeln / die nur in die Blätter treiben / aber gar nicht blühen wollen / worzu dieses Mittel dienet / daß man denselbigen die zu viele Augen hinweg nehmen / und desto später versetzen thut: Auf welche Weise die hinterbliebene Augen mehr Krafft von der Erden bekommen / das langsame Versetzen aber macht / daß sie von den Sonnen-Strahlen so viel stärkere Tugend empfangen / und dahero grössere Menge der Blumen herfür bringen. Damit auch solche Blumen desto herrlicher

und

und ansehnlicher werden/soll man mit einem Zänglein/die überflüssigen Knöpfe abnehmen/ und einem jeden Stöcklein derselben nur acht/ oder zum meisten zehen lassen: Die jenigen/ so ausser der Zeit herfür kommen/ und nicht allein unförmlich/ sondern auch ganz unzeitig anzusehen/ solle man gleich an der Erden abschneiden/durch welche Zuruckhaltung der Stock neue Kräffte holet/ also/daß er hernach/ zu gebührender Zeit/ seine schöne und wolgestalte Blumen/in grosser Menge/ herfür bringet: Weswegen dann wol in acht zu nehmen/ daß die Argemonien/ welche so hart und ungern herfür kommē/ und dann so gar langsam mit der Blühe sich sehen lassen/allezeit drey Tag vor dem Vollmond/ im September; die Anemone aber/ welche lieber wachsen/und zum Blumen-tragen

gen williger / damit sie nicht von der Kälte verfänget/sondern noch im geschlachten Wetter fortkommen / bis gegen dem October zu/ sollen gepflanzet werden: Denjenigen gar raren Wurzeln aber / nimt man/ nachdeme sie aus dem Geschirr gehoben / alle Jahr die überflüssige junge Brut / welches alsdann geschicht / wann selbige vorhero fünff oder sechs Tag aus der Erden gewesen/ und leget solche darauf in Kästlein/ verfähret auch ferner damit/wie droben im ersten Buch/woselbst von der allgemeinen Wartung der Blumen gehandelt worden / im XVI. Capitel angezeiget worden : Wann man dann befindet/daß eine Wurzel wurmstichig / oder sonst anbrüchig / muß man mit einem Messerlein alles faule und angangene wegnehmen / so bald auch der Schnitt etwas getrucknet/

net / und nicht mehr feucht / solchen mit Pelz-Wachs überlegen / und im Wiedereinlegen / für allen / in eine magere Erden pflanzen: Die Wurzeln der andern Blumen / so etwas gemeiner / und besser zu haben / werden alle zwey Jahr zum meisten ausgehoben / doch soll man den jenigen / so in den Feldlein stehen / zu Sommers-Zeiten / um dieselbe desto besser / sowol vor der Sonnen / als den überflüssigen Regen / zu beschützen / noch eine Hand breit Erden geben / welche man bey dem ersten Herbst-Regen wieder hinweg / und an deren Stell eines guten Fingers breit gute gesiebte / fette und feuchte Erden thun solle: Den Wurzeln der jenigen / so in Geschirren stehen / sobald sie verblühet / ist nützlich / daß man sie an einen abgelegenen Ort / doch da der Wind darzu kommen könne / ver-

setze: Wegen des Säens dieser Blumen ist gar kein grosser Unterschied / dann daß unter den Argemonen / der beste Samen von den doppelten / und unter den Anemonen der beste von den einfachen gesamlet wird: welche / sobald sie recht zeitig / um den Mittag müssen gesamlet / und auf folgende Manier gesäet werden: Den dritten Tag für dem Vollmond des Monats Septembris / wird der Samen genommen / und in einem irdenen Tiegel / mit guter fetter und leichter Erden / welche zuvor durch ein enges Sieb gelauffen / gemischet / auch dergestalt / mit beeden Händen / wol untereinander gearbeitet / daß der Samen wol voneinander gesondert / mit solcher Erden vereiniget seye: Diese Vermischung nun wird in darzu mit Fleisse bereitete Geschirr dergestalt dünn ausgespreis-

spreitet / daß der Samen nicht allzu dicht lige / sobald aber mit ebenmässiger Erden / eines guten Messerucken dick / bedeckt: Wann das geschehen / so besprenget man es gar lind mit einem Besemlein / und setzet solche alle Morgen zwey oder drey Stund an die Sonnen / wol in acht nehmende / daß sie allezeit gegen den Abend / mit einem Besemlein subtil besprenget werden / und das so lang / bis ein jedes Pflänzlein drey Blätlein gewinnet / darauf man denen sobalden / mit sonderbarem Fleiß / andere gleichmässig durch ein enges Sieb geloffene Erden / eines Fingers dick geben / und fortan nur an der Sonnen dieselben stehen lassen / aber darbey nicht aus der Acht lassen solle / solche mit Wasser mehr und mehr zu befeuchten: Zu Winters-Zeit müssen solche / an den wärmsten und sonnichten

Ort

Ort des Gartens / oder sonsten dergestalt in Verwahrung gestellet werden / daß ihnen die Frost nicht schaden könne / sobald aber sonsten die Blätter verwelket / werden sie an einem solchen Ort aufbehalten / da sie sowol für der Sonnen / als dem Regen gesichert seyn. Nach dem Monat September / werden alle kleine Würzelein ausgenommen / und die grössesten in besondere darzu bereitete Geschirr / die kleinern aber in voriges eingesetzet / um wegen gehabter Mühe zu erwarten / daß sie darauf zur Belohnung / mit lieblicher und ungemeiner Schön- und Zierlichkeit sich hinwiederum herrlich und annehmlich erweisen und sehen lassen.

Die XLVIII. Anmerkung.

Was diß Orts der Author für einen Unterschied macht / zwischen den Anemonien und Argemonien / ist zwar deutlich genug / aber solcher sonst bey keinem Botanico zu lesen / als

welche

welche alle selbe (auser den Farben und der einfachen und gefüllten Blumen / item der wilden und zahmen) nur in Latifolias, breitblätterichte und tenuifolias, schmal oder kraußblätterichte ab- und eintheilen.

Es sind derselben / wie Ferrarius und Chabræus schreiben / über die zwanzigerley Hauptgattungen. Casp. Bauhinus aber zehlet 63. welchen allen die Niederländer und Italiäner / wie ingleichen die Franzosen / gewisse Nahmen / (fast auf die Art / wie man die Tulipen und Nägelein pflegt zu benahmen) gegeben. Worunter aber (nach Herrn Elßholzs Zeugnis / l. 11. cap. 3. pag. 53.) folgende die Principalsten seyn sollen. Anemone l' Arbee, Amaranthe La belle, La Blanche, La Brune, Brantson, Cardinal Chalcedonica, La Coloumbine, La Courtisane, La Diablesse, doppelte rote / doppelte Violet. Macedonica, Pavo, flore incarnato, Pfirsichblüt / Prinz Albert / La Ranunculiere, La Regarde, Il Re, La Regata, La Rosee, S. Carl, Viscontee, wir setzen noch hinzu die groote Ros / die gevlaemte van Poelenburg / die Herzogin / den Persianer / den gevlamten Amaranth / die trois couleur, witte Purpur / Purpur-Atlas / ꝛc.

Aus der Cultur oder Wartung der Anemonien unsers Authoris, könnte zwar ein Verständiger / mit Veränderung der Zeit / und deß freyen Landes (weil in unsern Landen / vor Winter / ich dieselbe in die Erden zu legen / sonderlich was rare Gattungen sind / nicht gern wolte rahten) viel gutes nehmen.

Allein /

Allein/weil an diesem Gewächs nicht viel zu probiren / indem es gar leichtlich ausrostet. Als lasse sich der günstige Leser und Blumen-Liebhaber den Rath Herrn Georg Vischers / in seinem Blumen-Garten / belieben / welcher hievon mit wenigem verändert / also schreibet: Die Anemonen haben was absonderliches für andern Gewächsen / ꝛc. dann sie begehren etwas anderer Erden / nemlich / eine verfaulte / wie solche in hohlen Weiden zu befinden / darunter etwas steinichten Sandes aus einem Bach / und Kraut-Erden / aus einem Acker / untereinander gemischt. Darbey aber zu merken / wo eines Lands natürliche Erden ohnedas sandicht / (wie zu Nürnberg) da ists ohne Noth / zu erst angedeuter Vermischung / noch mehrers Sand zu thun.

Wann man nun hernach sie in solche Erden einsetzet / (welches zwey Tag vor dem Vollmond geschehen solle / darbey dann mit Fleiß acht zu geben / daß die Augen / so treiben sollen / ob es gleich schwerlich zu erkennen / recht über sich kommen) so sollen die Wurzeln einer guten halben Spannen weit (NB. ist etwas zu viel) voneinander gelegt / und etwan eines halben Fingers dick / (auch wol weniger) Erden darauf gestreuet / und ausser dem / da sie trocken worden sind / nicht zu viel begossen werden. Bey ihrer Blühe / welche gemeiniglich in dem dritten Monat nach ihrer Einsetzung sich ereignet / muß man ihnen theils der Knöpfe nehmẽ / und ihnen nur die Frühe-Sonnen lassen / dann sie sonsten gar bald die

Farb verlieren. Sobald an ihnen das Kraut bleich wird / oder abfällt / darff man über acht Tag nicht mehr warten / sondern muß solche aus der Erden nehmen / und im Schatten wieder abtrucknen / dann sie sonsten gar zu bald zur Fäule ansetzen und verderben.

Wann sie nun von den kleinen Wurzeln und Koth gesäubert sind / auch das Faule weggethan worden / so kan man sie hernach aufheben / da sie dann sehr einschnurffen / und so hart wie Bein werden / welches ihnen aber nicht schadet. Ihre Einsetzung geschicht im Januario, Februario und Martio, auch wohl Aprili, wann man will / nach Belieben. Was aber frue will geleget werden / das muß in Tröglein / und in vollem Mond / auch in den Garten-Stuben geschehen.

Ihre augmentation geschicht durch Zerbrechung derer Wurzeln / (dann sie allhier keinen Samen tragen / stünde aber zu probiren / was mit dem welschen Samen hier zu Land wäre auszurichten.) Man muß aber nicht zu kleine Stücklein machen / dann sonsten sie nur Kraut und keine Blumen tragen / auch wol gar ausrosten würden / besonders / da der Bruch nicht wohl mit einem geschlachten Pelz- oder Baum-Salben solte verstrichen werden.

Das

Das LX. Capitel.

Von den Ranunculis.

UNter den Ranunculis hat es einfache und doppelte / sowol auch der jenigen / so aus kleinen knöpffichten / als deren / so aus grossen dicken Knollen Wurzeln herfür kommen / die doch wiederum / sowol der Gestalt / als der Farb halben / voneinander differiren / als da ist der einfache Asiatische / Goldfarbe / der grosse Constantinopolitanische / oder das Giganteum, der Kuglicht-runde / auch Pœonina genañt / beede mit gefüllten Blumen und gleichmässiger Farb / das Sanguis bovis, oder Ochsen-Blut / Saffran-färbig / das doppelte Asiatische roter Farb / das doppelte weisse / das doppelte gelbe / das auch / weil es sich mit seinen Blättern der Rauten vergleichet / das Rauten-för-

mige genañt wird/ und das Knollichte/ so man Batrachium nennet/ so sich in viel Aestlein austheilet/ und zimliche Menge gelber gefüllter Blumen an seinem Gipfel im Majo herfür bringet.

Wartung.

Der Asiatische Ranunculus mit den einfachen Blumen/ liebet einen mittelmässig-sonnichten Ort/ wird im September/ drey Tag vor dem Vollmond/ in gute feiste und starcke Erden/ zwey Quer-Finger tief gesetzet/ und vier Finger breit von einander gepflanzet/ ehe man aber solchen eingesetzt/ muß man man denselben zuvor vier und zwanzig Stund im Wasser weichen lassen. So bald er verblühet/ und die Blätter an dem Stengel verwelcket/ wird er aus der Erden genommen/ und die Wurzel an dem Schatten getrücknet/ auch um

denselben

denselben zu erhalten / in einer Schachtel mit Sand verwahret.

Die Kuglichten / so auch Pæonien genannt werden / lieben einen mittelmässig-sonnichten Ort / gute Feld-Erden / und wollen eines Fingers tief / auch drey Finger breit von einander gesetzet seyn / wird sonsten nicht ausgehoben / dann nur die übrige junge Brut darvon abzusondern / welches gemeiniglich im Anfang des Winters geschicht / werden aber darauf sobald wieder eingesetzet / sonderlich / weil sie des Jahrs zweymal / als im April und October / Blumen bringen.

Das gröste Constantinopolitanische / das Ochsen-Blut / oder Sanguis bovis , als auch das doppelte Asiatische / wollen nur die frühe Sonnen / und darauf den Schatten haben / im übrigen

aber ebenmässig wie die Asiatische einfache ihre Wartung habē.

Das doppelte gelbe mit Rauten-Blättern/ erfordert einen sonnichten Ort / gute fette Feld-Erden/ wird zween Finger breit tief/ und drey Finger breit weit von einander eingesetzet / sobald auch die Blätter an den Stengel verdorret / ausgehoben / und an dem Schatten getrucknet / auch in denen/ wie oben gelehret / zubereiteten Schachteln verwahret / oder sie können in andere Geschirre versetzet und bedecket gehalten werden/ bis zu dem ersten Herbst-Regen/ alsdann man dieselbe unter den freyen Himmel an die Sonne / und des Regens zu geniessen/ bis gegen die Kälte stellen kan.

Der doppelte weisse Hanen-Fuß erfordert einen mittelmässig/ gegen der Sonnen gelegenen Ort/

Ort / gute luckichte Garten-Erden / die allezeit mit Wasser wol muß feucht gehalten werden / wird im Grund zweyer Quer-Finger tief gepflanzet / kommt auch viel besser in Geschirren / als in der blossen Erden. Sobald die Blätter abgefallen / muß sie sobald in den Schatten / oder einen sonst bedeckten lüfftigen Ort gesetzet / welches auch muß in acht genommen werden / sobald sie Blumen zu tragen anfähet. Diese wird / anderer Ursachen wegen / nicht aus der Erden ausgenommen / dann nur allein im Herbst / um sie von der überflüssigen jungen Brut zu erleichtern / wird aber auch sobalden wieder eingesetzet / und die Würzelein derselben wol ausgebreitet / daß solche so viel mehr Krafft aus der Erden an sich ziehen / und desto völliger wachsen können.

Der Knöpfichte / will gleiches Falls einen mittelmässig-sonnichten Ort haben / auch darbey in gute Garten-Erden / und drey oder vier Quer-Finger tief eingesetzet seyn / wird nur deswegen zu End des Augusti ausgehoben / die überflüssige junge Brut darvon abzusondern / muß aber darauf sobald wiederum eingesetzet werden.

Die XLIX. Anmerkung.

Daß eine andere Cultur der Ranunculus ex er Hanen-Fuß allhier zu Land erfordere / als in Italien / wird ein jeder Verständiger leicht erachten können ; jedoch kommet die allhiesige Cultura , ausser der Zeit und fettem Grund / der Wartung des Asiatischen Ranunculi flore simplici & rutaceo, davon unser Autor Meldung thut / zimlich nahe. Davon wir auch / dem geneigten Leser / kürzlich einen Bericht wollen geben / wann wir nur zuvor werden angezeigt haben / was für Gattungē / aus der grossen Menge der Ranunculen / wir allhier in den Gärten anjetzo zielen. Wir haben aber bishero folgende Arten im Flor gehabt / als da sind :

Ranunculus bulbosus flore pleno luteo major & minor, der groß und klein-zwiblichte

lichte Hannen-Fuß oder gelbe gefüllte Schmalz-Blumen.

Asiaticus flore phæniceo, der einfache leibfarbe Hannen-Fuß.

Illyricus seu Constantinopolitanus, der grosse Hannen-Fuß.

Ranunculus variegatus, der schattirte grosse.

Ranunculus sanguineus prolifer flore pleno, der hoch-färbige doppelte Hannen-Fuß.

Ranunculus sylvestris flore pleno & albo seu incarnato, das gefüllte Wald-Hännlein.

Ranunculus montanus niveus & luteus flore pleno, gemeiner weiser und gefüllter Berg-Ranuncel. Aber von drey Jahren hero habe ich folgende Ranunculos aus Holland überkommen/und auch alle/ausser dem Ranunculo Thalictri seu flore pleno & albo, in vollkommener Blühe und Wurzel-Vermehrung gesehen und erhalten. R. Mervilieuse, R. Monstrum, R. Mervilieuse tachè, R. Sphæricum, Monstrum tache.

R. Geflammt von Haut oder der Holz-geflammte / R. Von Alepo / das Ossen-Blut/ den dubbelten geelen / R. Autumnalem flore pleno & odorato. Ranunculum Thalictrum flore albo.

Aber auf ihre Wartung zu kommen / so wird der gelbe Hannen-Fuß oder Ranuncel/ so Bulben hat / wie andere Bulben/ geheget. Das Wald-Hännlein aber/ item der Berg-Hannen-

Fuß/ beederley Geschlecht/im Herbst / mit dem vollen Liecht eingesetzt / und den Winter über in den Gärten gelassen.

Die andere Gattungen alle/ nachdeme sie uns entweder als gedörrte Würzelein anderwerts sind zugeschicket worden: Oder wir sie selbsten nach ihrer Verblühung haben / in ihren Grund abschwelken lassen, werden im Januario/ (auch bisweilen früer) Februario und Martio / nachdeme sie vorhero über Nacht / (oder wol auch 24. Stund) in frischen Wasser eingequellet worden sind/in einen guten wol ausgereuterten/aber nicht zu fetten Grund/ so in die Scherben oder Tröglein noch vor dem Winter ist gesamlet worden: Eines Fingers lang von einander/ und eines Zwer-Fingers tieff/mit dem wachsenden Liecht/ gesetzet. Sie sollen/wie bereits besser oben gemeldet worden / zu keinem andern Gewächs gepflanzet/ und wann sie anfänglich keymen / immerzu/ damit sich die Würtzelein vom Grund nicht entblösen / mit einem leichten Grund überschüttet werden. Sie blühen gemeiniglich drey Monat nach der Einlegung. Nach der Verblühung/muß man sie nicht viel mehr begiessen/sondern aus den Regen tragen und abschwelken lassen; solche abgeschwelkte Würzelein hernach säubern / und also bis wieder in das künfftige Jahr aufheben. Besihe mit mehrern hievon die Teutsche Horticult. Lauremberg. lib. II. fol. 303.

304.

Das

Das LXI. Capitel.

Von der Nymphæa oder See-Blumen.

Es findē sich zweyerley Sorten See-Blumen / der weissen und der gelben; die weisse / welche auch Herculea genannt wird / hat fast ganz runde Blätter / und weil es ein Gewächs / so in dem Wasser wohnet / also blühet es gleichfalls in dem Wasser / ist auch seine Blume zimlich groß und gefüllet / mit schmalen langen und zugespitzten Blättern / aus deren Mittel sich ein Büschelein gelber Farbe erhebet: Und blühet dieses Gewächs gemeiniglich im Monat May und Junii.

Thessalia die gelbe / so längelichte Blätter hat / so von Thessalia kommt / bringt eine Blume herfür / so man Blephara nennet / so groß ungefehr / als eine Rosen /

gelber Farb / mit einem dergleichen Knopf in der Mitten.

Wartung.

Dieses Gewächs muß in grosse Geschirr gesetzet seyn / welche aber an dem Boden nicht durchlöchert / darmit Wasser darinn könne erhalten werden / dann weil dieses ein Wasser-Gewächs / wie erst angezeigt worden / so beliebet es auch im Wasser zu wachsen. In den Pflanzen muß man diese Ordnung in acht nemen / daß man nemlich an dem Boden so viel gute geschlachte fette Erden lege / daß sie ein Spannen hoch herfür gehe / darein dann die Wurzel gesetzet / und darüber wiederum vier Finger breit dergleichen Erden gethan / alsdann das ganze Geschirr mit Wasser bis oben angefüllet / und wann sich etwan die Erden von der Wurzel weg begeben solte / muß man andere

dergle-

dergleichen / wie die erste gewesen / wieder darum schütten. Es wird dieses Gewächs gar selten ausgenommen / als nur etwan im Herbst / und davon die übrige Brut abgesondert / sobald aber wiederum eingesetzet.

Die L. Anmerkung.

Es sind nicht nur zweyerley / sondern / wie Chabræus bemerket / fünfferley Geschlecht der See-Blumen / als nemlichen die grosse weiß-gefüllte See-Blum. Die grosse gelbe See-Blumen / die kleine gelbe See-Blum. Die Nordische gelbe See-Blumen / floribus fimbriatis, und dann die kleine weisse See-Blumen. Alle wachsen zwar in Teutschland / in den Seen oder Teychen / ist aber immer je eine für der andern / an diesem oder jenem Ort / rarer als die andere / daher dann die gelbe / davon unser Autor redet / in Franken-Land nicht viel gesehen wird; die See-Blumen aber / floribus fimbriatis, ausser gegen Mitternacht / gar nicht bey uns zu finden. Die culturam betreffend / wolte ich mir des Autoris Meinung nicht mißfallen lassen / nur dieses hinzusetzend / daß ich dafür hielte / gut zu seyn / wann man den ganzen Scherben wieder in ein anders Geschirr / mit Wasser angefüllt / den Sommer über / setzte / damit selbige / bey heisser Zeit / nach Belieben / Wasser trinken / und sich also in vigore weisen möchte.

Das LXII. Capitel.

Von den Wiesen-Goldblumen oder Caltha paluſtri.

DJe Wiesen-Goldblum oder Caltha paluſtris, die faſt Blätter hat wie die See-Blumen/treibt ihren Stengel/ſo etwas hohl und gewunden/in viel Aestlein/aus welchen Blumen gelber Farb herfür kommen/ſo gefüllet ſind/und das alſobald im Frühling/zu Zeiten auch im Herbſt.

Wartung.

Dieſes Gewächs wird faſt wie die See-Blumen geſetzet/nur daß das Aug der Wurzel eines einigen Fingers tieff ſtehe/darauf man dann ſo viel Waſſer gieſſet/daß ſolches kaum die Erden bedecket/die nur wol damit erweichet/nicht aber damit überſchwemmet ſeyn muß: Im übri-

gen

gen aber ausgenommen/ und wie bey der vorhergehenden erwehnt/ verpflanzet wird.

Das LXIII. Capitel.

Von dem Trifolio Paluſtri oder Waſſer-Klee.

Dieſes Gewächse/ welches an allen Stielen drey länglicht-runde Blätter herfür bringet/ treibet ſeinen Stengel zweyer Spannen hoch über ſich/ vor deſſen Mitten bis an den Gipfel ſich eine ſchöne Aehre/ weiſſer/ den Jacynthen ſich vergleichender Blumen/ mit gewiſſen Zäſerlein/ ſo wie die jenigen in den Cappern in ſich umgewunden ſeyn/ repræſentirt/ welches ſehr ſchön und annehmlich zu ſehen iſt.

Wartung.

Dieſes Gewächs will eben auf die Art und Manier/ wie die Caltha Paluſtris, oder Gold-Blu-

Blumen / deren im vorigen Capitel gedacht / gewartet seyn.

Die LI. Anmerkung.

Die Caltha palustris flore pleno, oder die gefüllte Dotter-Blumen / ist ein liebliches Frühlings-Gewächs / welches gar leicht junge machet / wann man es in steter Feuchte erhält / und in etwas grosse und tiesse Geschirr / mit dem vollen Liecht / setzet / wie dann auch die Dünne auf sothane offtermalig-fürgenommene Weis kan gefüllt gemacht werden.

Trifolium Palustre, der Biber-Klee / wächst hin und wieder in unsern Landen / an sumpfichten Orten / dahero er dann bishero / so viel ich weiß / nicht in die Gärten übersetzet worden; so es aber jemand gefallen sollte / möchte derselbe sich belieben lassen / auf obbesagte Weis / wie mit denen Dotter- oder Butter-Blumen / umzugehen.

Ende des andern Buchs.

Das Dritte Buch /

In welchem beschrieben wird die Art und Weis/ die Citronen- und Pomeranzen-Bäume zu bauen / zu vermehren und zu erhalten.

SIntemal von den lieben Alten nur viererley Gattungen Citronen und Pomeranzen gezehlet worden / so haben doch/ durch fleissige Wartung / Impf- auch Pelzung der unverdrossenen Gärtner / dieselben dergestalt zugenommen / daß / wie Tanara in seinem Haus-Buch darthut / sich derselben zu dieser Zeit über achtzigerley Gattungen befunden / dann wir haben unter denselbigen:

Die ordinari Citronen.
Die Citronen mit doppelter Blühe.

Die

Die Citronen wie ein Trauben gestaltet.
Die Citronen von Agro dolce.
Die lange und schmale Citronen S. Benedicti.
Die Citrone mit roten Schelffen.
Die Citronen / Paradiß-Aepffel genannt/so kein Mark hat.
Die kleine Burghesische-Citronen.
Der einfache Cedrato.
Der doppelte Cedrato.
Der Cedrato von Coste.
Der Cedrato von Florenz.
Der Cedrato Falzo.
Die Lumia von Valenza mit glatten Schelffen.
Die Lumia, so rund/von glatten Schelffen.
Die Lumia, so länglicht.
Die Lumia, so süß.
Die Lumia, so stark.
Die Lumia, auf Art der Bergamotten-

motten-Birn / mit einem lan-
gen Fuß von Caserta.
Die grosse Ponzino.
Die mittel Ponzino.
Das süsse Ponzino.
Das rothe Ponzino.
Die gesprenkelte Ponzino von
Pio.
Die Spongino Citronen.
Die Spanische süsse Lima.
Die Spanische herbe Lima.
Die Träublicht-gestirnte Lima.
Die durchsichtige Lima.
Die Spada falza.
Die Spada fora grande, oder
aussenher groß.
Die Spada aussenher mittelmäs-
sig.
Die Spada fora à Pera.
Die Spada fora mit doppelter
Blühe / so man die bastarda
nennet.
Die ordinari Limoni.

Die

Die Limoni der Madonna Laura, mit einer spitzigen Birn.
Die Calabrische Limoni.
Die Limoni ohne Kern.
Die Limoni St. Martha.
Die mittelmässige Limoni.
Die länglicht Galtanische Limoni.
Die blatte Limoni.
Die Limonien von Agro dolce.
Die Limoni, welche einen Pfeffer-Geruch/von Aqua Viva.
Die Limoni mit Pomeranzen-Schelffen.
Die abgesetzte durchsichtige Limoni.
Die Limoni von Sanct Remo.
Die Limoni aus dem Paradeis.
Die Limoni von Lisabona.
Die Limoni von Sanct Dominicò.
Die Limoni Cedrangolo.
Die Limoni, genannt von Bandino.

Die

Die Limone ohne ihres gleichen.
Die Limone Bartadoro.
Die Limone von Rio.
Die Limone Cedrato.
Die rote Limone Cedrato.
Die Limone Cedrato mit der erhabnen Schelffen.
Die stachlichte Limoncello.
Die lange Limoncello.
Die runde Limoncello.
Der Paradis-Apffel.
Der Adams-Apffel.
Der Appetit-Erwecker.
Die süsse Pomeranzen.
Die gemeine Pomeranzen.
Die mittelmässige Pomeranzen.
Die süsse Pomeranzen/mit krausen Blättern.
Die süsse Pomeranzen / so gesprenget/von Caserta.
Die süsse Pomeranzen / della Bella von Galta.
Die süsse Pomeranzen / so man mit den Schelffen isset / von Genoua.

Die

Die Pomeranzen / zweyer Gattungen Schelffen / deren die eine dicke Rinden / die andere dünne Rinden hat.

Die Pomeranzen / eine auf der andern / von Galta.

Die ungeschlachte Pomeranzen / von Ruberti.

Die allergrösseste Pomeranzen / in platt in der Grösse der Trauben / so man den Riesen nennet.

Die gehörnte Pomeranzen von Galta.

Die Pomeranzen / das Weiblein / in der Mitte gespalten.

Die Pomeranzen mit doppelter Blühe.

Die Pomeranzen / wie ein Pfaffen-Bareth.

Die süsse Pomeranzen ohne Kern.

Die Pomeranzen mit der Schelfen / von Puncino.

Die Pomeranzen von Cedrato.

Die

Die Pomeranzen von China, und andere Gattung mehr.

Von welchen wir in diesem Buch ordentlich handeln/und solchemnach das Werk aufs kürzeste verfassen/auch dasselbe in drey Hauptstück abtheilen wollen:

In dem ersten wird abgehandelt/wie diese Citronen und Pomeranzen zu ziehen und zu vermehren: In dem zweyten/wie solche sollen gewartet:und endlich in dem dritten/wie dieselben sollen erhalten werden.

Die Anmerkung hierzu.

Was diß Orts der Autor in Benennung der Limonien/Citronen und Pomeranzen gethan/ist fürwar hoch zu halten/und weil derselben Arten von keinem Botanico, so viel mir wissend/dergestalt sind benahmet und beschrieben worden/billich hoch zu rühmen/was aber ihre Ziehung/Vermehrung und Erhaltung anbelanget/erfordert die höchste Nothdurfft/eines und das andere darbey zu anten/weil theils hievon mehr künstlich als nützlich ist/wie aus nachfolgenden Anmerkungen mit mehrern erhellen wird.

Das

Das I. Capitel.

Von der Manier und Weis/ wie die Citronen und Pomeranzen zu ziehen und zu vermehren.

Es können diese Art Citronen- und Pomeranzen-Bäume/ auf fünfferley Art gezogen und vermehret werden: Erstlich durch Aufsteckung der Kerne: Zweytens durch Pflanzung der abgebrochenen jungen Zweige/ drittens/ durch Pelzen und Impfen: Viertens/ mit Fortsezung derselben: Und endlich fünfftens und letztens/ wann man die Stämme von andern Orten trachtet zu wegen zu bringen.

Das

Das II. Capitel.

Wie man diese Gewächs/ durch die Kern/ aufbringen solle.

DUrch die Kern/ können Pomeranzen- und Citronen-Stämme folgender massen zuwegen gebracht und vermehret werden / wann man nemlich / von welcher Gattung man will/ solchen Samen oder Kern zur Hand bringet/ deren Frucht wol reiff und zeitig gewesen; diese nun werden in Geschirr oder Tröglein / die zuvor mit guter fetter/ doch leichter und lucker / auch durchgesiebter Erden/ welche zuvor wieder befeuchtet werden muß / geräumlich / eines oder zwey queren Finger tief/ nachdeme der Samen groß/ in die Erden gestecket und überflüssig begossen: und dieses geschicht im Monat Martio oder April/ im abnemenden Monden;

diese werden sodann alle Morgen ein wenig an die Sonnen gesetzet / sobald sie aber herfür kommen / fort und fort an der Sonnen stehen gelassen / und alle Abend fleissig begossen: Worbey für allen Dingen in acht zu haben / daß diese Pflanzen an einen solchen Ort stehen müssen / da sie für dem Nordwind befreyet / weil derselbe ihnen zum höchsten zu schaden pfleget. Wie nun die Pflänzlein grösser und grösser wachsen / also und dergestalt soll denselben nach und nach mehr Erden von gleichmässiger Eigenschaft beygefüget werden / wie oben gelehrt / solche im Sommer zugleich für übermässiger Hitze / im Winter aber für übermässiger Frost in acht genommen: Diese Pflanzen nun können innerhalb dreyer Jahren in gute Erden von einander gesetzet / auch mit

fleissi-

fleissigem Umhackē und Begiessen in acht genommen / benebenst alle die jungen Neben-Schösse / so sie von unten auf treiben / sowol auch die übrigen Blätter und Stachel davon abgesondert werden / damit sie desto glätter / auch zierlicher in die Höhe wachsen / und wenig Knoden bekommen. Dieweil es aber auf diese Weise gar zu lang anstehet / ehe diese Gewächse Früchte tragen / und insonderheit die Pomeranzen / als welche / weil deren Holz gar zu hart / viel langsamer als die andern herfür kommen / indeme sich mit denselben oft zwölf / ja wol gar funfzehen Jahr hinaus erstrecket / ehe sie zu tragen beginnen: Derowegen so ist ein andere Weiß erfunden / so viel nützlicher und schleuniger zu Werk gehet / welche dann diese / daß man / anstatt von Citronen-Pomeranzen-

Limonien-Kernen zu stecken / der jungen Zweig eine grosse Menge in die Erden stecket / sonderlich der jenigen / so von dem Adams-Apfel abgebrochen werden / und dergestalt mit Fortsetzung der Zweige und Aufimpfung der verlangenden Sorten / kan man viel bequemer und in grosser Menge zu allerley Gattungen kommen und gelangen.

Die I. Anmerkung.

Es ist vor diesem eine Meinung bey den Garten-Liebhabern gewesen / als ob die von Kern gezielte Pomeranzen-Bäumlein weder Blühe noch Frucht brächten. Aber (wiewol solches bey uns erst in dem zwanzigsten Jahr geschiehet) die Erfahrung hat mit unserem Autore ein anders gewiesen / und habe ich selber Blühe und Früchte von dergleichen Bäumen gesehen. In übrigen ist zu merken / daß wer gern bald zu Pomeranzen- oder Limonien-Bäumlein kommen will / derselbe mag auf Art und Weiß unsers Autoris sich hierzu dienen lassen die Kern von den Adams-Aepfeln; weil dieselbe vor andern Arten gar geschlacht aufwachsen / und in der Aeuglung am leichtesten und geschwindesten bekleben.

Das

Das III. Capitel.

Wie man die Citronen- und Pomeranzen-Bäume / vermittels der Zweige / vermehren könne.

IM Monat April / wann die strenge Winters-Kälte etwas nachgelassen / und die Lufft lieblich und geschlacht ist / so werden / wann man ohnedas die Bäume dieser Art säubert und ausputzet / von jedwedern Stamm / nach Belieben / die gerädesten und glätteste Aestlein / so nicht länger als etwann ein Schuch seyn mag / abgesondert: Diese also frisch abgeschnitten / werden auf diese Manier in die Erden gepflanzet / daß man nemlich die Rinden unten zween oder drey Finger breit wol schabet / und zugleich den Gipfel abschneidet / nach solchem / wann Knöpfe daran / solche gleichfalls

wegnimmt / dann solche in gute fette wol zubereitete Erden / welche / wie wir bereits zuvor erwehnet / zu diesem Vorhaben aufs beste gearbeitet worden / einpflanzet / und zwey Schuch weit von einander / doch nicht über vier Finger tief / in die Erden setzet. Sobald solche nun angeschlagen und etwas Wurzeln bekommen / muß die Erden oben herum / durch fleissiges Hacken / lucker gemacht / und darbey solche mit Wasser alle Abend begossen / auch von allem schädlichen Unkraut wol gesäubert werden; wann solche nun auf diese Weise gewartet / so es Citronen oder dergleichen Art / bringen dieselbe im dritten; wann es aber Limonien oder von selbiger Gattung / im fünften Jahr ihre Früchte. Diese Regul trifft aber bey den Pomeranzen nicht ein / dann weil dieselbe hart von

Holz /

Holz/ wollen sie gar übel anschlagen; dahero es nöthig/ dieselben entweder von den Kernen aufzubringen / wie wir bereits angezeigt/ oder zum Fall man bald darzu gelangen will / solche auf den Adams-Apfel zu pfropfen und zu pelzen.

Die II. Anmerkung.

Diese Weise/ Pomeranzen/ Limonien ꝛc. Bäumlein zu erlangen/ mag in Italien und unter einem wärmeren climate, allhier zu Land aber schwerlich angehen / dahero ich auch dieselbe den Italiänern/ weil ich solche öffters auf die Prob gesetzt / aber allezeit leeres Stroh gedroschen/ will überlassen/ und mit mehrem davon zu schreiben/ mir keine Mühe machen. Besihe hievon Herrn Elßholz / in seinem Garten-Bau / l. 4. Cap. 8. n: 4. Herrn Dümler / parte 2. Cap. 2. pag. 224. welcher auch darfür hält/ daß diese Bäumlein/ durch ihre Schößlinge/ mögē fortgezielet werden; Allein wann selbiger Autor die Frut-Schößling von der Wurzel verstehet / so möchte ich dergleichen Bäumlein mir nur zu sehen wünschen / weil ich niemal dergleichen habe angetroffen/ und sie derhalben pro non ente halte; verstehet er aber die jährige Aest-Schößling / so verweise ich selbige Art oder modum propagandi wieder dahin/ woher sie kommen.

Das IV. Capitel.

Wie und welcher Gestalt die Citronen- und Pomeranzen-Bäume/ durch das Impfen und Pelzen/ fortgebracht werden.

INdem die heutiges Tages fleissige Gärtner wahrgenommen/ wie nutzlich es seye/ diese Bäume durch Impfen fortzubringen/ so haben sie zu solchem End viel Zweig von den Adams-Aepfeln/ auf vor angezeigte Weis/ gepflanzet/ aber einen Zweig von dem andern nicht weiter/ dann einen Schuch/ welchen man sobald die Neben-Aestlein / Blätter und Stachel hinweg nimmt/ damit sie desto glätter/ säuberer und geschlachter werden. Wann nun dieselbe also gewartet/ wie erst angezeigt / werden solche darauf im zweyten Jahr in einen geraumen Ort versetzet / in gut starkes und

feuchtes

feuchtes Erdreich / und an einen sonnichten Ort / damit / wann selbe so dick als ein Finger worden / allerley Sorten von Citronen oder Pomeranzen darauf können geimpfet werden. Diese Aufsetzung gehet aber meist mit Aeuglein auf diese Manier zu / daß eine Frucht dardurch auf die andere gebracht wird / welches gemeiniglich im Monat Majo und Junio / wann nemlichen die Bäume safftig und geil werden / geschicht / und daran erkannt wird / wann sich die Rinden gerne von dem Holz abscheelet. Wiewol nun diese Aufsetzung gemeiniglich von einer geringern Gattung / auf eine bessere / geschehen soll; zum Exempel / besser wäre es / die Limonien auf die Citronen / als die Citronen auf die Limonien zu setzen / und also auch in andern zu verstehen; nichts desto weniger werden doch

sowol dieselbige Citronen als Limonien / viel besser auf die Adams-Stämme / und Pomeranzen-Stämme eingesetzet / dieweil sie auf solche Weis viel besser bekommen / auch weit besser tragen / zudeme der Kält besser widerstehen / welchen Falls das aufgesetzte gleichsam der Natur des Stammens theilhafftig wird / von welchem man zu jederzeit / sowol die wilden Blätlein / als Aestlein / hinweg nehmen kan / damit das aufgesetzte von solchen nicht der Nahrung beraubet werde / sondern desto besser fortwachsen könne.

Die III. Anmerkung.

Es ist keine Impfung / für die Pomeranzen und dergleichen Bäume anständiger / als die Einäuglung / besonders auf die vom Kern gezielte Adams-Aepffelein-Bäumlein / und mögen / durch diese Art / wir in unsern Teutschen Landen / am füglichsten darzu gelangen. Wie aber / und auf was Weise solche zu erlernen / davon habe ich bereits zur Genüge in der Teutschen

schen Horticultura Laurembergii, cap. 25. libr. 1. pag. 107. & seqq. gehandelt / worbey ich es auch noch ferner verbleiben lasse.

Das V. Capitel:

Wie man diese Citronen- und Pomeranzen-Gewächse, vermittelst der Fortpflanzung / durch ein gelöchertes Häfelein oder Geschirrlein / vermehren könne.

MIt dem Ubersetzen / werden diese Bäume also vermehret: Es wird zuvörderst ein sauberer Ast von der jenigen Frucht / deren man verlanget / ausgesuchet; dieser Zweig nun darf nicht von dem Stamm abgeschnitten / sondern muß untenher mit einem Stücklein Rinden / eines guten Baums / eines Fingers breit eingewickelt werden / dann wird oben und unter denselben so weit in die Rinden geschnitten / als dick dieselbe ist: Selbige wird nun also-

bald zwischen den beeden Schnitten darvon gethan / und sobald die andere an deren Stelle / mit dem Ast daran geschoben / und mit guten gewächseten Bindfadē angebunden / daß es seine gute Haltung habe/dann der Schnitt mit einem gelöcherten Häfelein bedecket / oder mit einem solchen ausgeschnittenen Geschirrlein/so an den Seiten und unten durchgeschnitten ist/umfangen/ dergestalt/daß der Ast wol darmit verwahret seye ; das wird dann mit guter Erden angefüllet/und darüber ein Häfelein mit Wasser dergestalt fest gemachet/daß solches darein tropfen könne / mit welchem Tropffen es aber also muß gehalten werden/ daß ein Tropfen nicht ehender falle / bis nicht der andere vorhero halb versunken ist / worbey man allzeit/wann das Geschirrlein leer / solches mit

Wasser

Wasser zu füllen nicht unterlassen solle/und durch solche Emsigkeit und Fleiß fänget nicht allein in kurzen dieser aufgesetzte Rinden-Zweig an Wurzeln zu bekommen/ sondern auch / wann er innerhalb sechs Monat von dem Stamm abgeschnitten / in einen geraumen sonnichten Ort und gute Erden versetzet wird/ folgendes Jahr Frucht zu bringen. Dieses Abschneiden geschicht nun sowol im Merzen als September; wird die Auf- und Einsetzung im Merzen gethan / so geschicht die Abschneidung im September / und die Verpflanzung / wie vor erwehnt; geschicht aber die Einschneid- und Aufsetzung im September/ so geschicht die Abschneid- und Verpflanzung im Merzen. Worbey ferner wol in acht zu haben / daß zum Fall die Pflanzen in solcher Zeit nicht wol ge-

wurzelt / daß man solche ein ganzes Jahr stehen / und alsdann erst abschneiden solle. Wahr ists / und die Erfahrung bezeugets / daß diese Arbeit im Merzen besser geräth und sicherer ist / als die jenige / so im September geschicht / weil die rauhe Winter-Luft daran hinderlich / hingegen die Sommer-Lufft dem Wachsen beförderlich ist: Mit einem gleichmässigen Kunst-Stuck des Auftröpflens hab ich probirt / die Citronen- Limonien- und andere dergleichen Blätter einzusetzen / folgender Gestalt: Ich hab zugerichtet ein Geschirr mit der besten durch ein enges Sieb gelassenen Erden / und hab um solches Geschirr umher die Blätter / deren Art Bäume mit dero Stielen so tief in die Erden gestecket / daß das dritte Theil derselben mit Erden bedecket gewesen; auf

dieses

dieses Geschirr hab ich ein Krüglein mit Wasser dergestalt accommodirt und gefüget / daß die Tropffen auf obbesagte Weise in die Mitten besagtes Geschirrs gefallen / worbey ich allezeit die Ort / so das Tröpflein aufgefressen / mit frischer Erden erfüllet / auf solche Weise sind sie mir nicht allein leicht bekommen / sondern haben auch schöne Rüthlein über sich getrieben.

Die IV. Anmerkung.

In diesem Capitel / ist der Autor mehr künstlich als nützlich / indeme er nicht sowol schreibet / was durch eine ersprießliche / als gezwungene Impfung geschehen mag. Es scheinet zwar diese Impfung nicht ungleich zu seyn dem Pelzen mit dem Pfeifflein (besihe Herrn Dümlern in seinen Obst-Garten / pag. 112.) oder dem Ringeln / allein sie weichet doch in vielen davon ab. Ich meines Theils halte keine für ersprießlich. Dieses aber habe ich öffter gesehen / daß man / durch die ablactation oder Entwehnung / davon das 27. Capitel und die Figur ad pag. 112. unserer Teutschen Horticulturæ Lauremb. redet / dergleichen Bäumlein hat fortgezielet. Wer die Gedult hat / und einige Zeit zusehen

seyen mag/ der gebrauche sich der Vermehrung und Anhängung kleiner Körblein oder Geschirrlein/ und nehme im Frühling einen schönen jungen und frischen Zweig/ so eine zarte und geschlachte Rinden hat/ säubere denselben von den kleinen Neben-Zweiglein; darnach nehme er ein Kästlein/ Körblein oder irdenes Geschirrlein/ so entweder in der mitten von einander gehet/ oder unten am Boden/ oder auch an der Seiten aufgeschnitten seye/ dardurch ziehe er das Zweiglein/ daß einige Knotten oder Augen in das Geschirrlein hinein kommen (dann bey selbigen wird entweder ein kleiner Zwerchschnitt bis auf den Kern/ und hernach etwas über sich gethan/ und solcher Schnitt durch ein Steinlein voneinander gesprenst/ damit die eine abgeschnittene Helffte zum Wurzeln gezwungen werde/ auf der andern Seiten aber der Safft/ bis es wurzelt/ aufsteigen könne; oder aber dem Zweiglein unter dem Knoden oder Glied eines Fingers lang die Rinden abgeschelet/ und hernach wieder mit Pelz-Wachs verschmieret/ welches auch bisweilen/ wiewol kümmerlicher/ Wurzeln gibt/) hernach fülle er solches mit guten geläuterten und luckern Grund/ und verwahre sie mit dem Gebänd/ daß die Winde keinen Schaden daran thun mögen. Wann solches geschehen/ muß man den Sommer über fleissig solche Geschirrlein begiessen/ und darauf folgenden Frühling zusehen/ ob sie gewurzelt haben. Hernach kan man solchen Zweig-Schößling abschneiden/ und in ein weiteres Geschirr versetzen/ wo aber nicht/ noch länger/ und bis zu seiner Wurzelung/ stehen lassen.

Das

Das VI. Capitel.

Wie man die Citronen- und Pomeranzen-Bäume vermehren soll/ wann sie von anderweitigen Orten müssen zur Hand gebracht werden.

ES können endlich auch diese Gattung Bäume in den Gärten zu wegen gebracht werden / wann man selbe von andern Orten beschreibt/und bringen lässet/ die doch auf diese Weise und Manier am besten fortzubringen sind/ und zwar / so sollen fürs erste die Wurzeln mit Kreiden / so durch Wasser angemacht / umgeben / dann in Waldfarn-Kraut eingewickelt / und also zugerichtet in Kisten gepacket werden/an denen die obersten Böden durchlöchert worden: Und muß solche Uberbringung entweder im Frühling oder Herbst geschehen/und sollen/

ehe

ehe noch die Kisten geöffnet wer-
den/bereits Kübel oder Geschirr/
mit guter Erden gefüllet/ bey der
Hand seyn/damit man dieselbe so-
bald einsetzen könne / wol in acht
nehmend/ehe man dieselben einse-
tzet / daß die Wurzeln sauber ge-
waschen/und von der Kreiden ge-
reiniget werden / dann solche ein-
setzen / daß sie hübschen Raum
haben/auch nicht zu dicht an ein-
ander stehen / weil sie dergestalt
mehr Krafft bekommen ; man
muß selbe auch/im Pflanzen/mit
guter Erden bedecken / und sobald
wiederum begiessen / damit die
Erde sich desto besser darum bege-
be. Endlichen sollen die jenigen / so
in Geschirren oder Kübeln stehen/
zwar unter dem freyen Himmel /
doch in ein schattichtes Ort ge-
stellet werden / damit sie sowol
des Thaues als Regens genie-
mögen/und wann etwan der Re-
gen

gen ausbliebe/ solle man dieselben alle Abend überflüssig begiessen/ und gemach an die Sonnen stellen / bis sie endlich / wie andere Gewächse / stark und tauerhafft werden. Wann von denselben die Blätter abfallen / so ist es ein Zeichen / daß der Baum bekommen: So sich aber die Blätter zusammen rumpffen / so mag man sicher glauben/ daß er verdorben/ weil der Safft/ an statt / daß er sich in die Wurzel begeben sollen/ in den Gipffel aufgestiegen ist.

Die V. Anmerkung.

Je eher je besser ists / wann die welsche Bäumlein wiederum eingepflanzet werden/ und ist der beste Grund darzu entweder ein abgefaulte Spähn- Erden/ oder der Grund/ darunter Aschen von Stroh gebrannt/ gemenget worden ist. Wie aber solche Einsetzung geschehen solle/ ist unnötig weitere Meldung zu thun/ weil der Autor hievon (ausser der Abwerffung der überflüssigen Zweige/ so darbey nothwendig erfordert wird) sattsamen Bericht gibet.

Das

Das VII. Capitel.

Wie man die Zweiglein der Citronen- und Pomeranzen-Gewächse/ an fremden entlegnen Orten/ zur Hand bringen solle.

Etliche/ wann sie die Zweiglein dieser Gewächse wollen zu Hand bringen/ legen dieselbe in verschlossene Geschirre mit Wasser: etliche stecken sie in Röhrlein mit Hönig beschmieret/ welches aber ein Verfahren/ so selten zu guten gedenet/ weil das Wasser/ als gar zu feucht/ dieselben verderbet/ und das Hönig/ als gar zu warm/ solche austrucknet: Darum will ich zweyerley Manier beschreiben/ wie solche Uberbringung sicher/ und ohne Gefahr beschehen solle; die erste Art ist zu den jenigē Gewächsen dienlich/ die gar hartes Holz haben/

die

die andere Weise für die jenige Sorten/welche an Holz weicher und geschlachter sind / und gehet es mit den ersten folgender massen zu/ wann man nemlich die Zweige derselben / als des harten Holzes/ will versenden/ so werden sie/ mit angemachter Kreiden/unten her verwahret/in Kästen/so oben durchlöchert/ gethan/damit man solche befeuchten könne : Will man aber Zweig- oder Rüthlein von geschlachtem Holz/als Citronen / und der jenigen / so davon herkommen / verführen / und dabey schön frisch erhalten / so muß man zu solchem End / ein Rohr von verzientem Blech machen lassen / daran der Boden wol angelötet/und der Deckel sich wol darauf schliesse / die so weit ist / als es die Menge der zu versenden habenden Rüthlein erfordert : Diese Rüthlein nun / werden an den

Gipffeln

Gipffeln dergestalt beschnitten / daß sie einander in der Länge gleich seyn / doch sechs Finger kürzer als das Rohr. Wann das geschehen / so nimt man die Schelffen von einem Adams-Apfel / eines halben Fingers dick / und macht solche / durch Aufdrückung des blechenen Rohrs / ganz rund ab / also / daß sie ganz geheb in das Rohr gehen; deren Schelffen thut man nun zwey oder drey an den Boden des Rohrs / darauf so viel mit Wasser angemachter Kreiden / daß solche über die Adams-Aepffel-Schelffen zwey oder drey Quer-Finger gehe / dann werden die Rüthlein genommen / welche unten in Gestalt einer Schreib-Feder zugespitzet werdē / und eines an das andere hinein / in die lind angemachte Kreiden / bis an den Boden gesteckt / daß sie alle auf den Schelffen aufstehen / dann so druckt

druckt man wiederum zwey oder drey Schelffen von den Adams-Apffel vorangezeigter massen ab/ und füllet das Rohr oben/ damit die Schelffen die Rüthlein berühren/ und was daran fehlet/ macht man mit geweichter Kreiden voll/ und beschliesset es endlich mit seinem Deckel / vermacht es auch wol / daß keine Lufft darzu kommen könne : Dieses Rohr muß bey dem Tag mit kühlem Wasser erfrischet / und bey der Nacht wol verwahret gehalten werden: Auf diese Weise kan man die Zweiglein der alleredelsten Früchte/ über hundert Meil weit fortbringen / ohne daß sie einigen / ja den geringsten Schaden leiden/ sondern so frisch und vollkommen überkommen/ als wären sie die Stund von dem Baum abgeschnitten worden.

Die

Die VI. Anmerkung.

Auf solche Art könnte man auch andere Pelzreiser aus der Ferne sich überbringen lassen/ und an statt des Adams-Apffels entweder eine Ruben/ oder gemeinen Apfel nehmen/ wiewol wann nur der Bruch unten mit Pelz-Salben verstrichen wird / oder die Reiser gar in dieselbe hinein gestecket werden/ man solche auch lange Zeit erhalten mag.

Das VIII. Capitel.

Von der Zeit und Art / die man beym Beschneiden der Citronen- und Pomeranzen-Bäum in acht nehmen muß.

DJe beste Zeit / die Bäume zu beschneiden / ist im Ende deß Merzens / und im Anfang des Aprils / wann der Mond abgenommen/ auch die Felder wiederum etwas Wärme empfangen / die aber in der Zeit nicht angefangen zu treiben/ solle man nicht ehender / dann das darauf folgende Jahr / berühren: Zu der Zeit nun / wie wir bereits erwehnet/ werden

werden nicht allein die Zweiglein zum Verpflanzen ausgesondert / sondern auch die gar zu lange hohe Zweig abgeschnitten / daß der Baum eine feine gleiche Gestalt bekomme / dann je höher diese Gewächse sind / je weniger sie Früchte tragen; so werden sie auch / wann sie gar zu buschicht / und zu viel Zweig haben / erdünnert / auf daß nicht allein die Sonne besser darzu kommen möge / sondern auch die andern Aeste mehrere Krafft empfangen / auch die Dörner und Stacheln mit scharffen Zänglein abgezwicket / daß sie die Hände nicht verletzen / auch übers das / wo es nötig / die Aeste unterstützet / dann die verdörrten Aeste abgesäget / die zerbrochenen abgeschnitten / auch die hinterbliebenen Stiel / daran die Früchte gestanden / von den Zweigen gesäubert / endlich die übrigen Aestlein /

so sich gemeiniglich an den Gipfel setzen / mit der Hand abgebrochen / und deren nicht mehr dann zwey oder drey daran stehen gelassen / indeme solches darzu hilfft / daß sie desto mehr tragen; worbey insonderheit nicht aus der Acht zu lassen / daß alle Oerter / da was weggenommen oder abgeschnitten / mit gutem Pelz-Wachs überstrichen werden / damit sie sowol für der Sonnen / als dem Regen beschirmt seyen: Zur Zeit der Blühe / muß man die Bäume / folgender Regul nach / beurtheilen / daß / wann an einem Citronen-Ast eine leere Blumen / so sind die folgenden alle leer: Bey den Limonien muß man diß fleissig in acht nehmen / daß darunter theils Blühe leer / theils tragbar; Die aber von Adams-Aepffeln und Pomeranzen / sind alle gut / welche dann mit solcher Manier

sollen

sollen abgenommen werden / daß der Stamm / zu allen Seiten / gleichmässig gezieret bleibe. Im Beschneiden der Citronen / Limonien und dergleichen Gattungen / so darvon herkommen / muß ein guter Gärtner sehr vorsichtig seyn / darum / weil es die fürtrefflichsten Gewächse / und nicht gar dick mit Aesten gezieret / daß sie nicht wol tauglich / daß eine Pomeranzen darauf gezweiget werde / indeme selbe auch nicht gar zu viel Aeste haben; wann man denselben was nehmen will / so ist es besser / die zu viele Früchte darvon zu thun / doch muß man diejenigen unnützen Aestlein und Neben-Schüsse / an dem Stamm hinweg schneiden / weil solche den grössern Aesten die Nahrung / zugleich auch den Früchten ihre lebendige Krafft / hinweg saugen und benehmen.

Die VII. Anmerkung.

Es sind ihr etliche der Meinung/man solle die Bäume gar nicht beschneiden; aber daß sie in einem irrigen Wahn seyen/bestättiget unser Autor in diesem achten Capitel. Dann nur die Citronen/Limonien und dergleichen Bäume/sollen nicht (oder je gar selten/und mit genauer Vorsicht) beschnitten werden. Die Pomeranzen-Bäume aber und dergleichen / müssen notwendig/ will man sie anderst nicht unformlich aufwachsen lassen / beschnitten werden. Sonderlich muß man/nachdeme sie wiederum aus ihrer Winterung heraus gethan/ihnen die Stiele und dürre Aestlein / von der abgefallenen Blühs fleissig abnehmen / auch hernachmal nicht ohne Unterscheid alle Blüh-Knöpffe wachsen lassen/ sondern/wie auch diß Orts vermeldet wird/wo selbe zu dicke stehen/abbrechen/ und solches darum/ damit nicht ein Ast mit Früchten / der andere aber leer davon unformlich stehe. Cætera Authoris , experientia jamdudum comprobavit.

Das IX. Capitel.

Von der Zeit und Art / diesen Baum-Gewächsen die übrigen Wurzeln zu benehmen.

DAß diese Bäum-Gewächse/ so in Geschirren oder Trögen gepflanzet/wegen des engen Platzes/

tzes / den die Wurzeln innhaben / sich nicht so wol ausbreiten können / als die jenigen / so in die Erden gesetzet / und dieser Arbeit befreyet sind / kommt daher / weil die jenigen in Kübeln oder Trögen mit der Zeit dergestalt wachsen / daß das leere in der Erden allerdings mit solchen Wurzeln angefüllet / endlich die Wurzeln gar über sich heraus wachsen / zu dem allergrössesten Schaden des Gewächses / dardurch sie allgemach an den Rinden bleich / auch die Blätter sich zusammen zu rimpfen beginnen; derowegen so müssen sie alle drey Jahr / zu dem Ende des Herbst-Monats / und Anfang des Wein-Monats / als zu welcher Zeit diese Gewächse am kräfftigsten sind / beym abnehmenden Monden / mit der Erden ausgehoben / und die Helfft herum / samt den groben Wurzeln

und kleinen Zäserlein/ hinweg gethan werden / und darauf sobald wieder in selbiges Geschirr / das zuvorhero mit guter / fetter / wol zugerichteter/ leichter und luckichter Erden angefüllet/ eingesetzet/ auch sobald mit Wasser überflüssig begossen werden / damit sich die Erden desto besser um die Wurzeln schliesse. Es haben zwar etliche den Gebrauch/ diese Stämme mit Seilen über sich zu ziehen / und so lang in der Höhe zu halten / bis alle Uberflüssigkeit der Wurzeln darvon genommen / welche sie dann mit Gemächlichkeit wiederum in den Kübel hinein lassen/ und sodann vorbesagter massen einsetzen / worbey sie dieses zugleich in acht haben/ daß/ wann das jenige Ort / so von der Sonnen ab in Schatten gestanden / an den Zweigen sehr dünn ist / daß sie dasselbige alsdann gegen

gen die Sonne kehren / durch deren Wärme es an selbigem Ort Krafft empfänget / daß die Aestlein und Zweige gleichfalls in gebührender Höhe und Stärcke herfür kommen.

Die VIII. Anmerkung.

Es sind nicht wenig von den Gärtnern / die die Pomeranzen-Bäume lieber wollen im Frühling / als im Herbst / versetzen / weil sie dafür halten / daß sie den Winter über nicht wurzeln / mit welchen ich es bishero auch gehalten. Allein ich wollte doch darfür halten / daß die Meinung unsers Autoris nicht zu verwerffen sey / wann erstlichen solche Versetzung nur nicht zu spat im Herbst / und also noch im September / geschehe; fürs andere der Baum nicht zu stark geblühet habe / und voll der Früchten seye / dann nur auf solchen Fall ich die Versetzung für schädlich halte. Was den Grund belanget / halte ich hierzu für den besten den wol abgefaulten lückern Speen-Grund / oder die Erden / so wol mit faulen Weyden-Mist / oder Aschen von Stroh gebrannt (anderer Italiäner Meinung nach) vermenget worden ist.

Cætera textus habet.

Das X. Capitel.

Von der Zeit und Art / wann diese Baum-Gewächse müssen umgraben werden.

DJe Zeit / daß diese Gewächse müssen umgraben werden / fänget sich an / sobald solche im Frühling aufgedeckt sind / von welcher Zeit an dieselben bis im October stets mit Umgraben müssen unterhalten werden / dann indeme / durch das stetige Begiessen die Erden sich so vest über den Wurzeln zusammen setzet / daß sie sich nicht ausbreiten können / darum müssen solche Gewächse alle Monat einmal mit dem Umgraben versorget werden / doch ehe man solche umgräbet / soll man vorhero einer jeglichen etwas mit beyfügen / damit solcher Gestalt im Umgraben solcher mit der andern Erden vermischet / dieselbe tünge /

tünge/ die jenigen aber/ so in Kübeln oder Geschirren gepflanzet/ obschon ein guter Mist um dieselbe herum geleget/ sollen gleichfalls mit einem Eisen ganz lucker gemachet/ und die Erden mit einem Eisen um die Wurzeln etwas beyseis gethan werden / dann auf solche Weise werden die Wurzeln von der beschwehrten Erden erleichtert / kan auch/ durch Hülffe des Wassers/ die Fettigkeit besser durchdringen/ so das fürnehmste/ das dem Stamm und Früchten dienlich ist.

Die IX. Anmerkung.

So gar nothwendig ist die Umgrabung und Auflotterung der Erden / daß / wo solches nicht geschiehet/ die Wurzeln der Bäume nicht allein ungleich ihre Bewässerung bey heisser Sommer-Zeit empfangen / sondern auch gern dürre Aeste/ schwache Blühe/ und wenig Früchte tragen werden. Jedoch muß darbey diese Vorsehung angewendet werden / daß man die starke Würzelein nicht zu viel breche / auch wo selbige solche Lotterung des Grunds verhintern wollen/ lieber zu seiner Zeit den Baum in ein grösseres

Geschirr gar versetzen / und bis dahin nur immer etwas weniges von frischen Grund darauf legen.

Das XI. Capitel.

Von der Zeit und Weise / wann diese Bäum-Gewächse sollen angefeuchtet und begossen werden.

DJe Zeit / diese Gewächse zu begiessen / ist / wann selbe eine gute Zeit gestanden / daß es nicht geregnet / welches sobald an deme kan wahrgenommen werden: wann sich nemlichen die Gipfel an den jungen Schüssen anfangē umzuneigen / und die Blätter zusammen zu schrumpfen / welchen sobald mit Wasser / folgender massen / zu Hülff zu kommen: Ist das Gewächs in einem Kübel / so muß es mit einem durchlöcherten Begiesser angefeuchtet werden / indeme es solcher massen das Wasser allgemach in Gestalt eines

nes Regens empfanget: wann aber dieselbigen in der Erden stehen / so muß man darzu irdene Geschirr mit Fleiß zurichten lassen/ungefehr eines Schuchs hoch/ und unten so weit als oben/in Gestalt der Röhren- oder Wasser-Leitung/ deren ein jeder ungefehr vier Maß Wasser halte / und diese Geschirr müssen auf der einen Seiten / mit fünff oder sechs Löchern/welche vom Boden anfangen / und sich bis oben auf erstrecken/gemacht werden; wann nun Zeit ist / diese Bäume zu begiessen/werden solcher Geschirr zwey eines Fuß weit/von dem Stamm abgesetzet in die Erden / und die Löcher gegen den Stamm gewendet/doch daß das Geschirr etwann ein oder zween quer Finger über der Erden hervor stehe / welche man mit einem platten Maurstein stets muß bedeckt halten/

ten / damit sie innwendig sauber bleiben / und kein Unreinigkeit darein falle. Wann man nun die Gewächs begiessen will/ so füllet man nur diese Geschirr mit Wasser / und decket sie sobald wiederum zu/ so dringet das Wasser allgemach durch die Löchlein gegen dem Stamm zu / und fänget die Erden hübsch an zu befeuchten / dergestalt/ daß die Wurzeln nach und nach mässig erfrischet werden / daß nicht allein die Früchte an dem Stamm in mehrerer Anzahl herfür kommen/ sondern auch ansehlicher und grösser werden/ dieweil man mit Recht zu sagen pfleget / daß wie eine gute geschlachte Erden der Vatter / also seye eine mässige doch gebührende Befeuchtigung die Mutter eines Gewächses. Diese Begiessung muß zu Sommers-Zeit zweymal in der Wochen geschehen/ sowol

wol bey denen / so in Geschirren / als denen / so in der Erden stehen; doch mit dem Unterschied / daß den jenigen / so in Geschirren im Schatten stehen / etwan sparsamer Wasser gegeben werde / damit denselben der Uberfluß nicht schaden möge: Darum dann auch ein guter Gärtner / in Betrachtung dessen / acht zu geben / daß die Löchlein an den irdenen Wasser-Häfen allzeit offen bleiben / damit das Wasser seinen freyen Lauff haben möge / wie dann auch in den Kübeln die Löcher sollen in acht genommen werden / daß das Wasser nicht stehen bleibe / dann solches dem Gewächs grossen Schaden brächte / darum man fleissig darnach sehen / und wann die Erden etwan zu hart / oder sonsten etwas solches verhindert / das Gewächs lieber ausheben / und solchem begegnen / wie bereits

oben erzehlet worden. Sonsten kan man darauf acht haben / daß die Erden an dem Rand der Geschirre etwas vest seye / und darbey erhöhet / damit wann man begiesset / das Wasser nicht ablauffen könne / und also das Gewächs Noth leide / zu welchem Ende dann / wann etwan solche sich setzte / wiederum mit frischer zu erhöhen wäre: Zu Winters-Zeit wird die Befeucht- und Begiessung etwas seltner fürgenommen / und wann es geschicht / muß solches um den Mittag geschehen / und das Wasser dergestalt daran gegossen werden / daß es den Stamm nicht berühre / welches demselben zu grossen Schaden hinaus schlüge / sonsten solle das Wasser / damit die Pflanzen befeuchtet werden / in einer grossen Kuffen oder Wannen von Eichen-Holtz / die mit eisern Ringen

umfan-

umfangen / aufbehalten werden / in dessen Grund man Sommers-Zeit guten fetten Mist / Winters-Zeit aber Tauben- oder Hüner-Mist legen / und solches an die Sonnen stellen solle / damit auf solche Weise das Gewächs dardurch erwärmet / desto besser und frischer herfür kommen und wachsen möge.

Die X. Anmerkung.

Obgleich die Art und Weis unsers Autoris diß Orts nicht zu verwerffen / so werden wir doch / bey heisser Sommer-Zeit / unsere welsche Bäume / alle Tag / wann der Grund dürr wird / begiessen; damit aber solchē nicht zu viel geschehe / soll man alle Bäume auf ein hölzernes Kreutz hohl stellē / daß die übrige Feuchte wieder davon lauffen könne. In übrigen ist nicht unrecht / daß man je bisweilen Pferd- oder Tauben-Mist in das Wasser lege und damit begiesse / allein solches muß nicht zu offt geschehen / dann sonst die Bäume dardurch übertrieben werden / und die Früchte abspringen. Besihe die Teutsche Horticult. Lauremb. l. 1. cap. 31. durch und durch.

Das

Das XII. Capitel.

Von der Zeit und Weise / wie die Bäume so in Kübeln stehen / sollen verwahret werden.

DJe Zeit / um diese Gewächse für dem Winter zu bewahren / geschicht nach dem October / entweder frühe oder später / nachdeme sich der Lufft anlässet / mit Geschlachtigkeit oder Kälte / bey welchen man nichts desto weniger diesen Fleiß brauchen soll / fürnemlich mit den jenigen / so in den Kübeln oder Geschirren stehen / welches in Warheit sehr nothwendig / und von wenigen in acht genommen wird / daß man nemlich / in mitte des Octobris / erstlich die Erde um den Stamm lüfte / und wann solches geschehen / das Geschirr rund umher mit Esel- oder Pferd-Mist bedecket / welches doch also geschehen solle / daß

daß der Mist den Stamm nicht berühre / weil es demselben sehr schaden würde. Auf diese Bäume soll man nun regnē lassen / bis an die Zeit / daß man sie einschliessen will / so es aber nicht regnet / so soll man sie immittelst fleissig begiessen / dann indeme das Wasser auf solche Weise durchdringet / so führet es zugleich von der Fettigkeit deß Mists etwas zu den Wurzeln / und hilfft denselben zugleich die Wärme des Mists trefflich fort / und überdas wehret es der Kält / daß die Gewächse nicht so leichtlich Schaden nehmen. Gegen dem November werden solche in ein Gemach so für dem Nordwind befreyet ist / gebracht / sie müssen aber / zur selben Zeit / nicht beregnet / sondern fein drucken seyn / und muß man die Fenster auch ein Zeitlang offen lassen / damit sie desto besser gewohnen ; so

solle

solle man auch/ wann es seyn kan/ diese Kübel in einen Kreis stellen/ daß man fein überal darzu kommen/ und dieselben/ wann sie ausgetrocknet / befeuchten könne; Worbey man auch / so viel müglich / darfür seyn muß / daß sie mit den Aesten die Wände nicht berühren. Wann sie nun / vorbesagter massen/ verwahret/ so werden / sobald sich frostige Lufft ereignet/ die Fenster zugemacht/ daß kein Wind dardurch streichen könne / die man doch wiederum öffnet/ wañ wieder etwas geschlachter Lufft/ und die Sonne scheinet/ die man ihnen bis um drey Uhr lässet/ alsdann die Fenster wiederum verschliesset / wie erst gesagt: Ist aber die Kälte gar zu streng und scharff / so muß man entweder ein Kohlen-Feuer in das Gemach machen/ oder es sonsten erwärmen/ und kan man/ wann es

Noth

Noth thut/ solches auf diese Weise erfahren: Man nimmt einen Tiegel voll Wasser / darein thut man ein Stücklein Tuch / und setzet solchen Tiegel nahe an das Fenster / gefreurt nun das Tuch im Wasser/ so ist es Zeit / daß das Gemach erwärmet werde. Beschließlichen nimm diß darbey wol in acht/ daß ein Loch gelassen werde / dardurch die Katzen aus und ein kommen mögen / damit auf solche Weis / das schädliche Ungezieffer / der Ratzen und Mäus/ abgehalten werden / die anderst den Stämmen/ mit Benagung der Rinden/ unwiederbringlichen Schaden zufügen.

Das

Das XIII. Capitel.

Von der Zeit und Weis / wie diese Bäum-Gewächs / in der Erden stehend / sollen verwahret werden.

DJese andere Art Bäum-Gewächse / die ansehlich / und gleichsam an den Wänden / wie ein Gehäg / gesetzet / müssen auch umgegraben / und / wie oben erzehlt / mit Mist versehen werden / überdas müssen solche / sobalden die Lufft frostig wird / mit hölzern Dächern und Hütten überdecket seyn / die man aufheben und niederlassen könne. Die Fenster sollen gegen Mittag stehen / welche man / bey geschlachtem Wetter und Sonnenschein / auf und wieder zumachen solle / worbey ferner in acht zu nehmen / ehe man dieselben ganz einschliesset / daß man ein Dach und Fenster

um

um das andere solle offen lassen / so lang/bis es die Noth erfordert/ daß man dieselbe zumachen und fleissig verschliessen muß / damit die allzu-jähe Veränderung / wie bereits erwehnt/ denselben keinen Schaden bringe. Zu der Zeit auch / da ihnen der Luft / durch Zuschliessung der Fenster / und Niederlegung der Dächer / benommen wird / soll man den besten Stämmen / und sonderlich Citronen / nicht allein die Früchte / sondern auch die Blühe abbrechen / und mit der Bedachung zum fleissigsten versorgen / daß weder der Regen / oder der geschmolzene Schnee / so den Gewächsen höchst-schädlich wäre/ durchdringen könne / weil solches den Gewächsen so schädlich / daß sie dardurch zu verdorren pflegen; es müssen auch darbey sowol die Fenster als das Dach/ dergestalt

stalt vermachet seyn / daß kein Wind dardurch dringen könne; müssen auch hin und her eine gute Menge Mausfallen gestellet/und hin und her auf die Erden/wegen der Mäuse/Küchlein von gestossenem Glas / Gips und Käs / so mit Wasser angefeuchtet/ geleget werden: Wann sich die Kälte dergestalt vermehret/ und zunimmt/ daß es zu gefrieren anfängt / so bey dem Zeichen / wie oben erwehnt / wahrzunehmen / so muß man in solche Hütten Feuer machen / und dieselbe dardurch erwärmen: Viele / so den Unkosten scheuen / diese Gewächse zu bedecken/ legen nur länglichte Bretter an die Wände / daß sich dieselben wol aneinander fügen / und also die Gewächse wol bedecket seyen/ und entdecken sie/wann die Sonne scheinet / schieben sie aber wieder darauf/sobald die Sonne weggehet.

gehet. Andere/ zum Beschluß/ legen gegen die Wände lange Balken/ so sie in der Erden bevestigen/ daß sie nicht weichen können/ an welche sie zu oberst Werbeln mit Seilen machen/ und daran mit Stroh geflochtene Decken binden/ welche sie mit gar leichter Mühe/ auf diesen Balcken/ in die Höhe ziehen/ und damit ihre Gewächse bedecken/ sobald sich aber die Lufft etwas geschlacht erzeiget/ wiederum herab lassen können/ wie an vorigen gedacht worden. Endlich/ um die Pomeranzen- und Adams-Aepfel-Bäume/ so in offenem Feld stehen/ zu erhalten/ weil dieselbe das härteste Holz haben/ und der Kält am besten widerstehen können/ ist nur nötig/ solche um den Stammen mit Stroh oder Matten zu bekleiden/ und mit gewächsten Bindfaden zu verbinden.

Die XI. Anmerkung.

Was zu diesen beeden Capiteln / so allerdings wol und aus der Erfahrenheit geschrieben worden ist / noch zu setzen wäre / dieses kan der geneigte Leser / aus obbesagter Horticultura, und zwar desselbigen Ersten Buchs / cap. 35. n. 5. &c. hie beyholen. Wir unsers Theils werden von dergleichen Bäumen keinen / wegen der Winter-Kälte / im freyen Feld verbleiben lassen / haben derowegen nicht noth / uns um sothane Erhaltung zu bekümmern.

Das XIV. Capitel.

Von der Zeit und Weis / wann diese Citronen- und Pomeranzen-Bäume wiederum sollen aufgedeckt / und in die Lufft gebracht werden.

GEgen dem Ende des Merzen / fängt man an / diese Baum-Gewächse allgemach zu eröffnen / und der frischen Lufft gewohnen zu lassen / und verfähret solchem nach darmit / wie hiervorn / da von dem Wegschliessen und Zudecken gehandelt / angezeiget worden / und im achten Capitel dieses

ses Buchs / zu befinden ist ; sie werden aber doch nicht gänzlich eröffnet / bis in der Mitte deß Aprils/und auch noch etwas später / wann es die Nothdurfft erfordert : Dann / ob es sich schon zuweilen anlässet / als wäre die Kälte allerdings vorüber/ so kommet doch offt unversehens ein starker Frost hernach/der denselben einen grossen Schaden zufüget. Darum dann auch nötig/ daß sobald die Gewächs an der Lufft / daß die Erden da herum wohl aufgegraben und begossen werde / worbey in allen die Regeln/ die in vorigen Capiteln angezeiget / aufs fleissigste in acht zu nehmen sind.

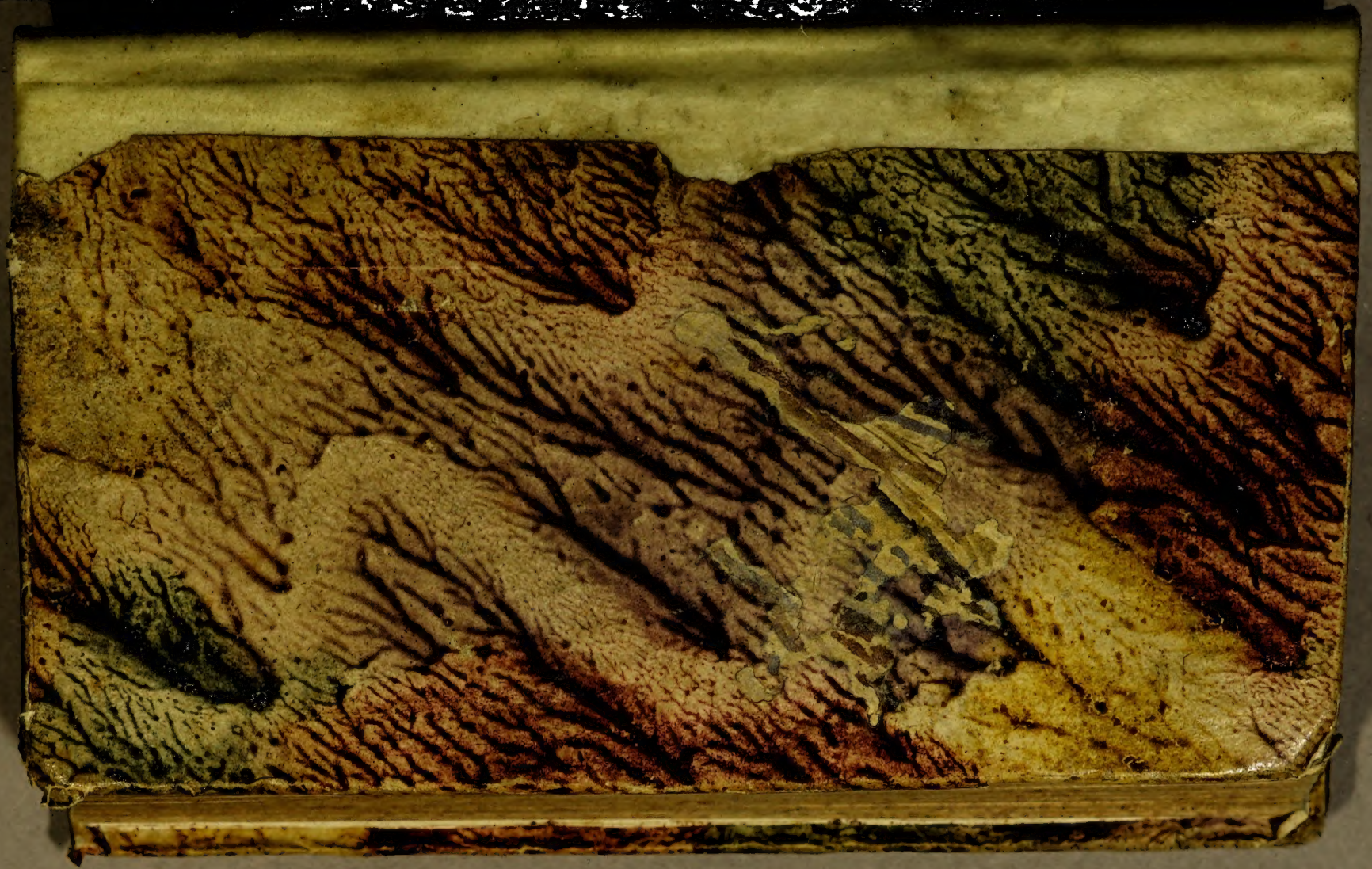
Die XII. Anmerkung.

Ich meines Theils rahte nicht / daß man die Pomeranzen/ und dergleichen Bäume/ vor dem Majo/in unsern kalten Landen/in die freye Lufft setze ; aber wol den Tag über lüffte/ und je bisweilen mit einem wenig Tropff-Wein begies-

se / die Sonnen aber und den Lufft allmählich gewohnen lasse / dann sie sonsten / wo man sie gar zu geschwind hinaus trägt / gern Laub und Früchte zugleich fallen lassen / besonders / da eines und das andere Schauer-Wetter darzu kommen sollte.

Und dieses ist also / was wir für dißmal / bey Wieder-Auflegung dieses Autoris / zu bessern Gebrauch desselben / in unsern Landen / haben anmärken / und damit dem geneigten Leser uns / zu vach fernerer Wolgewogenheit / recommendiren wollen.

ENDE.

17-140

H679
M272i